Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 164 (Erstes Blatt) — Samstag, den 16. Juli 1938 — 34. Jahrgang

Der Führer in Gelsenkirchen

Es wird amtlich mitgeteilt, daß der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zu der Trauerfeier für den verstorbenen Staatsrat Geheimrat Emil Kirdorf persönlich erscheinen wird.

Der Führer wird heute vormittag in Gelsenkirchen eintreffen.

Freundschaftlicher Telegrammwechsel

zwischen dem Kaiser von Mandschukuo und dem Führer und Reichskanzler.

Berlin, 15. Juli. Anläßlich des Inkrafttretens des am 12. Mai d. Js. unterzeichneten deutsch-mandschurischen Freundschaftsvertrages hat Seine Majestät der Kaiser von Mandschukuo ein Telegramm an den Führer und Reichskanzler gerichtet, worin er seiner Freude über den Abschluß des Vertrages und die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen ausdrückt und die Hoffnung auf eine enge und dauernde Zusammenarbeit zum Schutze gegen den Kommunismus, zur Erhaltung des Weltfriedens und zur Förderung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ausspricht.

Der Führer und Reichskanzler hat auf diese Botschaft mit einem herzlich gehaltenen Danktelegramm geantwortet, worin er seine volle Zustimmung zu den Gefühlen und Wünschen des Kaisers von Mandschukuo erklärt.

Gleichzeitig hat aus demselben Anlaß ein freundschaftlicher Telegrammwechsel zwischen dem Premierminister von Mandschukuo, Herrn Chang Ching-hui, und dem Reichsaußenminister, Herrn von Ribbentrop, stattgefunden.

Auf dem Wege nach Nürnberg

Stabsführer Lauterbacher eröffnet den Adolf-Hitler-Marsch.

Bergen auf Rügen, 15. Juli. Der Treuemarsch der deutschen Jugend nach Nürnberg, der Adolf-Hitler-Marsch, wurde in diesem Jahre von Rügen aus mit einer Feierstunde im Hans-Mallon-Ehrenmal in Bergen eröffnet. Stabsführer Lauterbacher gab den Marschbefehl an die pommersche HJ. mit einer kurzen Ansprache, in der er den Marsch als einen Ausdruck der Ehrfurcht und damit der religiösen Gesinnung der deutschen Jugend bezeichnete. Diese Stätte, so erklärte er, von der der Marsch beginnt, birgt einen der 21 toten Kameraden der HJ., die für Freiheit und Volk gefallen sind. Ihr, meine Kameraden, seid der lebende Beweis dafür, daß der Geist dieser Gefallenen in Euch weiterlebt und daß Ihr der Toten Vermächtnis in aller Zukunft weitertragen werdet.

Sogleich nach der Feierstunde setzten sich die pommerschen Marscheinheiten in Bewegung. Sie legten bis zum Abend die erste Etappe des etwa 800 Klm. langen Marsches zurück und bezogen in Natzevitz auf Rügen Quartier.

Jüdische Flugblätter rufen in Palästina zur Revolte auf

Jerusalem, 15. Juli. Wie bekannt, hat der englische Labour-Abgeordnete Wedgwood in einem Brief an den Präsidenten und die Offiziere des Verbandes ehemaliger jüdischer Offiziere in Tel-Aviv die Juden in Palästina aufgefordert, dort ihre Vorherrschaft mit Gewalt und passivem Widerstand durchzusetzen.

Dieser Aufforderung haben die palästinensischen Juden nunmehr nach Bekanntwerden des Briefes des englischen Unterhausmitgliedes prompt Folge geleistet. Am Donnerstag sind nämlich in Jerusalem, Tel-Aviv und Haifa illegale hebräische Flugblätter verteilt worden, die zum Widerstand gegen die Staatsgewalt und Steuerverweigerung aufreizen. Es heißt u. a. auch darin, daß die gemäßigten Zionistenführer, welche Zurückhaltung empfehlen, Volksverräter seien.

Die jüdischen Flugblätter nehmen Bezug auf den bekannten Brief des englischen Unterhausmitgliedes Wedgwood, worin der jüdische Widerstand gegen die Staatsgewalt empfohlen sei. Mit der Verteilung dieser illegalen Flugblätter hätten die Juden bereits den ersten Punkt der Wedgwood-Empfehlungen zu erfüllen begonnen.

Neue jüdische Gewalttat in Jerusalem

12 Araber durch Bombenwürfe getötet.

Jerusalem, 15. Juli. In der Jerusalemer Altstadt ereignete sich am Freitag ein neuer schwerer Zwischenfall. Als die Mohammedaner nach Beendigung der Freitag-Gebete die Omar-Moschee verließen, warfen jüdische Verbrecher auf dem Gemüsemarkt eine Bombe in die Menge. Die Wirkung war furchtbar, 12 Araber wurden getötet und 15 verwundet, davon sieben schwer. Zwei Jüdinnen sind unter dringendem Tatverdacht verhaftet worden. Im Zusammenhang mit der neuen Untat ist für Jerusalem ab 18 Uhr ein Ausgehverbot erlassen worden.

Auch aus Safed werden neue Zwischenfälle gemeldet, wobei es Tote und Verwundete gab. Ferner werden neue Fälle von Brandstiftungen gemeldet.

Jugoslawische Anerkennung für „Kraft durch Freude"

Belgrad, 15. Juli. „Vreme" veröffentlicht einen längeren Bericht über die römische Tagung des internationalen Büros „Freude und Arbeit". Dabei würdigt das Blatt in besonderem Maße die von der ganzen Welt bewunderten Leistungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Den größten Eindruck habe es gemacht, als in Madeira deutsche Arbeiter mit den reichen Luxusreisenden aus England und Amerika zusammengetroffen seien. Das KdF.-Schiff „Wilhelm Gustloff", das Schiff ohne Klassen, sei ein Sinnbild der deutschen Volksgemeinschaft.

Lügen in Serienfabrikation

„News Chronicle" hetzt weiter / Neueste Erfindung: „Bedrohung Gibraltars" durch deutsche Artillerie ... / Sinnlose Kombinationen / Was sagt London?

London, 15. Juli. Der „News Chronicle" bringt zum dritten Male innerhalb von drei Tagen einen gegen Deutschland gerichteten Bericht, dessen Einzelheiten sich das Blatt ganz ohne Zweifel aus den Fingern gesogen hat. Diesmal beschäftigt sich das Blatt, offenbar in der Hoffnung, der Nichteinmischungspolitik Chamberlains doch noch ein Bein stellen zu können, nach dem Muster der französischen Marokko-Lüge vom Januar 1937 erneut mit angeblicher umfangreicher militärischer Einmischung Deutschlands in Spanien. Wieder einmal wird den Engländern die Bedrohung von Gibraltar durch angebliche deutsche Geschütze in Spanisch-Marokko vor Augen geführt, wird behauptet, daß sich in der spanischen Flotte 5000 Mann deutsches Flottenpersonal befänden und werden weiter eine Reihe von Einzelheiten angegeben, die so frisiert sind, daß sie auf den ersten Blick den Anschein der Richtigkeit erwecken sollen.

Den Veröffentlichungen des Blattes steht für jeden Kundigen die Lüge an der Stirn geschrieben. Zunächst wird behauptet, daß 50 Messerschmitt-Maschinen, 48 Heinkel-Jagdflugzeuge, 138 moderne Junkers-Bomber, 12 Heinkel-Bomber, 6 Rohrbach-Bomber in Bilbao eingetroffen seien. Die Junkers-Fabriken hätten in den letzten Monaten 150 Junkers-Flugzeuge nach Spanien geschickt. Um die Behauptungen zu erhärten, wird wahllos eine Reihe von deutschen Orten aufgeführt, wo nach Meinung des Blattes Flugzeuge vorhanden sein müssen. In erster Linie große Städte wie Berlin, München und Frankfurt, und es wird dazu kühn behauptet, daß von diesen Flugplätzen aus Spanien mit neuen deutschen Geschwadern versorgt worden sei. Ferner seien Fallschirmpiloten in Spanien angekommen, von denen sich jetzt 2000 in Spanien befänden, 1200 Mann einer leichten Brigade seien unter Führung ihrer Offiziere in Spanien eingetroffen. Deutsche Kavallerie sei in Marokko gelandet. 12 000 deutsche Techniker bauten Marokko zu einer riesigen Festung und zu einem Zentrum von Munitionsfabriken aus.

Die Hintergründe

Berlin, 15. Juli. Zu der neuen Lügenaktion der unter der Kontrolle der Sowjets stehenden Redaktion des englischen Blattes „News Chronicle" schreibt der „Deutsche Dienst":

Es gibt ein altes Sprichwort: „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen". Dieses Sprichwort bewahrheitet sich jetzt in negativer Weise am „News Chronicle", der von einer Lüge in die andere taumelt, immer in der Hoffnung, daß dadurch die Lüge vom Tage vorher in Vergessenheit geraten werde.

Jetzt ist wieder einmal Spanien dran, nachdem er noch gestern durch die Veröffentlichung des Artikels des ehemaligen französischen Luftfahrtministers Pierre Cot die militärische Bedeutung der Tschechoslowakei bei einem Angriffskrieg Frankreichs gegen Deutschland behandelt hat. „Deutsche Geschwader in Spanien" künden die Schlagzeilen des Londoner Judenblattes. **Moskau hat gut bezahlt. Und so werden die alten Märchen vom Januar 1937 wieder aufgewärmt.** Der Zweck ist heute wie damals der gleiche: Diskreditierung Francos in den Augen der Engländer und Schaffung einer für Rotspanien günstigen Stimmung, weil die Durchführung des Londoner Freiwilligenabkommens für den Regierungsausschuß der Herren Negrin, Caballero und Konsorten das Ende bedeuten würde. Rotspanien lebt ausschließlich von ausländischen Freiwilligen und ausländischem Material. Sowjetrussische Flugzeuge und Bomben, englische und sowjetrussische Tanks, französische Geschütze und französische Munition, neben den sowjetrussischen Truppenabteilungen, durch große finanzielle Versprechungen geworbene Freiwillige aus England und Frankreich in großer Zahl — damit allein vermag Rotspanien den Krieg zu führen. **Und um diese versteckte Einmischung, die gerade in den letzten Tagen wiederum verschärfte Form angenommen hat, zu verdecken und zu bemänteln, werden die Märchen von umfangreichen deutschen Kriegslieferungen an Franco erfunden.**

Das klingt doch glaubwürdig, nicht wahr: 1050 Offiziere, 3600 Unteroffiziere, 48 Heinkel-Jagdflugzeuge, 18 dreimotorige Bomber usw. Nur keine runden Zahlen mehr, denn die sind von vornherein anrüchig. Diesmal gibt man sich mehr Mühe. Man nimmt sich eine Karte von Deutschland vor. Wo liegen große Städte? Bei ihnen pflegen doch Flugplätze zu sein und damit Teile der Luftwaffe?

Genaues weiß natürlich der Schmock beim „News Chronicle" nicht. Aber Berlin, München und Frankfurt kann man auf jeden Fall anführen.

Und so macht er diese Städte zu Ausgangshäfen von Massenflügen ganzer deutscher Geschwader nach Spanien. Wir wollen nicht abstreiten, daß General Franco auch Flugzeuge aus deutschen Fabriken verwendet, denn Deutschland verkauft Flugzeuge an die ganze Welt. **Und** wenn in Francos Luftwaffe neben Italienern, Engländern, Südamerikanern und anderen auch Deutsche zu finden sind, dann auf jeden Fall weniger als allein Engländer und Franzosen auf rotspanischer Seite. Es wäre dem „News Chronicle" nicht zu empfehlen, hier einen Stein aufzuheben. Und wo sollen diese deutschen Geschwader in Spanien stehen? Da werden ebenfalls wahllos eine Reihe von Orten aufgezählt, wobei dem Verfasser des Lügenberichtes das Unglück passiert, daß an einem Teil der genannten Orte sich gar keine Flugplätze befinden.

Fallschirmpiloten seien in Spanien, 2000 Mann aus Deutschland.

Der Schmock des „News Chronicle" hat einmal etwas über Fallschirmpiloten gelesen. Er selbst würde sich einem Fallschirm niemals anvertrauen, beileibe nicht. Er hat auch wenig militärische Ahnung — was für seine jüdische Herkunft spricht — von der Bedeutung und dem Einsatz der Fallschirmpiloten. Und so wird er die Frage auch nicht beantworten können, was diese Fallschirmpiloten nun in Spanien sollen. Er hätte vorher im englischen Luftfahrtministerium anfragen sollen, wo er ohne Zweifel hätte erfahren können, daß im spanischen Kriege bisher niemals Fallschirmpiloten eingesetzt wurden und angesichts der besonderen Verhältnisse mit einem solchen Einsatz auch nicht zu rechnen ist. Der ganze Zweck des „News-Chronicle"-Manövers ist derselbe wie an den Tagen vorher: Störung der Beziehungen zwischen den Völkern, Vergiftung der politischen Atmosphäre und Hetze zum Krieg, an dem dann die Hintermänner des „News Chronicle" groß verdienen würden, während die Völker die Zeche bezahlen.

Gegen diese Methode kann es unter anständigen Menschen nur noch eine Antwort geben: Ohrfeigen und den Knüppel, denn alle geistigen Argumente schalten hier aus. Es würde für das englische Volk sprechen, wenn sich ein paar Frontkämpfer finden würden, die den Juden des „News Chronicle" die Antwort geben, die alle anständigen Menschen wünschen.

Der „News Chronicle" begann seine Lügenaktion mit der von Moskau befohlenen Aufwärmung der Lüge von dem angeblichen Vortrag oder dem Dokument — man ist sich nicht ganz darüber klar, worum es sich handelt — eines hohen deutschen Offiziers über Deutschlands Absichten in Spanien und in ... Portugal.

Diese Lüge von deutschen Absichten in Portugal befand sich, wie sich bei genauem Vergleich herausstellt, in der ursprünglichen Moskauer Fassung nicht. Sie ist also ohne Zweifel in London hinzugedichtet worden. Eine Frage an England: Welches Land hat wohl seit jeher ein großes Interesse daran, Portugal unter dem Deckmantel eines Bündnisses im Schlepptau zu haben? **Die Portugiesen sind ein mündiges Volk und können ihr Schicksal selbst bestimmen.**

Zwischen Deutschland und Portugal bestehen korrekte freundschaftliche Beziehungen und Deutschland hat niemals die Absicht gehabt oder auch nur den leisesten Versuch gemacht, Portugal in irgend einer Weise unter Vormundschaft zu stellen, weil es solche Methoden ablehnt und weil es genau weiß, daß der Stolz des portugiesischen Volkes eine solche Vorherrschaft einer anderen Nation auf die Dauer niemals ertragen könnte.

Warum wurde nun vom „News Chronicle" in dem von Moskau erfundenen Reichenau-Vortrag oder das angebliche Dokument noch eine angebliche deutsche Angriffsabsicht auf Portugal hineingezaubert? Darauf gibt ein anderes englisches Blatt die Antwort. Der dem „News Chronicle" befreundete marxistische „Daily Herald" meldet, daß die portugiesische Regierung, die einst hundertprozentig für Franco und diplomatisch ein Verbündeter Deutschlands und Italiens gewesen sei, anfange, unzufrieden zu sein und Befürchtungen zu hegen. Sie blicke jetzt auf England, das sie von ihren faschistischen Freunden retten solle. Sie würde eine neue Bestätigung des englisch-portugiesischen Bündnisses, eine neue Garantie der portugiesischen Kolonien und eine wirkliche Hilfe in der Wiederaufrüstung und der militärischen Organisationen begrüßen. Die britische Militärmission, die eigentlich zurückkehren wollte bleibt noch in Lissabon. Bei einem Besuche in Portugiesisch-Afrika würden englische Kreuzer den Präsidenten Garmona begrüßen. Zum Schluß wird dann in Aussicht gestellt, daß in der City ernsthaft über eine Anleihe zur Entwicklung der portugiesischen Kolonien gesprochen werde.

Die City will also zu günstigen Bedingungen eine Anleihe in Portugal unterbringen. Die englische Militärmission soll vorläufig in Portugal bleiben und nicht abreisen, wie das offenbar vorgesehen war, und zu diesem Zwecke muß Deutschland nun wieder als Prügelknabe herhalten, und es wird versucht, die Portugiesen mit dem deutschen Schreckgespenst zu beunruhigen. Es ist immerhin anzunehmen, daß das portugiesische Volk, das zu den ältesten Kulturvölkern Europas zählt, aus dem Alter heraus ist, in dem man gemeinhin das Gemüt von Kindern mit dem Schreckgespenst des schwarzen Mannes verdüstern kann, und trotz des Schreckschusses aus London gute Nerven behalten wird.

Diese Machenschaften erinnern verteufelt an die bekannten Fälle „Guernica" und „Espana".

Sie wissen doch noch, worum es sich handelte?

Die insbesondere zum Ausbau der Luftwaffe bestimmte englische Rüstungsanleihe wurde nicht genügend gezeichnet und man mußte deshalb propagandistische Mittel anwenden, die geeignet waren, dem Volke die Gefährlichkeit von Luftangriffen vor Augen zu führen. Und so brachten englische Zeitungen große Berichte über die Versenkung des nationalspanischen Kreuzers „Espana" in den baskischen Gewässern durch ein rotes Bombengeschwader: Beweis dafür, daß man ein fahrendes und mit Flakartillerie bewaffnetes Kriegsschiff durch Bombengeschwader versenken könne. Mit anderen Worten: Engländer, eure Flotte ist gefährdet!

Die Zeichnungen für die Rüstungsanleihe nahmen schlagartig zu und erst nach Tagen stellte sich heraus, daß die „Espana" in dichtem Nebel auf eine Mine gelaufen und innerhalb von zwölf Stunden gesunken war, daß man zunächst versucht hatte, das Schiff zu retten, aber schließlich die Besatzung durch einen Zerstörer übernehmen mußte, und daß ein englisches Handelsschiff mit seiner gesamten Besatzung Zeuge des Vorfalles gewesen war.

Der Londoner Schmock allerdings hatte inzwischen schon große „Augenzeugenberichte" gebracht von dem Empfang des siegreichen Bombengeschwaders in Santander, von dem Jubel über die glorreiche Tat und dergleichen mehr. Denn er hatte nicht geglaubt, daß die Lüge von der Versenkung der „Espana" so schnell und wirkungsvoll aufgedeckt werden würde.

Und der Fall Guernica?

Die heilige Stadt der Basken sollte an einem schönen Tage von deutschen Bombengeschwadern überfallen und durch 5000 Bomben von Grund auf zerstört worden sein.

Der englische Korrespondent hatte sie persönlich gezählt

Japan protestiert in Moskau

Moskau, 15. Juli. Der japanische Geschäftsträger in Moskau, Nischi, suchte heute nachmittag den stellvertretenden Außenkommissar der Sowjetunion, Stomonjakow, auf, um in der Angelegenheit des Grenzzwischenfalles bei Hunschun im Auftrage seiner Regierung schärfste Verwahrung einzulegen. Der Geschäftsträger forderte, daß die Sowjettruppen aus der Umgebung von Schanfeng, wo sie sich festgesetzt hätten, sofort zurückgezogen würden.

Der stellvertretende Außenkommissar erklärte hierauf, ihm seien noch keinerlei Informationen über diesen Zwischenfall zugegangen, er versprach jedoch, Nachforschungen anstellen zu wollen.

Von hiesiger japanischer Seite wird darauf hingewiesen, daß im Rayon des gestrigen Grenzzwischenfalles der Ort liege, an dem der bisherige GPU.-Chef für den Fernen Osten, Ljuschkow, kürzlich die Grenze überschritten habe. Mit der Flucht Ljuschkows zusammenhängende Umstände könnten, wie bemerkt wird, den Anlaß zu dem sowjetischen Vorgehen an dieser Stelle gegeben haben.

*

Japanische Regierungserklärung

zur Absage der Olympischen Spiele.

Tokio, 15. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Nach der Kabinettssitzung, in der die Vorschläge des Handelsministers Iheda und des Wohlfahrtsministers Kido bezüglich der Aufgabe der Weltausstellung und der Olympiade 1940 einstimmig angenommen wurden, gab Kabinettssekretär Kazimi folgende Regierungserklärung ab:

„Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage, in der die Regierung mit allen Kräften die geistige und materielle Mobilisation des gesamten Volkes durchführt, um das Ziel des Heiligen Krieges zu erreichen, schien es angebracht, die Abhaltung der Weltausstellung anläßlich der 2600jährigen Reichsgründungsfeier zu verschieben. Gleicherweise wurde die Abhaltung der 12. Olympiade in Tokio aufgegeben und das japanische Olympische Komitee von dieser Entscheidung unterrichtet."

Nach Abgabe der Regierungserklärung erklärte der für die Olympiade zuständige Wohlfahrtsminister Kido vor Vertretern der Presse, daß er wiederholt für die Durchführung der Olympiade eingetreten sei. Die Entscheidung der Regierung sei aber nach eingehender Erwägung aller Möglichkeiten gefällt worden und müsse daher von jedermann gebilligt werden. Er dankte im Namen der japanischen Regierung der Stadt Tokio, den Sportverbänden u. den ausländischen Olympiavertretern, die sich um die Vorbereitung der Olympiade verdient gemacht hätten. Der Minister gab weiter der Hoffnung Ausdruck, daß die bisher geleistete Arbeit und die verschiedenen schon gebauten Sportanlagen für später in Japan abzuhaltende Spiele volle Verwendung finden würden.

Schwerste Kämpfe bei der Internationalen Motorrad-Sechstagefahrt in England

Ungewöhnlich schwere Anforderungen stellt die Internationale Motorrad-Sechs-Tage-Fahrt an die Teilnehmer, und zwar sowohl was die Schwierigkeit des Geländes als auch die Schnelligkeit des Tempos anbetrifft. Es gab eine ganze Reihe von Unfällen und Ausfällen, sodaß zum Beispiel die deutsche Ländermannschaft bereits gesprengt wurde und für den Trophy-Preis nicht mehr in Frage kommt. Hier führt allein England mit 0 Punkten. Sonst liegt die deutsche Mannschaft allerdings nicht schlecht. Hier sieht man eine Kontrollstelle an einem Ort mit dem unaussprechlichen Namen Cwm-Twrch. (Schirner-M.)

Notizen

Am 15. Juli traf der erste „Kraft-durch-Freude"-Sonderzug für den Freistaat Danzig in Zoppot ein. Er brachte 830 Urlauber aus dem Gau Magdeburg-Anhalt an die Danziger Ostseeküste.

*

Der in der Zeit vom 14. bis 17. Juli in Ludwigshafen stattfindende Kreistag der Ostpfalzkreise der NSDAP., Gau Saarpfalz, zu dem sämtliche Gauleiter und Kreisleiter der Ostmark eingeladen wurden, hat durch die Teilnahme der unter dem Schuschnigg-System zum Tode verurteilten 117 österreichischen Kameraden eine besondere Weihe erhalten.

*

Am 1. August finden in allen deutschen Betrieben, die sich am Leistungskampf beteiligen, Betriebsappelle zur Eröffnung des zweiten Leistungskampfes der deutschen Betriebe statt.

*

Der Vorsitzende der tschechoslowakischen Regierung, Dr. Milan Hodscha, empfing den französischen Gesandten, Grafen de la Croix, der heute nach Paris reist.

*

Für die Aufstapelung von Lebensmittelreserven für den Kriegsfall wurden am Freitag in einem Nachtrag zum britischen Haushalt 8,5 Millionen Pfund angefordert.

Neue Erfolge der Offensive Francos

Großeinsatz der nationalen Artillerie / Bomben auf rote Häfen

Salamanca, 15. Juli. Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag meldet: An der Castellon-Front wurden verschiedene feindliche Angriffe auf die nationalen Stellungen abgewiesen, der Feind erlitt hohe Verluste und mußte eine große Zahl von Toten zurücklassen. Im Abschnitt Sueroas bei Tales verfolgten nationale Truppen die zurückweichenden Roten, denen sie neun Maschinengewehre abnahmen. An der Teruel-Front setzten die Nationalen ihre siegreiche Offensive weiter fort und rückten mehrere Kilometer vor. Nach Ueberwindung des feindlichen Widerstandes besetzten sie mehrere Stellungen nördlich von Canalizo und brachten dadurch die Straße von Mora de Rubielos nach Albentosa in ihren Besitz. Nach der Einnahme des Ortes Manzanera überquerten sie den Albentosa-Fluß. Die Verluste des Feindes werden sehr hoch geschätzt, auch wurde eine große Zahl von Gefangenen gemacht.

Die nationale Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum 13. mehrere Bahnhöfe in der Provinz Valencia und ferner die Häfen Palamos (Katalonien) und Cartagena, wo Munitionslager in die Luft gingen. Bei einem Luftkampf wurden zwei Boeing-Bomber abgeschossen.

Der Heeresberichterstatter des nationalen Hauptquartiers hebt vor allem die Tätigkeit der Artillerie bei der Offensive an der Teruel-Front hervor, die eine bisher ungekannte Stärke erreicht habe. Die Eroberung von Manzanera sei außerordentlich schwierig gewesen, da der Ort in einem unzugänglichen hoch gelegenen Gelände liegt. Durch seine Einnahme sei die Südflanke der Angreifer einwandfrei gesichert.

Große Verluste der Roten

Bilbao, 15. Juli. Die Truppen General Varelas setzten ihren am Mittwoch begonnenen Vormarsch an der Teruel-Front fort. Nach der Einnahme der Stellungen des Gegners bei Tierra Blanca und La Umbria nähern sie sich dem Ort Manzanera, weiter östlich von Sarrion an der Straße Teruel—Sagunt. Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern bestätigen die schwere Niederlage der Roten, die vor allem durch die Tätigkeit der nationalen Luftwaffe große Verluste erlitten haben.

Im Espadangebirge an der Castellon-Front wies die Gruppe General Garcia Valinos verschiedene Angriffe der Roten erfolgreich zurück.

Weltflug in Passagierflugzeugen

Der deutsche Flieger Bertram reist unter Benutzung internationaler Luftlinien um die Welt.

Berlin, 15. Juli. Am Freitagfrüh 0.30 Uhr startete der bekannte deutsche Flieger Hans Bertram mit einer planmäßigen Maschine der Lufthansa vom Flughafen Tempelhof aus zu einem Flug um die Welt, der unter dem Leitwort steht „Weltflug auf die Minute". Bertram hat damit einen Flug über 39 350 Kilometer angetreten, der ihn in 19 Tagen 21 Stunden und 35 Minuten um den gesamten Erdball führen soll.

Zum Abschied hatten sich auf dem Flughafen Tempelhof zahlreiche Vertreter des Luftfahrtministeriums und der Lufthansa sowie aus Kreisen der deutschen Fliegerei eigefunden. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten, die in wenigen Minuten beendet waren, da Bertram für seinen mehr als neunzehntägigen Weltflug nur 11 Kilogramm Gepäck mit sich führt, startete um 0.30 Uhr die Ju 52 „Oswald Boelcke" zu ihrem planmäßigen Flug nach Bagdad, der ersten Etappe des Weltfluges Bertrams. In Bagdad benutzt Bertram die französische Linie Air France über Karachi—Kalkutta nach Bangkok. Hier nimmt ihn bis Hongkong die englische Imperial-Airways auf. Von da geht es weiter über Manila—Guam Island—Wake Island—Midway Island—Honolulu—SanFranzisko bis nach Neuyork. Bis dort benutzt der Flieger auf der Landstrecke die United Airline und für die Seestrecke die Panamerican Airways. Für die letzte Strecke seines Fluges über Lissabon nach Berlin nehmen ihn dann wieder die planmäßigen Maschinen der Deutschen Lufthansa auf. Die Landung Bertrams in der Reichshauptstadt wird am Mittwoch, 3. August, gegen 22 Uhr erwartet.

Wie der Flieger erklärt, unternimmt er diesen Flug nicht als Rekordleistung, sondern um denen ein Denkmal zu setzen, die mit Einsatz ihres Lebens den Luftraum unseres Erdballes erkämpft und besiegt haben.

Bertram ist vor einigen Jahren durch einen Weltflug bekannt geworden, bei dem er in Australien zu einer Notlandung gezwungen war. Er landete in einer völlig unbewohnten Gegend und hatte es nur seiner gesunden Natur zu verdanken, daß, als man ihn nach vielen Tagen zufällig fand, er trotz größter Erschöpfung noch am Leben war. Bertram hat damals nach der Rückkehr von seiner abenteuerlichen Fahrt eine Vortragsreise durch Deutschland unternommen, die ihn auch ins Ruhrgebiet, u. a. nach Gelsenkirchen führte.

General Russo in Berlin

Festlicher Empfang — Ehrenspalier zum Kaiserhof.

Berlin, 15. Juli. Die Reichshauptstadt bereitete dem Generalstabschef der italienischen Miliz, General Russo, bei seiner Ankunft einen herzlichen Empfang. Vom Flughafen Tempelhof bis zum Hotel Kaiserhof trug der Anfahrtsweg, den die Wagenkolonne des Generals nahm, reichen Flaggenschmuck. Bei strahlendem Sonnenschein landete das Sonderflugzeug um 16.30 Uhr auf dem Flugplatz, dem als erste Fluggäste General Russo und Stabschef Lutze entstiegen. Nach einem kurzen herzlichen Willkomm durch Obergruppenführer von Jagow und den Polizeipräsidenten Grafen Helldorf, der auch im Namen des in Urlaub befindlichen Oberbürgermeisters sprach, schritt General Russo die Ehrenformationen ab.

Im Kraftwagen ging es dann zum Hotel Kaiserhof, wo der Generalstabschef der faschistischen Miliz mit seiner Begleitung Wohnung nimmt. 15 000 SA.-Männer, Politische Leiter und Mitglieder der DAF. bildeten vom Flughafen bis zum Wilhelmplatz das Ehrenspalier. Heilrufe empfingen den hohen Gast, als er gegen 17 Uhr in Begleitung des Stabschefs der SA. und des Obergruppenführers von Jagow vor dem Hotel Kaiserhof vorfuhr. Hier hatten etwa 150 italienische Urlauber, die sich zur Zeit zu einem längeren Besuch in der Reichshauptstadt befinden und von KdF. betreut werden, Aufstellung genommen, um den Chef der Miliz zu begrüßen. General Russo unterhielt sich mit den Landsleuten und dankte für den Empfang. Nach einem kurzen Aufenthalt fuhren die italienischen Gäste zur Reiterschule in Zehlendorf.

*

Am Freitagvormittag hatte General Russo in München geweilt. Er hatte am Mahnmal und an der Ewigen Wache Kränze niedergelegt und war ins Braune Haus vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, begrüßt worden. Bei einem Besuch im Haus der Obersten SA.-Führung überreichte Stabschef Lutze seinem hohen Gast den Ehrendolch der SA. zum Geschenk.

Demnächst Abmarkung der Grenzen

Berlin, 15. Juli. Der Reichsinnenminister führt in einem Erlaß an die Landesregierungen aus, daß die Frage der Abmarkung und Instandhaltung der innerdeutschen politischen Grenzen (Grenzen der Verwaltungsbezirke und der Gemeinden) eng zusammenhängt mit der Behandlung der Eigentumsgrenzen, mit denen die politischen Grenzen meist übereinstimmen. Die Abmarkung der Eigentumsgrenzen werde von ihm, dem Minister, auf Grund des Gesetzes über die Neuordnung des Vermessungswesens, demnächst geregelt. Bis dahin seien für die Abmarkung der innerdeutschen Landesgrenzen und für die Erhaltung der bisherigen Landesgrenzzeichen die in den einzelnen Ländern allgemein für die Gemeinde- und Eigentumsgrenzzeichen bestehenden Bestimmungen anzuwenden. Besondere Regelungen für die Landesgrenzen hätten daher in der Regel zu unterbleiben. Das gleiche gelte für Vereinbarungen über die Instandhaltung der Landesgrenzen mit den angrenzenden Ländern.

Sieben Reichspropagandaämter in Oesterreich

Berlin, 15. Juli. Der Reichspropagandaminister hat gemeinsam mit den beteiligten Ministern eine Verordnung erlassen, wonach sich der Bereich des Reichspropagandaamts in Wien auf das Gebiet des Gaues Wien der NSDAP. beschränkt. Im Lande Oesterreich werden weiterhin die Reichspropagandaämter Oberdonau in Linz, Niederdonau in Wien, Steiermark in Graz, Kärnten in Klagenfurt, Salzburg in Salzburg und Tirol-Vorarlberg in Innsbruck errichtet.

Mittelmeerfahrt des Kreuzers „Emden"

Kiel, 15. Juli. Der Kreuzer „Emden" verläßt am 26. Juli Wilhelmshaven zu einer Fahrt über Norwegen und Island in das Mittelmeer. Die Reise führt den Kreuzer zunächst über Balholm (Norwegen), Reykjavik (Island), Vigo (Spanien) und die Azoren nach Griechenland. Nach dem Besuch weiterer Mittelmeerhäfen wird das Schiff vor Weihnachten 1938 wieder in die Heimat zurückkehren.

Die Fahrt der „Emden" dient der seemännischen, soldatischen und navigatorischen Ausbildung der an Bord befindlichen Offiziersanwärter.

Willkürliche Grenzverletzung

Tschechisches Flugzeug über deutschem Gebiet.

Linz, 15. Juli. Ueber der Ortschaft Sonnwald, etwa 15 Klm. von der Bahnstation Aigen—Schlägel im Mühl-Viertel, ist heute ein tschechisches Flugzeug über die deutsche Grenze geflogen und hat etwa einen Kilometer auf deutschem Gebiet gekreist, um dann wieder über die deutsche Grenze in die Tschechoslowakei zurückzukehren. Das Flugzeug wurde dabei auch von einem Zollbeamten beobachtet. Ein Versliegen scheint ausgeschlossen, da an der Stelle der Grenzverletzung der Grenzbach auf weite Entfernung das Erkennen der Grenze ermöglicht.

Wie aus Diendorf mitgeteilt wird, wurde dieses tschechische Flugzeug auch dort um etwa 16 Uhr beobachtet, als es noch auf tschechoslowakischem Staatsgebiet hart an der Grenze entlangflog.

---

und schilderte ganz genau: Erst seien 52 Junkers-Flugzeuge gekommen und hinterher 110 Heinkel-Flugzeuge. Und er schilderte dann das Grauen und Entsetzen der Bevölkerung dieser armen Stadt, von der mehr als 5000 Personen umgekommen seien. Seine Augenzeugenberichte trieften von humanitären Phrasen.

Zwei Tage später glückte es General Franco, Guernica einzunehmen. Er stellte der Presse sofort die Besichtigung der Stadt frei, und selbst der Havas-Korrespondent mußte feststellen, daß auf Guernica niemals eine Bombe abgeworfen worden war, denn in der ganzen Stadt war nicht ein einziger Bombentrichter zu finden. Die Umfassungsmauern der Häuser standen noch, aber sie waren rauchgeschwärzt und in den öden Fensterhöhlen wohnte das Grauen.

Die bolschewistischen Brandstifter hatten Guernica an allen Ecken angesteckt, wie sie es mit Irun unter den Augen der Franzosen und mit vielen anderen Städten getan hatten. Sie begossen die Häuser mit Benzin und legten Feuer an. Die Bevölkerung wurde verscheppt. Man fand beim Einzug der Franco-Truppen 100 Einwohner vor und keine Spur von der übrigen Bevölkerung.

Eines aber blieb haften: Deutsche Bomber über Spanien. 110 Heinkelflugzeuge, 52 Junkersflugzeuge.

Der englische Korrespondent hatte einmal etwas gelesen von deutschen Flugzeugtypen „Ju 52" und „He 110". Er hatte nicht ganz begriffen, daß es sich hier um Typenbezeichnungen handelt. Und so log er seinen „Augenzeugenbericht" frisch herunter: 110 Heinkelflugzeuge, 52 Junkersflugzeuge. „Ich habe sie selbst gesehen und gezählt."

5000 Bomben hatte er gezählt und kein einziger Bombentrichter war vorhanden. — Sehr peinlich für die Drahtzieher der ganzen Greuelpropaganda.

Aber die englische Rüstungsanleihe wurde gezeichnet. Und nach diesem Muster geht jetzt der „News Chronicle" vor.

Es ist schon als grotesk zu bezeichnen, wenn heute diejenigen, die sich niemals genug tun konnten in pazifistischen Phrasen, die immer die Vorkämpfer des Friedens sein wollten und die Parole erfanden: „Nie wieder Krieg!", tatsächlich zu den gewissenlosesten und verbrecherischsten Kriegshetzern der Welt gehören, während die Mächte, denen sie zu allen Zeiten das zu unterstellen versuchten, was sie heute selbst tun, die Oasen des Friedens inmitten einer kriegerischen Welt sind, und es ihnen zu danken ist, wenn nicht erneut die Welt in das namenlose Unglück eines Weltkriegs gestürzt wurde. **Es gibt aber auch zu denken, wenn Staatsmänner westeuropäischer Länder stets vom Frieden reden und die Presse ihrer Länder zum Kriege hetzt, ohne daß der Staat sich jemals darum kümmert und auch nur eine einzige Maßnahme in Erwägung gezogen oder ein Wort der Kritik gefunden hätte, um diesem, die ganze Welt bedrohenden Zustand nun endlich einmal ein Ende zu machen.**

*

Dem „News Chronicle" ist es offenbar nicht nur darum zu tun, seinen Lesern Lesestoff, sondern der Welt Zündstoff zu liefern. Innerhalb weniger Tage hat er jetzt den dritten Anschlag auf den Weltfrieden unternommen. Zunächst war es das „Reichenau-Dokument", dann der kriegsdurstige Artikel Pierre Cots, und neuerdings ist es eine angebliche deutsche Einmischung in Spanien. Der Artikelschreiber wartet diesmal sogar mit „genauesten" Zahlen auf, da die Nennung runder Zahlen nicht mehr verfängt; die Sache muß eben durch solche und ähnliche Frisuren glaubhaft gemacht werden. Der „News Chronicle" weiß die Zahl der Flugzeuge, die angeblich von Deutschland verschickt worden sind; er weiß überdies auch die Lufthäfen, von denen aus diese Flugzeuge gleich in ganzen Geschwadern den Flug zum nationalen Spanien angetreten haben. Dreist nennt er Berlin, München und Frankfurt als Ausgangspunkte dieser angeblichen Expeditionen; das klingt für den Leser wiederum wenigstens möglich, denn Berlin, Frankfurt und München besitzen ja schließlich Lufthäfen, und die freie Kombination des „News Chronicle" soll damit den Schein der Möglichkeit haben. Eine billige Kombinationsgabe! Andererseits ist auch gar nicht zu bestreiten, daß neben englischen, italienischen und anderen Flugzeugen auch deutsche in Nationalspanien sind. Wir beliefern mit unseren Flugzeugen eben den Weltmarkt ohne Ausnahme. Der frivole Schreiber ist mit diesem billigen Geklecksel aber durchaus noch nicht am Ende seines Lateins. Um die „deutsche Einmischung" in Spanien als wirklich gefahrdrohend darzustellen, macht er zwei Staaten darauf aufmerksam, daß sie von Deutschland „bedroht" sind, nämlich Portugal und England. Danach ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann Portugal von deutschem Einfluß diktiert und Gibraltar durch die „von Deutschen gebaute Marokko-Festung" erschüttert wird. Das ist Zündstoff explosivster Art.

Der „Völkische Beobachter" weist darauf hin, daß pflichtbewußte Kreise in Frankreich und England vor den Lügnern und Hetzern warnen. Die Aufforderung der „Ere Nouvelle", eine Untersuchung zur Dokumentierung der Fälschung durchzuführen, verdiene sowohl am Quai d'Orjay wie in Downing Street ernsthaft erwogen zu werden. Einmal deshalb, weil eine solche Untersuchung keine großen Mühen verursachen würde, denn die Quelle dieser infamen Lüge — der Moskauer Rundfunk — steht einwandfrei fest. „Zum anderen aber halten wir", so schreibt der „V. B.", „eine Untersuchung für unerläßlich, weil das „Reichenau-Dokument" gleich in drei Ländern, in England, Frankreich und Portugal, große Verwirrung angerichtet hat. Die Regierungen von London und Paris haben jetzt die Pflicht, den Mund aufzutun, nachdem in den letzten Wochen und Monaten — ohne genügenden Widerstand von ihrer Seite — durch eine ebenso skrupellose wie zielbewußte Hetze eine nachgerade unerträglich werdende Spannung in Europa erzeugt worden ist. Daß die Lage tatsächlich äußerst ernst ist, beweist die Unverfrorenheit, mit der die eigentlichen Schürer des europäischen Unfriedens jetzt ihre wahren Gedanken und Ziele enthüllen."

Der Weltfriede läßt es daher dringend geboten erscheinen, eine strenge Untersuchung dieser üblen Brunnenvergiftung anzustellen und zukünftige skrupellose Hetze zu unterbinden.

Neue unverschämte Provokation in Marienbad

Prag, 15. Juli. Ein neuer empörender Vorfall wird aus Marienbad gemeldet. Dort wurde in der Nacht zum Freitag die Auslagenscheibe der Buchhandlung Meißner, hinter der Bilder des Führers und Reichskanzlers ausgestellt waren, bespuckt. Ein unbekannter Täter schleuderte schließlich einen Stein gegen ein solches Bild und zertrümmerte die Auslagenscheibe.

„Falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten"

Parlamentsbeginn in Prag am 24. Juli.

Prag, 15. Juli. Wie eine der Prager Regierung nahestehende Korrespondenz mitteilt, ist aus dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen zu entnehmen, daß das Parlament für den 24. Juli zu seiner ordentlichen Tagung einberufen werden wird, „falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten". Hauptgegenstand der Beratungen würden das neue Sprachengesetz und das Nationalitätenstatut bilden.

Typhusverdacht in einem Kindererholungsheim der Skoda-Werke

Prag, 15. Juli. In einem Kindererholungsheim, das von den Skoda-Werken in dem Böhmerwaldort Strahl-Hochtitz errichtet wurde, sind mehr als 100 Kinder an schweren Fiebererscheinungen erkrankt. Die ärztliche Untersuchung ergab Typhusverdacht. Soweit festgestellt werden konnte, sind die Erkrankungen der Kinder auf den Genuß schlechten Trinkwassers zurückzuführen. Von 197 im Erholungsheim untergebrachten Kindern sind bereits mehr als 100 ernstlich erkrankt.

Sterne des Glücks

Roman einer seltsamen Ehe von Evering Eschhues

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

21. Fortsetzung.

Elsbeth lächelte über den komischen Eifer Hannas. Es beglückte sie stark, daß nicht einmal die Wirtschafterin von dem Zerwürfnis der beiden Ehegatten ahnte. Damals bei ihrer Abreise hatte Elsbeth zu einer Notlüge gegriffen. Sie hatte der Hanna gesagt, daß ihr Mann noch eine kleine wichtige Reise machen müsse. Sie würden sich gemeinsam in Hamburg treffen, um die Hochzeitsreise anzutreten. Zweimal hatte Elsbeth der Wirtschafterin Kartengrüße geschickt und jedesmal dazu geschrieben, daß auch ihr Mann grüßen lasse. So war die treue Seele ahnungslos.

„Mein Mann wird schon kommen!" sagte Elsbeth. „Vielleicht kann das aber noch einige Tage dauern. Eine Konzertreise . . !" Sie brach ab. Sie schämte sich, zu einer Lüge greifen zu müssen. Was sollte überhaupt jetzt werden? Hatte das Versteckspielen einen Zweck?

„Nein, wie ich mich freue!" polterte Hanna mit plötzlicher Fröhlichkeit los. „Das wird schön werden! Wie will ich sorgen! Nichts soll der gnädigen Frau und dem Herrn fehlen. Und," — ein schelmisches Lächeln zwinkerte aus den Augenwinkeln Hannas — „wenn mal ein kleiner Sohn da sein sollte . . . ich werde ihn schon groß kriegen! Nein! muß das ein süßer Schlingel sein! Ich freue mich schon ganz wüst . . !"

„Es ist gut, Hanna!" brach Elsbeth den freudigen Wortschwall ab. „Sehen Sie einmal zu, daß Blumen in die Vasen kommen! Schöne deutsche Sommerblumen. Ich mag sie so gern!"

„Wird sofort besorgt, gnädige Frau!" machte Hanna sich wichtig. Dann trampelte sie eifrig hinaus.

Elsbeth aber legte ihren Kopf in die Hände. Was hatte Hanna eben gesagt? Einen Sohn?

Einen Sohn . . !

Die erbarmungslose Sinnlosigkeit ihrer Ehe wurde ihr in ihrem Ueberlegen deutlich.

Als sie sich am Abend zu Bett legte, fluteten noch einmal die Bilder der letzten Zeit durch ihr Denken. Die bunte Fülle der Reiseerlebnisse, ihre Begegnung mit Theo Henniger, die Abrechnung mit Werner Felden, ihre Flucht in die Heimat und nun . . ?

Dieses Wort Hannas! Geboren aus einem klaren, selbstverständlichen und unverbildeten Denken.

Einen Sohn! Ein Kind!

Ihr Traum! Strampelchen in der Wiege! Und viele, gesunde, blühende Kinder!

Aus! Hartes, grausames Leben!

Das Fenster ihres Schlafzimmers war weit geöffnet. Die Nacht zeigte ihr ganzes Herz. Das war gütig und milde. Das Rauschen der Parkbäume klang wie ferne Musik. Der alte Mond mit seinem tröstlichen Licht ging seinen Weg. Durch das Gezweig fiel sein silberner Schein. Lichttropfen glänzten an den nachtgrauen Stämmen.

Und aus der Tiefe der Nacht erblühte der Sang der Nachtigall.

Das klang so rührend und leuchtend.

So sehnsuchtsvoll . . .

*

Am Morgen, als Elsbeth beim Frühstück saß, ertönte draußen im Flur eine tiefe Stimme. Ein freudiger Schreck durchfuhr ihre Glieder. Das war er . . . Peter!

Sie riß die Tür auf. Sie wollte ihm entgegenspringen und ihn bitten, alles zu vergessen und alles zu verzeihen.

Aber was sah sie? Peter stand in Zärtlichkeit über einer jungen Frau gebeugt und hatte seine Hand auf einen blonden Kopf gelegt.

Als er hörte, daß sich die Tür öffnete, wandte er sich um, ging gemessen auf Elsbeth zu und sagte mit ruhiger, kühler Stimme:

„Ich freue mich, daß du da bist! Ich habe gleich einen Gast mitgebracht!"

Wartenberg wandte sich um und stellte Carla Grothues vor.

„Meine Sekretärin!" sagte er, „sie wird hier im Hause wohnen. Veranlasse bitte, daß ein Fremdenzimmer eingerichtet wird."

Ein eisiger Strom fuhr zum Herzen Elsbeths. Sie faßte die von Carla gereichte Hand nur leicht und flüchtig.

„Ich werde das tun, was die Gastfreundschaft in unserem Hause verlangt!" sagte sie und sie schaute mit harten, feindlichen Augen auf Carla.

Dann aber faßte sie sich und mit kühler Höflichkeit geleitete sie ihren Mann und Carla in das Zimmer.

Wie ganz anders hatte sie sich das Wiedersehen ausgemalt. Sie wollte ihm doch in die Arme springen, ihm liebe, gute Worte sagen und alles, alles sollte wieder gut sein.

Und nun?

Sie spürten es beide, Elsbeth und Peter, wie zwischen ihnen noch die weite Kluft stand. Nein, da gab es kein Hinüber und Herüber. Man wechselte kühle und unbedeutende Worte. Der Funke einer rasenden Eifersucht war in Elsbeth aufgesprungen, als sie Carla sah. Und sie entfachte ihre Regung zu einem verzehrenden Feuer, als sie bemerkte, wie Peter tröstend und lieb auf seine Sekretärin einsprach. Der Gedanke eines unerhörten Mißtrauens war vom ersten Augenblick an in Elsbeth lebendig. Vielleicht war Carla Peters . . ! Nein, nur nicht ausdenken . . ! Mitten bei Tisch stand sie auf, entschuldigte sich mit harten, spröden Worten, sie habe Kopfweh. Sie ging mit müdem Schritt aus dem Zimmer.

Carla hatte sogleich gespürt, daß Elsbeth unsichtbare Schranken gegen sie aufrichtete.

„Ich will lieber gehen!" sagte sie, als Elsbeth fort war.

„Nein!" kam seine harte Stimme. Auch Peter fühlte sich getroffen von der kühlen und ablehnenden Art, mit der Elsbeth ihn empfangen hatte.

Auch die Trennung, das spürte er, hatte nicht das Erinnern an den Hochzeitstag zuschütten können. Lebendig wie damals stand das Gespenst der verratenen Liebe zwischen ihnen.

So war also seine Sehnsucht ein falsches Licht gewesen und sein Glaube an eine künftige, glückliche Gemeinsamkeit mit Elsbeth eine grausame Täuschung.

Am Abend dieses Tages geschah es, daß sich beide Frauen in Wartenbergs Haus auf der Treppe begegneten. Carla trug einen kleinen Koffer in der Hand. Sie trat befangen auf Elsbeth zu und sagte:

„Gnädige Frau, ich will von Ihrer liebenswürdigen Gastfreundschaft nicht länger Gebrauch machen. Ich möchte noch heute abend Ihr Haus verlassen . . .!"

Ein eigenartiges Gefühl erstand in Elsbeth. Sie hatte den ganzen Nachmittag darüber nachgedacht, wie sie es wohl anfangen könnte, die neue Hausgefährtin zu demütigen und zu kränken. Sie konnte sich gegen die böse, verwirrende Macht ihrer Eifersucht nicht wehren, wenn sie sich auch selbst ihres ohnmächtigen Hasses schämte.

Wie aber jetzt Carla Grothues vor ihr stand, so selbstverständlich und einfach in ihrer Art, da wurden die häßlichen Gedanken einer kleinlichen Rachsucht von einem großen, warmen Gefühl überdeckt.

„Aber . . .!" begann Elsbeth stockend, „weshalb wollen Sie fort? Sie sind doch Gast in unserem Hause!"

Carlas Augen waren groß und tränengefüllt. Da stieg in Elsbeth ein Erbarmen auf. Sie fühlte, daß das Leben dieser jungen Frau durch ein Meer von Leid gegangen sein mußte.

„Kommen Sie . . .! Sie werden nicht gehen!" sagte sie plötzlich und impulsiv.

Bald saßen beide Frauen sich gegenüber. Zag tastete Seele zu Seele. Elsbeth war erschüttert von der schlichten Tapferkeit, die aus Carla sprach. Es war anfangs schwer, in die nordische Kühle dieser Frauenseele vorzudringen. Bald aber vertraute Carla immer entschlossener Leid und Not ihres Herzens einer freundschaftlichen Seele an.

„Verzeihen Sie mir!" kam dann die Stimme Elsbeths. „Ich wußte nicht . . . . ich dachte . . . . Peter . . . . mein Mann . . .!"

Da legten sich plötzlich die kleinen festen Hände des Gastes auf Elsbeths Schultern.

„Sprechen Sie nicht weiter . . .! Sie haben einen so herrlichen Mann! Ich achte ihn so unendlich. Daß ich ihm helfen konnte, das war mir in meinen schwersten Tagen Glück und Vergessen!"

„Nun ist alles gut! Bleiben Sie, seien Sie mein lieber Gast! Sie guter Mensch!"

„Ich danke Ihnen!"

Zwei schöne Augen schauten Elsbeth an.

Ein fester Händedruck war sprechende Antwort.

Später ging Elsbeth in den hinteren Teil des Hauses, in dem Peter seine Zimmer hatte. Sie war von dem festen Willen beherrscht, endlich jene Klarheit zu schaffen, die zum weiteren Zusammenleben notwendig war.

Als sie an die Türe klopfte, pochte ihr Herz in einer flatternden Unruhe.

Peter saß über einer Partitur gebeugt. Fast gleichmütig schaute er auf. Dann stand er auf und bot Elsbeth einen Stuhl an. Wie man es bei einem fremden Menschen tut.

„Du wünschest sicher einige Auskünfte über Carla Groethus!" sagte er mit kühler Stimme. „Sie scheint mir eine gründliche und menschlich wertvolle Kraft zu sein. Ich kann so etwas gebrauchen!"

Sie fühlte, worauf seine letzte Bemerkung hinauszielte. Eine wehe Bitterkeit wuchs in ihr auf. Ein abweisender, verletzter Zug stand auf ihrem Gesicht.

Er sprach weiter erbarmungslos in die Stille des Zimmers hinein.

„Ich denke aber, daß ich keine weiteren Erklärungen über meine Sekretärin zu geben habe. Dieses mein Haus wird — solange unsere Trennung nicht vollständig erfolgt ist — nach meinem Willen regiert! Ich möchte dich bitten, davon Kenntnis zu nehmen, damit unser Nebeneinander bis zur endgültigen Entscheidung erträglich bleibt!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Rhein-Herne-Kanal muß ausgebaut werden

Forderungen der Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne. – Rückläufiger Anteil des Brennstoffverlandes über den Westhafen an der Förderung. – Keine Gewinnausschüttung.

Die Entwicklung der Verkehrswirtschaft ist im Jahre 1937 durch einen starken Aufschwung der Verkehrsleistungen gekennzeichnet. Eigenartigerweise ist aber unser Umschlagsbetrieb an diesem Aufschwung nicht beteiligt, trotz der erheblich gestiegenen Kohlenförderung, von der unser Betrieb in erster Linie abhängig ist.

In unserem Westhafen wurden 2 275 136 t Brennstoffe, das sind nur 0,3 v. H. mehr als im Vorjahr, umgeschlagen. Der Anteil des Brennstoffumschlags an der Förderung der angeschlossenen Zechen, der 1934 27,8 v. H. betrug, ging 1935 auf 23,4, 1936 auf 22,5 und 1937 auf 20,8 v. H. zurück. Im Gegensatz zu den Verkehrsleistungen der Reichsbahn, der Duisburg-Ruhrorter Häfen und auch des Rhein-Herne-Kanals waren wir also bezüglich des anteiligen Brennstoffversandes rückläufig.

Die Ursachen sind mehrfacher Art. Das Kohlensyndikat verfügte große, für den Abtransport auf dem Rhein bestimmte Brennstoffmengen zur Verfrachtung mit der Reichsbahn zum Umschlag nach den Duisburg-Ruhrorter Häfen, angeblich weil nicht immer für den Rhein-Herne-Kanal geeigneter Kahnraum ausreichend zur Verfügung stand. Andererseits wurden aber auch infolge des ständigen Hochbedarfs an Kahnraum Kanalschiffe von der Fahrt in die Kanalhäfen abgehalten und für die Beladung in den Duisburg-Ruhrorter Häfen zur Verfügung gestellt, weil sich beispielsweise bei einer Beladung in Wanne-Eickel die Reisedauer um 3—4 Tage gegenüber der Beladung in den Duisburg-Ruhrorter Häfen verlängert. Auch liegt unseres Erachtens ein wichtiger Grund darin, daß die Eisenbahnfrachtenaufträge bevorzugt behandelt werden und daß der vorgelegte Kahnraum oft als Notbehelf bis zum gesetzlich zulässigen letzten Ladetag als Vorrat gehalten wird. Erheblich ist auch der Rückgang des Umschlaganteils der Gewerkschaft Ver. Constantin der Große, der zurückzuführen ist auf den erhöhten Selbstverbrauch an Feinkohlen für eigene Kokereien.

Der Zustand, daß nach dem Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals auf 1500 t der Rhein-Herne-Kanal als der am stärksten befahrene Teil der westdeutschen Kanäle den kleinsten Querschnitt hat, ist nicht mehr haltbar. Der Lippeseitenkanal und der Dortmund-Ems-Kanal werden auf 1500 t, der Mittellandkanal wird durch Anspannung des Wasserspiegels auf 1250 t gebracht und das Hauptstück, das den größten Ueberschuß bringt, der Rhein-Herne-Kanal, ist für die Abmessungen des 1000 t-Kahnes gebaut.

Im nationalsozialistischen Reich gilt der Grundsatz der Vereinheitlichung des Verkehrs. Verschiedene Kanalabmessungen hindern die Freizügigkeit der Kähne, den Ausgleich und verteuern den Verkehr.

Der Rhein-Herne-Kanal muß aus Gründen der Vereinheitlichung und der Verbilligung des Verkehrs, zur Hebung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft nicht nur den anderen Kanälen gleichgestellt werden, sondern wegen seiner besonderen Lage zum Rhein auf 2000-t-Kähne ausgebaut werden. Die Mehrkosten sind gering, da die größere Breite durch Bergschäden zum großen Teil schon vorhanden ist und durch eiserne Spundwände an den fehlenden Stellen leicht und billig geschaffen werden kann. Die Brücken haben die erforderliche Weite. Lediglich die Schaffung einer dritten Schleuse an jeder Staustufe für einen Großkahn ist notwendig.

Vorausschauende Verkehrspolitik muß diese Arbeiten schon jetzt in Angriff nehmen.

Störende Witterungseinflüsse, insbesondere Frost, blieben aus, störender Nebel trat nur vereinzelt im Januar, September und November auf. Die Wasserführung des Rheinstromes war in den ersten neun Monaten des Berichtsjahres günstig. Erst im letzten Viertel des Jahres ging der für die Rheinschiffahrt maßgebliche Kauber Pegel unter 2 Meter und erreichte am Jahresende den niedrigsten Stand des Jahres mit 1,18 Meter. Der ohnehin sehr knappe Kahnraum konnte infolge des Niedrigwassers des Rheins teils nicht zur Hälfte der Tragfähigkeit ausgenutzt werden. Der Rückgang der zum Osten verfrachteten Mengen ist außer auf die achtwöchentliche Sperre des Dortmund-Ems-Kanals im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß viele Kanalschiffe, die in Zeiten schlechter Geschäftslage vorwiegend auf den Kanälen verkehrten, bei dem im Berichtsjahr ständig herrschenden Hochbedarf an Kahnraum die Rheinschiffahrt wegen der dort gebotenen besseren Verdienstmöglichkeiten bevorzugten.

Im Osthafen ist eine erfreuliche Steigerung des Umschlags (auf 123 915 t) eingetreten. Gegenüber 1936 wurden 33,3 v. H. mehr umgeschlagen. Zurückzuführen ist dieses einmal auf die Inbetriebnahme des Lagerhauses der Rhenus A.-G. und auf eine stärkere Zufuhr von Erzen und Baustoffen auf dem Wasserweg. Insgesamt wurden im Westhafen 2 399 179 t umgeschlagen gegenüber 2 350 051 t im Jahre 1936, 2 333 022 t im Jahre 1935, 2 466 767 t im Rekordjahr 1934 und 1 974 505 im Jahre 1932.

Die Bilanz am 31. 12. 1937 schließt in Aktiva (21,28 Millionen Mark Anlage- und 734 397 Mark Umlaufvermögen) und Passiva mit 22,01 Millionen Mark ab.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist eine Betriebseinnahme von 1 849 275 Mark auf. Nach Abzug der Betriebsaufwendungen in Höhe von 836 954 Mark, der Zinslasten in Höhe von 487 359 Mark, Steuern in Höhe von 115 213 Mark, Zuweisungen an Sonderstock, Ruhegehaltsstock und Wohlfahrtsstock in Höhe von 24 733 Mark, an den Erneuerungsstock von 372 897 Mark, ergibt sich ein Gewinn des Bahnbetriebes von 98 183 Mark, des Hafenbetriebes von 3995 Mark. Diese 102 178 Mark Betriebsgewinn werden aber durch Verluste in anderen Betrieben in Höhe von 99 903 Mark fast restlos aufgezehrt, so daß einschließlich eines Gewinnvortrages aus 1936 von 1342 Mark 2274,87 Mark Reingewinn übrigbleiben, die auf 1938 vorgetragen werden.

Ueber die Gründe der „Verluste in anderen Betrieben" sagt der Bericht:

Die früher zu Lasten und zugunsten der Gesellschafter verwalteten Industriegrundstücke, die schon früher für die Hafenbetriebsgesellschaft grundbuchlich eingetragen waren, werden jetzt auf die Hafenbetriebsgesellschaft übernommen. Diese im Interesse der verursacht Verluste, die den Gewinn aus Kleinbahnen und Hafen aufzehren.

Die fürsorgerische Betreuung der Familien der im Hafen liegenden Schiffbesatzungen, besonders aber der Kinder, veranlaßte die Errichtung eines Schifferkindergartens im Benehmen mit der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft 10, und der NS-Volkswohlfahrt. Unser Schifferkindergarten ist der erste in Deutschland und wurde am 14. 4. 1937 eröffnet. Von uns wird der erforderliche Raum mit der Einrichtung, von der NSV die Kindergärtnerin gestellt. Die Schiffer machen von der Einrichtung gern Gebrauch. Es nehmen nicht nur Kinder deutscher Schiffer, sondern auch die der holländischen, belgischen und französischen Schiffsbesatzungen teil. Der Schifferkindergarten soll räumlich weiter ausgestaltet werden.

Die Wege zur betrieblichen Leistung

Von Prof. Dr. Ing. e. h. Karl Arnhold,
Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in der DAF.

NSG. Der Leistungskampf der Betriebe stellt uns nicht nur vor neue Aufgaben, sondern er zeigt uns in Durchführung und Nachwirkung eine ganze Reihe von Problemen auf, von deren Lösung Gesamtleistung bestimmt und bedingt werden. Insbesondere ist es das Problem der betrieblichen Leistung, das uns immer wieder zum Nachdenken zwingt, zum Nachdenken sowohl in Richtung des Weltanschaulichen, wie auch in Richtung betrieblicher Bestform, die aufs engste zusammenhängen.

Die Leistung im Betrieb wird im wesentlichen von drei Faktoren bestimmt, die man gewissermaßen als die Voraussetzung des Leistens überhaupt ansehen kann und die in ihren Zusammenhängen den tragenden Pfeiler betrieblicher Gesamtleistung darstellen. Der erste tragende Pfeiler betrieblicher Gesamtleistung ist die

Ausbildung der betrieblichen Mannschaft.

Wir betonen hier absichtlich das Wort Mannschaft, denn erst in der Mannschaft kommt der einzelne kraft seines Könnens und kraft seines persönlichen Einsatzes zum Höchstmaß der Leistung.

Auf den Produktionsbetrieb angewandt, bedeutet die „Mannschaftserziehung" nicht nur die Ausbildung der Facharbeiter, sondern die planmäßige Ausbildung aller Schaffenden. Unausgebildete sind immer Ballast. In der Mannschaft liegt die Bedeutung der betrieblichen „Infanterie" im Rahmen der Gemeinschaftsleistung. Die gute Berufserziehung ist daher auch von unmittelbarer Bedeutung für den Betriebsfrieden: denn Können, das zum endgültigen Besitz geworden ist, bedeutet Wertigkeit, Stolz und Zufriedenheit. Für die Ausbildung der betrieblichen Mannschaft gibt es zwei „Exerzierplätze": die deutsche Lehrwerkstatt und dann die Berufserziehungswerke der DAF. Die deutsche Lehrwerkstatt in ihrer Sonderform ist gewissermaßen eine Synthese zwischen Betriebsnähe bzw. Betriebsraubheit, sowie der Umhegtheit einer „pädagogischen Provinz" bzw. der Stetigkeit der Betriebsentwicklung. Sauberkeit, Ordnung und Sicherheit stellen die Grundforderungen dar, die man bei jeder gut geleiteten Lehrwerkstatt verwirklicht zu sehen wünscht. Das Ideal der Berufsausbildung ist die Einheit von Erziehung und Schulung, die nie voneinander getrennt werden dürfen. Der beste Maßstab für das Erreichte ist die Haltung der Lehrkameradschaft und die „blanken Augen" der Jungen.

Während sich die Lehrwerkstatt der Ausbildung des Nachwuchses im Betriebe annimmt, dienen die Berufserziehungswerke der DAF der außerbetrieblichen Weiterbildung der Erwachsenen. Sie geben die Möglichkeit, das berufliche Können zu vertiefen, zu erweitern und auf den neuesten Stand zu bringen. Sie sind die natürliche Ergänzung der Berufserziehung in der Lehrwerkstatt. Eine in der Entwicklung befindliche Form bilden die „betriebsgebundenen" Berufserziehungswerke.

Der zweite tragende Pfeiler betrieblicher Gesamtleistung ist die organische Gestaltung des Betriebs.

Denn was nützt auch die beste Ausbildung der Mannschaft, wenn nicht gleichzeitig der Raum zur Kräfteentfaltung gestaltet und die Voraussetzungen des persönlichen Einsatzes des einzelnen wie der Mannschaft geschaffen werden. Leider gibt es trotz aller Bemühungen in den Betrieben noch viele Reibungen und Spannungen und oftmals sogar ausgesprochenen Leerlauf. Die Gründe hierfür sind verschieden; sie liegen vor allem darin, daß der Gleichklang zwischen dem „Takt der Maschinen" und dem „Rhythmus des Blutes" nicht vorhanden ist. Mit anderen Worten: es fehlt in diesen Betrieben an der natürlichen Synthese zwischen der Eigengesetzlichkeit des Menschen und der sachlichen Bedingtheit der Technik, der Maschinen und der Organisation, kurz: es fehlt an der sinnvollen Ordnung aller technischen Dinge, mit denen sich der schaffende Mensch während seiner Arbeit täglich und stündlich auseinanderzusetzen hat. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier die Probleme der organischen Betriebsgestaltung ausführlich zu behandeln. Wir weisen daher, um die Bedeutung der Gestaltungsarbeit anzudeuten, lediglich auf die Bedeutung des vorbildlichen Arbeitsplatzes, des Lichtes, der Heizung, des Transportwesens bis zur Gestaltung eines gerecht empfundenen Lohnes hin, alles Dinge, die vom schaffenden Menschen aus geordnet und geformt werden müssen. Dabei kommt es keineswegs darauf an, daß bei dieser Gestaltungsarbeit der technische Apparat vergrößert wird, sondern wesentlich ist, daß im Betriebe Mensch und Arbeitsmittel organisch ineinanderwachsen.

Ein weiterer Grund, warum Reibungen und Spannungen bei der Betriebsarbeit auftreten, liegt schließlich noch darin,

daß es vielfach an einer klaren und eindeutigen Führungsordnung fehlt.

Der sture Funktionalismus, den wir nach dem Kriege von Amerika übernommen haben, ist zum Teil noch nicht überwunden. All dies erfordert hunderterlei Maßnahmen, um die üblen Auswirkungen solcher verfehlten Betriebssysteme zu beseitigen. Wir müssen uns aber dabei ganz klar darüber sein, daß einzelne Maßnahmen, so gut sie auch gemeint und geplant sind, ihren Zweck oft verfehlen; denn es kommt nicht bei der organisatorischen Gestaltung der Betriebe auf die einzelne Maßnahme oder gar auf die Summe aller Maßnahmen an, sondern darauf, daß der Betrieb kraft einer planmäßigen und umsichtigen Gestaltungsarbeit zu einem lebendigen Organismus wird.

Die „Zündung" gleichsam für dieses Zusammenfließen der Maßnahmen und für das Werden und Wachsen des betrieblichen Organismus ist der Betriebsführer und seine Haltung. Denn der Betriebsführer ist nach unserer Ueberzeugung der dritte tragende Pfeiler der betrieblichen Gesamtleistung. In ihm verkörpert sich das Können und Wissen, die schöpferische Kraft und der Gestaltungswille, die aus der Einheit von Mannschaft und Arbeitsmittel die höchste Leistung herausholt. Nur bei solcher lebendigen Wechselwirkung zwischen Betriebsführer und Mannschaft wird aus den Betrieben die jederzeit einsatzfähige und einsatzbereite Führungseinheit.

Wir sprachen von den drei Pfeilern der betrieblichen Gesamtleistung. Wir müssen uns darüber klar sein, daß diese niemals aus dem Betriebe allein herwachsen konnten; sie sind der Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung, die uns gelehrt hat, auch in dem realen Gebilde des Betriebes die Idee und mit der Idee die idellen Kräfte zu erkennen. Das Treibende und Belebende dabei ist der Wille zur Gemeinschaft, die sich an der weltanschaulichen Idee des Nationalsozialismus ausgerichtet hat. Anders gesagt:

Wir kämpfen im Betriebe um den Vorrang des schaffenden Menschen gegenüber der Sachwelt. Diese Aufgabe, diese Arbeit am lebendigen Menschen ist schön, aber schwierig. Sie ist unerschöpflich schon darum, weil sie das ewig sich erneuernde Volkstum formt; und schwierig ist sie vor allem deshalb, weil sie sich an die Kräfte der Seele, des Herzens und des Gemütes wendet, die uns noch so gut wie unbekannt sind. Wir müssen es fertig bringen, für unser Volk den besten Arbeiter der Welt zu erziehen.

Der Leistungskampf der Betriebe ist unsere wichtigste Etappe auf diesem Wege.

Zeichen des Wirtschaftsaufstiegs

Mehr als verdoppeltes Umsatzsteueraufkommen im Oberfinanzbezirk Westfalen.

1932: 84,6, 1937: 185,3 Millionen Reichsmark.

Münster, 12. Juli. Einer der sichersten Gradmesser für den Wirtschaftsaufschwung ist die Entwicklung des Umsatzsteueraufkommens. Ueber ihre Gestaltung in den letzten sechs Jahren veröffentlicht das Statistische Reichsamt soeben eine umfassende Uebersicht, die auch Aufschluß über die Entwicklung in den einzelnen Oberfinanzbezirken gibt.

Nach den amtlichen Errechnungen ist das Aufkommen an Umsatzsteuer im Reich von 1259,2 Mill. RM. im Jahre 1932 auf 2621,2 Mill. RM. im Jahre 1937 angestiegen. Der auf Grund dieses Steueraufkommens geschätzte Umsatz hat sich in den sechs Jahren mehr als verdoppelt. Er erhöhte sich von 68 Milliarden RM. im Jahre 1932 auf 155 Milliarden im Jahre 1937.

Im Oberfinanzbezirk Westfalen war das Steueraufkommen im Jahre des größten Tiefstandes 1932 auf 84,6 Mill. RM. gesunken. Schon im ersten Jahre der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung 1933 ergab sich ein leichter Anstieg auf 97,2 Mill. RM. Das Jahr 1934 brachte dann in Auswirkung der allgemeinen Wirtschaftsbelebung ein sprunghaftes Hinaufschwellen auf 121,5 Mill. RM. Die Steigerung setzte sich im Jahre 1935 auf 134 Mill. RM. und im Jahre 1936 auf 157,2 Mill. RM. fort. Im Jahre 1937 erreichte das Umsatzsteueraufkommen den bisherigen Höchststand von 185,3 Mill. RM. Damit hat sich im Oberfinanzbezirk Westfalen das Aufkommen aus der Umsatzsteuer in der Zeit von 1932 bis 1937 mehr als verdoppelt. Die nach diesem Aufkommen geschätzten Umsätze haben sich gegenüber 1932 im Bezirk Westfalen um 140 v. H. erhöht.

Den größten Aufschwung haben die Bezirke Hamburg, Weser-Ems, Düsseldorf und Nürnberg aufzuweisen. Verhältnismäßig geringer ist das Umsatzsteueraufkommen in Bezirken mit stärkerem landwirtschaftlichen Einschlag.

Bemerkenswert ist, daß auch im Jahre 1938 das Aufkommen an Umsatzsteuer einen weiteren Aufstieg zeigt. So wurden im ersten Quartal des laufenden Jahres im Oberfinanzbezirk Westfalen 47 Mill. RM. gegen 41,6 Mill. RM. im gleichen Zeitraum des Vorjahres vereinnahmt.

Land und Leut und was damit zusammenhängt

Stichel- und Stachelverse
von Stichel-Stacheldorn.

1. Vormerkung.

Land und Leute stehn zusammen
Wie das Feuer und die Flammen,
Ferner so wie Mein und Dein
Oder auch wie Rhein und Wein,
Ferner so wie Fuß und Kopf
Oder auch wie Schopf und Zopf,
Ferner so wie Land und Stadt
Oder auch wie Baum und Blatt,
Ferner so wie Herz und Hand
Oder auch wie Mord und Brand,
Ferner auch wie Hof und Haus
Oder auch wie Saus und Braus,
Ferner so wie Geld und Gut
Oder auch wie Kraft und Mut.
So geht es noch immer weiter
Wie die Sprossen auf der Leiter,
Bis man dann am Endpunkt steht,
Wo es nicht mehr weiter geht,
Und dann werden Land und Leute
Eine Hoffnung für die Bräute,
Oder es kommt umgekehrt,
Wie uns die Erfahrung lehrt.

2. Zusammenhänge mit „Land".

Der Landmann und die Landwirtschaft.

Der Landmann wohnt im Landgebiet,
Allwo er seine Früchte zieht,
Wo er betreibt mit aller Kraft
Für sich und uns die Landwirtschaft.

Von morgens früh bis abends spät
Er jetzt in fester Arbeit steht.
Denn immer hat er was zu tun,
Hat keine Zeit, sich auszuruhn.

Die Ernte steht ja vor der Tür,
Da wartet er mit Ungebühr,
Dann heimst er gern im Sonnenschein
Die Früchte seiner Arbeit ein.

Wenn alles recht und gut gedeiht,
Dann freut er sich der Erntezeit,
Und ist die Arbeit dann getan,
Dann kräht im Hof der Erntehahn.

Was er im Ueberflusse hat,
Das bringt er uns gerne in die Stadt,
Mit Milch und Butter, Mehl und Korn
Versorgt er unsern Lebensborn.

Den Metzgern liefert er das Vieh
Für ihre Fleisch- und Wurstchemie,
Als Gegenleistung steckt er ein
Dann manchen schönen braunen Schein.

Der Landmann und die Landwirtschaft
Versorgen uns gewissenhaft,
Drum Dank dafür, weil in der Stadt
Dann jeder was zu essen hat.

Der Landstreicher.

Der Landstreicher durchstreicht das Land,
Er wird darum auch so genannt,
Er ist auch wohl kein Handwerker,
Noch weniger ein Anstreicher.

Er zieht durchs Land als freier Mann
Und pumpt dabei die Leute an,
Er ißt und trinkt sich durch die Welt
Und zahlt dafür nur selten Geld.

Wenn er was Gutes liegen sieht,
Dann wird erheitert sein Gemüt,
Und ist's auch nicht für ihn bestimmt,
Er weiß schon, wie er sich benimmt.

Er macht auch seine Wanderfahrt
Nach dieser oder jener Art,
Er geht zu Fuß, er fährt auch blind,
Wie jeweils seine Launen sind.

Wenn mal in einer Sommernacht
Der Mond am klaren Himmel wacht,
Dann hat er daran sein Plaisier
Und nimmt im Walde ein Quartier.

Wenn er mal was stibitzen kann,
Dann stellt er sich nicht dämlich an,
Er weiß Bescheid und denkt dabei:
Wie täusche ich die Polizei?

Die sieht er nämlich gar nicht gern
Und hält sich möglichst von ihr fern,
Doch hier und da kriegt sie ihn doch,
Und dann spaziert er mal ins Loch.

Die Landpartie.

„Er" machte eine Landpartie,
Und wer dabei war, das war „Sie";
Sie zogen los im gleichen Schritt,
Und beide nahmen auch was mit.
Er steckte die Moneten ein,
Das Silbergeld und einen Schein,
Sie sorgte für den Proviant,
Dann fuhr man los ins Sauerland.

Das Reiseziel war Altena,
Um zehn Uhr morgens war man da,
Dann ging es ohne Aufenthalt
Den Berg hinauf und durch den Wald.

Doch eine Stunde kaum verfloß,
Der Himmel wie mit Eimern goß,
Und dieser Wolkenaderlaß,
Der machte beide pudelnaß.

Der Mann schon die Geduld verlor,
Das Frauchen aber stand und fror,
Kein Haus, kein trockner Unterstand
Sich in dem großen Wald befand.

Zudem war es noch ziemlich weit
Von hier bis hin nach Lüdenscheid,
Was half es aber, so ein Pech,
Sie waren naß und mußten weg.

Ja, dieser Sommer macht so was,
Er ist nun einmal feucht und naß,
Und manche schöne Landpartie
Geht oft kaputt, man weiß nicht wie.

3. Zusammenhänge mit „Leute".

Die Frauensleute.

Frau und Fräulein, wenn sie fein,
Wollen immer „Damen" sein,
„Frauensleute" klingt so gräßlich,
Und es lautet auch so häßlich.

Früher war in Stadt und Land
Dieser Ausdruck sehr bekannt,
Und im Gegensatz zu heute
Gab es viele Frauensleute.

Heute läßt man's lieber sein,
Denn das Wort klingt nicht mehr fein,
Doch die Frauen bleiben Leute
So wie früher, so auch heute.

Heute ist das Wort verfemt,
Weil man sich des Wortes schämt,
Viele Frauen, die es hören,
Können sich darob empören.

Heute sagt man Frauenschaft
Und das klingt auch ehrenhaft,
Alle Frauen sind hienieden
Mit dem Worte auch zufrieden.

Ja, so ändert sich ein Wort,
Lebt in einem andern fort,
Ja, so ändern sich die Zeiten
Und sind's auch nur Kleinigkeiten.

Der Leuteschinder.

Der Leuteschinder trieb als Mann
Die andern bei der Arbeit an,
Er selbst blieb stets gelassen stehn,
Um kritisierend zuzusehn.

Er machte Anno dazumal
Den Leuten dauernd große Qual,
Er hatte immer, wo er stand,
Den Knittel drohend in der Hand.

Wenn einer müde stehen blieb,
Dann gab's schon einen harten Hieb,
Und wenn er einen feiern sah,
Dann war er schon als Schinder da.

Er ließ den Leuten keine Ruh,
Er trieb zur Arbeit immerzu,
Er gönnte ihnen keine Rast
Und türmte auf die Arbeitslast.

Ein jeder nur sein Sklave war
Ein Leben lang und immerdar,
Bekam dafür als Arbeitslohn
Oft weiter nichts als Spott und Hohn.

Die böse Zeit der Sklaverei
Ist in Europa längst vorbei,
Es gab dafür nicht Raum und Zeit
Das Menschenrecht, die Christenheit.

Doch schleicht sich im gewissen Sinn
Die Schinderei noch heut' dahin,
Wenn man zum Beispiel — schwer gekränkt —
An Spanien und Rußland denkt.

4. Schlußbemerkung.

Land und Leute stehn zusammen,
Die aus einem Volke stammen,
Land und Leute sind hienieden
Eingestellt auf Glück und Frieden,
Land und Leute sind verbunden
Auch in allen schweren Stunden,
Land und Leute helfen sich
Gegenseitig brüderlich,
Land und Leute, Hand in Hand,
Schützen Volk und Vaterland.

Aus und für Herne

Zum Sonntag

Jetzt steht das Jahr auf seiner Höhe. Auf den Wiesen duftet die Mahd. Eine stille Feier ist über den Tag gebreitet, den erst ein spätes Abendrot verhängt zu träumender Rast im Schoße göttlicher Schöpfung. Wie Lebensglut leuchtet der Mohn. Auf den Feldern säuselt leise im Winde Aehrenmusik; die buntseidigen Falter des Sommers taumeln von Blume zu Blume. Verhalten in gesammelter Kraft, atmet sommerliche Heimatwelt.

Des Frühlings stürmische Ueberraschungen haben der heiteren Beständigkeit Platz gemacht. Nur ab und zu ballen sich Wetterwolken zu Sturm und Donner, denn wo Natur zur Reife drängt, gesellt sich ihrer die Leidenschaft. Aber nach kurzem Streite lächelt sie wieder, blank und rein, aus hunderttausend Augen.

Fühlst du, lieber Sonntagsleser, aus diesem Sommerbilde den geheimnisvollen Bund, der uns Menschen innig eint mit dem ewigen Wechselspiel im goldnen Jahresring der Schöpfung? Auch unserm Lebensfrühling des Brausens und der jugendlichen Lust folgt die stillere Zeit des Reifens, die sich sammelnde Kraft zur Vollendung der uns gestellten Aufgaben. Da fehle es uns nicht an Leidenschaft, die jedes gute Werk begleiten muß durch türmende Wolken hindurch bis uns die Reinheit der Erfüllung lacht und uns kräftigt zu neuem Wollen.

Und mit noch einem Gleichnis beschenkt uns das bedachtsame Reifen des Sommers: die Tage werden kürzer, wo die Frucht sich zu neigen beginnt an Halm und Ast, wo der Segen des Wachstums sich sichtbar entfaltet, fleißige Arbeit sich lohnt und der Glaube an den Schöpfer reichlich beglückt. So entfliehen auch uns im Sommer des Lebens, im ernsten Eifer des Schaffens, die Tage rascher, so daß wir die Stunden der Regsamkeit zu messen beginnen und zu nützen und ihre Kostbarkeit zu schätzen wissen. Wir erfassen tiefer den Wert unseres vergänglichen Daseins, die Pflichten gewidmet der Familie als der Zelle der Zukunft und so dienend dem Ganzen und Bleibenden unseres Volkes.

Ein tapferes Menschenleben aber vermag in glücklichem Ringen wiederholt einen Sommergipfel zu erobern, auf eine stolze Höhe des Gelingens zu treten. Um so reicher wird uns dann der Herbst der Ernte begnaden mit dem Schatz eines beruhigenden Bewußtseins, Genüge getan zu haben unserem hohen Menschenberufe und dem Rufe unseres großen Vaterlandes.

* * *

Aufruf des Reichssportführers

zur Durchführung des Sportappells der Betriebe.

NSG. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat am 11. Juni 1938 auf meinen Vorschlag den Sportappell der Betriebe verkündet.

Ich rufe hiermit alle deutschen Betriebsführer auf, diesen Appell für das Jahr 1938 in der Zeit vom 1. August bis zum 30. September durchzuführen.

Der Sportappell soll zu einer machtvollen Kundgebung für den Gedanken der Leibeserziehung werden, er soll auch den letzten noch abseits stehenden Volksgenossen sportlicher Betätigung zuführen und damit gleichzeitig einen Ueberblick über die körperliche und gesundheitliche Verfassung der Schaffenden geben.

Ich bin überzeugt, daß schon die erstmalige Durchführung dieses Appells ein bedeutsamer Meilenstein auf dem Wege zum hohen Ziel „Ein Volk in Leibesübungen" sein wird.

von Tschammer und Osten,
Reichssportführer.

* * *

Vom schwarzen Geldmarkt

Immer wieder hört man von Fällen, in denen Volksgenossen, die ihr Geld nicht den berufenen Kreditinstituten übergeben, sondern es selbst ausleihen, hierdurch erheblich geschädigt werden. Ein besonders gefährliches Gebiet hierbei sind die Beteiligungen als stille Gesellschafter usw. an Firmen, die man nicht kennt. Kürzlich ging in Rostock ein Prozeß gegen den Inhaber eines Verkehrsunternehmens zu Ende, der es verstanden hatte, mehrere Volksgenossen um erhebliche zwecks „Beteiligung" hergegebene Beträge zu prellen. Es kann daher jedem Volksgenossen, der Spargeld oder sonstige Rücklagen anlegen will, nur größte Vorsicht bei solchen Geschäften angeraten werden. Zumal diejenigen, die in geschäftlichen und finanziellen Angelegenheiten weniger erfahren sind, tun am besten daran, ihr Geld den vorhandenen Kreditinstituten, wie etwa den öffentlichen Sparkassen und Banken, zur Verwaltung zu übergeben.

* * *

Pferdemusterung in Herne

Das Polizeiamt Herne teilt mit: Die diesjährige Pferdevormusterung im Polizeiamtsbezirk Herne, umfassend die Städte Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel, findet wie folgt statt:

a) **in Herne:** am 18. 7. 1938 von 8—12 und 14—17 Uhr auf dem Platz an der Kirchhofstraße;
am 19. 7. 1938 von 8—12 Uhr auf dem Hindenburgplatz in Herne-Sodingen;

b) **in Wanne-Eickel:** am 20. 7. 1938 von 8—12 Uhr und 14—16 Uhr auf dem Pferdemarktplatz an der Dorstener Straße und anschließend auf dem Wilhelmplatz in Eickel (Auf der Wenge);

c) **in Castrop-Rauxel:** am 21. 7. 1938 von 8—12 Uhr und 14—17 Uhr auf dem Marktplatz in Ickern und am 22. 7. 1938 von 8—12 Uhr und 14—17 Uhr auf dem Viehmarktplatz in Castrop.

Diejenigen Pferdebesitzer, die bis zum 17. Juli d. J. von dem Polizeiamt in Herne keine Gestellungsaufforderung zur Vorführung ihrer Pferde erhalten haben, müssen unverzüglich dem zuständigen Polizeirevier hiervon Mitteilung machen.

* * *

In jeder Wohnung eine Speisekammer

NSG. Mit Rücksicht auf die Aktion „Kampf dem Verderb" erschien es geboten, Richtlinien über den Bau von Speisekammern zu geben, um den Verderb von Lebensmitteln möglichst zu verhindern.

Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister bittet daher die Baupolizeibehörden, bei Prüfung von Bauanträgen für Wohngebäude außer denen, für die besondere Bauvorschriften ergangen sind (z. B. Landarbeiterwohnungen, Bauvorhaben zur Neubildung deutschen Bauerntums usw.), im Sinne der nachstehenden Richtlinien beratend auf Bauherrn, Architekten oder Bauunternehmer einzuwirken.

Jede Wohnung soll eine Speisekammer oder mindestens einen gut lüftbaren Speiseschrank (Wandschrank) erhalten. Bei ländlichen Verhältnissen oder Flachbauweisen (Einfamilienhäusern) genügen zur Aufbewahrung von Vorräten geeignete, in der Nähe der Küche liegende Kellerräume.

Die Speisekammer soll von der Küche leicht erreichbar sein und nicht neben dem Schornstein, Ofen, Trockenabort oder Stall liegen. Für Speiseschränke gilt dasselbe sinngemäß. Die Lage nach Süden oder Westen ist möglichst zu vermeiden.

Die Speisekammer soll durch ein Fenster (im Sommer Gazefenster) oder eine verschließbare Maueröffnung belüftbar sein, mindestens ½ qm Grundfläche und nicht weniger als 1,75 Meter lichte Höhe haben. Die Wände sind zu kälken.

Auf eine praktische Aufteilung und Einrichtung ist besonderer Wert zu legen. Alle Einrichtungsgegenstände müssen leicht auswechselbar sein, damit der Grundforderung nach größter Sauberkeit entsprochen werden kann.

* * *

„Unser Kamerun"

das Land der unerschöpflichen Möglichkeiten, unsere wertvolle Kolonie an der Westküste Afrikas. Wer möchte sie nicht kennen lernen? Wir sind alle verpflichtet, unser koloniales Wissen, besonders über unsere eigenen Kolonien, sofern sich eine Möglichkeit dazu bietet, zu bereichern. Nur das Vertrautmachen mit unseren Kolonien ermöglicht es uns, unsere Forderung auf die Zurückgabe des uns geraubten Gebietes zu verstehen. Wir können nicht auf die Lösung unserer kolonialen Forderung verzichten. Unser Lebensrecht ist genau so groß, wie das der anderen Völker. Jeder Deutsche muß darum mit dem kolonialen Gedanken vertraut und von dem Willen beherrscht werden, daß die Rückgabe der deutschen Kolonien für das gesamte deutsche Volk eine unbedingte Notwendigkeit ist, die erst den Frieden Europas und der gesamten Welt garantiert.

Heute und morgen ist allen Herner Volksgenossen Gelegenheit gegeben, in Wort und Bild unser Kamerun kennen zu lernen. Aus dem berufenen Munde des Reichskolonialbundes wird jeder Näheres über unser Kolonialproblem vernehmen.

* * *

12 schöne Tage im Schullandheim Apricke

Eine Teilnehmerin schreibt uns hierüber:

Der Traum der schönen Tage in Apricke ist nun vorbei. Zwölf Tage ungebundener Freude verlebten wir in den Bergen und Tälern des schönen Sauerlandes. Immer wieder mußten wir die Naturschönheiten dieses herrlichen Landstriches bewundern. Das zerklüftete Felsenmeer bot uns mit seinen schroffen Felsen einen einzigartigen Anblick. Einen tiefen Eindruck übte auch die Reckenhöhle aus uns aus, die mit ihren seltsamen Gebilden der Tropfsteine uns an längst verklungene Zeiten erinnerte. Auf einem Ausmarsch schimmerten uns die Kalkgrube und der Spatsteinbruch in der Ferne entgegen. Die Kasernen in Hemer wurden auch nicht vergessen und einer gründlichen Besichtigung unterzogen. Mit Freude und Genuß pirschten wir durch den dichten Tannenwald, der uns stellenweise wie ein Urwald umschloß. Eine wunderbare Stille lag über den Wäldern, die mitunter durch einen Laut unterbrochen wurde. Trotz Ausmarsch und Schulung erübrigten wir einige Mußestunden, die wir in sorgloser Heiterkeit und kindlichem Uebermut gründlich ausnutzten. Ein gesundes und schmackhaftes Essen wurde uns täglich vorgesetzt, welches wiederum die Ursache war, daß mehrere von uns bis zu acht Pfund zugenommen hatten. Der Dorfabend, auf den wir uns schon in Herne gefreut hatten, wurde in festlichem, nationalsozialistischem Rahmen begangen. Unter Lachen und Scherzen verbrachten wir den letzten Abend in Apricke, welcher uns unvergessen bleibt. Noch lange werden wir von diesen schönen Erinnerungen zehren und alles Herrliche wird in unserem Gedächtnis nachklingen.

* * *

*** Im Silberkranze.**

Die Eheleute Wilhelm Borg und Frau Maria, Börnig, Dorfstraße 44, feiern heute das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Ebenso die Eheleute Karl Hertwig und Frau Maria, geb. Brodhuhn, Shamrockstraße 36. Herzl. Glückwunsch!

*** Bestandene Meisterprüfung.**

Am letzten Donnerstag hat der schon längere Jahre auf der Zeche Mont-Cenis tätige Schlosser Johann Tilhuus, Ringstraße 173, vor der Handwerkskammer zu Dortmund sein Meisterexamen mit bestem Erfolg bestanden. Herzl. Glückwunsch!

*** Neuer Führer der NSFK-Standarte 58.**

NSG. Auf Befehl der Gruppe 10 des NSFK ist ab 15. Juli der NSFK-Sturmführer Schaub mit der Führung der NSFK-Standarte 58 (Arnsberg) beauftragt worden. Die Dienststelle der NSFK-Standarte 58 befindet sich im Gebäude des Arbeitsamtes in Arnsberg, Bahnhofstraße.

*** Radfahrerflucht wirkt strafverschärfend.**

NSG. Während das Gesetz für Kraftfahrer, die sich bei Verkehrsunfällen ihrer Feststellung durch die Flucht entziehen, schwere Strafen vorsieht, kann Radfahrerflucht als solche nicht bestraft werden. Das hindert aber nicht daran, daß die feige Flucht des Radfahrers bei der Beurteilung eines Straffalles erheblich strafverschärfend wirkt. Diese Erfahrung mußten mehrere Radfahrer machen, die in unkameradschaftlicher Weise nach einem Unfall ihr Heil in der Flucht suchten.

*** Festnahme.**

Ein Mann aus Herne wurde festgenommen, weil er sich des Hausfriedensbruchs, der Bedrohung und der Beleidigung schuldig gemacht hatte.

*** Beim Diebstahl überrascht.**

Ein Schüler aus Herne-Horsthausen wurde in einem Herner Kaufhause beim Diebstahl überrascht. Er hatte breits in einem anderen Herner Kaufhause schon einen Diebstahl ausgeführt. Die gestohlenen Sachen konnten dem Geschädigten wieder ausgehändigt werden.

*** Stalleinbruch.**

In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Stall des Hauses Kirchstraße 161b erbrochen und ein weißes Leghornhuhn gestohlen.

*** Kohlenauto fuhr gegen eine Mauer.**

Donnerstag morgen gegen 10 Uhr rannte ein beladenes Kohlenauto gegen eine Mauer der Besitzung Brenfel auf der Ringstraße. Die Mauer stürzte um und das Auto sauste noch 100 Meter weiter, wobei es beim Anprall den Kasten mit Kohlen verlor. Beinahe wäre auch eine Frau mit einem Kinde in Mitleidenschaft gezogen worden.

*** Eine Oberschenkelverletzung**

erlitt gestern gegen 14 Uhr auf einem hiesigen Werk der Schlosser Karl B. aus der Bahnhofstraße. Beim Transport einer Säule kam der Verletzte zu Fall und wurde mit einer Beinverletzung dem Ev. Krankenhaus zugeführt.

*** Der Ruhrkumpel fährt ins Schwabenland.**

NSG. Am Sonntag, dem 17. Juli, vormittags 8 Uhr, wird in Dortmund im Hotel „Westfalenhof", Burgwall, die Wirtschaftskundliche Studienfahrt WE/405 eröffnet, die unter dem Motto „Der Ruhrkumpel fährt ins Schwabenland" steht. Die Fahrt dauert bis zum 23. Juli.

*** Sommerfest des SC Westfalia Herne 04.**

Heute steigt in den Gartenanlagen der Wirtschaft Grünendahl (E. Wiegmann) das diesjährige Sommerfest des SC Westfalia. Der Abend verspricht sehr genußreich zu werden, denn den Gästen soll ein erlesenes Programm geboten werden. Neben Konzert und Tanz wirkt ein Doppelquartett des Männergesangvereins Sangeslust mit. Sollte wider Erwarten ungünstiges Wetter sein, so steigt das Fest im Saale.

*** Tagesausflug der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Herne-Alt, zum Sauerland.**

Am Donnerstag fuhren über 80 Frauen der NS-Frauenschaft Herne-Alt, sowie auch die österreichischen Ferienkinder in drei Autobussen, von schönstem Wetter begünstigt, über Bochum, Witten, Hagen zum Sauerland. Schon beim Beginn der Fahrt herrschte ungebundene Fröhlichkeit, die sich, als man das Industriegebiet hinter sich hatte, noch mehr steigerte. Die erste Rast wurde zu einer Besichtigung der Hohensyburg und der Umgebung benutzt. Kurz vor Mittag wurde die Fahrt bis nach Letmathe fortgesetzt, wo in der Gaststätte der Dechenhöhle das Mittagessen eingenommen und die Dechenhöhle besichtigt wurde. Nach der Besichtigung fuhr man zum schönen Hönnetal, wo im Restaurant Platthaus der Kaffee eingenommen wurde. Bei fröhlichen Spielen und Gesängen, wobei auch die österreichischen Ferienkinder ihre Wiener Lieder erklingen ließen, verbrachte man einige fröhliche Stunden. Eine NS-Frauenschaftsleiterin aus dem Hönnetal, die mit einem Herner Frauenschaftsmitglied die Gauschule besucht hatte, zeigte sodann den Ausflüglern die herrlichen Reize des Hönnetals. So wurde ein Spaziergang durch die schattigen Waldungen am Klusenstein vorbei bis zur Reckenhöhle gemacht, wo man sich an einem kühlen Trunk labte. Gegen 21 Uhr wurde die Rückfahrt über Menden, Unna, Dortmund, über den Ruhrschnellweg angetreten, und zwischen 23 und 24 Uhr trafen alle in bester Stimmung wieder in Herne ein.

Aenderung des Finanzausgleichs

Tagung der westfälischen und lippischen Landräte in Burgsteinfurt.

NSG. Die vom Deutschen Gemeindetag gebildete Westfälische Arbeitsgemeinschaft für Verwaltungsfragen der Landkreise trat unter dem Vorsitz ihres Leiters, Landrat von Borries-Lübbecke, zu einer Arbeitstagung in Burgsteinfurt zusammen. Außer den Landräten nahmen an dieser Tagung Vertreter der Regierung in Münster, Arnsberg und Minden, der zuständige Hoheitsträger der NSDAP, Kreisleiter Weber, der Bürgermeister von Burgsteinfurt, Dr. Schumann sowie der Vorsitzende der Provinzialdienststelle Westfalen-Lippe des Deutschen Gemeindetages, Landeshauptmann Kolbow, teil.

Im Mittelpunkt der Tagung standen die vom Reichsminister des Innern gelegentlich der Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages angekündigten

Aenderungen des Finanzausgleichs und ihre Auswirkung auf die Kreis- und Gemeindefinanzen.

Der Geschäftsführende Direktor der Provinzialdienststelle Westfalen/Lippe des Deutschen Gemeindetages Dr. Sachse, gab zunächst anhand von Schaubildern einen Ueberblick über die Entwicklung der Gemeindefinanzen seit 1932 bis heute und ging anschließend auf die bevorstehende Aenderung des Finanzausgleichs ein. Der Verlust, den die Gesamtheit der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände durch diese Aenderung auf der Einnahmeseite erleiden wird, beträgt rund 10 v. H., der gemeindlichen Steuereinnahmen, wird also ein empfindliches Loch in die Gemeindehaushalte reißen.

Anschließend gab Landrat von Borries (Lübbecke) anhand des durch eine Rundfrage gewonnenen Zahlenmaterials einen Ueberblick über die Auswirkungen des neuen Finanzausgleichs auf die Finanzen der westfälischen Landkreise. Naturgemäß sind diese Auswirkungen je nach der bevölkerungsmäßigen und wirtschaftlichen Struktur der Landkreise außerordentlich verschieden. Insgesamt gesehen, bedeutet die Aenderung auch für die Landkreise einen außerordentlich schweren Verlust auf der Einnahmeseite.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde die Lage der Provinzialfinanzen behandelt, über die Landesoberverwaltungsrat Dr. Naunin berichtete. Er gab einen eindrucksvollen Ueberblick über die Entwicklung der Provinzialfinanzen in den letzten 5 Jahren und ihren heutigen Stand und führte anschließend die Gründe an, die zu der Erhöhung der Provinzialumlage für das letzte Rechnungsjahr geführt haben.

Als weitere wichtige Punkte standen auf der Tagesordnung die Verwaltung der Landstraßen 2. Ordnung und die Einrichtung von Kreisbildstellen, die ebenfalls zu einer lebhaften Aussprache führten.

An die Tagung schloß sich eine Besichtigung der Spinnerei und Weberei der Gebr. Kock in Borghorst an, die den Teilnehmern einen guten Einblick in diesen bedeutsamen Wirtschaftszweig des nordwestlichen Münsterlandes gab.

1200 Herner und Castrop-Rauxeler Kinder gut erholt

Montag Rückkehr des letzten diesjährigen Kinder-Landtransportes aus dem Gau Koblenz Trier.
1000 Herner Verwandtenkinder fahren in die Herbstferien.

Die Büros der Kreisleitung unserer NS-Volkswohlfahrt Herne—Castrop-Rauxel haben seit dem Frühjahr keine ruhige Stunde mehr gehabt. Es geht hier wie in einem Bienenhaus zu. Unzählige Fragen sind schriftlich und telefonisch zu beantworten, die Fahrpläne, das Kursbuch müssen gewälzt werden, für die Kinder sind zuverlässige Begleitpersonen zu wählen usw. Das ist schließlich nur eines der zahlreichen Gebiete, die von der NSV betreut werden. In diesem Jahre wurden von hier aus über 3000 Kinder aus Herne und Castrop-Rauxel in Landpflegestellen entsandt. Bei allen Transporten wurde eine mustergültige Vorarbeit geleistet, und die bis auf einen Transport zurückgekehrten Kinder haben sich wohlgeborgen gefühlt, wohin sie auch entsandt wurden. Im Durchschnitt nahmen alle Kinder an Körpergewicht zu, auch in gesundheitlicher Beziehung wurden alle Wünsche erfüllt. Einen weiteren guten Erfolg hat die NSV mit dem noch ausstehenden Transport von 1200 Herner und Castrop-Rauxeler Kindern aufzuweisen, die vier Wochen im Gau Koblenz-Trier verlebten und für Montag zurückerwartet werden. Sie haben sich alle gut erholt. Eine große Zahl der in diesen beiden Gauen untergebrachten Kinder wird sogar wegen ihres vorzüglichen Betragens bis zum Ende der Herbstferien dabehalten. Demnach werden nicht alle 1200 Kinder Montag heikommen. Von diesen treffen zunächst 200 Kinder mit dem fahrplanmäßigen Zug 17.07 Uhr ein, dann 20.04 Uhr der an 1000 Köpfe starke Haupttransport mit dem Sonderzug.

Unsere NSV-Kreisleitung beginnt in der Zeit vom 25. bis 30. Juli mit der Durchführung der Verwandtenkindertransporte nach allen deutschen Gauen. Aus Herne werden insgesamt 1000 Kinder für die Zeit der Herbstferien diese Transporte benutzen, um bei Verwandten Unterkunft und Verpflegung zu finden. Unsere NSV-Kreisleitung Herne—Castrop-Rauxel hat vom Gau Westfalen-Süd als besonderen Auftrag die Unterbringung von Verwandtenkindern in die Gaue Düsseldorf, Köln-Aachen, Koblenz-Trier, Hessen-Nassau, Saarpfalz, Württemberg-Hohenzollern, Baden und Schwaben zugewiesen erhalten. Als erster Verwandtentransport geht am 27. Juli der erste Sonderzug auf Fahrt.

Stadt Wanne-Eickel.

Geschädigte gesucht. Vor etwa 4 bis 5 Wochen wurde einer Frau auf dem kath. Friedhof an der hiesigen Mozartstraße aus einer am Grabe niedergelegten Handtasche eine Geldbörse entwendet. Es handelt sich hierbei um eine braune led. Geldbörse mit Reißverschluß, in welcher sich der Betrag von 14 RM. befand. Da der Täter inzwischen ermittelt worden ist, wird die Geschädigte gebeten, bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, vorzusprechen.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 12. Juli 1938. Gesamtauftrieb: 275 Rinder, darunter 11 Ochsen, 88 Bullen, 153 Kühe, 23 Färsen; ferner 499 Kälber, 463 Schweine, 13 Schafe. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM, b) sonstige vollfleischige 39—41 RM.; Bullen: a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwerts 41—43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 33—34 RM., d) gering genährte 27 RM.; Kühe: a) jüngere, vollfl. höchsten Schlachtwerts 42—43 RM., b) sonstige vollfl. oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM., d) gering genährte 20—24 RM.; Färsen (Kalbinnen): a) vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42—44 RM., b) vollfleischige 40 RM., c) fleischige 30—35 RM., d) gering genährte 27 RM.; Kälber: Doppelländer best. Mast 70—78 RM., a) beste Mast- und Saugkälber 63 RM., b) mittlere 57 RM., c) geringere Saugkälber 48 RM., d) geringe Kälber 36—38 RM.; Mastlämmer: beste 48—52 RM., Masthammel: beste, jüngere 38—41 RM.; Schafe: beste 40 RM., geringere 32 RM.; Schweine: a) von 150 und mehr kg 56,5 RM., b1) von 135 bis 149,5 kg 55,5 RM., b2) von 120 bis 134,5 kg 54,5 RM., c) von 100 bis 110,5 kg 52,5 RM., d) von 80 bis 99,5 kg 49,5 RM., e) von 60 bis 79,5 kg 49,5 RM. fette Speckſauen 53,5 RM. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber flott, Schweine zugeteilt, Schafe flott.

*

am 14. Juli 1938. Gesamtauftrieb: 24 Rinder, darunter 10 Ochsen, 2 Bullen, 4 Kühe, 8 Färsen, ferner 44 Kälber, 525 Schweine, 10 Schafe. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfleischige 41 RM.; Bullen: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM.; Kühe: fleischige 30—33 RM.; Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42—44 RM., b) vollfleischige 40 RM., c) fleischige 35 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 63 RM., b) mittlere 55—57 RM., c) geringere Saugkälber 47—48 RM., d) geringe Kälber 38 RM.; Masthammel: beste, jüngere 48 RM.; Schweine: a) von 150 und mehr kg 56,5 RM., b1) von 135 bis 149,5 55,5 RM., b2) von 120 bis 134,5 kg 54,5 RM. c) von 100 bis 119,5 kg Lebengewicht 52,5 RM., d) von 80 bis 99,5 kg 49,5 RM., e) von 60 bis 75,5 kg 49,5 RM., f) unter 60 49,5 RM., g1) fette Speckſauen 53,5 RM. Marktverl[auf]: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe flott.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bekanntmachung der 1. Nachtragshaushaltssatzung der Stadt Herne für das Rechnungsjahr 1938.

Auf Grund des § 88 Absatz 1 in Verbindung mit § 86 Absatz 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1938 folgende Nachtragshaushaltssatzung bekanntgemacht:

I.

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte 1. Nachtragshaushaltsplan wird im außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan in den Einnahmen auf 150 000 RM (gegenüber 1 392 300 RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan), in den Ausgaben auf 150 000 RM. (gegenüber 1 382 300 RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan) festgesetzt.

II.

Der Nachtragshaushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 18. Juli bis zum 25. Juli d. J. im Rathaus, Zimmer 223, öffentlich aus.

Herne, den 15. Juli 1938.

Der Oberbürgermeister: J. V.: Meyerhoff.

Vereinskalender.

Kriegerschaft

Krieger- und Landwehrkameradschaft 1865 E. V. Herne. Zur Beerdigung des Kameraden **Bernhard Vollmer** treten die Kameraden am Montag, dem 18. Juli, nachmittags 15 Uhr am Vereinsheim an.
Gewehrgruppe eine Viertelstunde vorher.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Du trägst mit die Verantwortung vor den kommenden Generationen, tritt ein in die NSV.!

Beim Standesamt Herne

Erste Erfahrungen mit dem Familienbuch

Seit dem 1. Juli eingeführt. – Künftig der umfallendste und sicherste Nachweis der Familiengeschichte. – Das Publikum sollte als künftiger Nutznießer mehr Geduld haben!

Seit 14 Tagen ist nun das neue Familienbuch, über das auch im „Herner Anzeiger" vorher manches mitgeteilt wurde, im Gebrauch. Beim Standesamt Herne ebenso wie bei sämtlichen deutschen Standesämtern. Man interessiert sich, etwas über die Erfahrungen der ersten Zeit aus der Praxis zu hören und sucht daher den Standesbeamten in seinen Amtsräumen im Rathaus auf.

Da liegt also das wichtige Buch, aus dem in künftigen Zeiten sowohl die Behörden, wie auch die Geschlechter Kunde schöpfen können über ihre Abstammung und über alle Einzelheiten der Familiengeschichte. Ein schlichter, dicker Band, ganz sachlich und schmucklos. Wer den wichtigen Gang zum Standesamt tut, bekommt sein besonderes Blatt im Familienbuch. Die Beurkundung der Eheschließung und der Abstammung der Ehegatten selbst erfolgt im ersten Teil. Hier beginn schon die neue, schlichtere und sachlichere Haltung bei der Formulierung der amtlichen Beurkundung der erfolgten Eheschließung.

Der Standesbeamte spricht jetzt im Namen des Reiches aus, daß die Brautleute rechtmäßig verbundene Eheleute sind. Die standesamtliche Eheschließung ist ein Staatshoheitsakt und hat der Gesetzgeber diesem eine besondere Bedeutung durch den Ausspruch des Standesbeamten beigelegt. Die erste Seite des Buches enthält auch nicht mehr wie früher Jahreszahlen in Buchstaben, sondern nur ganz kurze und sachliche Angaben. Auch die Protokolle über die erfolgte Eheschließung haben sich gegenüber früher wesentlich verändert. In kurzen und prägnanten Sätzen wird das Ereignis urkundlich festgelegt. Früher hieß es in epischer Breite, daß der Standesbeamte zuerst an „Ihn" und dann an „Sie" die feierliche Frage gerichtet habe. Heute fragt er die Brautleute nach dem kurzen, sachlichen Buchtext „einzeln und hintereinander, ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen." Diese neue Kürze schließt natürlich nicht aus, daß der

Trauakt selbst sehr würdig und mit aller Feierlichkeit

vollzogen wird. Wir haben ja schon im Mai darüber geschrieben, wie prächtig das Trauungszimmer im Herner Rathaus ausgestaltet ist und wie der Schmuck des Raumes und die Amtstracht des Standesbeamten zur Erhöhung der Feierlichkeit beitragen. Andererseits ist sich jedoch der Standesbeamte auch wohl bewußt, daß man keine Kulthandlung von ihm verlangen kann, weil er eben kein Kultträger, sondern ein Standes- und Urkundsbeamter ist. Neu hinzugekommen ist im ersten Teil des Familienbuches die Angabe der Religion.

Der zweite Teil enthält als Neuerung die Angabe des erlernten oder des letzten Berufes des Vaters, den Wohnort und ferner die so wichtige Geburtsbeurkundung des Vaters wie der Mutter, die früher fehlte. Auch die Eheschließung der Eltern der Brautleute wird hier künftig genau festgehalten. Die Rubrik für die Eintragung der Staatsangehörigkeit der Eheschließenden und ihrer Eltern ist vorläufig noch offen zu halten. Die endgültige Gesetzgebung über das deutsche Staatsbürgertum ist ja noch nicht abgeschlossen, und bis dahin sind wir alle nur vorläufige Staatsbürger. Dagegen kann die rassische Abstammung schon jetzt ins Familienbuch aufgenommen werden, weil ja nach dieser Richtung die Durchprüfungen erfolgt sind. Weiter ist da natürlich Platz für die Eintragung der Kinder. Auch die etwa erfolgte Auflösung einer Ehe oder Veränderungen der Religionszugehörigkeit werden eingetragen. Anlage und Einteilung des Familienbuches dienen dem Ziel, den Menschen nicht wie früher als Einzelindividuum zu erfassen, sondern im Rahmen seiner Sippe.

Das Geburtsbuch des Standesamtes wird nach den gleichen Gesichtspunkten geführt. Eins ist die Verbindung und Ergänzung zum andern. Unsere Nachfahren werden es einmal bedeutend leichter haben mit der Ahnen- und Sippenforschung und mit den Abstammungsnachweisen, als wir selber. Denn das Familienbuch in Verbindung mit dem Geburtenbuch wird bewirken, daß später einmal der deutsche Mensch nur zu wissen braucht:

Wo haben meine Eltern geheiratet?

Alles andere wird ihm von dem in Betracht kommenden Standesamte schnell und reibungslos zugegeben werden können. Er hat dann mit einem Schlage alles, was er über die Abstammung, Rassezugehörigkeit und Staatsbürgerschaft seiner Sippe braucht.

Natürlich bringt die Erweiterung der urkundlichen Eintragungen und überhaupt die ganze Neugestaltung nach nationalsozialistischen Familien- und Sippengesichtspunkten

für das Standesamt viel mehr Arbeit

als früher. Das Publikum selbst merkt davon nichts, höchstens, daß es zuweilen länger auf die Abfertigung warten muß und dann — wie üblich — nichts Besseres zu tun weiß, als weidlich zu schimpfen. Das ist allerdings sehr kurzsichtig, denn schließlich dient doch alles, was hier geschieht, den Volksgenossen selbst und ihren Nachkommen.

Ein paar Fingerzeige, wie es schneller gehen kann

bei der büromäßigen Abfertigung auf dem Standesamt gab uns der Standesbeamte noch mit auf den Weg. Die Brautleute, deren Eltern vor 1920 geheiratet haben, sollen sich möglichst bei Zeiten auch die Geburtsurkunden der Eltern besorgen, damit das Standesamt gleich von vornherein und im eigensten Interesse der Eheschließenden und ihrer Familie in der Lage ist, das Familienbuch in Ordnung zu bringen. Auch die Nachfahren haben dann später diese für sie wichtigen Angaben geschlossen beieinander. Der Standesbeamte arbeitet hier nicht für sich, sondern für die, die nach uns kommen und die es auch in diesen Dingen einmal besser haben sollen, als wir.

15 bis 20 Jahre Uebergangszeit

werden nötig sein, bis die kommenden Generationen in den Genuß des neuen Familienbuches kommen können. Also solange, bis die vor dem 1. Juli 1938 geborenen Kinder alle verheiratet sind. Die späteren Jahrgänge werden es einmal besser haben. Ein Kind, das seit dieser Zeit geboren ist, hat später, wenn es heiratet, nur die einzige Abschrift aus dem Familienbuch für sein Aufgebot beizubringen und nichts weiter. Ein unendlich vereinfachtes Verfahren gegenüber dem heutigen Zustand, wo vor der Eheschließung immer noch Einzelurkunden „in rauhen Mengen" gesammelt werden müssen.

Wer sich diese heilsamen Auswirkungen für die Zukunft klar macht, der wird nicht gleich die Geduld verlieren, wenn er auf dem Standesamt wegen der ausführlichen Eintragungen ein wenig länger warten muß. Das Ganze hat schon seinen großen Sinn!

Photokopien von Urkunden wird es, wie der Standesbeamte bemerkt, künftig nicht mehr geben. Dafür gibt es aber dann bestimmte einfache Nachweise, aus denen alles Ueberflüssige, für den Zweck der Beurkundung Unwesentliche herausgelassen ist. Ist erst die Staatsangehörigkeitsfrage und die Staatsbürgerschaft endgültig durch Gesetz geregelt, dann hat das Familienbuch seine letzte Vollständigkeit. Das frühere Suchen hört dann künftig einmal auf. Aber alles braucht seine Zeit.

Ehetauglichkeitszeugnis

Ein telefonischer Anruf betrifft eine Anfrage an den Standesbeamten wegen der Erteilung eines Ehetauglichkeitszeugnisses und veranlaßt uns, auch danach kurz zu fragen. Das Ehetauglichkeitszeugnis wird, weil wir uns auch hier noch in einem Uebergang befinden, vorläufig nur in den Fällen bei der Eheschließung verlangt, in denen der Standesbeamte Zweifel über den Gesundheitszustand der Brautleute hat. Die Brautleute sind aber verpflichtet, über ihre gesundheitlichen Verhältnisse die absolute Wahrheit zu sagen. Jede falsche Auskunft wird streng bestraft. Zwar ist im Ehegesundheitsgesetz das Ehetauglichkeitszeugnis als Zwang vorgesehen. Bis zum Ablauf einer gewissen Uebergangszeit wird die Beibringung des Zeugnisses jedoch zunächst noch in das Ermessen des Standesbeamten gestellt, für ihn eine verantwortungsvolle Aufgabe, die ihm aber in absehbarer Zeit mit der endgültigen Durchführung des gesetzlichen Ehetauglichkeitszeugnisses wieder abgenommen wird.

Verantwortung zu fühlen und inbezug auf ihre eigene Gesundheit, wie die gesundheitlichen Verhältnisse in der Familie nur wahrheitsgetreue Angaben zu machen, ist vor allem Sache der Brautleute selbst. Hier geht es um den gesunden Nachwuchs der Familie und des Volkes. Und doch glaubt man nicht, wie der Standesbeamte uns versichert, wieviel sonst intelligenter Leute, von denen man annehmen müßte, daß sie Wert auf gesunde Eheführung und Nachkommenschaft legen, immer wieder den Versuch machen, den Standesbeamten nach dieser Richtung hinters Licht zu führen. Was bei asozialen Elementen nicht verwunderlich ist, wird bei verständigen und bewußt handelnden Menschen zu gefährlichster Verantwortungslosigkeit. Das Ideale wäre auch hier, zumal da es heute der nationalsozialistische Staat an Aufklärung und Aufrüttelung zu artgemäßer deutscher Familienführung wahrhaftig nicht fehlen läßt, wenn jeder selbstverantwortlich handelte und nur mit einem körperlich und geistig ganz gesunden Ehepartner in die Ehe einträte würde.

Wie manche Menschen sind zwar stolz auf ihre Erfolge als Tierzüchter, auf die selbstgezüchteten Prachtexemplare von Hunden, Kaninchen, Hühnern und Tauben. Da werden alle Gesichtspunkte der Rasse und der einwandfreien Fortpflanzung strengstens beobachtet. Von der rassischen und gesundheitlichen Hochhaltung der eigenen Sippe dagegen weiß man oft nicht viel, oder will man nichts wissen.

Es hat schon seinen großen Sinn, wenn Herz und Gewissen für diese gesunden Grundlagen des Lebens immer neu geweckt und geschärft werden. So klang der diesmalige Besuch beim Herner Standesamt über den aktuellen Anlaß des neuen Familienbuches hinweg aus mit einem Blick in die Zukunft unseres Volkes, dem auch alle diese Arbeit zu dienen hat. -er.

Sommerschlußverkauf 1938

Von Montag, dem 25. Juli, bis einschließlich Samstag, dem 6. August.

1. Der diesjährige Sommerschlußverkauf beginnt Montag, den 25. Juli, und dauert bis Samstag, den 6. August, einschließlich.

2. Der Verkauf ist als Sommerschlußverkauf zu bezeichnen. Die Bezeichnung ist entweder ohne jede Trennung der Wortbestandteile (Sommerschlußverkauf) oder mit einmaliger Trennung vor „Verkauf" (Sommerschluß-Verkauf) oder mit zweimaliger Trennung (Sommer-Schluß-Verkauf) zu verwenden. Die Verwendung von Trennungsstrichen ist nicht vorgeschrieben. In keinem Falle dürfen jedoch die Wortbestandteile „Schluß" oder „Schlußverkauf" irgendwie (z. B. durch größeren Druck, andere Farbe oder besondere Anordnung in der Schreibweise) herausgehoben werden. Eine stärkere Hervorhebung der Wortteile „Sommerschluß" ist zulässig.

2. Im Sommerschlußverkauf dürfen zum Verkauf gestellt werden: Textilien, Bekleidungsgegenstände und Schuhwaren.

Ausgenommen sind jedoch parteiamtliche Gegenstände einschließlich der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände. Ferner dürfen die nachstehend aufgeführten Waren des Textilfachgebiets nicht zum Verkauf gestellt werden:

Weiße Wäschestoffe jeder Art einschließlich Rohnessel und blauer Köper,
Taschentücher jeder Art,
Handtücher jeder Art einschließlich Frottierhandtücher, Küchenhandtücher, Küchengeschirrtücher und Badetücher,
Erstlingswäsche einschließlich Einlagen und Windeln,
Bettwäsche und Inletts jeder Art,
einfarbige gewirkte und gestrickte Unterwäsche aus Gespinsten, die Wolle oder Baumwolle enthalten,
weiße Hemden jeder Art,
einfarbige und Melangestrümpfe aus Gespinsten, die Wolle oder Baumwolle enthalten,
Bettfedern, Kapok und sonstiges Bettenfüllmaterial,
Matratzen, Matratzenschoner,
Reformunterbetten, Reformauflagen, Bettstellen,
blaue Mützen jeder Art,
schwarze, steife Herrenhüte, Seidenhüte, Klapphüte und schwarze weiche Herrenhüte,
Berufskleidung (zugelassen sind jedoch Livreen und Chauffeuranzüge),
einfarbige Arbeitskittel und einfarbige Schürzen aus Gespinsten, die Wolle oder Baumwolle enthalten,
Pelze, pelzgefütterte Mäntel,
Teppiche, Brücken und Verbindungsstücke jeder Art, einschließlich Läufer und Vorlagen,
Fahnen und Fahnenstoffe jeder Art,
Herrenstöcke und Schirme jeder Art.

Zu diesem Verzeichnis ist folgendes zu bemerken:

a) Als „Melange-Strümpfe" sind Strümpfe aus Gespinsten zu verstehen, die ganz aus in der Flocke vorgefärbten Spinnstoffen hergestellt sind. Nicht dagegen solche Strümpfe, die Streifen und Jacquard-Muster aufweisen, da bei diesen Strümpfen die Mehrfarbigkeit nicht durch die Mischung in der Flocke vor dem Verspinnen, sondern erst in der Weberei entsteht und diese Strümpfe in größerem Maße dem modischen Wechsel unterworfen sind.
b) Unter den Begriff „Strümpfe" fallen auch Herrensocken.
c) Kunstseidene Damenstrümpfe, die einen baumwollenen Florrand oder eine mit einem Flor- oder Makkofaden verstärkte Ferse und Spitze aufweisen, fallen nicht unter das Verbot.
d) Unter den Begriff „Bettwäsche" fallen auch geraubte Bettücher.
e) Schürzen sind auch dann als einfarbig anzusehen, wenn sie einen farbigen Saum tragen und die etwa aufgesetzten Taschen farbig gesäumt sind. Nur wenn die Schürzen in größerem Umfange bunt besetzt und infolgedessen modischen Einflüssen unterworfen sind, fallen sie nicht unter das Verbot. Bunt bedruckte Schürzen sind nicht als einfarbig zu behandeln.
f) Unter die Position „Taschentücher jeder Art" fallen auch Einsteckttücher.
g) Charmeuse-Wäsche, die mit Spitzengarnierung aus Baumwolle oder Wolle versehen ist, fällt nicht unter das Verbot.

4. Es ist verboten, Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung oder Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in dem künftigen Verbrauchsabschnitt bestimmt sind. Betroffen ist hiervon im wesentlichen Herbst- und Winterware neuer Kollektion.

5. Auf den Sommerschlußverkauf bezugnehmende öffentliche Bekanntmachungen und Mitteilungen, die für frühestens Samstag, den 23. Juli, ab 19 Uhr, erfolgen.

Diese Vorschrift gilt nicht in folgenden Fällen:

a) Soweit bei Tageszeitungen die letzte Ausgabe vor dem Beginn der Verkäufe am Samstag, dem 23. Juli, vor 19 Uhr, erscheint, dürfen Ankündigungen und Anzeigen der Verkäufe bereits in dieser Ausgabe enthalten sein.
b) Bei Zeitschriften und Zeitungen, die mindestens wöchentlich erscheinen, dürfen Hinweise auf die bevorstehenden Verkäufe, die keine Warenangebote enthalten, in der letzten Ausgabe vor dem allgemeinen Beginn der Verkäufe enthalten sein.
c) Mit der Anbringung von Plakaten und der Verteilung von Druckschriften darf am Samstag, dem 23. Juli, ab 16 Uhr, begonnen werden. Dies gilt auch für die Filmwerbung.

Alle vor Beginn der Veranstaltung erfolgenden Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich und unmißverständlich den Tag des Beginns der Verkäufe angeben.

6. Es ist verboten, Preisherabsetzungen durch Gegenüberstellung der früheren und der während der Verkäufe gültigen Preise in einer Weise anzukündigen, die für außerhalb der Geschäftsräume befindliche Kauflustige erkennbar ist. Preisgegenüberstellungen (auf Preisschildern) dürfen also z. B. nicht in Zeitungen und Schaufenstern erscheinen. In den Geschäftsräumen selbst können dagegen auf den Preisschildern mit alter Preisauszeichnung die herabgesetzten neuen Preise angegeben werden, und zwar gegebenenfalls mit Durchstreichung der alten Preise.

7. Die heute allgemein anerkannte Forderung nach Wahrheit und Klarheit in der Werbung macht es notwendig, die Werbung für den Sommerschlußverkauf so zu gestalten, daß Irrtümer der Kundschaft darüber, auf welche Waren sich dieser Verkauf erstreckt, ausgeschlossen sind. Solche Irrtümer sind nicht vermeidbar, wenn in Sommerschlußverkaufsanzeigen auch Waren angeboten werden, die nicht am Sommerschlußverkauf teilnehmen. Bei Schaufensterdekorationen muß, wenn mehrere Fenster nicht zur Verfügung stehen, eine deutliche Trennung stattfinden.

8. Ein besonderer Resteverkauf darf vom 4. bis 6. August in den zugelassenen Waren als Sonderveranstaltung abgehalten werden. Als Reste sind nur solche aus früheren Verkäufen verbliebene Teile eines Ganzen anzusehen, bei denen der verbliebene Teil, für sich genommen, nicht den vollen Verkaufswert mehr hat, den er im Zusammenhang mit dem Ganzen besessen hat.

SGV. legte den Grundstein zu einer Waldweihestätte

Samstag nachmittag versammelten sich zahlreiche Wanderer und Wanderinnen, wie Freunde des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, auf der Kuppe des Kohlberges, zwischen Dahle und Neuenrade, um den Grundstein zu einer Gedenkstätte an die im großen Kriege gefallenen Mitglieder zu legen. Den Denkmalsplatz umflatterten an grüngeschmückten Masten, die Fahnen des neuen Reiches. Ein Teil der Rückwand des steinernen Males stand aufgerichtet. Unterhalb der von hohen Fichten umgebenen Stätte wird der Aufmarschplatz für Großkundgebungen geschaffen, die nähere Umgebung des Denkmals selbst wird noch gärtnerisch ausgestaltet. Aus dem deutlich erkennbaren Grundriß war ersichtlich, daß ein oben offenes Rechteck erbaut wird, zu dem von der Südseite aus durch einen kleinen Vorbau der Eingang durch ein schmiedeeisernes Gittertor führen wird. In dem von hohen Baumwipfeln überrauschten und vom Himmelsdom gekrönten Innenraum wird eine Gruftplatte den Zweck des Ganzen andeuten; zwischen zwei bronzenen Lanzen wird Raum für Kränze gelassen. An der Vorderseite des Males wird ein gewaltiger Stahlhelm, umkränzt von Eichenlaub und aus einem Block gehauen, vorragen. In gleicher Höhe zieht sich dann anschließend ein Spruchband bis zum Eingang hin.

Als sich die Dutzende von SGV.-Wimpeln hinter dem Festplatz aufgestellt hatten, trug Hauptdietwart Studiendirektor Grabowski, Wuppertal-Elberfeld, einen passenden Vorspruch von Herbert Böhme vor. Die Wuppertaler Singgruppe des SGV. erhöhte die Einstimmung auf den Weiheakt noch durch die beiden Lieder „Heil dir, mein Deutschland" und „Uns ward das Los gegeben". Dann trat der Führer des SGV., Vizepräsident des Oberpräsidiums der Rheinprovinz, Dellenbusch, Koblenz, an den Grundstein. Redner begrüßte alle Gäste von der Partei, den Heimatbehörden und der Presse, wie aus den eigenen Reihen des Vereins. Ein kurzer geschichtlicher Rückblick über den Werdegang des neuen Gedenkmales folgte. Nachdem die Stadt Neuenrade den für eine stille Waldweihestätte nötigen Grund und Boden überlassen habe, sei es nun möglich geworden, eine Gedenkstätte abseits jeglichen Wirtschaftsbetriebes zu errichten, vor dem Jahr für Jahr die Wanderer des Sauerlandes, Siegerlandes und Bergischen Landes ihrer toten Helden gedenken würden. Am 22. Juni sei der erste Spatenstich getan worden. Bis zum 9. Oktober solle der Bau erstehen, um dann bei der diesjährigen Heldengedenkfeier des SGV. seine Weihe zu erhalten. Darauf verlas der Redner die Grundsteinlegungsurkunde.

„Heute, Samstag, den 9. Juli 1938, im 6. Jahre des Dritten Reiches Adolf Hitlers, wurde auf der Höhe des Kohlberges im Kreise Altena, oberhalb des im Jahre 1924/25 errichteten, als Ehrenmal gedachten Wandererheims, der Grundstein zu einer Waldweihestätte zum Andenken an die im großen Weltkrieg gefallenen Mitglieder des Sauerländischen Gebirgs-Vereins gelegt.

Der Sauerländische Gebirgs-Verein steht im 48. Jahre seiner Tätigkeit unter Leitung des Vizepräsidenten des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Karl Eugen Dellenbusch in Koblenz. Auf dessen Anregung hin wurde in der Jahreshauptversammlung zu Remscheid am 12. Juni 1938 einmütig der Beschluß der Errichtung eines besonderen Ehrenmales gefaßt.

Der Entwurf stammt von Architekt Josef Wentzler, Dortmund, die Bildhauerarbeit entwarf Bildhauer Willo Meller, Köln, die gärtnerischen Anlagen schuf Gartenbaumeister Schmidt, Essen; den Bau leitete Stadtbaurat Finkbeiner, Lüdenscheid.

Der erste Spatenstich erfolgte am Nachmittag des 22. Juni 1938. Die Hauptkasse stellte zu den Baukosten 5000,— RM. bereit. An alle Bezirke und Abteilungen erging ein Aufruf des Vereinsführers, das neue Gemeinschaftswerk tatkräftig zu unterstützen.

Dieser Urkunde über die Grundsteinlegung sind beigefügt: der Neujahrsaufruf des Führers vom SGV. im Januarheft des „Gebirgsboten", der Aufruf des Vereinsführers zu Spenden für das neue Ehrenmal, die Hefte von April, Mai, Juni und Juli des „Sauerländischen Gebirgsboten", die Vereinsgeschichte des SGV. 1931, eine Umgebungskarte vom Kohlberghaus, das jüngst erschienene SGV.-Liederbuch.

Der heute in über 360 Abteilungen über 31 000 Mitglieder zählende Sauerländische Gebirgs-Verein ist seit dem Umbruch der einzige anerkannte Gebirgs- und Wanderverein in dem Gebiet zwischen Sieg, Rhein, Lippe und Waldecker Land."

Ein Bauhandwerker lötete darauf die Kassette mit der Urkunde zu, während ein anderer diese in den Grundstein einmauerte. Nach einigen einleitenden Worten des Führers vom SGV. folgten die Hammerschläge durch ihn selbst mit dem Hammerspruch: „Liebet die Heimat, mahnen die Toten", weiter durch Landrat Dr. Buhner, Altena, Kreisleiter Borlinghaus, Lüdenscheid, Architekt Wentzler, Dortmund, und die Führerratsmitglieder Kracht, Sluet, Schult und Grabowski.

Das Siegheil auf den Führer und die Nationalhymnen gaben der schlichten, doch ergreifenden Feier auf windumtoster Bergeshöhe einen würdigen Abschluß. Die große Halle des SGV.-Kohlberghauses unterhalb des Denkmalplatzes barg alle Teilnehmer noch für einige Stündchen vor den Unbilden der Witterung.

Der Feuerreiter,
die gern gelesene illustrierte Wochenschrift, wird den Bestellern mit der heutigen Ausgabe des Herner Anzeigers ins Haus gebracht.

Ins Wittgensteiner Land

Von Erndtebrück nach Siegen

Unsere mehrtägige Wanderung beginnt in Erndtebrück, 480 Mtr. hoch, an der noch winzigen Eder gelegen. Rechts vom Bahnhof abwärts, an der Ederbrücke, gewahren wir das erste weiße Liegekreuz der Hauptwanderstrecke (Hwstr.) 18. In östlicher Richtung verfolgen wir diesen Waldweg, der uns schon bald aus den Schieferhäusern von Erndtebrück herausführt und in ¾ Std. auf herrlichem Waldpfad zum 630 Mtr. hohen Rammelsberg und weiter in 35 Min. nach Leimstruth, 600 Mtr., bringt. Das gleichhoch gelegene Dörflein Stünzel erreichen wir in nochmaligen 35 Min. durch Hochwald, durchsetzt von feinen Fernblicken. Vom Stünzel aus haben wir die Wahl, entweder auf Hwstr. 18 über Saßmannshausen, dann durch das Lahntal in gut 2 Std., oder auf Hwstr. 2 durch die fürstlichen Waldungen und am hochliegenden Schloß Wittgenstein vorbei in 2¼ Std. nach Laasphe, im schön gelegenen Lahnstädtchen kann für den ersten Wandertag Rast gemacht werden.

Wer früh die Wanderung begann und wem gut sieben Wanderstunden nicht zuviel sind, setzt die Fahrt vom Bahnhof Laasphe-Friedrichshütte auf der Hwstr. 2 auf wundervollen Buchenhochwaldpfaden an der Sange und dem Petersberg vorüber, dann durch das schöne Ilsetal bis Heiligenborn, 605 Mtr., fort. Von Laasphe bis hier sinds 3½ Std. Wegs. Der Quell der Ilse galt einst als Heilborn, daher der Name der nur wenige Häuser zählenden Ortschaft am Gebirgskamm.

Von Heiligenborn wandern wir noch 15 Min. auf der Hwstr. 2 zur Eisenstraße, um dann jedoch links (ostwärts) auf der Hwstr. 3 in 2 Std. über Fischelbach (420 Mtr.) im Tal des Banfebaches zur Hwstr. 15 zu gelangen. Namentlich der erste Teil ist prächtig. Wer die Wanderung bequem machen will, nächtigt in Fischelbach.

Die Hwstr. 15 führt uns, wie auf Blatt 13 Laasphe und im letzten Teil der Wanderfahrt auf Blatt 12 Siegen Ilerlohn genau ersichtlich ist, nach Süden, verläuft über sanftgewellte Bergzüge, zur Abwechslung hin und wieder stille Täler querend, über Roth (450 Mtr., 65 Min.), weiter Hirzenhain (530 Mtr., 1¾ Std.), dann ein Stück durchs Nanzenbachtal durch das Dorf gleichen Namens (360 Mtr., 80 Min.), endlich durch wundervollen Hochwald in 1½ Std. nach Dillenburg, 230 Mtr., dem Endpunkt der Hwstr. 15. Der geruhsame wie der stramme Wanderer machen hier nach dem 3. bzw. dem 2. Wandertage Rast.

Auf der Südseite von Dillenburg beginnt Hwstr. 19. Sie wurde über die Hänge der Anhöhen südlich der Dill geführt. Auf ihr gelangen wir in 1¼ Std. nach Haiger, 280 Mtr. hoch gelegen, weiter auf einer ziemlich schattenlosen Landstraße in 50 Min. nach Haigerseelbach, 320 Mtr., dann auf immer herrlicher werdenden Waldwegen in 1½ Std. zum Forsthaus Kalt-Eiche (545 Mtr.) auf der Provinzialgrenze (wir waren nämlich die letzte Zeit in Hessen-Nassau), endlich in 1 Std., meist durch Siegerländer Hauberge nach Wilnsdorf, 400 Mtr. Wer hier seine Wanderung beenden möchte, kann mit Kraftwagen zur Bahn gelangen. Rüstige Wanderer werden es vorziehen, auf der Hwstr. 19 über Rödgen (425 Mtr., 1¼ Std.) mit von beiden Konfessionen besuchter Kirche nach Siegen, der Hauptstadt des Siegerlandes (280 Mtr., 1 Std.), zu wandern und das „Krönchen" als stimmungsvollen Abschluß der 3- bzw. 4tägigen Wanderung zu besichtigen.

Was kochen wir nächste Woche?

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerks, Gau Westfalen-Süd.

Montag: Tomatensuppe, Frikadellen, Blumenkohl, Salzkartoffeln.

Dienstag: Matjeshering mit Pellkartoffeln, Puddingmehlsuppe.

Mittwoch: Rindergulasch, Gurkensalat, Salzkartoffeln.

Donnerstag: Obstsuppe mit Sago, Dicke Bohnen mit Speck, Salzkartoffeln.

Freitag: Gedämpfter Rotbarsch, Rotkohl, Salzkartoffeln, Rhabarberkompott.

Sonnabend: Grüne Bohnensuppe.

Sonntag: Kräutersuppe, Hammelbraten, Leipziger Allerlei, Salzkartoffeln, Vanillecreme mit gez. Johannisbeeren.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 17. Juli 1938.

Herne.

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Helmich; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Kill; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Helmich; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfr. Kill. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.) Donnerstag 20 Uhr Gebetsstunde, Pfr. Helmich.

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bohwinkel; Taufen; 11.45 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hartmann; 10.45 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hartmann.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Helmich; 10.45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Amtswoche: Pfarrer Kill.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Hartmann.

Baukau.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Mittwoch 20 Uhr Betstunde in der Kirche.

Sodingen.

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Kandidat Reich (Herne-Börnig); 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier.

Montag 20 Uhr Uebungsstunde des Kirchenchors in der Kirche.

Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Freitag 20 Uhr Kindergottesdienstvorbereitung in der Sakristei.

Bladenhorst.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II).

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Netz; 11.10 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen und Trauungen, Pastor Netz.

»Am Herdfeuer«

Schlachtenwende — Schicksalswende

Die zweite Marneschlacht am 15. Juli 1918 / Von Oberstleutnant a. D. Benary.

Gleich einer gewaltigen Tragödie steht das Geschehen der letzten Kriegsmonate vor unseren Augen. Mit den glorreichen Durchbruchssiegen im Frühjahr bei St. Quentin und am Damenweg hob es an, stürmte es der Entscheidung des Weltringens entgegen, mit der zweiten Marneschlacht im Hochsommer erreichte es seinen dramatischen Höhepunkt — seine schicksalhafte Wende —, mit den Abwehrschlachten des Herbstes, dem Waffenstillstand im Walde von Compiegne klang es verhängnisvoll aus.

Die deutschen Frühjahrsangriffe hatten — so ehrenvoll sie immer ausgingen, so reichen örtlichen Gewinn sie brachten — nicht zu dem erhofften, allein den Endsieg verheißenden Bewegungskrieg geführt. Die Alliierten hatten immer wieder Mittel und Wege gefunden, die geschlagenen Lücken zu schließen. Es blieb der deutschen Obersten Heeresleitung nur die Hoffnung, die feindliche Front so erschüttert zu haben, daß erneute, gleich starke Schläge sie zum Einsturz bringen mußten. Eile war geboten; denn mit jedem Tage, den man mit Vorbereitungen verlor, wuchs die Abwehrkraft der Gegner dank der Millionen, die aus Amerika über den Ozean strebten, dank der Berge von Munition, die sie mitsichführten. Die eigene Kraft aber zwang gebieterisch zum Abwarten, zum Haushalten. Sie war durch die Frühjahrsangriffe über Erwarten geschwächt. Die blutigen Verluste, der Verbrauch und der Verschleiß an Material waren so groß gewesen, daß sie nicht von heute auf morgen zu ersetzen waren. Was aber noch schlimmer war: die Enttäuschung, die mit dem Festlaufen der Angriffe, mit dem Wiederaufleben des mörderischen Stellungskrieges über Truppe und Heimat gekommen war, bereitete den Boden für die knochenerweichende Propaganda des Feindbundes und verbrecherischer Hetzer aus dem eigenen Lager vor. Der junge Ersatz, mit dem die Rekrutendepots die Lücken der Sturmdivisionen auffüllten, konnte sich weder an Kampfkraft noch an Kampfmoral mit jener Elite messen, die ihren Kern bei Beginn der Frühjahrsangriffe ausgemacht hatte. Dazu kam, daß Hunger und Grippe auch die Kräfte der Besten und Willigsten dahinschwinden ließ.

Dennoch, es mußte gewagt, es mußte gehandelt werden. Ludendorff hielt an seinem alten Grundsatz fest, daß der Engländer der Hauptfeind sei, der vor allem ins Mark getroffen werden müsse. Er sah darum den Hauptangriff in Flandern vor, wollte aber vorher durch einen Nebenangriff in der Champagne die französischen Reserven binden und zugleich die strategisch wenig günstige Lage verbessern, die durch die Maioffensive in Gestalt des weit in Feindesland hineinspringenden, leicht zu umfassenden Marnebogens entstanden war. Seine Basis sollte durch einen beiderseits Reims geführten Vorstoß nach Osten verbreitert werden. Hierzu waren die 7. Armee westlich, die 1. und 3. Armee östlich der Stadt bereitgestellt. Der Angriff sollte wieder nach dem im Osten und Westen oftmals bewährten Rezept erfolgen. Ein starkes Aufgebot an Batterien aller Kaliber sollte mit seinem Feuer die feindliche Artillerie ausschalten, Lücken in die feindlichen Hindernisse reißen, die Widerstandsnester unschädlich machen und somit der eigenen Infanterie den Weg in und durch das feindliche Stellungssystem eröffnen.

Aber der Gegner war durch die Erfahrungen der März- und Maioffensiven hellhörig geworden. Seiner Luftaufklärung konnten die Angriffsvorbereitungen, der Artillerieaufmarsch und die Munitionierung der Stellung nicht verborgen bleiben. Von seinen Agenten, aufgefangenes Etappengeschwätz und die Aussagen vaterlandsvergessener Ueberläufer vervollständigten das Bild, schenkten ihm reinen Wein über Ort und Stunde des deutschen Angriffes ein, gaben ihm Zeit, seine Stellungsdivisionen vermehrt nach der Tiefe zu gliedern, ihre vordersten Staffeln dadurch dem deutschen Vorbereitungsfeuer zu entziehen und starke Kräfte zum Gegenstoß in einer zweiten und dritten Stellung bereitzuhalten.

Als nach dem gewohnten kurzen und kräftigen Feuerschlag die deutschen Stürmer am Morgen des 15. Juli aus den Gräben hervorbrachen, drangen sie zwar in die erste feindliche Stellung ein, trafen aber in der zweiten Stellung auf unglaublich hartnäckigen Widerstand. Dank des Heldentums der Truppe und der aufopfernden Tätigkeit der Pioniere gelang es wenigstens noch, westlich Reims die Marne zu überschreiten. Aber in der Champagne und im Reimser Bergwald wurden trotz aller Mühen an diesem und dem folgenden Tage keine nennenswerten Erfolge erzielt. Schweren Herzens mußte sich die Oberste Heeresleitung schon am Mittag des 16. entschließen, den Befehl zur Einstellung des Angriffs in der Champagne zu geben und ihm am 17. den zur Räumung des Geländegewinnes an der Marne folgen zu lassen. Der Rückzug über den Strom erwies sich als außerordentlich schwierig. Strombett, Brückenstellen und Anmarschwege lagen Tag und Nacht unter Feuer, Flieger kreisten ohne Unterlaß und griffen mit Bomben und Maschinengewehren in die Kämpfe ein. Den Deutschen begann es an Munition und Verpflegung zu mangeln. Es bedurfte der ganzen Standhaftigkeit altbewährter Regimenter, die Lage zu meistern und sich der Schlinge zu entziehen. Erst am 20. standen sie, wenn auch arg gerupft, wieder am Nordufer des Flusses und wiesen den Verfolgern mit wohlgezieltem Feuer in seine Schranken zurück.

Inzwischen aber nahte von Westen her das Verhängnis. Der Oberbefehlshaber der Alliierten hatte aus dem Walde von Villers-Cotterets französische und amerikanische Divisionen zum Stoß in die rechte Flanke des deutschen Marnebogens antreten lassen. Bei Verzicht auf jegliche Artillerievorbereitung waren unter dem Schutz einer dichten Feuerwalze und unter Voranschicken von mehr als 500 großen und kleinen, langsamen und raschen Tanks ihre dicht aufeinanderfolgenden Sturmwellen in der Frühe des 18. Juli überraschend in die deutschen Stellungen eingedrungen, hatten die Verteidiger in ihren Unterständen, Bereitschaftslagern und Quartieren abgeschnitten und gefangen. Nebel und hohes Korn verhinderten jede Uebersicht. Stäbe wurden ausgehoben, ehe sie Meldung über Beginn des Angriffes erhielten. Batterien genommen, ehe sie einen Schuß lösen konnten. Wo sich Grabenkämpfer, Maschinengewehrschützen um einen festen Kern zur Gegenwehr ballten, wurden sie von der Flut alsbald hinweggeschwemmt. Erst gegen Abend gelang es herbeieilenden Reserven, weiter rückwärts einen Damm zu bilden und den Einbruch des Gegners abzuriegeln. Der 19. Juli rief die Kämpfer erneut auf den Plan. Die Alliierten setzten alles daran, die im Marnebogen zusammengedrängten deutschen Divisionen völlig einzukesseln. Franzosen, Amerikaner, Engländer und Kolonialtruppen aller Schattierungen stürmten von Westen, Süden und Osten auf sie ein. Aber nirgends glückte es ihnen, die deutsche Front endgültig zu durchbrechen! Der Löwe schüttelte die Meute blutig ab und wich langsam auf eine kürzere Sehnenstellung an der Vesle zurück.

Dennoch, die Schlachtenwende, die Schicksalswende war heraufgezogen. Die Deutschen waren in die Verteidigung gedrängt, hatten erhebliche Einbuße an Gefangenen und Material erlitten, mußten die geplante Offensive in Flandern aufgeben. Das Gesetz des Handels lag fortan bei den Alliierten.

„Der rote Adler"

Von Ernst Hermann Pichnow

Es war eine ewige Händelei zwischen den beiden Tertianern, dem Karsten Lenz, der den Beinamen „Der rote Adler" führte, und dem „Bleichgesicht" Viktor Grüttner. Letzterer, dem Kameraden geistig überlegen, stand ihm jedoch körperlich um vieles nach. Groß und stark war der Lenz, schmal und schmächtig der Grüttner, und wenn sich fast die ganze Tertia an den Sommerabenden zusammenfand, das Lagerfeuer aufflammte, waren sie die „Huronen", welche hier zur ersten Beratung sich einfanden. Und die tausend Bilder, die James Cooper so farbenreich in seinen Büchern schilderte, formte hier eine phantasiebegabte Jugend zur Wirklichkeit.

Mit selbstgefertigten Pfeilen, Bogen, Schildern und Tomahawks saßen sie dann an der Quelle des Hudsons. Lenz, der rote Adler, Häuptling des Stammes, ein rotes Band zierte seine Stirn, an dem einige Hahnenfedern stolz emporragten, hielt die Arme auf der Brust verschränkt und forderte in zündenden Worten zum Kampf gegen die vordringenden Bleichgesichter auf. Das Los entschied, wer von den Tertianern die Bleichgesichter markierte. Ein sonderliches Pech begleitete Viktor Grüttner, der fast immer in das Lager der Weißen gehen mußte. Ruhmlos endete er stets am Marterpfahl. Er wagte auch nicht, sich dagegen offen aufzulehnen und aus eigener Kraft sich zu einem besseren Schicksal durchzuringen. So blieb er das ewig gehänselte Bleichgesicht.

Einmal jedoch war im übersteigerten Kampfesmut der Huronen das Bleichgesicht Viktor Grüttner am Marterpfahl ernstlich verletzt worden, und aus einem sicher nicht böse gemeinten Spiel waren recht ernste Folgen entstanden. Der Pfeil eines Huronen hatte seine linke Wange buchstäblich aufgerissen, und dem hohen Tribunal eines „weißen" Lehrergerichtes mußte sich der verantwortliche Stamm der Huronen stellen. Schimpflich war das, aber unabwendbar.

Professor Grollmann, der Ordinarius der Tertia, ermahnte mit ernsten Worten zur Ehrlichkeit und Wahrheit. Der rote Adler meldete sich freiwillig als der Schuldige und war bereit, die Sühne zu tragen. Aber damit allein war es nicht geschehen; es kamen Dinge zur Sprache, wie die Hänseleien des Bleichgesichtes und manches, was wenig dazu beitrug, die Kameradschaft unter einzelnen Schülern zu festigen. Die Folge war ein Verbot solcher gefährlichen Spiele und empfindliche Strafandrohung für den Fall der Uebertretung.

Professor Grollmann, der vieles beim Verhör herausbörte, fühlte sich verpflichtet, dem „Roten Adler" und dem „Bleichgesicht" noch besondere Ermahnungen mit auf den Weg zu geben.

„Lenz, es ist gewiß etwas Besonderes, über Kräfte wie die deinen zu verfügen; dennoch rate ich dir, sie zu meistern und im Zügel zu halten, wenn du es einmal im späteren Leben zu Erfolgen bringen willst, zu der alle Berechtigungen bei dir vorliegen! Zuviel Kraft kann schädlich werden, wenn sie nicht versteht, die Grenzen einzuhalten und sich zu beherrschen. Ich glaube auch, daß du in diesem Fall hemmungslos wurdest und ein gewisser Uebermut es zu der ernsten Verletzung deines Kameraden Grüttner kommen ließ. Merke dir das also! Und du, Grüttner," der Professor musterte ihn besonders eindringlich, „kannst bestimmt deine hervorragenden Leistungen in Latein, Mathematik, Deutsch und Rechnen in die Waage legen, aber mir scheint ratsam, daß du auch deine Ellenbogen zur gegebenen Zeit in Bewegung setzt! Du leidest zu stark an Minderwertigkeitsgefühlen, die möglicherweise durch deinen etwas schwächlichen Körperbau bedingt sein mögen. Immerhin ist man so stark, wie man sich fühlt! Du mußt nicht immer demutsvoll alles über dich ergehen lassen. Dich wehren, Grüttner, auch auf die Gefahr hin, zu unterliegen! Damit werden deine Kräfte wachsen, die auch dir einmal im späteren Leben nützlich sein werden, wenn du nicht beiseite stehen willst!"

Damit schloß das „weiße" Gericht, und die Tertia hätte es ertragen, wenn sie etwa einige Stunden nachsitzen müßte oder der „Rote Adler" einige Stunden Karzer bekommen hätte. Aber das Verbot, die Tradition der Huronen nicht mehr pflegen zu dürfen, war unerträglich für die tatenmutigen Jungens, ja, forderte direkt zur Empörung heraus. Und der Grimm richtete sich gegen das Bleichgesicht Viktor Grüttner, in dem man bald ungerechterweise den Schuldigen am Verbot suchte. Er hatte gepetzt, jawohl, und auch eigentlich beim Verhör viel zu viel erzählt, was nicht für die Ohren des strengen Ordinarius bestimmt war. Schwächlich und verräterisch zeigte er sich, ganz anders als der „Rote Adler", der stolz und kühn sich nur zur Schuld bekannte.

Und eines Tages wurde das „Bleichgesicht" gemieden, grundlos und schuldlos, und Viktor Grüttner brachte nicht den Mut auf, gegen das Unrecht anzugehen. Er blieb allein, ertrug demutsvoll manchen Spott und Hohn, aber in ihm wuchsen die Kräfte.

Und aus dem kleinen Stamm der Huronen wurden in Jahren reife und erwachsene Männer, die das Schicksal alle auf einen Posten stellte. Der Geist Manitus aber blieb in allen als eine prächtige Erinnerung der Knabenzeit zurück.

Doch ewig seltsam bleiben die Wege des Geschickes.

Der „Rote Adler", in jungen Jahren so kampferprobt und tatenmutig, baute sich recht früh ein eheliches Nest. Er blieb ein kleiner Untergebener. Eine engstirnige, zänkische und kleinliche Frau wurde die Kameradin seines Lebens. Sie verstand es nicht, die weiten Schwingen ihres Mannes zu öffnen, sondern arzettelte ihn in einen täglichen Kleinkrieg um die winzigen und nichtigen Nebensächlichkeiten des Alltags, daß er bald, flügellahm geworden, nicht mehr die Kraft zum Flug in die Höhe aufbrachte.

Das „Bleichgesicht" steuerte in zäher Verbissenheit und unter größten Schwierigkeiten einem hochgesteckten Ziel zu, trat oft auf den schwankenden Grund des Zweifels an der eigenen Kraft, aber siegte doch durch Ausdauer und harte Selbstdisziplin. Eine kluge, weitsichtige und immer zur rechten Zeit großzügig werdende Frau wurde die Gefährtin seines Lebens. Sie verstand es schon als seine Braut, die müden Erscheinungen seines etwas weichen Charakters durch ausgeprägte, feine Fraulichkeit mehr und mehr zu stärken, daß seine Laufbahn als Jurist ihn bald in höchstes Amt und zu Würden brachte.

Ja, es sind eben noch andere Dinge, welche die Schicksale der Männer bestimmen helfen, die, wie der Wassertropfen in stetiger Folge den Stein aushöhlt, männliche Kraft allmählich zermürben und wieder wie ein tosender Sturm das schwache Glimmen eines Willens zum lodernden Feuer entfachen können.

Die lange Schicht

Kurzgeschichte von Th. K. Franke.

Stellwerkmeister Hartwig reicht seiner jungen Frau die Hand zum Abschied. Tränen schimmern Irma in den Augen. In nächster Zeit erwartet sie ihr erstes Kind; da ist sie zuweilen nachdenklich und verzagt. Und nun will Fritz, kaum, daß er einige Stunden geschlafen, schon wieder zum Dienst. Eigentlich hätte er frei heute nachmittag; aber das Kind seines Kameraden Hellwig liegt schwer krank. Da hat er sich auf dessen Bitten bereiterklärt, seinen Dienst zu übernehmen. Ein guter, hilfsbereiter Mensch ist er immer gewesen, der Fritz. —

Draußen vor dem großen Stadtbahnhof, wo die Gleise in den verschiedenen Richtungen auseinanderlaufen, liegt das Stellwerk Hw. Zwischen fünf und sechs Uhr ist eine längere Zugpause; da soll Irma ihn besuchen. Der Weg dorthin ist nicht gar weit, und ihre Arbeit läßt sich später nachholen. —

Immer wieder geht Fritzens Blick zu der Uhr. Wie langsam heute die Zeit voranschleicht! Seine liebe Frau tut ihm so leid; immer steht ihr trauriges Gesichtchen vor seiner Seele. Wie gern hätte er ihr in den einsamen Stunden des sonnig-schönen Nachmittags Gesellschaft geleistet. Dennoch, der Freundschaftsdienst reut ihn nicht; der Kamerad trägt Schwereres als er, da er am Krankenlager seines Kindes weilt.

Endlich rückt der Zeiger nach fünf. Spähend gleitet Hartwigs Blick über den Weg, den Irma kommen wird. Doch er schaut vergebens; Minute um Minute verrinnt, sie ist nicht zu sehen.

Der einsame Mann oben auf dem Stellwerk wird unruhig. Es wird ihr doch nichts zugestoßen sein? Vielleicht hat sie unerwarteten Besuch bekommen. Vielleicht ist ihr auch der Weg doch zu beschwerlich erschienen.

Fritz müht sich, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. In gut fünf Stunden hat er ja Feierabend. Aber die seltsame Unruhe wird größer und stärker; er wird ihrer nicht Herr, soviel er sich auch zuredet. Wenn Irma etwas zugestoßen wäre!

Da schrillt der Fernsprecher, und im Blockkasten beginnt es zu surren und zu knacken. Alle Kraft muß er zusammennehmen, um seinen verantwortungsvollen Dienst zu versehen. Unter ihm jagt ein Zug vorbei, frohe Menschen schauen erwartungsfreudig aus den Fenstern in die Pracht des lockenden, flirrenden Sonnentages und träumen von Glück und Freude. Der einsame Mann droben auf dem Stellwerk sieht sie nicht; sein Herz ist daheim bei seinem Weibe, das er so traurig verlassen.

Wieder und wieder ruft ihn die Pflicht am Morseapparat, Signal- und Weichenhebel, wieder und wieder drohen seine Gedanken abzuirren. Doch er darf nicht an Irma denken, denn der Dienst ist zu wichtig und zuviel steht auf dem Spiel!

Dies dauernde Sichzwingenmüssen zerreibt und zermürbt die Nerven, der Kopf droht ihm zu springen. Schweiß tropft ihm von der Stirn. Die Zeit scheint fast still zu stehen; Minuten werden zu Stunden, Stunden zu Ewigkeiten. Wenn nur diese unerklärliche, unbestimmte Angst nicht wäre! Graulam und peinigend ist sie wie eine düstere Ahnung. Immer wieder fliegt sehnsüchtig und ungeduldig der Blick zur Uhr.

Endlich, endlich rückt der Stundenzeiger auf zehn. Feierabend — Ablösung! Wie gehetzt stürmt Fritz Hartwig nach Hause. —

Daheim, als er die Tür öffnet, tritt ihm eine fremde Frau entgegen.

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, Vater Hartwig," sagt sie, „ein strammer Junge ist angekommen!"

Da geht ein Schauer durch den großen starken Mann, Tränen springen ihm in die Augen.

Wenn du noch eine Tante hast ....

Roman von M. v. SAWERSKY • Copyright by Verlag Oskar Meister Werdau i. Sa.

23. Fortsetzung.

„Hm, das meine ich nicht, Henry."

„Was meinst du sonst?"

„Ich weiß es nicht. Mein Instinkt als Frau sagt mir, daß dem Mädchen etwas auf der Seele liegt, das mit Frau Habermann nichts zu tun hat."

„Ach Gott, ihr Frauen mit euren Instinkten," meinte Henry großartig, „damit tut ihr immer wie Hellseherinnen."

„Vielleicht sind wir in allen Dingen, die das Herz angeht, hellsehend."

Henry zuckte nur die Achseln.

„Ich glaube, wir müssen zum Abendbrot heimgehen, Muz."

Vor dem Hause stieg Josti soeben mit Grandezza aus dem Auto. Sie hatte den freien Nachmittag benutzt, um mit Pop eine Spazierfahrt zu machen. Als sie Muz erblickte, sagte sie:

„Ach, ich hab's so gut und Madam ist zu Fuß gegangen! Aber Madam hat's so gewollt."

„Genieße nur deine Rolle tüchtig, Josti," lachte Frau Bosch. „Ich gönn's dir."

Während man die Treppe hinaufstieg, unterrichtete Muz ihre Stellvertreterin über die Unterredung mit Herrn Fabian.

„Nun weißt du Bescheid," schloß sie. „Mache keinen Fehler und verrate dich nicht. Es ist am besten, wenn du alles an dich herantreten läßt und möglichst wenig sprichst."

Josti kam gar nicht zum Sprechen. Als man ins Eßzimmer trat, war dort der Abendtisch bereits gedeckt und die Mieter hatten sich schon vollzählig versammelt. Frau Habermann, Meta von Krause und Lilo stürzten sich geradezu auf die Rumtante. Sie redeten alle durcheinander. Nur Max Roland verhielt sich schweigsam.

Der Grund für die ganze Aufregung war Herr Fabian.

Der Agent war sofort nach der Unterredung mit Muz in die Pension gegangen, um mit Max Roland über die Umarbeitung des Stückes zu sprechen. Roland hatte zugesagt, sich die Sache zu überlegen.

„Nein, ich ändere kein Wort an meiner Arbeit," rief er jetzt in den allgemeinen Trubel. „Es fällt mir nicht im mindesten ein, mein Stück auf einen halbstündigen Amüsierklamauk zusammenzustreichen."

Lilo fuhr auf den verbockten Dichter los wie eine Natter auf ihr Frühstückskaninchen.

„Doch! Sie werden es tun, Max Roland! Wenn nicht um meinetwillen, dann meiner Tante wegen. Wenn sie schon das Geld hergibt, um uns eine Chance zu schaffen, so dulde ich nicht, daß Sie sie aus purem Trotz verderben. Habe ich nicht recht, Willibald?"

Fabian hatte sich auch Herrn Hases Schlager angehört. Die Komposition hatte ihm gefallen, und er hatte befürwortet, daß sie in dem Einakter Aufnahme finden sollte. Durch Rolands Weigerung sah der Kapellmeister jetzt seinen Lorbeerkranz als Komponist welken und sein musikalisches Kind nie das Licht der Rampen erblicken. Darob empörte er sich.

„Sie sind ein furchtbarer Egoist, Roland," schimpfte er. „Sie sind es uns allen schuldig, nachzugeben. Außerdem beleidigen Sie durch Ihre Weigerung die gnädige Frau!"

Willibald blickte Josti an. Und die sagte voller Strenge: „Das finde ich auch!"

Der trotzige Dichter sah unsicher in das dunkle runde Gesicht, das in seiner Gutmütigkeit die Worte Lügen strafte. Diesen Augenblick benutzte Lilo, um den Widerspenstigen aus dem Zimmer zu ziehen. Dann hörte man von nebenan ihre Stimme, die ohne Punkt und Komma redete.

„Lilo wird ihn schon herumkriegen," meinte Frau Habermann.

Sie behielt recht. Als der Dichter und seine Muse nach einer Viertelstunde wieder auftauchten, sah der erstere geknickt aus. Lilo aber triumphierte:

„Alles in Ordnung. Er hat eingewilligt."

Vera Grallow klatschte in die Hände wie bei einer Bühnenszene. Die anderen taten es nach. Hase klopfte dem Dichter auf die Schulter. Meta von Krause redete etwas, das niemand verstand. Muz trat Henry vielsagend auf den Fuß.

Und Frau Habermann küßte Lilo auf die Stirn. Es war eine großartige Geste.

Dann wurde das Abendessen aufgetragen.

Während des Essens redete man nur von der Umgestaltung des Stückes. Das Thema schien Max Roland auf die Nerven zu gehen, er war sichtlich verstimmt. Als sich die anderen ins Theater begaben, begleitete er seine Muse nicht; zum erstenmal, seit er sie kannte.

Lilo hatte Henry Colter zum Mitkommen gedrängt. Es lag ihr daran, daß er sie auf der Bühne sehen und selbstverständlich bewundern sollte. Aber Henry drückte sich. Lieber nahm er an dem Habermannschen Familienabend teil; das war der kleinere Schmerz. Und vielleicht ergab sich eine Gelegenheit, mit dem Irmchen zu plaudern. Leider blieb das junge Mädchen unsichtbar.

Die Damen nähten. Röschen natürlich für ihren Willibald. Fräulein von Krause häkelte an einer endlosen Küchenkante, die wie ein angeschmuddelter Bandwurm aussah. Josti legte unter Muz' Anleitung eine Patience mit doppeltem Spiel. Amanda Habermann redete von sich und ihrer begabten Tochter. Das war ein Stoff, dessen sie nicht müde wurde.

Pitt und Pipsi, der Pekingbund und der falsche Jamaikapapagei, trugen ihrerseits zur Unterhaltung bei, indem sie sich die schönsten Grobheiten sagten. Jeder in seiner Sprache.

Und Max Roland saß im Hintergrunde auf dem Sofa und nahm übel.

Kurz und gut, es war ein herrlicher Abend. Die Zähne konnten einem dabei stumpf werden.

Als Frau Habermann zum hundertstenmal versicherte, daß ihre Lilo sämtliche lebenden und toten Theatergrößen um ein Mehrfaches überrage, fühlte Henry Colter den Wunsch, aus der Haut zu fahren und sich danebenzusetzen. Sogar dem geduldigen Gottlieb von Bache wuchs über dem Thema Lilo ein Bart. Er fragte Henry leise, ob er Lust habe, in sein Zimmer zu kommen und die Kakteen anzusehen.

Mit einem Seufzer der Erleichterung sagte der ja. Er wollte lieber von Kakteen hören als von Lilo.

Er bewunderte Gottliebs stachlige Kinder über Gebühr, was diesem Mut machte. Er holte nämlich ein Fachwerk hervor, das er auf der Ausstellung erworben hatte, und las seinem überraschten Zuhörer ganze Kapitel daraus vor. Der paßte seine Zeit ab. Als er bemerkte, daß der Kaktusfanatiker Zeit, Raum und Besucher vergessen hatte, schlüpfte er leise zur Tür hinaus.

Sacht tappte er durch den hinteren Gang zur Küche. Hier mußte er ja das Irmchen finden. Leider war das ein Irrtum.

Die Perle thronte in einsamer Größe am Küchentisch, kaute eine Wurstschnitte und trank Bier dazu. Diese leiblichen Genüsse wurden durch geistige passend ergänzt. Alma las in einem Buch. Es hatte den schönen Titel: „Um eine Fürstenkrone." Huch!

Alma nahm die Unterbrechung ihrer Lektüre nicht übel. Ganz im Gegenteil. Sie hatte das Bedürfnis, sich darüber auszusprechen.

„Das ist ein feines Buch, Herr Colter," lobte sie begeistert. „Darin kommt ein Liebespaar vor. Er ist 'n vornehmer Herr und sie hat gar nischt. Aber zum Schluß kriegen sie sich."

„Woher wissen Sie das, Alma?" lächelte Henry, denn er hatte mit raschem Blick festgestellt, daß die Perle erst auf Seite dreißig angelangt war.

„Dooch, weil ich den Anfang, dann das Ende und zuletzt das Mittelstück lese," erklärte Alma vergnügt.

Es hörte sich an, als rede sie von einem Matjeshering.

„Und wovon handelt das Mittelstück?" wollte der junge Mann wissen.

„Natürlich von Liebe," sagte Alma mit glänzenden Augen. „Wissen Sie was, Herr Colter, so, wie sich die Leute in den Romanen lieben, das gibt es in Wirklichkeit gar nicht. Aber es liest sich wunderschön. Und daß ein reicher Mann 'n armes Mädel heiratet, kommt im Leben auch nicht vor."

„Sagen Sie das nicht, Alma. Vielleicht werden Sie's demnächst selber erleben," widersprach Henry ernsthaft.

Alma kicherte, weil sie ihren Besucher gründlich mißverstand.

„Nee, nee, Herr Colter, bei mir ist's zappenduster. In meinen Jahren begnügt man sich mit der Liebe, die sich die Romanschreiber ausdenken. In mich verguckt sich keiner mehr, hi, hi, hi."

„Na, man soll nichts verreden," tröstete Henry gut gelaunt. „Nun möchte ich gern Fräulein Schütte sprechen. Würden Sie sie wohl rufen? Vielleicht ist sie in ihrem Zimmer?"

„Unser Fräulein hat gar kein Zimmer," klärte Alma den verblüfften Henry auf. „Die schläft mit in meiner Kammer. Aber da ist sie nicht, sondern vorn bei den Damen. Die Frau Major hat sie vorhin gerufen."

Henry bedankte sich für die Auskunft und tappte den Korridor zurück. In seinem Inneren rumorte ein Wutknäuel. Er fühlte, daß das zerspringen und sich auf Frau Habermanns Haupt entladen würde, wenn er jetzt gleich in die Wohnstube ging.

Plötzlich hatte Henry eine Idee. Er verließ auf leisen Sohlen die Wohnung und begab sich zum nächsten Postamt. Dort gab er ein Telegramm an seinen Onkel auf. Der Inhalt lautete:

„Komme sobald wie möglich. Muz macht dicke Luft.
Henry."

Eine Viertelstunde später betrat der junge Mann, wesentlich erleichtert, das Wohnzimmer. Dort fand er das Irmchen. Die Majorin hatte das Mädchen gerufen, um den Familienanschluß zu betonen und weil sie fühlte, daß Irma der Magnet war, Henry festzuhalten. Natürlich war die Wirtschafterin nicht untätig, sondern mit dem Ausbessern von Frau Habermanns sehr schadhaftem Wäschebestand beschäftigt.

Die Szene erinnerte Henry an den gemütlichen Plauderabend in der Chesa Brändli. Aber hier war alles ganz anders. Und von Gemütlichkeit war schon gar nicht die Rede. Er nahm neben Irma Platz und begann ein leises Gespräch. Das junge Mädchen antwortete so zurückhaltend und gehemmt, daß er bald verwundert schwieg. Sacht rückte er seinen Stuhl in den Schatten und nahm den herumschnüffelnden Pitt auf den Schoß.

Während er dem Hund das weiche Fell kraute, ließ er seine Blicke umherschweifen. Und da fiel ihm etwas auf.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Erpressung

Von HERBERT BÖTTCHER

Unter dem dämpfenden, grünen Lampenschirm fiel der Lichtkegel auf einen weißen Bogen und eine schreibende Hand. Bücher lagen noch im Lichtkreise, ein Schreibzeug aus schwarzem Marmor, ein Zigarettenetui, aufgeklappt, halbgefüllt und aus der bronzenen Aschenschale stieg blauer Rauch. Ein frisches, noch junges Männergesicht lächelte den Gedanken nach, die die Hand vortrug.

Neben dem Schreibzeug stand eine Photographie, ein Frauenkopf voll eigenwilliger Schönheit. Manchmal fiel der Blick des Schreibenden auf dieses Bild, fast gleichgültig, besitzsicher.

Heute hatte sie nicht so überlegen in die Welt gesehen, sie merkte, daß er sich entfernte, daß ihn, je lauter draußen das Leben lockte, die vielleicht übereilte Bindung erschreckte. Vielleicht übereilt, vielleicht . . . andererseits würde er aber an der Lockung des Lebens kaum Freude haben, wenn nicht Marion neben ihm stünde, und darum dieser Lockung den Glanz des Verbotenen gäbe. Viktor sagte letztens, als er ihm von diesem Zwiespalt erzählte: „Weil du Marions zu sicher bist, mein lieber Fred . . .“ Vielleicht hatte er Recht!

Die Feder knisterte über das Papier hin. Fred schrieb die letzten Zeilen, faltete den Brief zusammen und sah plötzlich auf, sah gestört in das Dunkel des großen Zimmers. Ihm war, als sei vom Fenster her ein Geräusch gekommen. Aber die Portiere hing still. Schwere Möbel hockten unschlüssig beisammen. Mitten auf dem Teppich saß ein Spottlächeln.

„Auch schon Nerven“, dachte er halblaut und schrieb die Anschrift auf den weißen Umschlag, schloß ihn, frankierte ihn und stützte die Hände auf die Platte, um sich zu erheben.

Eine dunkle, befehlende Stimme: „Sitzenbleiben.“

Fred schrak zusammen. Sein Herz setzte für eine Sekunde aus. Er blieb im Sessel sitzen und sah zu der Portiere vor dem Fenster. Er vermochte zuerst nichts zu erkennen.

„Schreiben Sie“, wiederholte die Stimme. Es war eine ernsthafte Aufforderung.

Fred erkannte nun, daß sich ein Arm aus dem Vorhang hinter ihm herausschob, in der dunkelbehandschuhten Faust glänzte ein Revolver.

„Nehmen Sie einen Bogen und schreiben Sie, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist“, befahl die Stimme.

Fred nahm mechanisch einen weißen Bogen, griff nach dem Federhalter, und während die Gedanken sich in ihm ballten, Ueberlegungen und Vermutungen wurden, schrieb er nach dem Diktat der Stimme einen Brief an Marion, einen Brief voll unhaltbaren Selbstbeschuldigungen, einen Brief, in dem er sich einer die Tatsachen grob entstellenden Lebensführung bezichtige, in dem er sich als Marions unwert bekannte, ihr ihr Wort zurückgab, in dem er erklärt, daß sein Gewissen ihn antreibe, daß er ihre Nähe fortan meiden werde . . .

„Entweder ein Wahnsinniger oder ein Rivale, der auf diese Art zum Ziel gelangen möchte“, dachte Fred und suchte nach einem Ausweg. Deutlicher als jemals wurde er sich in diesem Augenblick seiner Liebe zu Marion bewußt.

„Nun Ihren Namen darunter . . ., kuvertieren Sie den Brief . . . die Anschrift . . . nun die Marke . . . so, nun legen Sie den Brief hier auf diesen Seitentisch!“

Fred strich sich über die Stirn. Seine Hand zuckte, als er langsam aufstand, nach dem Telefon.

»Petri Heil« Anny Ondra bei einer närrischen Beschäftigung
M. Photos Tobis-Orbis

„Ich warne Sie . . .!“ sonst nichts. Ein leises Knacken unterstrich die Worte eindringlich.

„Ich verwahre mich . . .“ weiter kam er nicht.

„Sie haben noch zehn Sekunden Zeit, es ist niemand in der Wohnung. Niemand würde den Schuß beachten . . . Sie haben noch fünf Sekunden Zeit . . .“

Fred legte den Brief auf den Seitentisch. Eine zweite Hand nahm ihn fort, zog ihn hinter den Vorhang. Und die Stimme befahl erneut:

„Setzen Sie sich wieder hin!“

Fred saß wieder am Schreibtisch, er starrte zu dem Vorhang. Er fragte nach dem Grund, nach der Rechtmäßigkeit dieser Erpressung. Der Fremde antwortete nicht mehr. Fred stand auf, Zorn überfiel ihn. Er probierte einige Schritte, sie wurden nicht gerügt, dann sprang er wie eine Katze von der Seite her in den Vorhang hinein. Er griff ins Leere, stolperte gegen das geöffnete Fenster, hinter ihm polterte eine Revolver-Attrape zu Boden. Er hob sie auf, warf sie angeekelt wieder fort, nahm Hut und Mantel und wollte zu Marion, zu ihr, die er ja so lieb hatte. Jetzt, wo er im Begriff war, sie vielleicht zu verlieren, im scharfen Kampfe mit einem gemeinen Rivalen, fühlte er erst, wie viel sie ihm wert war.

Er jagte die Stufen aus seiner Hochparterrewohnung hinunter, sagte dem verblüfften Portier in atemlosen Sätzen, daß er die Polizei benachrichtigen solle, die den Garten nach Fußspuren absuchen möge. Dann stürzte er zum Hause hinaus, warf sich in die nächste Droschke und fuhr zu Marion.

Glückliche Ueberraschung strahlte ihr aus den Augen. Ein frohes Lächeln beglänzte ihr Gesicht, als Fred in sich überstürzenden Sätzen von dem gemeinen Attentat erzählte, daß irgendein gewissenloser Rivale von ihm einen von A bis Z erlogenen Brief erpreßt hatte. Er fragte dringend, wer das denn sein könne, er war eifersüchtig, als sie die Arme um seinen Nacken schlang, ihn küßte und lieb und zärtlich zu ihm war. Er forderte, daß sie ihm diesen entsetzlichen Brief uneröffnet wiedergeben müsse. Sie sagte es unbekümmert zu. Dann sprach er von dem Tag ihrer Hochzeit, er sprach eifrig, drängend, setzte den Termin immer näher an, wollte am liebsten sofort zum Standesamt mit ihr gehen. Und als sie ihm zusagte, in drei Wochen seine Frau zu werden, da lachte er zum ersten Male inmitten all der Ueberreste ausgestandener Angst glücklich auf.

Sie heirateten wirklich in drei Wochen. Ihre Eltern wohnten im Rheinland. Nach vierzehn Tagen des glücklichen Alleinseins fuhren sie hin. Fred kannte sie, denn er hatte sich ja damals im Elternhaus mit Marion verlobt. Neu war ihm Marions Bruder, ein junger, talentierter Ingenieur, der zufällig anwesend war.

Marion sagte zu ihrem Mann in glücklichster Stimmung:

„Und das ist mein Bruder Heinz, hoffentlich vertragt ihr euch beide recht, recht gut!“

Heinz lächelte und reichte Fred, seinem Schwager, die Hand: „An mir soll es bestimmt nicht liegen . . .

Fred aber prallte zurück, als habe ihm jemand ins Gesicht geschlagen. Er wußte nur eins:

„Diese Stimme . . . diese Stimme kenne ich doch . . .“

Mühsam beherrschte er sich, nach einigen Sekunden hatte er sich wieder vollkommen in der Gewalt. Zu Marion sagte er leise: „O ihr Verschwörer . . .“

Worauf sie sich aufjauchzend an seinen Hals hing und ihn küßte.

Frühe

Du Rose aller Stunden,
Von Schleierdüften müde,
Den Sternen kaum entbunden,
Du taugereifte Blüte

Wie bin ich voll von deinem
Kristallenen Verlangen
Aus unerschöpflich Reinem
Die Sonne zu empfangen!

Gieß deine lichte Frühe
In meine dunklen Brände,
Daß ein Gebet entblühe
Dem Breiten meiner Hände!

Du Rose aller Stunden,
Auch du von Schleiern müde,
Neig nieder dich, entbunden,
Du helle Himmelsgüte!

E. G. Kolbenheyer

Der Herr Vater und das Geigenspiel

Der Rundfunksender Berlin wiederholte kürzlich das Hörspiel „Unser Herr Vater“, das Hermann Kranse nach dem Buch von Clarence Day geschrieben hat. In Clarence Day wird den deutschen Hörern ein typischer Vertreter des neuen amerikanischen Schrifttums vorgestellt. Der Dichter, der 1935 verstorben ist, hat erst in den letzten Lebensjahren zu schreiben begonnen. Seine Bücher waren ein Welterfolg. Als sein Buch „Unser Herr Vater“ im Jahre 1932 erschien, sagte man darüber, daß es eine neue Note in das amerikanische Schrifttum bringe. Hermann Krause, der im deutschen Rundfunk auf Grund seiner humoristischen Arbeiten bekannt geworden ist, hat das Buch von Clarence Day zu einem heiteren Familienalbum für die deutschen Hörer umgestaltet. Wir veröffentlichen folgende Szene des Hörspiels.

Sprecher: Ich möchte Euch heute etwas von meinem Vater erzählen. Von unserem Herrn Vater! Er ist schon lange Jahre tot und wird es mir wohl nicht übel nehmen, wenn ich von seinen kleinen Schwächen und Eigenheiten berichte. Er hätte es mir zu seinen Lebzeiten auch nicht lange übel genommen. Vater war nicht nachtragend, — eine gute Zigarre, ein gutes Essen — und er hätte alles wieder vergessen! Auch wenn ich ihn manchmal als Tyrann zeige, wird er sicher nichts dagegen haben, — ja, er würde überhaupt nicht auf den Gedanken kommen, daß er dieser Vater sein könne, von dem ich erzähle. Er ahnte nicht mal, daß er ein Tyrann war! Er fühlte sich als sanfter Dulder, der wenig von anderen verlangte und der selbst im Verkehr mit so unvernünftigen Wesen, wie Mutter und wir Kinder es waren, eine Engelsgeduld bewahrte.

Wie Vater aussah, wollt Ihr wissen? Nun, stellt Euch vor: Ein großer, kräftiger Mann in einem würdigen Schoßrock, — auf dem Kopf den unvermeidlichen Zylinder des Neuyorker Geschäftsmanns der achtziger Jahre, — in der Hand ein Stöckchen, mit dem er feierlich an die Hutkrempe tippte, wenn er jemand auf der Straße begrüßte. Doch am besten lernt Ihr ihn kennen, wenn ich ihn Euch gleich im Kreise unserer Familie zeige, wie er seinen täglichen Kampf gegen unseren Starrsinn und unsere Verständnislosigkeit gegenüber seinen Plänen kämpft. Vielleicht damals, als ich ganz ohne mein Verschulden dazu ausersehen wurde, Geige spielen zu lernen. Eigentlich war mein älterer Bruder mit dieser Aufgabe betraut, doch da ging leider nicht alles glatt, und eines Tages — — —

(Ueberblenden in die Szene „Das edelste Instrument“)

(entfernt wird auf einer Geige das Lied „Lang, lang ist's her . . .“ geübt. An einer Stelle kippt der Ton jedesmal um und der Spieler beginnt von neuem. —)

Mutter (nach dem zweiten falschen Einsatz): Hörst du es, Clarence? Es ist schrecklich!

Vater (sanft): Wie meintest du, liebe Vinnie?

Mutter: Schrecklich, sagte ich! Diese Geigenstunden sind ja die Hölle! — Das arme Kerlchen, — er wird es nie rauskriegen!

Vater: Er wird schon. Alles nur Uebungssache, Vinnie!

Mutter: Er übt doch aber schon ein halbes Jahr an dieser einen Melodie! Nein, wir müssen uns damit abfinden, — er wird nie Geige spielen lernen!

Vater (erstaunt): Nanu? Warum denn nicht? Ich bin eher vom Gegenteil überzeugt! — Ich habe ihm eine gute Geige gekauft, — 25 Dollar hat sie gekostet, — ich habe ihm Herrn Milde, einen der fähigsten Geigenspieler besorgt, — er hat dort unten im Keller hinreichend Gelegenheit, sich darin zu üben, — alle Voraussetzungen sind erfüllt! Warum sollte der Junge also nicht Geige spielen lernen?!

Mutter: Er ist doch aber vollkommen unmusikalisch!

Vater: Ach was, — unmusikalisch! Lächerlich! Bei einer Geige, Vinnie! Bedenke, die Geige ist das edelste Instrument, das Menschengeist erfunden hat!

Mutter: Gewiß, Clarence, — doch du solltest bloß mal sehen, wie der arme Junge sich damit abquält! Nach jeder Stunde ist er vollkommen erschöpft und sein Kragen ist durchgeschwitzt!

Vater (grollend): Dann ist das eben einzig und allein seine Schuld! Ich habe ihm, wie gesagt, eine gute Geige gekauft — —

Mutter: 25 Dollar hat sie gekostet, ich weiß!

Vater: Richtig! Jeder Junge würde froh sein, auf solch einem Instrument spielen zu dürfen, — aber nein, er schwitzt! Mir zum Trotz schwitzt er! In diesem Hause wird anscheinend alles mir zum Trotze gemacht!

Mutter: Bitte, Clarence, — du übertreibst wieder! — Sieh mal, Herr Milde selbst ist doch schon nach der zweiten Geigenstunde aus dem Keller gelaufen und hat dir erklärt, er hielte das nicht durch, der Junge würde totsicher niemals Geige spielen lernen. Aber du hast den armen Mann ja gar nicht richtig ausreden lassen und ihn sofort wieder in den Keller hinuntergeschickt!

Vater: Nachdem ich ihn davon überzeugt hatte, daß er sich irrte!

Mutter: Durch Anschreien hast du ihn überzeugt.

Vater (vorwurfsvoll): Vinnie, ich muß mich sehr über dich wundern, — du weißt, ich bin erst nach reiflicher Ueberlegung dazu gekommen, den Jungen Geige spielen zu lassen.

Mutter: Aber wenn ein Fachmann wie Herr Milde schon sagt — —

Vater: Herr Milde hat gar nichts zu sagen! Ich werde doch mein eigenes Kind besser kennen!

Mutter: Clarence, du mußt bedenken, wie schwer es Herrn Milde gefallen ist! Sicher hat er das Stundengeld bitter nötig, aber er wollte lieber arm, aber ehrlich bleiben. Er tut mir immer so leid, er ist in dem halben Jahr richtig gealtert und wenn er mit mir spricht, schlägt er schuldbewußt die Augen nieder.

Vater: Durch sowas lasse ich mich nicht in meinen Entschlüssen beeinflussen! Ausdauer, sag ich nur, Vinnie! Mit Ausdauer ist alles zu erreichen! Nur nicht nachlassen! Ich selbst habe mein ganzes Leben lang allen Entmutigungen zum Trotz auch nicht nachgelassen! Und was habe ich alles durchgemacht! Ja, wißt ihr denn überhaupt, was ich alles durchgemacht habe?!

Mutter: Nein, Clarence, das wissen wir wirklich nicht!

Vater: Siehst du, — wenn ich da zu den Leuten gehört hätte, die gleich vor dem ersten Hindernis schlapp machen, wo wäre ich dann? Wo wärt ihr dann? Du — die Kinder — dies Haus — dieser Herr Milde —? Ach, was rede ich noch, das werdet ihr euch ja allein denken können! Nein, Vinnie, ich kenn mich da aus: Nur durchhalten, dann wird es schon werden!

Mutter (seufzend): Ach, Clarence, du willst mich nicht verstehen. —

(Die Geige setzt wieder mit „Lang, lang ist's her . . .“ ein.)

Mutter (verzweifelt): Da, hör doch, — das sind die besten Beweise, — da, hör dir das bloß an — — —

— — — —

(Die Geige beginnt zum zweiten Mal, das Spiel klingt immer lauter und näher. —)

Herr Milde (eine alte, zittrige Stimme; sie schwankt dauernd zwischen tiefster Verzweiflung und Mitleid) (schreit ins Spiel hinein): Nein, nein — wieder falsch! o, mein Kind! Ist es dir wirklich nicht möglich, ein o zu geigen?

Sohn: Ich dachte, ich hätte es gespielt!

Herr Milde: Nein, mein Kind, das war kein o! Das war überhaupt kein Ton von dieser Welt! Paß mal auf — (er spielt den Anfang des Liedes) — Siehst du, so muß das klingen! Hast du genau hingehört?

Sohn: Ja, Herr Milde, — ich glaube —, ich werd es nochmal von vorn versuchen.

Herr Milde: Um Himmelswillen! Nicht wieder von vorn! Erst mußt du mal das o auf deiner Geige finden! — Nimm doch bitte mal die Geige, — ja, so ists recht! Schön fest unterm Kinn halten, ja? So, und nun werd ich dir den Bogen auf das o setzen, — du brauchst dann nur zu ziehen! — Hier so, — da sitzt es! Es ist gar nicht zu verfehlen! — Bist du bereit?

Sohn: Ja, Herr Milde!

Herr Milde: Also dann — eins — zwei — drei — jetzt! Ziehen! (Ein schriller Mißton.) (Verzweifelt): O Gott, o Gott! Wieder nichts! Womit hab ich diese große Strafe verdient? Ich ertrag das nicht länger! Diese Töne! — Ich halt sie nicht aus!

Sohn: Soll ich es nochmal probieren?

Herr Milde: Nein, — nein, nicht gleich! Wir wollen uns erst ein wenig sammeln, mein Kind, — du wirst auch erschöpft sein, — ruh dich ein Weilchen aus! — Wie spät ist es denn?

Sohn: Noch 22 und eine halbe Minute, Herr Milde, — ich hab die Uhr genau gestellt!

Herr Milde: Waaas? Das ist doch nicht möglich, wir spielen doch schon eine Ewigkeit! 22 und eine halbe Minute noch! — Nun, es muß doch durchgehalten werden, wie dein Herr Vater sagt, — ein stolzer Mann, ein grausamer Mann, dein Herr Vater! Aber du kannst schließlich nichts dafür, mein armes Kind! — Wir wollen jetzt bis zum Schluß der Stunde theoretischen Musikunterricht treiben.

Wer bezahlt die Urlaubsreise?

Vom Wert der gemeinschaftlichen Betriebs-Reisekasse

Man hört erfreulicherweise immer mehr von Zuschüssen, die Betriebsführer ihren Gefolgschaftsmitgliedern für „Kraft-durch-Freude"-Reisen zahlen. Dabei ist es dann in der Regel so, daß eben der Betrieb als solcher belastet wird, die Gefolgschaftsmitglieder aber in keiner Weise dazu herangezogen werden.

Daß aber auch ein anderer Weg möglich ist, wenn die entsprechenden Voraussetzungen nicht gegeben sind, zeigen die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront bei der Abteilung Wehrmacht im Standort Groß-Hamburg als schönes Beispiel kameradschaftlicher Selbsthilfe:

Ob Arbeiter oder Angestellter, von der Reinmachefrau bis zum Ingenieur, jedes Gefolgschaftsmitglied zahlt, nach Einkommen gestaffelt, von 10 Pfennig aufwärts monatlich einen Betrag, welcher in die Gemeinschafts-Reisekasse des Standortes Groß-Hamburg entrichtet wird. Es wird also aus den freiwilligen Einzahlungen aller Gefolgschaftsmitglieder ein Fonds gebildet, aus dem heraus es einer Reihe Arbeitskameraden, die es besonders brauchen können, ermöglicht wird, in jedem Jahr kostenlos eine Fahrt mit KdF. zu unternehmen. Diejenigen aber, denen ihr Einkommen mühelos eine solche Reise gestattet, werden hierbei nicht berücksichtigt, trotzdem sie ihren monatlichen Reisebeitrag zahlen.

Für dieses Jahr hat der Standort folgende Regelung getroffen: An einer „Kraft-durch-Freude"-Fahrt nach Norwegen nehmen 150 Arbeitskameraden völlig kostenlos teil. Gefolgschaftsmitglieder, deren Urlaubsdauer nicht ausreicht, werden durch Einspringen von Arbeitskameraden mit längerem Urlaub die Möglichkeit erhalten, eine wirkliche sorgenfreie Erholungszeit zu verleben. Wenn freifahrende Gefolgschaftsmitglieder ihre Ehefrauen mitnehmen wollen, so werden die Kinder dieses Ehepaares während der Norwegenfahrt bei anderen Kameraden der Betriebe untergebracht, um den Menschen, die bisher nicht daran denken konnten, gemeinsam eine solche Fahrt zu machen, die Möglichkeit zu geben, wirklich sorgenlos dieses große Ereignis ihres Lebens zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Die Auswahl wird durch die verantwortlichen Walter in der Weise getroffen, daß diejenigen Gefolgschaftsmitglieder namhaft gemacht werden, die besonders würdig sind und es am ehesten nötig haben. Im nächsten Jahr wird sich dieser Vorgang wiederholen. Diejenigen Kameraden, welche in diesem Jahr eine Freifahrt mitgemacht haben, werden wieder weiter mitzahlen, um einer neuen Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern im nächsten Jahr eine Freifahrt zu ermöglichen.

Gerade dadurch, daß jeder in der heutigen Zeit solche Fahrten mitmachen kann, wird er sich bewußt, daß es heute eine wahre Volksgemeinschaft gibt. In dieser Volksgemeinschaft, die ihn an allen schönen Dingen teilnehmen läßt, wird er sich wohlfühlen und gern und freudig seine Pflicht tun, um hierdurch wieder seinerseits der Gemeinschaft zu nutzen.

Erkrankung ist kein Urlaub

Mit dem auf Erhaltung und Förderung der körperlichen und geistigen Kräfte gerichteten Zweck des Erholungsurlaubes ist es nicht zu vereinbaren, den Urlaub in die Zeit der Erkrankung eines Gefolgschaftsmitgliedes zu legen, zumal das Gefolgschaftsmitglied während der Erkrankung regelmäßig ohnehin schon einen Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes oder Gehaltes hat. Erkrankt ein Gefolgschaftsmitglied, nachdem der Urlaub festgelegt, aber bevor er angetreten ist, so muß ihm in der Regel das Recht eingeräumt werden, die Verlegung des Urlaubs für die Zeit nach seiner Wiederherstellung zu verlangen, wenn betriebliche Gründe dem nicht entgegenstehen. Das gilt auch, wenn das Gefolgschaftsmitglied gekündigt hat und deshalb eine tatsächliche Verlegung der Freizeit in die Zeit der Wiederherstellung nicht mehr möglich ist. In diesem Falle ist dann die Urlaubsvergütung ohne Gewährung von Freizeit zu zahlen.

Die Auffassung des Urlaubsanspruches, also eines Anspruchs der Freizeit und Urlaubsvergütung in eine notwendige Einheit zusammengefaßt, führt dazu, daß der Betriebsführer verpflichtet ist, die Urlaubsvergütung vor Beginn des Urlaubs auszuhändigen, weil das Gefolgschaftsmitglied ihrer regelmäßig bedarf, um den Urlaub zur Erholung benutzen zu können.

Das Verbot anderweitiger Lohnarbeit während des Urlaubs verliert seinen Sinn und steht daher der Zahlung des Lohnes auch ohne Gewährung des Urlaubs auch dann nicht entgegen, wenn die Freistellung des Gefolgschaftsmitgliedes von der Arbeit nicht mehr möglich ist. (Urteil des Landesarbeitsgerichtes Bielefeld vom 26. Januar 1938 — Aktenzeichen: SA 38/37.)

Das Archiv der „Lotsen im Fels"

Die Tagebücher der Bergführer erzählen von Kampf, Sieg und Tod — Ein kostbarer Schatz der Münchener Alpenvereinsbücherei.

Wenn im Frühsommer die Sonne immer höher und höher klettert und mit ihrem heißen Atem auch in jenen Tälern und Klüften der Hochalpen Eis und Schnee zum Schmelzen bringt, die am längsten unter den Fesseln des Winters liegen, dann bricht die große Zeit der Gipfelfahrten an, in denen der mutige Mensch den Gewalten der Elemente trotzt und seine Kräfte an den himmelstürmenden Barikaden mißt, die die Natur in den Bergriesen der Alpen errichtet hat. Dann heften sich auch die kraftstrotzenden Männer der Dörfer, die im Schatten bekannter Felsen liegen, ihr metallenes Edelweiß an die Kletterweste, schultern Pickel und Seil und schreiten einer Gruppe von erlebnishungrigen Menschen als „Lotsen im Fels" voran, hinauf über schwindelnde Pfade und gähnende Abgründe zum lockenden Ziel der Spitzen und Grate.

Es sind die staatlich geprüften Bergführer, die wir hier meinen, deren gefahrvolle Aufgabe es ist, weniger erfahrene Alpinisten einen sicheren Weg über Fels und Eis zu weisen. Von ihrem stillen Kämpfertum dringt nur wenig in die Oeffentlichkeit, denn sie lieben es nicht, daß man von ihrer selbstverständlichen Berufserfüllung viel Aufhebens macht; sie sind zufrieden, daß man auch heute noch, nachdem ihre große Zeit ja schon längst vorbei ist, ihre Dienste in Anspruch nimmt und sie sich nach langen entbehrungsreichen Winterwochen wieder ihr tägliches Brot verdienen können.

Aus dem Rucksack in die Bibliothek.

Das Bergführerwesen war in der Frühzeit des Alpinismus noch wenig entwickelt, und nur einzelne Männer ragen aus diesen Kindheitstagen der Gipfelfahrten hervor. Aber diese kleine Schar ist durch ihre verschiedenen Erstbesteigungen für immer in die Geschichte der Erschließung der Alpen eingegangen, so Balmat, der 1786 den Sieg über den Montblanc davontrug, die Brüder Klotz von Heiligenblut, die 1800 den Großglockner bezwangen, Josef Pichler, der den Ortler für die Kletterer erschloß, um nur einige aus dieser Bergführergilde herauszugreifen. Mit der Gründung der Alpenvereine wurde auch das Führerwesen von Grund auf geordnet. Für die Ostalpen schuf der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein, der mit der Wiedervereinigung der Ostmark seinen Namen in „Deutscher Alpenverein" abgeändert hat, eine mustergültige Organisation, der heute rund 1500 Bergführer angehören.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann ein Anwärter nur Bergführer werden, wenn er körperlich und gesundheitlich keine Wünsche übrig läßt, eine mehrjährige „Lehrzeit" als Träger hinter sich hat und einen Führerkursus, der ihm die schwierigsten Aufgaben auferlegt, mit Erfolg bestanden hat. Die Ausrüstung der Bergführer wird vom Alpenverein gestellt und jährlich auf die Beschaffenheit hin kontrolliert. Außerdem gehört zu seinen ständigen Requisiten ein Führerbuch, in dem jede ausgeführte Tour verzeichnet werden muß, während die Teilnehmer darin ihr Zeugnis über die Leistung des Bergführers ein schreiben.

Diese Führerbücher, die in der Alpenvereinsbücherei in München als eine Kostbarkeit gehütet werden, bilden ein einzigartiges Denkmal für einen Beruf, der zu den gefährlichsten und mühevollsten der Welt zählt. In mehr als tausend vollgeschriebenen Heften ist hier in nüchternen Sätzen sozusagen die Geschichte der Bergsteigerei niedergelegt, ihre sachlichen Einträge künden von unbekanntem Heldenmut und Opfertum, und von den vielen Triumphen der Menschen über die Gewalten der Natur. Man stelle sich aber ja keine geschmackvoll gebundenen Werke vor, die da in den Regalen der Alpenvereinsbücherei, gegen Feuer und Wasser sorgsam geschützt, ruhen. Ein Bergführer hat derbe Hände, und Wind und Wetter gingen nicht besonders sachte mit den Büchlein um, die, abgegriffen, verschwitzt und vergilbt, den Geruch von Latschenkiefern, Hüttenstrauch, Regen und Schnee in sich tragen.

„Seine Ausdauer grenzt an ein Wunder!"

Da halten wir das dicke Führerbuch des berühmten Ostalpenführers Grill „zum Kederbacher" aus der Ramsau, in Händen. Er ist einer der wenigen gewesen, die der Bergtod verschont hat und der mit 82 Jahren schließlich an Altersschwäche gestorben ist. Kein bekannter Alpinist, der sich um die Jahrhundertwende nicht seiner Führung anvertraut hätte, selbst Könige und Prinzen hat er am Seil gehabt, und schließlich war er es, dem am 6. Juni 1881 die Erstdurchkletterung der heute noch so gefürchteten Watzmann-Ostwand glückte. Liest man die unzähligen Zeugnisse, die in seine Führerbücher niedergeschrieben worden sind, dann findet man nur höchstes Lob und ehrliches Erstaunen über seine Leistungen im Fels. Der bekannte englische Alpinist Farrar hat sich öfters darin verewigt; eines seiner Urteile lautet: „Ich kann sagen, daß ich kaum jemanden gesehen habe, der es dem Kederbacher als Kletterer gleichtut. Seine Ausdauer grenzt beinahe an ein Wunder!"

Wir greifen ein weiteres Büchlein aus dem Regal, es trägt den Namen Cyprian Granbichler aus Vent, den man den „Bezwinger der Oetztaler Alpen" genannt hat. Auch er hat sich an die gefährlichsten Touren gewagt und unzähligen Menschen zu einem unerhörten Erlebnis verholfen. Als er am 8. November 1868 nach einer 30stündigen schwierigen Kletterei über das Hochjoch nach Vent bei schwerem Unwetter an Erschöpfung starb, nahm ihm sein Begleiter Franz Sonn, der weit und breit als „Gletscherpfarrer" bekannt war, das Büchlein aus dem Rucksack und schrieb darin folgende letzte Worte: „Ich bin untröstlich und voll Schmerz, nicht weil ich jetzt im Winter allein bin, sondern vielmehr, weil ich meinen liebsten und teuersten verloren habe, derselbe nämlich unser Führer Cyprian Granbichler ist zu den Toten gegangen, und zwar für mich, um mein Leben zu retten."

Und so wie der Granbichler aus Vent, sind gar viele das Opfer ihres Berufes geworden. Die Eintragungen, die mitten im Sommer oft abbrechen, reden in diesen vergilbten Tagebüchern eine erschütternde Sprache. Da wohnt in Serten (Südtirol) die bekannte Bergführerdynastie der Innerkofler, die dem Bergtod viele Opfer bringen mußte, unter denen der berühmte Dolomitenführer Sepp Innerkofler, der im Weltkrieg am Paternkofel einer italienischen Kugel erlag, besonders hervorragt. In diesen schlichten Tagebüchern der Münchener Alpenvereinsbücherei beginnt wahrhaftig der Stein zu reden, kündet von Opfermut und von einem ewigen Kampf um den Sieg über die Natur, der andauern wird, solange die stolzen Bergesriesen zum Himmel ragen.

Pflicht der Betriebe zur Abgabe von Dienstpflichtigen

Weiterführung der Betriebe darf nicht gefährdet werden.

Die Anweisungen an die Arbeitsämter und Landesarbeitsämter über die Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung werden durch den Referenten in der Hauptstelle der Reichsanstalt, Regierungsrat Dr. Häußler, in „Arbeitseinsatz und Arbeitslosenhilfe" erläutert. Demnach bestimmt ausschließlich der Beauftragte für den Vierjahresplan den Kreis der Aufgaben. Es ist sichergestellt, daß nicht alle möglichen Betriebe und Verwaltungen ihre Aufgaben als staatspolitisch besonders bedeutsam hinstellen können. Mit der Erfüllung der Aufgaben können ganze Betriebe, aber auch nur einzelne Abteilungen bzw. einzelne Baustellen von Betrieben befaßt sein. Damit ist zu verhindern, daß etwa der Betrieb in seiner Gesamtheit aus den neuen Vorschriften Nutzen zieht. Im Zweifelsfall wird eher die Beschränkung als die Ausdehnung erfolgen müssen. Arbeitsamt und Landesarbeitsamt müssen zunächst mit allen Mitteln versuchen, die benötigten Arbeitskräfte im normalen Vermittlungsweg zu stellen. Zur Verpflichtung dürfen sie erst zuletzt greifen. Weiter müssen sie alle Möglichkeiten ausschöpfen, um die benötigten Kräfte aus dem eigenen Bezirk zu stellen, denn der Kreis der staatspolitisch besonders bedeutsamen Aufgaben, die unaufschiebbar sind, wird trotz aller notwendigen Beschränkung doch so groß sein, daß es kaum ein Landesarbeitsamt geben wird, dessen Bezirk nicht eine derartige Aufgabe umfaßt.

Zur Aufgabe des Arbeitsamtes gehört vor allem die mit dem Betrieb gemeinsam anzustellende Prüfung, inwieweit er in der Lage ist, durch innerbetriebliche Maßnahmen wenigstens zu einem Teil die benötigten Kräfte selbst zu stellen. Von der Herausziehung von Arbeitskräften sind außer denjenigen Betrieben, die Aufgaben der besonderen Art zu erfüllen haben, in der Regel auch die sogenannten vorgelagerten Betriebe ausgeschlossen. Aber auch sie kommen in Betracht, wenn die Verteilung der Arbeitskräfte im Betrieb Verpflichtungen notwendig macht. Im übrigen kommen grundsätzlich alle Betriebe für die Heranziehung von Arbeitskräften in Frage. Hier ist der Auswahl der Betriebe in der Regel nur insoweit eine Grenze gezogen, wenn etwa durch die Herausziehung von Arbeitskräften ihre Weiterführung gefährdet würde. Andererseits wird aber in den meisten Fällen das Aufgabengebiet zu berücksichtigen sein, z. B. bei Betrieben der Landwirtschaft. Wenn die Verpflichtung ausgesprochen ist, gibt es kein Zurück mehr. Daher muß die Eignungsprüfung noch sorgfältiger als bei der normalen Vermittlung sein und auch die charakterliche Eignung betreffen. Wird zur Erfüllung der Aufgaben wesentlich längere Zeit als sechs Monate benötigt, so ist gegebenenfalls ein Austausch der Dienstpflichtigen gegen neue Verpflichtete vorzunehmen. Der Referent betont zum Schluß die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit besonders mit der DAF. und den Organisationen der gewerblichen Wirtschaft.

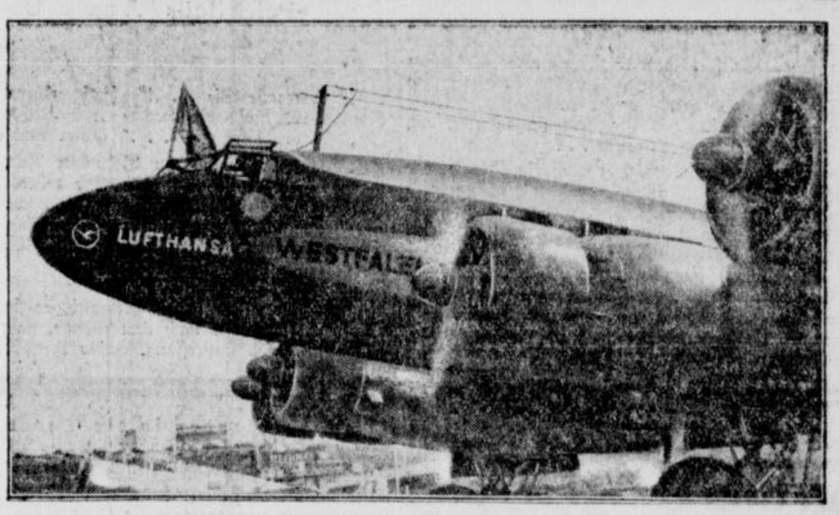
Wer von weither kommt, wird bevorzugt

Postreisedienst geregelt / Platzkarten / Kindertarife Gepäck- und Tierfrage / „Lästige" Reisende.

Im Zuge der Neuordnung des Postreisedienstes hat der Reichspostminister nach der Einführung neuzeitlicher Haftungsbestimmungen nunmehr auch „Allgemeine Beförderungsvorschriften für den Postreisedienst" erlassen. Sie bestimmen u. a., daß bei den beschränkten Platzverhältnissen der Postreisewagen die mit Fahrausweisen von weiterher kommenden Reisenden bei der Beförderung den Vorzug vor neu hinzutretenden haben. Bei stärkerem Andrang werden Fahrausweise für weitere Strecken mit Vorzug vor denen für kürzere Strecken ausgegeben. Der Fahrausweis gewährt keinen Anspruch auf Beförderung in einem bestimmten Wagen und keinen Anspruch auf einen Sitzplatz. Auf Schwerbeschädigte und Gebrechliche ist in weitestem Maße Rücksicht zu nehmen.

Ueber Meinungsverschiedenheiten der Reisenden wegen der Plätze entscheidet der Postbedienstete des Wagens oder der Abfertigungsbeamte. Ueber die Zulassung der Vorausbestellung von Plätzen entscheidet das dienstleitende Postamt. Für die Vorausbestellung von Plätzen wird eine Gebühr erhoben. Der Reisende kann ein Kind bis zum vollendeten vierten Lebensjahr, für das kein besonderer Platz beansprucht wird, unentgeltlich mitnehmen. Kinder über vier Jahren bis zu zehn Jahren und Kinder bis zu vier Jahren, für die ein besonderer Platz beansprucht wird, werden zur Hälfte der Fahrgebühr befördert. Für Landkraftposten muß dies besonders zugelassen sein. Reisende, die an einer ansteckenden Krankheit leiden oder deren äußerer Zustand den Mitreisenden lästig wird, sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Reisenden dürfen keine geladenen Schußwaffen mit sich führen. Ausnahmen gelten für Personen in Ausübung öffentlichen Dienstes und für Jäger, die ungeladene Schußwaffen und Handmunition mitnehmen dürfen. Das Mitführen von kleinen zahmen Tieren wird nicht beanstandet, wenn sie ohne Belästigung der Mitreisenden untergebracht werden können. Größere Sportgeräte, wie Schneeschuhe oder Rodelschlitten, müssen als Reisegepäck aufgegeben werden. Das Rauchen im Wagen ist verboten, soweit nicht besondere Raucherabteile vorhanden sind. Bei der Arbeiterbeförderung oder Gesellschaftsfahrten darf geraucht werden, wenn die Reisenden zustimmen.



Bremsklötze weg!

Schon laufen und brummen die vier riesigen Motoren, und in wenigen Sekunden wird sich der Condor, das neue Großflugzeug der Deutschen Lufthansa (FW 200), zu seinem kilometerfressenden Fluge erheben. (Scherl-Bilderdienst-M)

Der Patentschirm

Wenn es nieselt, wenn es regnet, wenn es hagelt oder schneit — da ist ein Schirm eine wunderschöne Sache. Hingegen aber wenn die Sonne scheint, wenn man die Braut umarmen will, wenn man die Arme voll von Paketen hat und was derartige schöne Zufälle im Leben noch mehr sind, da ärgert einem der Schirm in der Hand. Da stört das Gestell, da hemmt der Griff, da spießt die Spitze und da hindert der Ueberzug. „Man sollte einen neuen Schirm erfinden", meinte Eusebius. — „Was für einen Schirm?" — „Einen Schirm, der nur bei Regen da ist. Sonst aber muß er in der Tasche verschwinden, ohne aufzutragen." — „Solche Schirme gibt es doch!" — „Wo?" — „Der Schirmhändler Schimscha führt sie."

Der Schirmhändler Schimscha führt sie, die neuen Patentregenschirme. „Ganz einfach, mein Herr", sagte er „Sie drehen nur die Schraube, Sie schieben nur an diesem Schieber, Sie drücken nur auf diesen Knopf, und, hoppla, fertig ist der Regenschirm!" — „Und wie schließt man ihn?" — Der Schirmhändler erklärte: „Ein Kinderspiel! Sie biegen diesen Stab, Sie beugen jenen Griff, Sie lösen diesen Haken, und, hoppla, fertig ist der kleine Wunderstift, den Sie in der Westentasche tragen, in die Brieftasche legen, an den Uhrhaken hängen können! Und der Preis? Nicht hundert Mark, nicht fünfzig Mark, nicht dreißig und auch nicht zwanzig, für neunzehn Mark fünfundneunzig gehört Ihnen das kleine Weltwunder!"

Daraufhin kaufte Eusebius das Weltwunder.

Eusebius tat gut daran. Denn auf dem Heimweg begann es mit Kannen zu schütten. Eusebius zog den Wunderstift aus der Tasche, drehte die Schraube, schob den Schieber, drückte den Knopf, und das Regendach öffnete sich von selbst. Nicht ein Tropfen fiel auf Eusebius. Doch jeder Regen hat sein Ende. Bald fielen in Abständen die letzten schweren Tropfen, dann brach die Sonne durch die Wolken und verwandelte den Himmel in strahlendes Blau. Wie schauten die Leute und lachten, als sie einen Mann mit aufgespanntem Regenschirm und bitterbösem Gesicht durch die Straßen marschieren sahen! Und je heißer die Sonne brannte, desto böser wurde das Gesicht des Mannes unter dem Schirm. Er war Eusebius, der alle fünf Minuten stehen blieb, den Stab bog, den Griff beugte, an den Schiebern schob, an den Schrauben rückte und den Haken zu lösen versuchte. Nichts rührte sich. Kein Gelenk gab nach. Steif und starr blieb der aufgespannte Schirm. Eusebius mußte unter strahlend blauem Himmel mit dem Schirm weiterwandern, er mußte ihn über sich halten, und die Leute lachten. Endlich war er an seinem Ziel, endlich trat er wieder in den Laden des Schirmhändlers Schimscha.

„Wie geht er zu?", fragte er erbost. — „Ich zeigte es Ihnen doch, mein Herr!" — „So geht es nicht!" — „Das werden wir gleich haben", sagte der Schirmhändler. Zuversichtlich griff er nach dem Schirm. Er schraubte an der Schraube, er schob am Schieber, er drückte auf den Knopf, er bog und beugte, daß ihm der Schweiß auf der Stirne stand. Es war ein vergebliches Bemühen. „Ja, was haben Sie denn mit dem Schirm gemacht?" — „Ich?" — Ehe noch Eusebius antworten konnte, weiteten sich die Augen des Schirmhändlers entsetzt. Er starrte verzweifelt in den Mechanismus. „Da ist ja Wasser drin!" schrie er. — „Natürlich, es hat ja geregnet", entgegnete Eusebius. Da sah der Schirmhändler Eusebius mitleidig an, als ob er an seinem Verstand zweifle, und sagte resigniert: „Ja, wenn Sie mit dem Schirm in den Regen gekommen sind! Alles verträgt er nun doch nicht!"

J. H. R.

Der Klub der Pudel

Wenn gelehrige Hunde einen Ausflug machen — Scherz und Ernst um Rassetiere.

Wenn von seltsamen Klubs und Vereinen die Rede ist, dann pflegen wir ihr Wirkungsfeld meist in Amerika oder England zu suchen, wo Menschen vor Reichtum oder Langeweile nicht wissen, wie sie ihre Zeit totschlagen sollen. Es kann dann keine Idee ausgefallen genug sein, daß sie nicht von Gleichgesinnten Beifall fände. Aber es gibt auch in der Weltstadt Berlin gesellige Zusammenschlüsse, deren Programmpunkte uns merkwürdig genug berühren und irgendeine besondere Leidenschaft der Mitglieder verraten. Nur mit dem einen Unterschied: wo es anderweitig sinnlose Verrücktheit ist, etwa einen „Klub der Kahlköpfigen" oder einen „Verein der strickenden Männer" zu gründen, spricht in Deutschland die Liebe und Freude zu den Nebensächlichkeiten des Lebens mit, wenn sich Leute mit dem gleichen Steckenpferd zusammentun.

Wer sich in seiner Wohnung einen reinrassigen Pudel hält, ist stolz auf seinen Besitz, und es ist ihm nicht zu verdenken, wenn er Anschluß an Kreise sucht, die ebenfalls solch gelehrige Tiere ihr eigen nennen. Daraus wird schließlich ein regelrechter Pudelklub mit Vorstand, Schriftführer, Kassenwart, mit Generalversammlungen und Vereinsabenden. Selbstverständlich mit einer entsprechenden Standarte auf dem Tisch. Wenn nun ein solcher Verein seinen traditionellen Ausflug ins Grüne macht, dann läßt man selbstverständlich die schnurhaarigen Hunde nicht zu Hause. Man ist in einer Weltstadt wie Berlin ja allerhand gewöhnt, aber hundert und mehr Pudel, die in einem zweistöckigen Omnibus „Gassi fahren", erregen auch hier noch Aufsehen. Besonders, wenn Hundeherzen vor Freude so geschwellt sind, daß sie nur in lautem Gekläffe Erleichterung finden. So ein „Betriebsausflug" des Pudelklubs bringt den Verkehr ins Stocken. Setzt dafür aber auch die Lachmuskeln der Sonntagsbummler in Bewegung.

Sie möchten wissen, wohin die Fahrt ins Blaue, die dieser Tage der Berliner Pudelklub veranstaltete, ging? In irgend ein Gartenlokal in der Nähe der Reichshauptstadt. Das Vereinsprogramm schreibt vor, daß nach einer Stunde Fahrzeit der Wagen halten müsse. Als es so weit war, hatte man gerade einen Kiefernwald erreicht. „Bitte, aussteigen, meine Herrschaften!" Das ließen sich die Pudel nicht zweimal sagen und flugs hatte jeder von ihnen einen Baumstamm in Beschlag gelegt. Der ganze Wald „schimmerte" von hochgehobenen Hundehinterbeinen. Dann ein schriller Pfiff des Vereinsvorstehers, die gelehrigen Tiere klettern wieder auf ihre Sitze, und das Auto rollt nun endlich seinem Ziele zu. Während nun die stolzen Besitzer sich an langen Tischen bei Kuchen und Kaffee zusammenfinden, um einige Vorträge über Pudelzucht in Deutschland und in anderen Ländern anzuhören, mit anschließender Aussprache, versteht sich, sind die Woll- und Schnürenpudel vorläufig sich selbst überlassen. Sie jagen sich wie die Kinder im Bangelspiel, wälzen sich am Boden, springen aus lauter Uebermut über Tisch und Stuhl, bis endlich der Höhepunkt des Tages erreicht ist: das traditionelle Pudelrennen.

Nun, wer ein Hundemeeting schon gesehen hat, der weiß, daß es da viel Ergötzliches zu sehen gibt, und wenn die Gelehrigkeit der Pudel unter allen Hunderassen auch unerreicht dasteht, so vollzieht sich der Wettlauf um die Wurst doch in solchen Formen, die auf anderen Rennbahnen einen ganzen Hagel von Disqualifizierungen nach sich ziehen würden. Denn es geht nicht an, daß „Peter von der Peterheide" mit „Miß Braun" mitten auf der Strecke Freundschaft schließt oder ein paar Hundedamen sich gegen alles Reglement in die Büsche schlagen, um einer weiteren Beanspruchung ihrer schlanken Hundebeine aus dem Weg zu gehen . . .

Warum man bisweilen Bilder übermalt

Ein berühmtes Gemälde von Velasquez, das die Königin Isabella von Spanien darstellte, hat eine recht eigentümliche Geschichte. Die Königin war sehr fromm und hielt sich eine Zeitlang vor der Geburt ihres Kindes in einem Nonnenkloster auf, wo sie sich außerordentlich wohl fühlte. Als sie von den Nonnen wieder scheiden mußte, schenkte sie ihnen zum Dank für all ihre Fürsorge das Bild, das Velasquez von ihr gemalt hatte und das sie im Schmuck wunderbaren Geschmeides und prächtiger Kleider zeigte. Da die Nonnen aber eine Königin gekannt hatten, die anders anzusehen gewesen war, beauftragten sie einen kleinen Maler, das Bild zu übermalen und der Königin Nonnentracht anzulegen. Dann wurde das Bild im Kloster aufgehängt. Durch einen Zufall stellte ein Bilderhändler aus Barcelona fest, daß große Teile des Bildes übermalt waren, und als man nun eine Restaurierung vornahm, konnte das Bild in seiner ursprünglichen Schönheit und Farbenpracht wiederhergestellt werden.

Die Riesen der Wirklichkeit

Nicht nur in den Märchen spielen die Riesen eine Rolle, auch im wirklichen Leben tauchen sie hier und da auf und haben meist irgendwelche Ausnahmeschicksale, die ja durch ihre ungewöhnliche Erscheinung bedingt sind. Im 17. Jahrhundert sammelte die Kaiserin von Oesterreich an ihrem Hofe in Wien alle Riesen und Zwerge, die es in ganz Deutschland gab, aber diese „Außenseiter", wenn man so sagen will, kamen nicht gut miteinander aus, und diese Riesen baten die Kaiserin, sie von der Gesellschaft der Zwerge zu befreien, da diese sie in einem fort neckten und ärgerten. Von dem Riesen O'Brien wird erzählt, er sei so groß gewesen, daß er sich jeden Morgen, wenn er auf Arbeit ging, seine Pfeife an einer Straßenlaterne angezündet habe, und einmal habe er ein junges Mädchen geküßt, das aus einem Fenster im oberen Stock eines Hauses herausgesehen, als er vorbeiging. Der amerikanische Riese van Buren Bates ist dadurch bemerkenswert, daß er eine Frau geheiratet hat, die genau so groß war wie er selber. Und das gelingt den allerwenigsten Riesen, die wirklich passende Lebensgefährtin zu finden!

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege
MEIN GARTEN
Das junge Volk

Für das junge Volk

Autohupe steuert Segelflugmodell

Hitlerjungen als technische Konstrukteure. — Ein neuer Baustoff: Torf

Es ist noch gar nicht so lange her, daß die besten deutschen Modellsegelflieger in der Rhön wieder einmal zu ihrem Reichstreffen versammelt waren. Wie nicht anders zu erwarten, stellte die Hitler-Jugend, die ja eine systematische Schulung auf diesem Gebiet betreibt, den weitaus größten Teil der Sieger in den Wettbewerben. Allerdings gab es da auch wahre Wunderwerke von Modellen zu sehen, wie sie im allgemeinen nicht gebaut werden. Die jungen Konstrukteure haben mit einer technischen Vollendung ohnegleichen gearbeitet,

Unter den fast 400 Segelflugmodellen beim 9. Reichsmodellwettbewerb der deutschen Jugend in der Rhön fiel eins auf, das mit einer eigenartigen, mit Schwachstrom betriebenen Selbststeuerung versehen war. Auf dem Bild erkennt man ganz links die Taschenlampenbatterie, rechts daneben den Kompaß zur Regelung der Selbststeuerung. (Scherl-Bilderdienst-M)

und was sie an den Start gebracht haben, das hat die uneingeschränkte Bewunderung der Fachwelt erregt. Modelle aller Art waren zu sehen, kleine und große, schwerere und leichtere in bunter Reihenfolge. Alle aber, die zur Abnahme gebracht wurden, bestanden die genaue technische Vorprüfung, ohne die kein Modell zum Start zugelassen wurde.

Es ist ein weiter Weg von unserer „Papiertaube", die wir aus einer Seite von einem alten Schulheft gefaltet haben, bis zu den Segelflugmodellen, die lange Minuten in der Luft bleiben.

In der Rhön erzielte die längste, feststellbare Flugleistung der Wiener Lang mit einem Modell, das mit einer neuartigen Doppelkompaßsteuerung ausgerüstet war und nach fast 20 Minuten Flugzeit den Beobachtern aus dem Blick entschwand, sodaß es leider verloren ging. Außerordentlich und in seiner Art einmal war auch das Modell des Pforzheimers Scholl. Er steuerte sein Modell von der Erde aus mit einer — Autohupe! Ein eingebautes Mikrophon nahm die Signale auf und setzte sie in Ausschläge der Steuerung um, sodaß das Modell einige Minuten auf Befehl vor den Zuschauern hin und her flog.

Man könnte noch viele andere technische Einzelheiten aufzählen, die in der Rhön gezeigt wurden. Erwähnt sei noch, daß auch Sonderpreise für die Verwendung neuer Baustoffe ausgesetzt wurden. Zwei Hitlerjungen waren auf die gleiche Idee verfallen, nämlich Torf als Baustoff zu verwenden. Sie hatten damit Erfolg und fanden volle Anerkennung. Ein anderer wieder brachte ein Modell an den Start, das mit einem besonderen, von ihm selbst erfundenen Stoff bespannt war und sich gleichfalls bewährte.

Natürlich gab es auch die verschiedensten Arten, die Modelle zu starten. Nicht nur der allgemeine übliche Handstart wurde gezeigt, sondern auch Bodenstarts, und dazu auch Hochstarts. Einer der Wettbewerbe hatte sich erstmals an das Problem des Schleppsegelflugs für Modelle gewagt. Er ließ sein Segelflugmodell von einem motorisch angetriebenen Modell hochschleppen. Nach einer bestimmten Zeit klinkte sich das Segelflugmodell von selbst aus und vollführte dann, wie vorgesehen, seinen Flug.

Wenn wir das alles lesen, so wird mancher von uns Lust bekommen, es den Rhön-Fliegern gleichzutun. Dazu ist durchaus Gelegenheit gegeben. Im Jungvolk gibt es freiwillige Arbeitsgemeinschaften für Modellbau, in denen die Jungen von sachlich vorgebildeten Lehrkräften in die Grundzüge der Fliegerei eingeweiht werden und Segelflugmodelle bauen lernen. Da wird gebastelt und gebaut, bis es zum erstenmal gelingt, so ein Modell zum Fliegen zu bringen. Hat sich aber erst der erste Erfolg eingestellt, dann will die Begeisterung nicht mehr abnehmen. Meistens ist so ein Junge dann ganz seinem Sport verfallen, und es gibt für ihn keinen Zweifel mehr, daß er später der Flieger-HJ. beitritt, um dort Segelfliegen zu lernen.

Es muß ja nun nicht gleich jeder ein ganz großer Könner auf diesem Gebiet werden, aber der Gedanke, mitarbeiten zu können an dem großen Werk der fliegerischen Erziehung, wird jedem rechten Jungen, der sich dazu entschlossen hat, Freude und innere Befriedigung gewähren und ihn vorantreiben, den anderen nachzustreben. Die Vorarbeit in der Flieger-HJ. und bei den modellbauenden Pimpfen ist notwendig. Denn hier wird der Nachwuchs für den Flugsport und die Luftwaffe herangebildet, auf die wir mit Recht heute so stolz sind.

Für die Kleinen

Der Angsthase

Von P. Wild

Angsthase ist der Spitzname, den ihm seine Geschwister in der frühesten Jugend gaben, als er auf einem seiner ersten Ausflüge aus dem heimatlichen Nest ins umliegende Feld wanderte. Dort erblickte er ein Feldhuhn, das im Schutz wogenden Grüns Futter für seine Kinder sammelte. Angsthase erschrak und ergriff das Hasenpanier! In seiner Verwirrung versehlte er die Richtung und flüchtete in ein falsches Nest, woraus ihn die alte Häsin energisch vertrieb. Sie zwickte ihn mit ihren scharfen Schneidezähnen fest in die Läuse, sodaß er wimmernd davonlief.

Die Zeit verging. Angsthase wuchs zu einem kräftigen Burschen heran mit seidigweichem, glänzendem Fell und Lichtern, die von Daseinsfreude und Uebermut förmlich leuchteten. Mit seinen schlanken sehnigen Läufen war er der schnellste Hase im Revier. Bei einem Spaziergang traf er einst eine junge Häsin, die aus dem Nachbarwäldchen einen Besuch abgestattet und sich verlaufen hatte. Er begleitete sie heimwärts, und sie gefiel ihm in seiner Zierlichkeit und Lieblichkeit so gut, daß er den weiten Weg nun Tag um Tag machte, um im Sonnenschein mit ihr zu plaudern und zu spielen.

Böse Nachbarn gibt es immer. Sie neiden uns das Gute; auch in der Hasenwelt ist es so. Sie gingen zu der jungen Häsin und erzählten ihr, daß ihr Ritter ein Feigling sei und von Kind an den Namen „Angsthase" trage. Sie malten das so dunkel und häßlich aus, bis die arme, kleine Häsin in Tränen ausbrach. Als Angsthase am anderen Tage zur gewohnten Stunde erschien, fand er seine Freundin traurig und bedrückt. Sie klagte ihm ihr Leid. Da wurde er zornig auf die bösen Klatschmäuler und er überlegtee, wie er ihnen seinen Mut beweisen könnte. Erst führte er seine Freundin wieder zu einem wunderschönen Kleefeld, wo zarte Keime in lichtestem Grün schimmerten, da sollte sie sich gütlich tun. Dann zog er die Stirne kraus und grübelte. Sollte er die Feinde zu einem Wettlauf fordern?

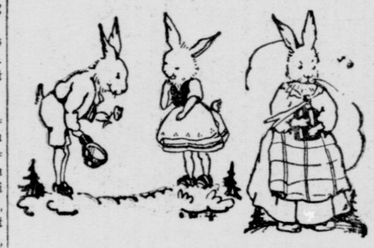
In seiner kummervollen Versunkenheit hatte er ungesichert dagesessen. Plötzlich tönte von allen Seiten der Ruf: „Angsthase!" Die Wut stieg ihm zu Kopf. Vor seinen Lichtern tanzten rote Funken. Kerzengerade standen seine beiden Lauscher . . ., da . . . piff, paff . . ., ein feines Surren, seine Freundin kugelte um sich selbst, um dann wie tot zu Boden zu stürzen. Rotes Blut sickerte ins grüne Gras. Wie der Wind stoben die Hasen auseinander, jeder auf seine eigene Sicherheit bedacht! . . . Horch!

Nun brach der Hund des Jägers durch das Unterholz! Was sollte Angsthase tun, um seine Freundin zu retten? Wie der Blitz kam ihm ein Gedanke. Neben der getroffenen Freundin setzte er sich auf, machte Männchen, sodaß Jäger und Hund ihn sehen konnten. Sofort lief Pluto in dieser Richtung. Angsthase nahm alle Kraft zusammen, holte tief Atem und sauste in Sätzen, wie er sie noch nie gemacht hatte, davon. Pluto ihm nach! Häschen klein war gerettet!

Er machte halt, mitten im wildesten Rennen, schlug einen Haken und lief in entgegengesetzter Richtung davon, verfolgt von Pluto. Wohl hörte er ein surrendes Pfeifen, fühlte einen leichten Stoß, aber unbeirrt eilte er weiter, um endlich in einer Deckung Atem zu schöpfen. Behutsam äugte er umher. Pluto war verschwunden, ein greller Pfiff rief ihn zu seinem Herrn zurück. Angsthase war gerettet!

Tief atmete er auf, dann schlich er, etwas mühsam, denn ein Streifschuß hatte ihn getroffen, ins Kleefeld. Dort fand er im Schutz einer tiefen Ackerfurche seine kleine Freundin, sie hatte sich mittlerweile etwas erholt. Der Schrecken war schlimmer als die Wunde, obwohl ein Hinterlauf getroffen war. Wie froh war sie, als Angsthase kam. Die anderen Hasen hatten sie einfach liegen lassen, um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Er aber hatte sein Leben aufs Spiel gesetzt, um sie zu retten und Pluto von ihrer Spur abzulenken. Er holte eifrig Hilfe herbei, eine alte sachverständige Hasenmama, die sich auf Wunden verstand, und die die Verwundete in ihre Obhut und Pflege nahm.

Angsthase aber wurde der Held des Reviers. Bald wurde die Häsin seine Frau, und es wagte keiner mehr, über ihn zu spotten. Im Gegenteil, alle ehrten ihn und ernannten ihn einstimmig zu ihrem Anführer wegen seiner Klugheit und Tapferkeit.



Deutscher Provinz-Verlag

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Der Bienenwolf und seine Bekämpfung

Grabwespen entvölkern ganze Stöcke.

In neuerer Zeit hat sich herausgestellt, daß feinkörnige Anfallböden der Industrie, z. B. von Braunkohlen-, Kali-, Kraft- und Basaltwerken, von Maschinenfabriken, Ziegeleien usw. einer Grabwespe, die ein schlimmer Bienenschädling ist, Gelegenheit geben, sich stark zu vermehren. Sie ist in Mittel- und Südeuropa sowie in Nordafrika verbreitet und verwendet zur Aufzucht ihrer Brut ausschließlich tote Honigbienen. Davon hat sie den Namen Bienenwolf. Das weibliche Insekt überfällt mit unheimlicher Gewandtheit in der Luft oder auf der Trachtpflanze die Biene und lähmt sie durch schnelles Einführen seines Giftstachels in die Kehle oder das weichhäutige Gelenk zwischen Vorder- und Mittelbrust tödlich. Dann schafft es die Beute in die vorher angefertigte unterirdische Brutkammer. Sind hier drei bis sechs Bienen beisammen, wird an eine von ihnen ein Ei gelegt. Die daraus schlüpfende fußlose Larve ernährt sich dann von dem Brustinhalt der Bienen. In wenigen Tagen ausgewachsen, umgibt sie sich mit einem flaschenförmigen Gespinst, in dem sie 11 Monate, also bis zum folgenden Frühjahr, wartet, bis sie sich verpuppt und bald darauf als fertige Wespe an die Oberfläche kommt. Die Hauptflugzeit des Bienenwolfes dauert bei uns von Mitte Juli bis Mitte August. Bis in den September hinein kann sich noch ein schwacher Nachflug erstrecken.

Wieviel Bienen dem einzelnen Bienenwolfsweibchen zum Opfer fallen, ist nicht bekannt. Wegen der Arbeit an den Brutkammern und beim Fangen und Eintragen der Beute nimmt man eine Höchstzahl von acht Eiern an, wofür 24 bis 32 Bienen geraubt werden müssen. Außerdem werden wahrscheinlich ebenso viel „Leckbienen" ermordet, die von der Wespe nur abgeleckt und dann für die Brut verschmäht werden. Ferner werden Bienen in Bruttkammern geschafft, die vorzeitig verlassen werden, und andere gehen auf dem Wege zur Bruttkammer verloren, sodaß man einem Bienenwolfweibchen den Tod von 60 bis 80 Bienen zur Last legen kann. Das bedeutet, daß 500 bis 700 weibliche Bienenwölfe einen Stock von 40 000 Bienen völlig vernichten können. Der Schaden für die Bienenwirtschaft ist viel schlimmer, weil gerade die wichtigen Trachtbienen vernichtet werden, deren Ersatz sich von Hochsommer an immer schwieriger gestaltet. In Hauptbefallsherden hat man auf einer 1,5 Hektar großen Fläche einen Verlust von 48 Bienenvölkern ermittelt.

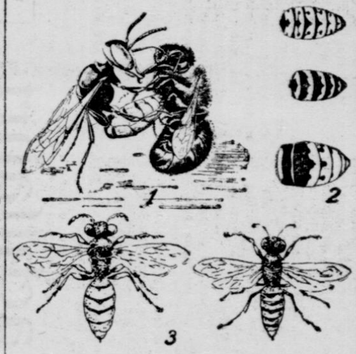
Am liebsten bewohnt der Bienenwolf Sand- und sandige Böden, aber auch auf reinem Kalkboden trifft man ihn. Warme, sonnige windgeschützte Flächen, die wenig oder gar nicht bewachsen sind, werden bevorzugt. Zu reger Lebenstätigkeit braucht er Temperaturen über 25 Grad Celsius. Die weiblichen Bienenwölfe haben ungefähr die Größe der gemeinen Wespe. An der Zeichnung des Hinterleibes kann man sie deutlich unterscheiden. Abbildung 3 zeigt nebeneinander links das räuberische Weibchen, rechts das Männchen des Schädlings und Abbildung 2 von oben nach unten die Hinterleibszeichnungen der hellen und dunklen gemeinen Wespe und der Hornisse, wie sie das Flugblatt der Biologischen Reichsanstalt über den Bienenwolf darstellt, auf das sich auch die Angaben dieser Schilderung stützen. Die Vorderflügel der gewöhnlichen Wespe sind im Ruhezustande längs gefaltet, die des Bienenwolfes nicht. Außerdem haben die Bienenwolfsweibchen an den Fußgliedern der Vorderbeine eine Anzahl gleichgerichteter verbreiteter Borsten, den sogenannten Grabkamm, am vorderen Kopf zwei überaus kräftige zangenartige Kiefer und zwischen den Fühlern eine zweigezackte „Krone" (ein etwa vorhandener mittlerer Zacken ist meist kurz und strichartig).

Ein weiterer Beweis für das Vorhandensein des Mörders ist das Auffinden von Gespinstlarven mit danebenliegenden Honigbienen im Boden. Das Auffinden des Schädlings im Freien wird erleichtert, wenn man auf die von den Weibchen aufgeworfenen flachen Erdhäufchen achtet. Sie haben ungefähr die Größe einer Untertasse. Der etwa bleistiftstarke Eingang zur Bruttkammer liegt zumeist randwärts. An Böschungen und steilwandigen Befallstellen fehlen die Erdhäufchen. Im Freiland gibt es zahlreiche andere Arten von Grabwespen mit ähnlicher Lebensweise. Ihre erwachsenen Larven fertigen gleichfalls ein Gespinst, doch liegen in seiner Nähe niemals Bienenkadaver, sondern immer andere Insektenleichen. Diese als Vertilger von Angeziefer nützlichen Grabwespen sind zu schonen.

Bei der Bekämpfung des Bienenwolfes kommt es vor allem darauf an, ihm die passenden Nistplätze zu nehmen. Zu diesem Zweck bewirft man die Herde mit lehmiger Erde, Steinkohlenasche, Eisenbahnschotter, grobem Kies, Basaltsplitt u. a. 8 bis 10 Zentimeter hoch.

Vom Bienenräuber besiedelte Risse und Spalten von Grundmauern und Pflasterungen sind mit 25 bis 50 Prozent wasserlöslichen Teeremulsionen auszugießen. Vorher fülle man sie mit feinkörnigem Sand, Kies oder Splitt. Wo keine lehmige Erde zur Verfügung steht oder andere Materialien zu kostspielig wären, belege man kleine Befallsherde während der Flugzeit des Räubers mit Nadel- oder Waldstreu, Geäst, Stroh oder alter Teerpappe u. a.

Bei ausgedehnten Nistflächen ist die Wespe während der Flugzeit, u. U. durch Hinzuziehung von größeren Schulkindern, zu fangen. Hierzu sind Schmetterlingsnetze, kräftige Fliegenklappen und kleine Handspaten



Deutscher Provinz-Verlag

erforderlich. Mit den Netzen werden die ankommenden Wespen gekeschert, mit der Klappe diejenigen erschlagen, die sich auf dem Erdboden für kurze Zeit ausruhen, und mit dem Spaten solche ausgehoben, die sich bei kühler und windiger Witterung oberflächlich eingegraben haben. Am größten ist der Erfolg, wenn man der Wespe das Wiederauffinden der Nester dadurch erschwert, daß die offenen Eingänge zu den Bruttkammern zugetreten und die kleinen Erdhäufchen eingeebnet werden. In einem Sommer wurden über 41 000 Bienenwölfe vernichtet.

Erdbeerbeete nach der Ernte

Wenn es keine Erdbeeren mehr zu pflücken gibt, dürfen wir nicht denken, die Beete haben nun ihre Schuldigkeit getan und brauchen sich nur bis zum nächsten Frühjahr auszuruhen. Jetzt kommt es vielmehr darauf an, den Pflanzen nach der Anstrengung der Fruchtbildung durch besondere Pflege auf die Beine zu helfen, damit sie gekräftigt in den Winter gehen. Jetzt ist die einzige Zeit, in der es angebracht ist, die Erdbeerbeete zu hacken, damit sich in der gelockerten Erde neue Wurzeln bilden können. Im Frühjahr wollen die Erdbeerpflanzen von Bodenbearbeitung nichts wissen. Man hat darauf geachtet und gefunden, daß regelmäßig gehackte Anlagen schlechte Ernten bringen, und dies erklärt sich daraus, daß die Erdbeere flach wurzelt und beim Hacken daher an ihren Wurzeln leicht beschädigt wird. Stocknasen im Wachstum beeinflussen natürlich im Frühjahr Blütenansatz und Fruchtbildung. Auch das Untergraben von Dünger im Frühjahr ist eine ganz verfehlte Maßnahme.

Im Sommer dagegen tut es den Pflanzen gut, wenn der beim täglichen Ernten festgetretene Boden etwas gelüftet wird. Das geschieht ja in gewissem Grade schon beim Jäten, da man jetzt die Beete gründlich von allem Unkraut säubern muß. Zugleich schneiden wir kranke Blätter weg und die Ranken, die uns keine jungen Pflänzchen liefern sollen. Beim Hacken sehen wir besonders darauf, daß alle Pflanzen bis zum Wurzelhals gut mit Erde bedeckt sind. Wenn wir dann in die Reihen zum Schluß etwa verrotteten Stallmist streuen, werden es uns die Pflanzen durch kräftige Bestockung danken. Die Hauptdüngung geben wir später im Herbst, damit der Stallmist eine wärmende Winterdecke für die Wurzeln bildet.

Die für neue Beete bestimmten Jungpflanzen läßt man entweder bis zum Gebrauch dort, wo sie entstanden sind oder man setzt sie erst auf ein Anzuchtbeet. Werden keine neuen Pflanzen gebraucht, rankt man die alten Pflanzen alle drei bis vier Wochen ab.

Sellerie nach Frühkartoffeln

Der Sellerie hat eine lange Entwicklungsdauer und wird deshalb gewöhnlich Anfang März ins Mistbeet gesät und Anfang Mai auf die Beete gepflanzt. Auf gutem, warmem, sehr nährkräftigem Boden kann man aber auch von Pflanzen, die man auf freiwerdendes Frühkartoffelland setzt, noch schöne Knollen erzielen, wenn man sorgfältig vorkultivierte Pflanzen verwendet. Das Verstopfen ist ja überhaupt beim Sellerie sehr wichtig. Es trägt dazu bei, daß sich die Pflanzen bei verhältnismäßig spärlicher Krautbildung reich bewurzeln, kräftig und widerstandsfähig werden und nach dem Auspflanzen keine Wachstumsstörung erleiden. Mit unverstopften, schwächlichen Sämlingen wird man nie den gleichen Erfolg haben.

Beim Sellerieanbau nach Frühkartoffeln verfährt man am zweckmäßigsten so, daß man die pikierten Sämlinge zur gewöhnlichen Zeit auf Anzuchtbeete pflanzt, die nach Düngung und Vorbereitung für die Selleriekultur geeignet sind, denn ein Teil der Pflanzen bleibt hier bis zur Ernte. Sie erhalten einen Abstand von zwölf bis fünfzehn Zentimeter und bleiben so bis zur Ernte der ersten Frühkartoffeln stehen. Inzwischen sind sie zu kräftigen Pflanzen herangewachsen und werden nun mit dem Wurzelballen ausgehoben und auf das neubereitete Kartoffelland ausgepflanzt.

Auf den Anzuchtbeeten läßt man soviel Pflanzen stehen, daß sie unter sich 40 bis 50 Zentimeter Abstand haben und sich fertig entwickeln können. Auf dem Kartoffellande wird das Wachstum des Sellerie durch gute Bodenpflege und öftere Dunggüsse sowie durch Bewässerung bei trockener Zeit kräftig gefördert. Dieser Spätsellerie kann bei günstiger Witterung bis Ende November draußen bleiben und gehörig auswachsen.

Kurz, aber wichtig

Bei der Anzucht von Radieschen im Hochsommer kann es vorteilhafter sein, das Beet nicht selten und durchdringend zu gießen, wie es die allgemeine Regel verlangt, sondern oberflächlich, aber mehrmals am Tage. Dadurch erhält man eine gleichmäßig feuchte Erdschicht von geringer Tiefe, in der die Radieschen schnell Knollen bilden, während sie bei größeren Gießpausen gezwungen sind, ihre Wurzeln in die Tiefe zu schicken, was auf Kosten der Knollenbildung geschieht.

Die Zweige der Sauerkirschenbäume sind oft übermäßig dünn, hängen weit herunter und verzweigen sich kaum. Nur an den Spitzen sind sie mit Blättern und Früchten besetzt, sonst aber fast kahl. Diese unnatürliche Wuchsform ist die Folge eines Erntefehlers. Um schneller fertig zu werden, reißt man die Kirschen mit dem Stiel und nächstjährigen Fruchtansatz ab, und weil der Sauerkirschenbaum nur am einjährigen Holze Knospen bildet, können sich dann die Zweige nur an den Spitzen auf eine Länge von 10 bis 15 Zentimeter mit Blüten und Blättern besetzen. Die Möglichkeiten des Fruchtansatzes sind also sehr eingeschränkt. Diese Schädigung vermeidet man, wenn man die Fruchtstiele mit der Schere durchschneide-

Der Auftrag

Von JULIUS LOTHAR SCHÜCKING

„Beeil dich, Jung", hat die alte Plaschke gesagt, „daß du ankommst, bevor der König fortgeritten ist." Und die junge gnädige Frau, die man sonst nur im Garten oder in einem Fenster des Herrenhauses, nie aber in der Gesindekuche zu sehen bekommt, hat dabei gestanden und ihm die Mütze so fest über das Haar gestülpt, daß der eingepreßte Schädel schmerzte. Und zum Schluß gab sie ihm einen kleinen Klaps auf die Wange. „Mach deine Sache brav, mein Sohn", sagte sie. Recht freundlich sollte das klingen, aber man merkte, daß ihr eigentlich angstvoll zu Mute war.

Gewiß, wie konnte ihr anders zu Mute sein? Hatte sie doch aus den Reden ihres Eheherrn mit seinen Zechkumpanen schließen müssen, daß der König, wenn er von Woinowitz nach Writoslaw käme, um dort Quartier zu nehmen, mit seiner Bedeckung gefangen genommen und den Kaiserlichen ausgeliefert werden sollte. Denn die Herren auf den Schlössern waren des Soldatenwesens hier in Schlesien wie drüben in Böhmen müde, und dem Könia waren sie gram. Lieber wollten sie wiederum der Majestät in Wien gehorsam sein. Und der geplante Handstreich, zu welchem man ihren Truppen verhalf, würde gewißlich einen Regen von Gnade auf etliche

Knabenkopf (Deike-Mater)

Magnaten herabziehen. Elisabeth jedoch, eine geborene Schulenburg aus der Mark, da sie nun einmal durch Zufall Mitwisserin des abscheulichen Vorhabens geworden, war nicht gewillt, seine Ausführung zu dulden.

Die alte Plaschke, die ins Vertrauen gezogen worden wurde, hatte Elisabeth sie doch von dem väterlichen Gut mitgebracht, diese alte listige Witfrau, wußte Rat. Der Preiselfritz, den Botenjungen, den konnte man hinüber schicken. Er hatte flinke Beine.

Eifrig also marschiert Preiselfritz fürbaß.

Früher, da er noch kleiner gewesen, war er mit der Mutter diese Wege gewandert. Jahrzehntelang besorgte die Preiselemma Botengänge von Gut zu Gut und von den Gütern in die Dörfer und Städtchen. Es war ein hartes Los. Bei jedem Wetter und im Winter, wenn der Schnee meterhoch lag, oft schwer bepackt mit gebeugtem Rücken durch das Gebirge zu stapfen. Und im Sommer wurde der Rücken der resoluten Frau nicht grader, dann gab es Beeren und Pilze zu sammeln, die man hier und da verkaufte. Eines Tages waren denn auch Mühe und Arbeit zu schwer geworden für Preiselemma, da streckte sie sich und starb. Fritze nun hatte sein Lebtag nichts anderes getan, als an der Mutter Hand kreuz und quer umherzuwandern. Vom Lesen und Schreiben verstand er nichts, aber daß er ein Soldatenkind sei und der Vater dem König gedient, das wußte er. Und daß er auch einmal Soldat werden wollte, schien ihm gewiß. Bis dahin freilich durften wohl noch ein paar Jährlein verstreichen. Deshalb setzte er jetzt das karge Gewerbe der Botengängerei, das seine Mutter betrieben, fort.

Eine Botschaft hat er zu bringen von der gnädigen Frau an den König. Vielleicht wird er ihn zu Gesicht bekommen, sicher aber doch einen seiner Generäle mit Stickerei auf der Uniform und Schnüren über der Schulter. Der Weg ist gar nicht so weit nach Woinowitz, wenn man ihn, ohne sich aufzuhalten, unter die Sohlen nimmt.

Aber was ist nun das? Da haben auf der Höhe, zu welcher sich der Weg im Zickzack hinaufschlängelt, Panduren Posten aufgestellt. Einige sind abgesessen, hocken um einen Baumstumpf und spielen Karten. Andere aber äugen von ihren Gäulen hinunter ins Tal, in die Richtung, wo Woinowitz liegt. Deshalb haben sie den Knaben bisher nicht gesehen.

Schnell duckt sich der, kriecht hintec einen Busch und überlegt. Auf keinen Fall dürfen die Panduren ihn bemerken. Sicherlich würden sie ihn anhalten, vielleicht ihm die Kappe vom Kopfe reißen und das eingenähte Streifchen Papier finden.

Nichts anderes übrig bleibt Preiselfritz, als die Höhe zu umgehen. Seufzend kriecht er, von Büschen gedeckt, eine lange Strecke nach rechts und taucht dann in den dichten Wald, wo er einen Bogen schlägt, um noch weiter von den Panduren fort und schließlich wieder in die Richtung auf das Gut zu gelangen. Aber es sind viele unwegsame Stellen in dem Walde, sumpfige Löcher, die man umgehen muß. Der Schweiß rinnt ihm über die Stirn und vom Nacken auf den Rücken hinunter, mehrmals ist er versucht, die Mütze abzunehmen, aber immer im letzten Augenblick erinnert er sich daran, daß die gnädige Frau ihm geboten, dies nicht zu tun, es sei, er stände vor dem Könia.

Als er sich dem Gutshaus nähert, kein Posten ist da zu sehen, kein Uniformrock; weder Soldaten noch Offiziere lassen sich blicken. Voll großer Bestürzung steht er schließlich im Hof, ein gähnender Knecht lehnt an der Stalltür. Der Könia? Fort mit all seinen Leuten! nach Writoslaw hinüber. Vor einer halben Stunde schon! Denn Feinde haben sich in der Nähe sehen lassen, Panduren!

Atemlos und keuchend starrt der Junge den Knecht an, der sich gleichgültig umwendet, um im Stalle irgend etwas zu schaffen. Nach Writoslaw also, und vor einer halben Stunde schon! Und mit schnellen Pferden! O weh.

Aber Preiselfritz ist ein Soldatenkind und trägt eine Botschaft an den Könia, für den sein Vater fiel vor den Wallen Prags. Kehrt macht er und geht eilig vom Hof. Man kann nach Writoslaw auf gebahnten Wegen reiten, aber man kann sich auch quer durch das Buschwerk schlagen, wenn man dahin gelangen will. Und wenn man geschickt ist und die Gegend kennt, kann man den Reitertrupp vielleicht noch unterwegs einholen.

Es ist Abend geworden. Die Sonne steht schon sehr niedrig, das ist ein Grund mehr, sich zu beeilen. Die Waden tun weh und die nackten Sohlen schmerzen von spitzen Steinchen und harten Aesten. Hätte man auf Woinowitz doch etwas Milch getrunken und einen Happen Brot dazu essen können, dann würde man etwas kräftiger sein. Aber dazu war keine Zeit. Und nun bricht auch die Dämmerung herein. Ganz wenig Licht ist zwischen den Bäumen, aber hier geradeswegs durch den Wald muß man auf den Hohlweg stoßen, den der König sicherlich benutzen wird. So scharf wie heute ist der Preiselfritz noch nie gelaufen. Gott sei gelobt, jetzt fällt es steil nach vorbei kommen, wenn er nicht gar bereits vorüber ist.

Verschnaufend bleibt der Junge stehen. Gedämpftes Lärmen hört er von Rossegetrappel, von Menschenstimmen, und da, ja, da kommen Reiter in knappem Trab und der auf dem Schimmel, der gekrümmte Mann, dessen Gestalt in der Düsternis des Waldes gar nicht genau zu erkennen ist, das ist der König.

Preiselfritz winkt mit beiden Armen, er will schreien, aber vor Aufregung versagt ihm die Stimme. Die ersten Offiziere sprengen an ihm vorbei, den Blick geradeaus gerichtet. Und der König auf seinem Schimmel guckt ebenfalls nach vorn, die große spitze Nase genau über den Ohren des Pferdes und auch nicht ein bißchen zur Seite gewandt.

Heilige Mutter Gottes! Wie soll nun Preiselfritz seine Botschaft los werden? Plötzlich hat er die Stimme wieder gefunden, er schreit aus Leibeskräften, aber die Hufe der Pferde dröhnen, das Sattelzeug knarscht, ein paar Kutschen fahren im Zuge mit und rattern, das Getöse verschlingt die schrille Kinderstimme. Der Junge schwingt sich von Stamm zu Stamm behende am Rande der Böschung entlang. Er muß die Spitze des Zuges wieder gewinnen, er muß vom König bemerkt werden, er muß ja seine Mütze mit dem Zettel abgeben. Soll er sie sich vom Kopfe reißen und einfach dem Könia zuwerfen? Aber wenn er nicht richtig zielt, vielleicht flieat die Mütze irgendwo hin in die Dunkelheit. Plötzlich schießt ihm ein Gedanke durch den Kopf. Hat man nicht immer gehört, daß Pferde keinen menschlichen Körper, der am Boden liegt, mit den Hufen berühren? So also muß es geschehen. Ganz nahe an den äußersten Rand der Böschung eilt er und springt, springt mit einem verwegenen Satz in den Hohlweg hinunter mitten zwischen die trabenden Reiter. Heftig klopft ihm das Herz, hoch auf bäumt sich der Schimmel, so entsetzlich sieht es aus, daß er schnell die Augen zumacht.

Vielleicht vergeht eine lange Zeit. Vielleicht sind es nur ein paar Sekunden. Als der Junge die Lider zu öffnen wagt, sieht er ringsum Pferdebeine, scharrende, stampfende Hufe, und zwei große Augen auf sich gerichtet. „Sapperlot", sagt eine scharfe Stimme, die Stimme des Königs. „Steh er auf, Bursche. Was sind das für Faxen, wir müssen weiter." Preiselfritz greift nach seinem Kopf. Er ist barhaupt. „Meine Mütze", stammelt er in höchstem Schreck. „Vite, vite", schnarrt der König. „Er wird seine Mütze schon wieder finden." Und da reicht auch von irgendwoher eine Hand die Mütze. Der Junge greift danach hastig, reißt das Futter heraus, ohne sich noch zu erheben. „Wirds bald?" ruft der König jetzt ganz ärgerlich geworden, und schlägt ihm mit dem langen Krückstock ein paarmal gegen die schmutzigen Waden, an denen der Kot, in welchen sie unterwegs eingesunken, eine harte Kruste gebildet hat. Preiselfritz spürt die Stockschläge gar nicht, er hat jetzt den Zettel der Gräfin in der Hand, reicht ihn dem König, der faßt danach. Da steht der Junge auf. Der König flucht auf französisch und ruft nach Licht. Eine Laterne von einer der Kutschen wird gebracht. Der König liest die Schrift einmal, zweimal. „Gut, gut", sagt er und sieht sehr freundlich auf Fritz, der die Mütze, aus der das zerrissene Futter heraushängt, in der Hand hält. „Er ist ein braver kleiner Bursche. Marsch auf den Wagen." Und zu den anderen gewendet ruft er: „Zurück nach Woinowitz!"

In der rumpelnden Kutsche kauert Preiselfritz ganz ermattet. Braver kleiner Bursche, braver kleiner Bursche, hat man ihn genannt. Und der so sprach, war der König. Alle konnten es hören, die schönen Offiziere mit ihren Litzen und Schnüren. ‚Braver kleiner Bursche', der Junge denkt es immer zu. Und dann legt er den Kopf in den gekrümmten Arm, schließt die Augen und schläft ein.

Die Nachtfahrt

Von E. TROST

Die Kronseder-Nanndl wohnt in einem hübschen, farbig bemalten Häuserl am Kirchplatz von Deutelhofen. Ueber dem dicken, eisernen Glockenzug neben der Haustür brennt nachts eine Laterne, denn die Nanni ist die Deutelhofener Hebamme. Sie hat reichlich zu tun. In dem weiten Bauernland um Deutelhofen herum gibt es viele große und kleine Bauernhöfe und darin stramme, saubere, junge Weiber, die sich nicht wie die Frauensleut' in der Stadt Sorgen ums Kinderkriegen oder gar um die „schöne Linie" machen. Wenn in der dortigen Gegend ein junges Paar auf einen Hof heiratet, ist es allemal der Ansicht, daß es sich mit eigenen Leuten am besten wirtschaften läßt, und sorgt rechtschaffen dafür, daß Arbeitskräfte wie die Orgelpfeifen lustig heranwachsen. Und — leider muß es gesagt werden — manches saubere Mädel, das viele Verehrer hat und bei dem — hm ja — der Riegel am Kammerfenster nicht gut schließt, braucht sogar schon eine Wiege, noch bevor's das Brautkleid anlegen kann. Dann schütteln die Leut' die Köpfe und sagen den alten Spruch, der in solchen Fällen Brauch ist: „Ja, mei, da is halt wieder amal eine noch vor dem Z'samm'läuten in d' Kirch' 'gangen!" Ist nicht schön sowas. Aber da kann man halt nix machen. Es kommt halt vor im altbayrischen Land! — —

So fehlt es der Kronseder-Nanni nie an Arbeit. Sie muß weit über Land in die Dörfer und Weiler wandern. das macht Müh' und kostet Zeit. Weil die Nanni ein resolutes, modernes Frauenzimmer ist, besucht sie kurzerhand eine Fahrschule, lernt Autofahren, schafft sich einen Führerschein und kauft sich ein gebrauchtes, billiges Schnauferl in der nächsten Stadt. Der uralte, hochrädrige Schepperkarren faucht und rattert gehörig. Aber er tut brav seine Pflicht und erspart der Nanni viele mühselige Wege. Die Bäuerinnen betrachten die Nanni im Auto zuerst ziemlich mißtrauisch. Nachdem sie aber festgestellt haben, daß sich das Schnauferlfahren mit der Hebammenkunst wohl vereinen läßt, sind sie bald mächtig stolz auf die Nanni. Eine motorisierte Hebamm'! Da soll noch einmal jemand sagen, daß Deutelhofen nicht fortschrittlich wär!

Der Zuntererbauer aus der Rauchleiten, die zweieinhalb Stunden von entfernt liegt, sieht die Nanni öfter vorbeituffen. Er und seine Bäuerin sind schon zu alt, um noch mit ihr in Geschäftsverbindung zu stehen. Trotzdem hat der Zunterer die Nann einmal mitten in der Nacht in eigener Sache aus dem Bett geläutet!

An einem Sonntagnachmittag marschiert der Zuntererbauer nach Deutelhofen, weil er mit dem dortigen Metzger eine wichtige Unterredung hat. Natürlich muß man sich nach einem derart langen Marsch ein bißerl stärken. Also hinein zum Rösslwirt. Drinnen ist der Zunterer rasch. Aber heraus findet er nimmer so schnell. In der warmen Wirtsstube ist's urgemütlich, es gibt lustige Gesellschaft und man trinkt und kartelt bis zur Polizeistund in finsterer Nacht. Inzwischen hat draußen das Wetter umgeschlagen. Unheimlich pfeift und heult der Wind, er graupelt und regnet und blitzt wie toll durcheinander. Der Zunderer beutelt's, als er aus der molligen Gaststube ins Freie tritt. Bei dem Wetter mitten in der dunklen Nacht bis in die Rauchleiten heimstapfen? Auweh!

Wozu aber hat der Rösslwirt Pferde und Wagen?

Der Perlachturm in Augsburg (Deike-Mater)

Der reiche Zuntererbauer kann sich leicht einmal ein Mietfuhrwerk leisten! Doch der Rösslwirt will von der Fuhr nichts wissen.

„Bei dem Wetter hol' i meine Roß net aus dem Stall! Die tät'n mir scho zu arg derbarmen!" sagt er.

Der Mechaniker Huber am Kirchplatz besitzt ein Motorrad mit einer „Pupperlhutsch'n" (Gastsitz). Damit wäre man geschwind dabeim. Der Zunterer klopft also den Huber heraus. Aber der schreit grob:

„Was fallt denn dir ein? Bist narrisch geword'n? Bei dem ganz gräuslich'n Wetter fahr' i net und wannst mir fuchz'g Markln dafür spendier'n tätst!"

Bumm kracht das Fenster zu. Da steht der Zunterer allein in Regen und Sturm auf dem Kirchplatz und kratzt sich bedenklich hinterm Ohr. Drüben leuchtet die Latern' am Haus der Kronseder-Nanndl. Mit drei Riesenschritten steht der Zunterer an der Tür und reißt kräftig am Glockenzug. Verschlafen erscheint die Nann am Fenster: „Was gibt's?"

„Du, Nanndl, in der Rauchleiten is eppes los! Was verlangst denn für an Nachtb'such in der Rauchleiten, hm?"

„Ja no — wanns Kindl da is, nacha geht alles in allem nach mein Tarif!"

„So weit werd's net sein! Du sollst grad a so amal nachschau'n!"

„So? Ja, dafür verlang' i fünf Markln!"

„Alsdann is recht! Aber komm' glei'!"

Ein paar Minuten später erscheint die Nanni dick vermummt vor dem Haus und holt ihr Schnauferl aus dem Schuppen. Pfauchend und rasselnd setzt sich der Motor in Gang. Der Zunterer schiebt sich behaglich grinsend auf den freien Sitz neben die Nann und breitet die Lederdecke über seine Knie. Die Nanni betrachtet ihn mißtrauisch:

„Is di Sach in dein' Hof?"

„Ja freili!" schmunzelt der Zunterer.

Die Nann schüttelt den Kopf. Der Zunterer erscheint ihr allzu bejahrt für Vaterfreuden. Aber es gibt ja auch junges Volk auf dem Hof, eine ganze Reihe von Töchtern und Mägden. Vielleicht, daß eine von denen noch vor dem Z'samm'läuten — — —

Das brave Schnauferl sucht durch Nacht und Regen knappernd seinen Weg. Im Licht der Scheinwerfer sieht man lange Tropfenstreifen vorüberblitzen. Der Straßendreck spritzt nach allen Seiten. Aber es geht rasch vorwärts. Nach kurzer Zeit keucht das Auterl den schmalen, von der Landstraße abzweigenden Fahrweg nach der Rauchleiten hinauf und hält vor dem Zuntererhof. Der Bauer springt rasch aus dem Wagen. Die Nanni will ebenfalls aussteigen. Doch der Zunterer gibt ihr einen Stupfer, daß sie wieder auf ihren Sitz hinter dem Steuerrad zurückplumpst, und schiebt ihr ein Fünfmarkstückl in die Hand:

„Bleib nur hock'n, Nanndl! Mit'n Kinderkommen is heut no nix bei uns! Vielleicht an anders Mal! I hab' grad recht g'schwind und trock'n heimkommen woll'n und der Rösslwirt hat mir net fahr'n mög'n. Da hast deine fünf Markln!"

Der Nanni verschlägt's für einen Augenblick die Red'.

„Da hört sie do all's auf —" stottert sie luftschnappend.

„Da hört sie gar nix auf!" grinst der Zunterer. „Sei do froh, daß d' nix z' tun brauchst! Jetzt hast dir die fünf Markln grad nur für's Schnauferlfahr'n verdient. Dank da schö und guat Nacht!"

Damit springt der Zunterer mit langen Schritten über die Pfützen zum Haus hinüber und schlägt die Tür schleunigst hinter sich zu. Denn die Nanndl findet ihre volle Stimmkraft rasch wieder. Was sie dem Zunterer alles nachschreit, klingt nicht schön und übertönt sehr laut das Heulen des Sturmes und den klatschenden Regen. Empört aufbrummend töfft das Auterl gleich darauf heimzu nach Deutelhofen.

Ein schöner Sommertag (Deike-M)

Der Feigling.

Richter: „Haben Sie niemals Streit mit Ihrem Mann?"

Frau Besenich: „Nein, Herr Richter, dazu gehören zwei, und er hat es noch nicht gewagt!"

*

Urlaub.

Knall fragt Drall: „Sagen Sie, hatten Sie heuer schon Urlaub?"

Erwidert Drall: „Dreimal sogar: meinen eigenen, den meiner Frau und den meines Chefs!"

*

Auf See.

Tante: „Ich glaube, du bist schon mit jedem jungen Mann, der hier an Bord ist, verlobt gewesen!"

Nichte: „Rede doch keinen Unsinn! . . . Im Maschinenraum bin ich überhaupt noch nicht gewesen!"

*

Die Ferienwanderung.

Sie: „Haben wir da nicht Glück gehabt, Liebster, daß wir gleich am ersten Tage unserer Wanderung so wundervolle antike Sachen ausfindig gemacht haben?"

*

Post festum

Er stand tief in Ungnade und er konnte, so sehr er sich auch bemühte, seiner Frau beim Frühstück kein Lächeln entlocken.

„Bist du mir böse", fragte er verzweifelt, „daß ich diese Nacht mit einem blauen Auge nach Hause gekommen bin?"

„Nein", sagte seine Frau, als du nach Hause kamst, hattest du das ja noch nicht!"

*

Im Büro.

Alf und Bert unterhielten sich geschäftlich im Büro. Plötzlich stand Alf auf und sagte: „Gut, gut, aber jetzt muß ich rasch gehen, ich habe eine Verabredung!"

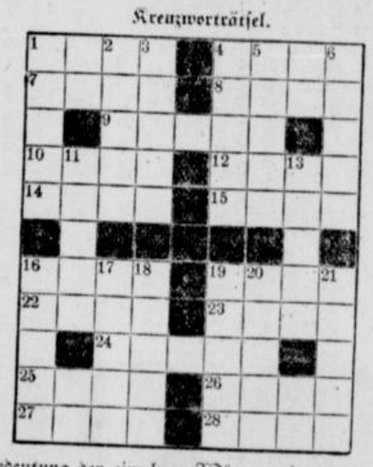
„Ist es wichtiger als unsere Geschäfte?" fragte verwundert Bert.

„Keine Minute kann ich länger bleiben! Ich schulde dem Mann vier Kronen!"

„Und wo trefft ihr euch?"

„Natürlich hier im Büro!"

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 freie Entscheidung, 4 Schornstein, 7 Teil der klassischen Oper, 8 italienischer Maler um 1600, 9 Teil des Gesichts, 10 Wertsachenbehälter, 12 deutscher Strom, 14 männliches Haustier, 15 Dramengestalt bei Shakespeare, 16 Lebensträger, 19 Brennstoff, 22 Oper von Verdi, 23 deutscher Flieger, 24 weiblicher Vorname, 25 Gelgas, 26 italienische Schauspielerin, 27 Schweizer Flußname, 28 arabischer Titel;

b) von oben nach unten: 1 elternloses Kind, 2 Unterstützung, 3 Musikinstrument, 4 Schwimmvogel, 5 Wesenskern der Menschen, 6 Alpengipfel, 11 Kloster, 13 Teil des Schraubstocks, 16 Gefäß, 17 Mundart, 18 Fluß in Frankreich, 19 ständiger Käufer, 20 Aufführungsraum, 21 Zeichen des Tierkreises.

*

Bilderrätsel.

Sport-Rundschau

Die Reichswettkämpfe der SA.

Wenn in den Tagen vom 15. bis 17. Juli im Olympischen Stadion zu Berlin die zweiten Reichswettkämpfe der SA abrollen, werden Zehntausende, ja Hunderttausende auf die Ergebnisse warten. Zutiefst ist gerade die SA, als die erste politische Kampftruppe des Führers, im Volke dank ihrer kämpferischen und aktivistischen Kräfte verankert. Die Ziele, die die SA mit der Pflege der Leibesübungen auf der breitesten Grundlage verfolgt, sind eindeutig vom Führer festgelegt. Die Aufgabengebiete der SA und des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen sind getrennt und nach den beiderseits getroffenen Vereinbarungen fest und zielweisend umrissen.

Während der Reichsbund auf einer breiten Grundlage zur Pflege der Spitzenleistung schreitet und die Schulung der deutschen Mannschaften besonders pflegt, strebt der Wille der SA, die Hunderttausende im deutschen Vaterland für den Gedanken der Leibesübungen aktiviert hat, anderen Zielen zu. Die Wehrertüchtigung des deutschen Mannes soll vor allem den Willen beim Einzelnen wachrufen, in der Gemeinschaft der Mannschaft, sein Bestes zu geben, da wiederum nur die Mannschaft den schärfsten Anforderungen gerecht werden kann, der Männer nach gründlicher Einzelschulung ihr ganzes und bestes Können zum Wohle der Gesamtheit einsetzen.

Daher stellen gerade die Mannschaftskämpfe der SA ein Erleben sowohl für den aktiven Teilnehmer als auch für den Zuschauer, der Bilder höchsten Einsatzes und selbstloser Kameradschaft sieht dar. Die Einzelkämpfer und Mannschaften, die auf den Kampfbahnen des Reichssportfeldes, auf der Wehrkampfbahn des Spandauer Exerzierplatzes oder im Grunewald ihre Kräfte in den Tagen vom 15. bis 17. Juli messen werden, sind die Auserwählten aus den Hunderttausenden von SA-Männern aus Stadt und Land, die sich neben ihrem beruflichen Einsatz und dem in erster Linie maßgeblichen politischen Einsatz auch körperlich weiter schulten.

Diese zweiten Reichswettkämpfe der SA, die wieder in der Reichshauptstadt vor sich gehen und die zum ersten Male auch die Beteiligung der SA Oesterreichs bringen werden, sind der Ausdruck der Jahresarbeit der SA auf dem Gebiete der Leibesübungen und der Wehrertüchtigung. Sie werden zeigen, daß die SA in ihrer kämpferischen Haltung sich weiter verbessert hat und mehr und mehr dem Ziel zustrebt, auch den letzten deutschen Mann für den Gedanken der Wehrhaftmachung und der Wehrhafterhaltung zu gewinnen! Die Kernpunkte der dreitägigen Großveranstaltung sind die Durchführung der wehrsportlichen Mannschaftskämpfe am Samstagvormittag — Mittelpunkt ist hier der Exerzierplatz in Spandau — und die große Leistungsschau am Sonntag im Olympiastadion. Daneben verdienen selbstverständlich die Reiterwettkämpfe auf dem Scholz-Platz im Grunewald und auf dem Reiter-Platz des Reichssportfeldes stärkste Beachtung.

Die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe

Den Kern der Reichswettkämpfe 1938 der SA bilden die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe, in denen die Erziehungsarbeit der SA ihren höchsten Ausdruck finden. Als Grundlage für die in den wehrsportlichen Mannschaftskämpfen geforderten Leistungen sind in erster Linie die Uebungen des SA-Sportabzeichens gegeben. Der Weg zu den SA-Reichswettkämpfen war für keinen Teilnehmer leicht. Er bedeutete Anspannung aller Kräfte bei den Standartensportagen und den Gruppenwettkämpfen. Ueber die Reichswettkämpfe der SA führt der Weg zu den NS-Kampfspielen nach Nürnberg. Die Teilnahme am wehrsportlichen Mannschaftskampf erfordert eine vorhergehende systematische Ausbildung und letzte Hingabe des Einzelnen für die Mannschaft.

Die hauptsächlichen Wehrsport-Mannschaftskämpfe, der Wehrmannschaftskampf mit 1:36 Teilnehmern, die Radfahrstreife mit 1:11 Teilnehmern und der Mannschaftsorientierungslauf mit 1:3 Teilnehmern, die im Dienstanzug im Gelände des Grunewaldes ausgetragen werden, bilden am Samstag früh das Ereignis der Reichswettkämpfe 1938. Packende Kämpfe werden die Zuschauer auf dem Exerzierplatz des IR 67 Spandau erleben, wo Start und Ziel der Wehrmannschaftskämpfe sind und eine vorbildliche Wehrkampfbahn ausgebaut wurde, die von den Teilnehmern des Wehrmannschaftskampfes nach Zurücklegung des 20-Kilometer-Gepäckmarsches zu überwinden ist.

Die Breitenarbeit wird betont

In den vorgenannten drei Mannschaftswettbewerben werden mit je einer Mannschaft die SA-Gruppen: Bayerische Ostmark, Berlin-Brandenburg, Franken, Hansa, Hessen, Hochland, Kurpfalz, Mitte, Niederrhein, Niedersachsen, Nordmark, Nordsee, Ostland, Ostmark, Oesterreich, Pommern, Sachsen, Südwest, Schlesien, Thüringen, Westfalen und Westmark sowie die Reichsführerschule München vertreten sein. Die aus den Gruppen gemeldeten Mannschaften sind aus einer Standarte zusammengestellt. Ziel der Aufbauarbeit der SA ist, daß diese Mannschaften in Zukunft aus der Sturmeinheit gebildet werden, um dadurch die Breitenarbeit noch mehr zu betonen.

Im Wehrmannschaftskampf mit 1:36 Teilnehmern sind die Bedingungen in diesem Jahr so gehalten, daß auch Landstandarten, die an sich weniger Uebungsmöglichkeiten haben, erfolgreich bestehen können und auf Grund der Neuformung der Wettkämpfe — ganz neu ist die Radfahrstreife — dürfte sich auch das Bild der Reichssieger gegenüber dem Vorjahr mächtig verschieben. Es sei noch einmal daran erinnert, daß im vorigen Jahr in der Gesamtwertung aller Wettkämpfe die SA-Gruppe Hessen mit großem Vorsprung vor den SA-Gruppen Niederrhein, Niedersachsen, Schlesien und Kurpfalz am besten abschnitt. Werden sich diese Grupppen auch diesmal im Vordergrund halten?

Auf zur „19. Rhön"!

Die NSFK-Gruppe 10 bei ihren Vorbereitungen.

NSG. Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps veranstaltet in der Zeit vom 24. Juli bis 7. August 1938 auf der Wasserkuppe den alljährlichen Rhön-Segelflug-Wettbewerb, der damit in diesem Jahr als „19. Rhön" ausgetragen wird. Bei dem vorjährigen Wettbewerb war die Wetterlage äußerst ungünstig; trotzdem wurde ein Gesamtflugstrecke von 46 157 km geflogen. Zum erstenmal traten doppelsitzige Segelflugzeuge in den Wettbewerb, die beachtliche Leistungen zeigten.

Nun ruft die „19. Rhön"! Von den Hängen, wo die grundlegenden Versuche im motorlosen Flug gemacht wurde, wo der deutsche Segelflug geboren wurde, von wo er seinen Siegeszug durch die ganze Welt antrat, da messen sich jetzt wieder die deutschen Segelflieger im friedlichen Wettstreit.

Als Bewerber sind die NSFK-Gruppen, nachgeordnete Einheiten des NS-Fliegerkorps und die NSFK-Segelflugschulen zugelassen, sowie Luftwaffe, DVL und DFS. Die Zahl der Flugzeuge ist auf 60 beschränkt, sie dürfen auch nur deutscher Herkunft sein. In zwei Klassen wird der Wettbewerb ausgetragen: einsitzige Segelflugzeuge und Doppelsitzer. Die Bewertung der Leistungen erfolgt in den beiden Klassen getrennt nach folgenden Wertungsgruppen: Streckenflüge, Zielstreckenflüge, Zielstreckenflüge mit Rückkehr zum Start und Höhenflüge. Gemeinsame Zielstreckenflüge können als Verbandsflüge gewertet werden. Technische Leistungen finden ebenfalls wieder besondere Berücksichtigung. Das wäre der zahlenmäßige Aufbau der 19. Rhön; die Unsumme an Arbeit, die ein solcher Wettbewerb für Teilnehmer, Veranstalter und die unzähligen Helfer mit sich bringt, ist wohl kaum zahlenmäßig auszudrücken.

Für die Gruppe 10 des NS-Fliegerkorps ist die 19. Rhön ebenfalls der Wettbewerb, bei dem man unter Beweis stellen kann, daß man die gesammelten Erfahrungen aus den Vorveranstaltungen in der Zwischenzeit verwertet hat, daß man nicht stehengeblieben ist. Mit mehreren Maschinen wird die NSFK-Gruppe 10 vertreten sein. Mit welchen Maschinen, das steht heute noch nicht fest. Sie werden aber von erprobten NSFK-Männern geführt, die in früheren Wettbewerben bereits schöne Erfolge erzielt haben.

Ungarn — Deutschland

Schwimm-Länderkampf in Budapest

Die wertvollste Prüfung im europäischen Schwimmsport ist seit langer Zeit der Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn. Am Samstag und Sonntag wird Budapest wieder ganz im Zeichen des Großereignisses stehen, da einmal die Aussichten für beide Mannschaften verteilt sind und zum anderen der Schwimmsport in Ungarn Nationalsport ist. Die temperamentvollen Magyaren werden wieder mit vermehrtem Stimmenaufwand ihre Lieblinge bis auf den letzten Meter und bis auf die letzte Sekunde anfeuern. Aber unsere Kämpfer haben inzwischen gelernt, auch im Budapester Hexenkessel auf der Margarethen-Insel die Nerven zu behalten. Sie lassen sich nicht mehr aus der Ruhe bringen, wie es in den früheren Jahren oft der Fall war.

Nach den Ergebnissen der Deutschen Schwimm-Meisterschaften in Darmstadt hat der Fachamtssportwart Brewitz die deutsche Mannschaft aufgestellt, die gegen Ungarn antreten wird. Die Elite des deutschen Schwimmsports tritt am Wochenende in die Schranken. Unsere Mannschaft ist gewiß nicht schlecht und trotzdem müssen wir auf der Hut sein, da die Ungarn mit größter Wahrscheinlichkeit auch diesmal wieder die beiden Mannschaftskämpfe gewinnen werden und hier wertvolle Punkte sammeln. Das ist alles in unserer Kalkulation berücksichtigt. Nach unserer Berechnung müßte Deutschland auch in diesem Jahre wieder den Gesamtsieg erringen. Alle Fachleute sind sich darüber einig, daß einzig und allein der Länderkampfsieg zu Gunsten Deutschlands vom Erfolg unseres jungen **Werner Plath im Kraulschwimmen 400 m abhängt.** Das wissen die Ungarn auch. Plath wurde überraschend auf dieser Strecke von Heinz Arendt in der Meisterschaft geschlagen. Wir wissen, daß Plath bedeutend schneller sein kann, wir wissen auch, daß der Werner nicht die Zeit zu einer gründlichen Vorbereitung fand. Von Darmstadt aus ist die deutsche Mannschaft unterwegs nach Budapest, sie hat Zeit genug noch den letzten notwendigen Schliff anzulegen, das gilt vor allen Dingen für Werner Plath.

In den Einzelrennen wird Deutschland die Mehrzahl der Siege erringen. Helmuth Fischer wird sich Dr. Csik beugen müssen, damit rechnet man allgemein, eine Ueberraschung ist aber auch hier nicht ausgeschlossen, da Fischer groß in Fahrt ist. Ueber 400 m trauen wir Werner Plath einen sicheren Sieg über den schnellen Grof zu, der am zweiten Tage die undankbare Aufgabe hat, gegen Meister Heinz Arendt über 1500 m Kraul zu starten. Die lange Strecke wird sich der junge Berliner, der in Darmstadt, wie man zu sagen pflegt, mit einem Bein gewann, holen. Kein Ungar ist in der Lage, einem Heinz Schlauch einen gleichwertigen Kampf im 100-m-Rückenschwimmen zu liefern. Gegen Joachim Bilke ist im 200-m-Brustschwimmen auch kein Kraut gewachsen. Bei aller Anerkennung der Leistungen im Kunst- und Turmspringen wird es durch Jonny Weiß zwei ungarische überlegene Siege geben, der in Darmstadt eine bestechende Form an den Tag legte.

Deutschland läßt sich in der 4mal 200-m-Kraulstaffel durch Plath, Birr, Heimlich und Freese vertreten. Ungarn wird mit Grof, Dr. Csik, Jolyoni und Kirosi antreten und sehr wahrscheinlich auch gewinnen. Im Wasserballspiel greift Deutschland auf alte bewährte Kräfte zurück, die aber keine Aussichten haben. Wenninger im Tor, Gunst, Baier in der Verteidigung, Hauser als Verbinder und Schulze, Schneider, Kienzle im Sturm haben eine Ueberraschungschance. Im Gesamtergebnis erwarten wir Deutschland knapp erfolgreich.

Ein Jahr Leistungssport

Bann 259 in Dortmund äußerst stark vertreten

NSG. Das Gebiets- und Obergausportfest, das vom 15. bis 17. Juli in der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund stattfindet, wird wieder den Höhepunkt der sportlichen Jahresarbeit der westfälischen Hitler-Jugend bringen. Die Uebernahme des Leistungssportes durch die Hitler-Jugend brachte der gesamten Leibeserziehung der deutschen Jugend neuen Aufschwung. In den Mittelpunkt der Sommerarbeit des Jahres 1937 trat die Förderung der sportlich besten westfälischen Hitlerjungen und Pimpfe in der Leichtathletik und im Schwimmen. Bei den Gefolgschaftswettkämpfen schälten sich zunächst die Tüchtigsten heraus, die dann auf den Bannsportfesten um die Bannmeisterschaft kämpften. Die Bannsieger kämpften auf dem Gebietsportfest um die Ehre des Gebietssiegers. Die erzielten Leistungen ließen erkennen, daß die westfälische Hitler-Jugend in einer Reihe von Disziplinen über einen überdurchschnittlichen Nachwuchs verfügt.

Die Gebietsmeister in der Leichtathletik und im Schwimmen wurden in Lehrgängen zusammengefaßt und unter der Leitung bewährter Sportlehrer auf die Reichsmeisterschaften vorbereitet, die im vergangenen Jahr zum erstenmal während des Reichsparteitages in Nürnberg ausgetragen wurden.

Wer die Sportarbeit der Jugend im Gebiet Westfalen während des vergangenen Jahres verfolgt hat, wird überrascht sein von dem ungeheuren Aufschwung, den dieses Arbeitsgebiet der nationalsozialistischen Jugenderziehung genommen hat. Die Jungen und Mädel werden nun in diesen Tagen auf dem Gebiets- und Obergausportfest in Dortmund zeigen, daß die Hitlerjungen und BDM-Mädel Wettkämpfer zugleich sind.

An diesem Gebietssportfest in Dortmund nehmen folgende Wettkämpfer des Bannes 259 Herne teil:

1. Die beste Mannschaft im Dreikampf des DJ (Fähnlein 24) mit folgenden Kämpfern: Heinz Hellweg, Josef Gasper, Paul Piontek, Heinz Kurzrack, Heinz Brozowski, Walter Fritz, Karl-Heinz Hülsmann, Franz Rother, Werner Doppel, Günther Reiß, Karl-Heinz Heß.
2. Die beste Mannschaft im Dreikampf der HJ (Gef. 12/259) mit folgenden Kämpfern: Manfred Herget, Rudolf Kämerer, Wolf Dieter Teiler, Herbert Niedig, Edmund Skripzak, Fritz Scheibner, Kurt Hiering, Günther Mathwig, Heinz Bieber, Günther Vorhoff, Paul Weber.
3. Die beste 400-Meter-Staffel des Bannes.
4. An Einzelkämpfen folgende Teilnehmer: 100-Meter-Lauf: Berendt, Kämerer, Wessel. 1000-Meter-Lauf: Erich Winkelhake. Hochsprung: Otto Schmidt. Weitsprung: Kämerer, Berend, Winkelhake, Wessel. Kugelstoßen: Weber, Berend, Langhut. Diskus: Rolf Ontrup. Schwimmen (100 Meter Kraul): Helmuth Hahne.

Eine stattliche Streitmacht stellt also unser Bann 259. Wir aber wollen hoffen und wünschen, daß sich mancher der Teilnehmer erfolgreich durchsetzt.

Das Echo der japanischen Absage

Extrablätter in Helsinki

Die Nachricht von Japans Verzicht auf die Olympischen Spiele 1940 hat in ganz Finnland den erwarteten freudigen Widerhall gefunden. Kurz nach Bekanntwerden der Absage wurden in der Hauptstadt Extrablätter verbreitet, die reißenden Absatz fanden.

E. Krogius, Finnlands Vertreter im IOK, sagte: Finnland sei sehr wohl in der Lage, die Spiele 1940 zu veranstalten, obwohl ihm eigentlich zu dieser späten Zeit 1944 lieber gewesen wäre. Erich von Frenckell, Zweiter Bürgermeister Helsinkis, gab der Meinung Ausdruck, das IOK habe die Pflicht, zuerst Finnland zu fragen, ob es die Spiele 1940 übernehmen wolle. Helsinki werde die Spiele veranstalten, wenn die Regierung sich bereiterkläre, die schon früher in Aussicht gestellte Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Finnland habe einen alten Anspruch auf Olympische Spiele, entweder auf 1940 oder auf 1944.

Auf Rückfrage bei der Sportverwaltung der Stadt Helsinki erfährt man, daß Staat und Stadt vermutlich gern bereit seien, die Spiele 1940 oder 1944 zu veranstalten. Man werde allerdings auf ein umfangreiches Nebenprogramm verzichten müssen und sich mehr an das Programm der Spiele 1912 in Stockholm halten. Urho Kekkonen, der finnische Minister des Innern und Präsident des finnischen Sportverbandes, erklärt, Helsinki sei sowohl für 1940 als auch für 1944 bereit. Es liege auf der Hand, daß man natürlich die Spiele 1944 besser vorbereiten könte, als die in zwei Jahren.

Auch Norwegen freut sich.

Aehnliche Empfindungen wie in Helsinki hat die Verzichterklärung Japans auch in Oslo ausgelöst. Thomas Fearnley, Norwegens Wintersportführer, sagte dem Norwegischen Telegraphenbüro, Oslo werde alles daran setzen, die Winterspiele 1940 ihrer Tradition gemäß durchzuführen und sei hierzu wohl imstande. Reichborn Kjennerud, der Vizepräsident des norwegischen Sportverbandes erklärte wörtlich: „Falls Norwegen die Winterspiele angeboten werden, wird es dieser Bitte Folge leisten."

Die Sportführer Norwegens wurden sofort zu einer Sitzung zusammengerufen.

Tokio wartet bis 1948.

Graf Seeseshuma, Japans IOK-Mitglied, bedauert die Absage Japans aufs tiefste, würdigt sie aber in ihrer ganzen Bedeutung. Japans Sport gebe die Hoffnung nicht auf, nun wenigstens 1948 mit der Durchführung der Spiele betraut zu werden.

Was Klingeberg sagt.

Der mit der Beratung der japanischen Organisationskomitees betraute Deutsche Werner Klingeberg erklärt, das japanische OK könne sich den von Seiten der Regierung vorgebrachten Gründen nicht verschließen. Es werde sich dem zu erwartenden Kabinettsbeschluß unterwerfen. Die Japaner würden an Stelle der Olympischen Spiele 1940, an denen sie sich nicht beteiligen wollen national-japanische Kampfspiele in Anlehnung an die 2100-Jahrfeier in Tokio veranstalten.

Besser bei Schalke 04?

Man erzählt's — hoffentlich iss's wahr!

Wie schon allgemein bekannt sein dürfte ist der Wiener Pesser aus beruflichen Gründen nach Gelsenkirchen hinübergewechselt. Ob dieser Wohnungswechsel allein die Ursache dazu bildet, ist nicht geklärt. Jedenfalls verstummen die Gerüchte nicht, daß Pesser beabsichtigen soll, dem FC Schalke 04 beizutreten. Dieses Gerücht erfährt seine Härtung noch, da man in den letzten Tagen Pesser wiederholt an Szepans Tankstelle gesehen hat. Immerhin dürfte Schalke 04 dadurch eine wesentliche Verstärkung erfahren, zumal es noch lange nicht feststeht, ob Urban, wenn er im Herbst wieder dabei ist, seine alte Form erreichen wird. Aber selbst wenn Urban wieder der Alte wäre, könnte man den Wiener Pesser gebrauchen. Beide in Hochform auf dem linken Flügel wäre eine Kampfseite, die alles einrennen würde. Hoffentlich bewahrheitet sich das Gerücht, an dem schon etwas wahr ist, denn von nichts kommt nichts.

Raymond Sommer verunglückt

Bei den Versuchsfahrten der Alfa Corse mit dem neuen 12-Zylinder-Alfa ereignete sich am Donnerstag ein Unfall, bei dem der bekannte französische Automobilfahrer Raymond Sommer schwer verletzt wurde. Sommer fuhr bei einer Höchstfahrt auf der 8,5 km langen Monte-Nero-Rennstrecke bei Livorne gegen einen Schutzwall und wurde aus dem Wagen geschleudert, wobei er Fleischwunden, einen Unterschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt.

Karlchen träumt von Sommerferien

Idyllische Ruhe im Herner Sportleben. — Wovon man draußen spricht. — Keine Geishas bei der Olympiade 1940. — Auf und ab bei den Giganten der Landstraße. — Ein Entscheidungsspiel bei 30 Gr.

Nun ist es wirklich Sommer geworden! Nur noch eine Woche, dann beginnen die großen Ferien, packt alles, was Zeit und Geld hat, die Koffer, schüttelt den Staub der Industriestadt von seinen Fersen und sucht Zuflucht vor der Hitze in den Bergen, in den Wäldern oder an dem Gestade der See. Wohin Karlchen seine Schritte lenken wird, nun, das steht noch nicht fest. Einstweilen sind wir ja noch im Lande, um nach dem Rechten zu sehen. Das ist allerdings jetzt nicht so einfach, denn im heimischen Sportleben herrscht idyllische Ruhe, tut sich augenblicklich kaum etwas, was der Rede wert wäre. Uebrigens, die nächste Pokalrunde ist bereits festgesetzt. Am 28. August hat unser heimischer Gauligist die nächste und sicherlich nicht leichte Probe zu bestehen, muß sich entscheiden, ob wir Herner endlich mal über die 1. Schlußrunde hinaus vorstoßen in den kleinen Kreis der Mannschaften, die die letzten Runden unter sich ausmachen. Hoffentlich nutzen die Blauweißen die Sommerferien entsprechend aus und kommen in bester Verfassung an den Start. Aber wie gesagt, einstweilen hat der runde Lederball Ruhe, es werden nur noch in den Klublokalen „Matchs" an dem Fußballautomaten ausgetragen, sofern man nicht einen Dauer-Doppelkopp vorzieht.

An die Stelle des Fußballs ist die Leichtathletik getreten, wenigstens im Großen gesehen. Bei uns zu Haus merkt man nicht viel davon, und mit einer gewissen Wehmut denkt Karlchen an die Zeiten zurück, als auch die Herner Leichtathletik in Blüte stand, und wir so hoffnungsvoll in die Zukunft schauten. Leider haben sich die Hoffnungen nicht verwirklicht, wartet Karlchen noch immer vergeblich darauf, daß auch unsere Stadt in der Leichtathletik wieder ein Wort mitspricht. Wie lange wird diese Wartezeit noch dauern? Im Handballsport ist die Neueinteilung inzwischen erfolgt. Die wieder in die Bezirksklasse aufgerückten Sträukeder sind in eine recht spielstarke Gruppe gekommen,. hoffentlich halten sie sich hier gut. Uebrigens fabelhaft, wie unsere Handballer bei den Weltmeisterschaften abschnitten. Was unseren Fußballern leider nicht gelang, das glückte ihnen auf der ganzen Linie. Die Schweiz, die unsere Fußballelf so vorzeitig aus dem Rennen warf, wurde im Endspiel mit 23:0 (!) geschlagen. Also haben wir hier wenigstens die eine Genugtuung, daß wir uns glänzend revanchierten. In Schalke behauptet man allerdings, das hätte unsere Handballelf von Hannover gelernt, dort verständen man sich aus dem ff aufs Handballspiel . . . Nun, die guten Schalker suchen inzwischen ihren Kummer über die treulose Viktoria im schönen Grömitz an der Ostsee zu verschmerzen. Karlchen hat von ihnen dieser Tage einen Postkartengruß erhalten, demzufolge die Schalker anscheinend wieder guter Laune sind. Dasselbe wird von Hanover 96 berichtet, das jetzt mit Spielangeboten förmlich überschüttet wird. Einer der wenigen, die dabei Erfolg gehabt haben, ist Borussia Dortmund, die den neugebackenen deutschen Meister zu einem Freundschaftsspiel für Ende August verpflichtet hat. Dann wird Karlchen ja Gelegenheit haben, sich die 96er einmal persönlich anzusehen und sich ein Urteil darüber zu bilden, was sie können.

Karlchens schöner Plan, 1940 über den großen Teich nach Tokio zu fahren, ist ja nun ins Wasser gefallen. Japan hat aus Gründen, die ja wohl jedem einleuchtend sind, die Olympischen Spiele abgesagt. So wird wahrscheinlich Finnland die gastgebende Nation sein. Bei ihren Verdiensten um den Sport, insbesondere um die Leichtathletik, ist den Landsleuten eines Nurmi das durchaus zu gönnen, und mit Karlchen werden auch alle anderen, die jetzt schon die Sparpfennige zurücklegen für Olympia 1940, nicht allzu sehr betrübt sein über den Wechsel. Immerhin, Tokio, Kirschenblüte und Geishas, das wäre mal was anders gewesen, eine Delikatesse, wie die Feinschmecker zu sagen pflegen.

Bei aller Hochschätzung, die Karlchen für den Radsport hat, bei der augenblicklichen Hitze möchte Karlchen nun nicht gerade stundenlang auf dem Sattel hocken um einen Kilometer nach dem andern heruntertrampeln, wie es jetzt die Teilnehmer an der „Tour de France" tun. Deutschland hat bekanntlich zu diesem größten Straßenrennen der Welt eine starke Streitmacht entsandt, darunter auch den Sieger der diesjährigen Deutschlandrundfahrt, den kleinen Chemnitzer Schild. Während der ersten Etappen haben sich die deutschen Fahrer ganz famos gehalten, konnte einer von ihnen, Overbeck, sich sogar das gelbe Trikot des Spitzenreiters anziehen, und auch weiterhin sah es ganz danach aus, als ob die deutschen Fahrer diesmal eine große Rolle spielen würden. Bis zur 6. Etappe lag der Bielefelder Wengler im Gesamtklassement auf dem zweiten Platz, mit nur einigen Sekunden Abstand hinter dem führenden Franzosen Leducq. Leider aber hat die erste Pyrenäen-Etappe ihre Opfer gefordert; Schild und noch ein paar andere deutsche Teilnehmer sind durch Sturz ausgeschieden, auch Wengler büßte wertvolle Minuten ein und ist aus der Sitzengruppe gewichen, aber einstweilen nur, wie Karlchen jedenfalls hofft. Denn so schnell wird sich der famose Bielefelder, werden auch die übrigen deutschen Fahrer, die noch im Renen liegen, sich nicht klein kriegen lassen. Karlchen hofft, daß sie nach Ueberwindung der bösen Berge den Franzosen, Italienern und Belgiern, die auf diesem Gebiet durch jahrelange Erfahrung, ja Spezialisten sind, auf der „Flachen" wieder beikommen werden.

Das hat Karlchen ja auch schon so oft auf dem Turf erlebt, in Horst-Eschmer, Dortmund-Wambel und anno dazumal in Castrop, wo die berühmte „Steeplechase" ja in Bälde wieder ihre Auferstehung erlebt. Sah Karlchen da dach so manchen Gaul, der wie eine Rakete über die Hürden und Gräben flitzte, und dann auf der Zielgeraden, wenn es ernst wurde, zusammenklappte und von den hinten herberanbrausenden anderen Pferden einfach stehen gelassen wurde. Vielleicht erleben wir das auch bei der diesjährigen „Tour de France".

Am morgigen Sonntag sollten wir nun endlich darüber im Bilde sein, wen wir mit Arminia Bielefeld im Herbst in der Gauliga begrüßen dürfen; sollte im Preußen-Stadion in Münster das entscheidende Aufstiegsspiel zwischen Preußen und SC Wattenscheid steigen. Die drei Münsteraner, die mit der deutschen Studentenelf in Island weilten, sind jedoch erst gestern wieder in der Heimat eingetroffen und so ist das Spiel weiter hinausgeschoben worden. Wenn das Barometer weiter steigt, können wir erleben, daß ein für die beiden Vereine immerhin recht wichtiges Spiel in der Gluthitze von 30 Grad und mehr ausgetragen werden muß. Wenn man die beteiligten Mannschaften — Union Gelsenkirchen hat auf seine Beschwerde ob des ihm angekreideten Spiels, das Gelsenguß gegen Preußen Münster verloren hat, immer noch keinen Bescheid erhalten — schon so lange in der Ungewißheit zappeln läßt, dann hätte man die ganze Geschichte auch ruhig bis zum Beginn der neuen Saison vertagen können. Das ist wenigstens Karlchens Auffassung und wird auch wohl die manch anderer Fußballfreunde sein. Also werden wir in der westfälischen Liga im kommenden Herbst eine Elf sehen, die Karlchen den „Hitzemeister" taufen möchte, denn es wird ja in erster Linie darauf ankommen, wer sich mit der Glut am besten abfindet. In diesem Sinne, wenn nicht Petrus ein Einsehen hat und die beiden kämpfenden Parteien mit einer erfrischenden kalten Dusche beglückt: Gut Schweiß!

Jetzt gilt es, Leipzig oder Weißenfels!

Endspiel um die Deutsche Handballmeisterschaft

Die erste Weltmeisterschaft im Feldhandball, die von Deutschland in so überzeugendem Stil gewonnen wurde, machte eine Hinausschiebung des Endspiels um die deutsche Handballmeisterschaft, das ursprünglich schon für einen früheren Termin angesetzt war, notwendig. Jetzt findet der Kampf nunmehr am kommenden Sonntag in der Mitteldeutschen Kampfbahn in Halle statt und wird von dem Titelverteidiger, der MTSA Leipzig, und dem Meister des Gaues Mitte, dem MSV Weißenfels, bestritten. Weiter findet am Sonntag noch die Vorrunde um die deutsche Handballmeisterschaft der Frauen statt, so daß also die Handballer am Wochenende wieder einmal Hochbetrieb haben. Die Endspiele bei den Frauen steigen in Breslau im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes.

Das Interesse für das Treffen um die deutsche Meisterschaft der Männer ist sehr groß, stehen doch zwei Mannschaften in der Entscheidung, die beide würdig sind, den Titel eines deutschen Meisters zu tragen. Die Leipziger Soldaten holten sich im vorigen Jahr durch einen Sieg über den SV Waldhof den Titel, während die Weißenfelser infolge eines unglücklichen Formfehlers tatenlos zusehen mußten. Diesmal haben aber die Mannen um Klingler das Endtreffen erreicht, nachdem sie in der Vorentscheidung der Elf des SV Walhof-Mannheim das Nachsehen gegeben hatten. Verhältnismäßig leicht erkämpften sich die Weißenfelser die Teilnahmeberechtigung. Dagegen hatten die Leipziger ziemliche Mühe ins Finale zu kommen. Nachdem die sächsische Elf in Minden gegen den MSV Hindenburg Minden verloren hatte, das Rückspiel in Leipzig aber für sich entscheiden konnte, machte sich ein drittes Treffen notwendig, in dem sich die Leipziger dann sicher die Teilnahmeberechtigung für Halle erkämpften. Mit der MTSA Leipzig und dem MSV Weißenfels stehen zwei Mannschaften der Wehrmacht im Endspiel im Gegensatz zum vorigen Jahr, wo die Zivilsportvereine durch den SV Waldhof vertreten waren.

Das Treffen in Halle wird einen erbitterten Kampf bringen. Es ist müßig, die Aussichten der beiden Mannschaften zu untersuchen. Jede von ihnen kann sehr viel. Jede von ihnen stellt immer wieder Spieler für Auswahl-Gau- und Ländermannschaften ab. Damit ist natürlich verbunden, daß sich die einzelnen Spieler genau, ja zu genau kennen. Die Leipziger Elf ist reifer in der Spielanlage geworden, sie ist außerordentlich schnell und verfügt über einen gefürchteten Endspurt. Die Weißenfelser Mannschaft unterscheidet sich davon wesentlich. Während die Sachsen gleichermaßen mit Erfolg eingesetzt werden können, schneidet die Weißenfelser Mannschaft ihr Spiel immer wieder auf mehrere Kämpen zu, die aber dann auch vorzügliche Könner sind. Entscheidend für den Ausgang dürfte vor allem sein, welche Elf das Vertrauen zu sich selbst und das innere Gleichgewicht behält, und welche Mannschaft am Sonntag ihre Höchstform am schnellsten erreicht.

*

Acht Vorrundenspiele bei den Frauen.

Am kommenden Sonntag finden auch die acht Vorrundenspiel um die deutsche Handballmeisterschaft der Frauen statt. Die Paarungen lauten: in Frankfurt: Eintracht Frankfurt — Kölner BC, Düsseldorf: Stahlunion Düsseldorf — Dortmund SC, Mannheim: VfR Mannheim — TV Bad Cannstatt, Dresden: Polizei Dresden — TV 1860 Fürth, Halle: Germania Jahn Magdeburg — Hessen Preußen Kassel, Stettin: Preußen Borussia Stettin — ASCO Königsberg, Berlin: TiB Berlin — Reichsbahn Breslau, Bremen: BSG Brinkmann Bremen — TV Eimsbüttel.

Eine sehr schwere Aufgabe

Der 6. Amateurboxländerkampf mit Italien in Duisburg

Die deutschen Amateurboxer stehen am Sonntag zum sechsten Male mit Italiens Spitzenkräften im Länderwettstreit. Die Begegnung wird im Duisburger Stadion als **Freiluft-Veranstaltung** durchgeführt. In der Kurve am Schwimm-Stadion wird der Ring aufgebaut. Man hat 4000 Sitz- und 10 000 Stehplätze geschaffen; von allen Plätzen aus ist beste Sichtmöglichkeit gegeben.

Der Kampf selbst stellt die deutsche Mannschaft vor eine überaus schwere Aufgabe. Aber nach dem schönen Erfolg über England vor wenigen Wochen in Berlin darf man optimistisch sein. Es geht zum sechsten Male gegen die Italiener, die uns bisher nur einmal schlagen konnten. Das war 1933 in Ferrara, als wir mit 7:9 Punkten unterlagen. Aber noch im gleichen Jahre glückte in Essen mit 12:4 Punkten die Revanche. Vorher hatte Deutschland 1929 in München 12:4 und 1931 in Dortmund 12:4 gewonnen, während die letzte Begegnung 1937 in Triest einen 10:6-Erfolg unserer Vertretung brachte. Danach sähe es also auch diesmal recht günstig für uns aus, doch darf man nicht vergessen, daß die italienischen Amateurboxer stark verbessert sind, daß zwei von ihnen die Europameisterschaft gewannen und daß ihre Auswahlmannschaft bei den zahlreichen Starts der letzten Monate auf deutschem Boden den denkbar besten Eindruck hinterließen und mehrfach über Gaumannschaften erfolgreich blieben.

Für Duisburg wurden folgende Kämpfer aufgestellt:

Fliegengew.: Strangfeld (Herten) — Nardecchia (Rom)
Bantamgew.: Wilke (Hannover) — Sergo (Venedig)
Federgew.: Ostländer (Aachen) — Vicini (Toscana)
Leichtgew.: Nürnberg (Berlin) — Peire (Venedig)
Weltergew.: Murach (Schalke) — Pittori (Rom)
Mittelgew.: Baumgarten (Hambg.) — Ferrario (Mail.)
Halbschwergew.: Vogt (Hamburg) — Musina (Rom)
Schwergew.: Runge (Wuppertal) — Lazzari (Rom)

Vorweg sei erwähnt, daß von den Italienern nur Vicina nicht Landesmeister ist, aber immerhin auch hier den zweiten Platz belegte. Sergo wurde 1936 Olympiasieger, außerdem 1937 mit Musina Europameister. Es sind acht großartige Kämpfer, dazu aber auch sehr gute Techniker. Man wird von diesen Leuten nicht enttäuscht werden, zumal sie alles daransetzen wollen, die Triester Niederlage wettzumachen.

Die deutsche Staffel hat sich in Braunschweig eingehend vorbereitet. Mit Ausnahme von Strangfeld, Ostländer und Murach waren die gleichen Boxer gegen England aufgestellt und . . . siegreich. Obermauer ist noch zu jung und unerfahren. Strangfeld hat seit Jahren gute Erfolge erzielt, so daß er die Berufung in die Nationalmannschaft einmal verdient hat. Ostländer ist ebenfalls stark und auch routiniert genug, um bestehen zu können. Wilke muß sehr viel zeigen, will er sich gegen Sergo achtbar aus der Affäre ziehen. Ebenso wird Vogt sich ganz auf seinen harten Punch verlassen müssen, will er gegen Musina etwas erreichen. Für Nürnberg, Murach und Runge bestehen reelle Siegesaussichten, namentlich für den wieder in bester Form befindlichen Wuppertaler, der Lazzari schon verschiedentlich schlagen konnte. Schwer hat es Baumgarten, denn Ferrario ist ein ganz unberechenbarer Boxer mit außerordentlicher Härte.

Das Endergebnis wird sehr knapp ausfallen. Wenn die Deutschen etwas Glück haben, ist ein knapper Erfolg durchaus möglich.

Das Hohensyburg-Rennen fällt aus

NSG. Aus dem Programm des Internationalen Motorsport-Kalenders 1938 wurde das für den 21. August eingesetzte Hohensyburg-Rennen gestrichen. Es fällt aus technischen Gründen aus. Jedoch ist zu hoffen, daß das Rennen im nächsten Jahre wieder durchgeführt werden kann.

Großer Preis von Deutschland

am 24. Juli auf dem Nürburgring.

Der Sturm 23/M 69 des NSKK Herne hat zu dieser Veranstaltung, der größten motorsportlichen des Jahres, beim Verkehrsverein Herne, Bahnhofsvorplatz, eine Vorverkaufsstelle eingerichtet. Jedem Sportinteressenten, der zum Rennen fährt, ist damit Gelegenheit gegeben, sich am Ort, ohne weitere Unkosten, mit Eintrittskarten einzudecken.

Wer wird Westfalenmeister?

Endkämpfe im Faust-, Schlag- und Korbball.

In Dortmund kommen am Sonntag die westfälischen Meisterschaften im Schlagball, Korbball und Faustball zur Durchführung. Ausrichter der Veranstaltung ist der TV. Eintracht Dortmund, auf dessen Plätzen auch die Spiele stattfinden. Der Titel eines Westfalenmeisters wird im Faustball der Männer und Frauen (beide Jahrgang 1919 und früher) und im Schlagball der Männer (1910 und früher) vergeben, während der Westfalenbeste in den Spielarten im Faustball der Männer (Klasse 2 und Klasse 3) und im Korbball der Frauen ermittelt wird. Die Jugend kämpft im Faustball erstmalig um die Gebietsmeisterschaft.

Die Männer der Klasse 1 tragen im Faustball ihre Kämpfe in zwei Gruppen aus, deren Sieger dann die Entscheidung unter sich ausmachen. In der Gruppe A sollte sich der Gaumeister TV Jahn Kierspe wiederum erfolgreich durchsetzen. Weitere Teilnehmer sind hier Polizei Münster, TG Bielefeld und Hagen 1860, während in der Gruppe B Westfalia Hamm, TV. Gladbeck, Arnsberg 09 und MTV Minden um den Sieg streiten, für den Minden in erster Linie in Frage kommt. In der Klasse 2 hat es TuS Gütersloh als Favorit mit TG Dortmund, Friesen Münster und TV Jahn Kierspe zu tun, während in der Klasse 3 Polizei Recklinghausen, die den Titelverteidiger Polizei Gelsenkirchen bereits ausschalteten, die meisten Aussichten hat. TV Gütersloh, ASV Iserlohn und die starke Dortmunder TG treten als Gegner auf. — Im Schlagball fällt die Entscheidung zwischen Jahn Westerbauer Hagen-Haspe und TV Kölkebeck.

Im Faustball der Frauen wird der sechsmalige Gaumeister TG. Bielefeld kaum zu bezwingen sein, so sehr auch Post SV Dortmund, ASV Iserlohn und VfL Recklinghausen ihr Können verbessert haben. — Im Kampf um die Gebietsmeisterschaft treffen sich Bann 138 Ferndorf, Bann 251 Gelsenkirchen, Ban 144 Germania Lütgendortmund und Bann 281 Germania Paderborn. — Für den Sieg im Korbball der Frauen kommen in der Hauptsache TV. Hesseldeich und TV Jahn Minden in Frage, TV Barop und TV Siegen sind die Konkurrenten.

Wehrsport im NSKK

Ausscheidungskämpfe am Sonntag in Münster.

Mit der stetig anwachsenden Motorisierung Deutschlands steigern sich auch die Aufgaben des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps, das vom Führer zum Träger des Motorisierungsgedankens bestimmt wurde. Die NSKK-Männer stellen durch ihren Verkehrserziehungsdienst, durch Schulung der Jugend in der Motor-HJ und ihre Einsatzbereitschaft bei motorsportlichen Veranstaltungen unter Beweis, daß sie sich voll und ganz der ihnen gestellten Aufgaben bewußt sind und bestrebt, sie erfolgreich zu erfüllen.

Die erst am letzten Sonntag von der Motorgruppe Westfalen durchgeführte 5. Sauerländische Geländefahrt, die infolge schlechter Witterung unerhörte Anforderungen an Fahrer und Maschine stellte, hat durch ihre zahlenmäßig große Anteilnahme die große Aktivität in den Reihen des NSKK bewiesen.

Aber nicht nur als Fahrer hinter dem Steuer und als Hüter im öffentlichen Straßenverkehr erfüllen die Männer des Sturzhelmes ihre Pflicht, sondern sie sind auch zur Stelle, wenn man sie zum Wettkampf auf dem grünen Rasen ruft, um in Erfüllung wehrpolitischer Aufgaben ihren Mann zu stehen.

Am kommenden Sonntag führt die Motorgruppe Westfalen im Preußen-Stadion zu Münster von 8.30 Uhr bis gegen Abend die Ausscheidungskämpfe für die NS-Kampfspiele beim Reichsparteitag 1938 in Nürnberg innerhalb der Grupppe durch.

Jede der sechs Motorstandarten stellt eine Teilnehmerzahl von rund 130 Mann, so daß mehr als 750 NSKK-Männer im Kampf stehen werden. Vorgesehen sind u. a. das Kernstück der Reichswettkämpfe, die Wehrsport-Mannschaftskämpfe, weiter Radfahrerstreifen mit Kleinkaliberschießen im Gelände, leichtathletische Mannschaftskämpfe und ein Einzel-Mehrkampf, der Moderne Fünfkampf.

Modellbauarbeit in Westfalen

In Westfalen, im Bereich der NSFK.-Gruppe 10, wird der Modellbauerei die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Sie vollzieht sich hauptsächlich in den Modellflug-Arbeitsgemeinschaften, deren Träger die Schulen sind, denen ausgebildete Lehrer und die Werkstätten unter Aufsicht des NSFK. zur Verfügung stehen, während ja in den späteren Jahren die Hitler-Jugend die ganze Arbeit trägt.

Breitenarbeit ist das Ziel, es gilt, die Jüngsten auf dem Weg des Modellbaues für die große Sache der Fliegerei zu begeistern, es gilt, hier alle zu erfassen, um nachher aus ihnen eine gute und genügende Auslese für die Fliegerscharen der HJ. zu haben, die sich im Segelflug betätigen und später auch schon mit dem Motorflug befassen. Aber über der Breitenarbeit wird nicht unterlassen, auch Spitzenleistungen der Begabten zu erzielen, schon aus den Pimpfen werden sich immer einige Jungen herausschälen, die besonderes Interesse und besondere Fertigkeiten haben und die Eigenkonstruktionen entwickeln, die bei Wettbewerben eingesetzt werden können.

In den nächsten Tagen findet auf dem Flugplatz in Rangsdorf bei Berlin ein aus ganz Deutschland beschicktes Ausscheidungsfliegen für Motorflugmodelle statt. Die Gesamtzahl der Teilnehmer beträgt 65, unter ihnen sind fünf Jungen aus Westfalen. Aus ihrer Mitte werden die zwölf besten Modellbauer ermittelt und ihnen winkt dann die hohe Ehre, die deutschen Farben auf internationalen Wettbewerben zu vertreten. Die sechs ersten nehmen bereits in einigen Wochen an dem Wettbewerb um den Wakefield-Pokal teil, der diesmal in Frankreich ausgeflogen wird (Modelle mit Gummi-Motor-Antrieb); die zweiten sechs sind gar auserkoren, an dem Motorflugmodellwettbewerb in Jugoslawien an den Start zu gehen, der um den Pokal des Königs Peter veranstaltet wird.

In Westfalen wird Ende Juli ein Ausscheidungsfliegen in den Borkenbergen durchgeführt zur Ermittlung der westfälischen Wettbewerbsmannschaft für den Reichswettbewerb für Motorflugmodelle, der am 28. August durch den NSFK.-Korpsführer Generalleutnant Christiansen ebenfalls in den Borkenbergen, der westfälischen Rhön, stattfindet. Er wird besonders interessant dadurch, daß zum ersten Male im großen Rahmen Schwingenflugmodelle starten.

Die Westfalen sind kampfbereit

Hervorragendes Quartier in Spandau. — Besuch des Obergruppenführers Schramme. — Kommt die Kampfballmannschaft ins Endspiel?

NSG. Berlin steht nun ganz im Zeichen der Reichswettkämpfe der SA, die neben ihrer besonders politischen Bedeutung in diesem Jahre vor allem auch durch den Besuch des Generalstabschef der faschistischen Miliz, Russo, im Brennpunkt der Ereignisse in der Reichshauptstadt stehen werden. Das weite Rund des Olympiastadions säumten wieder ungezählte Massen. Seit den frühen Morgenstunden des Donnerstag rollten auf allen Bahnhöfen Berlins die Sonderzüge mit Sportlern und Wehrwettkämpfern der SA aus dem ganzen Reich ein.

Auch unsere westfälischen SA-Männer trafen ein, um hier ihr ganzes Können einzusetzen. Sie wurden vom Sportreferenten der Gruppe, Obersturmführer Ulrich, in Empfang genommen. Mit frohen Marschliedern rückten unsere westfälischen SA-Männer ins Quartier, das sie in einer bestens hergerichteten Schule in Spandau bezogen.

Am Donnerstagnachmittag traf der Führer der SA-Gruppe Westfalen, Obergruppenführer Schramme, in Berlin ein, der sich sogleich nach Spandau in das Quartier seiner Männer begab. Hier konnte sich der Obergruppenführer davon überzeugen, daß im Lager der Westfalen eine zuversichtliche Stimmung herrscht. Wer in diesen schwersten Kämpfen der Reichswettkämpfe der SA siegen wird, steht gewiß keineswegs fest, aber wir wissen, daß hier unsere Westfalen in Ehren bestehen werden. Mit der Vertretung in der Radfahrerstaffel wurde von der SA-Gruppe Westfalen die Mannschaft des Sturmes 21 der SA-Standarte 256 (Hamm) beauftragt. Den schweren Orientierungslauf bestreitet für die westfälische SA eine Mannschaft der SA-Standarte Jäger 7 (Minden). Im deutschen Wehrwettkampf geht für Westfalen eine Mannschaft der SA-Standarte 99 (Ruhr) an den Start. Bekannt ist ja wohl noch, daß eine Mannschaft dieser Standarte in diesem Jahre bei den deutschen Gepäckmarschmeisterschaften in Leipzig an den Start ging und hier bei schwerster Konkurenz einen beachtenswerten 6. Platz belegte. Im Mannschaftsfünfkampf kämpfen SA-Männer der Standarte 132 (Hagen).

Große Hoffnungen setzt die westfälische SA auch auf ihre Vertreter im Boxen, Ringen und Gewichtheben. Hier konnte die SA-Gruppe Westfalen bekanntlich auf SA-Männer zurückgreifen, die schon bei internationalen Wettkämpfen Deutschland bestens vertraten. Aehnlich ist die Lage bei den Schwimmern. Auch hier gehen für die westfälische SA Schwimmer an den Start, die schon manch schönen Erfolg zu verzeichnen haben. In allen übrigen Sportarten, die bei diesen Reichswettkämpfen der SA in Berlin ausgetragen werden, hat die SA beste Kämpfer im Rennen.

Die Kampfballmannschaft der Westfalen hat in der Vorrunde gegen die SA-Gruppe Mitte anzutreten.

Insgesamt sind die Westfalen hier in Berlin mit rund 290 Sportlern und Wehrwettkämpfern vertreten und stellen damit die stärkste Vertretung aller Gruppen.

Neusel - Lazek

Der Großkampf in Stuttgart.

Im Stuttgarter Schwabenring auf dem Cannstatter Wasen kämpfen am Samstag Europameister Heinz Lazek und Walter Neusel im Hauptkampf einer Boxgroßveranstaltung, wie sie Stuttgart bisher noch nicht erlebt hat. Dieser Kampf ist sportlich sehr wertvoll, denn er gibt uns neuen Aufschluß über das Können unserer Schwergewichts-Spitzenklasse.

Wer Walter Neusel ist, was er kann und wie er kämpft, braucht man wohl nicht mehr zu erzählen. Auch Heinz Lazek ist heute hinreichend bekannt, wenn er auch noch nicht die Volkstümlichkeit des Westfalen genießt. Gegen Arno Köblin holte sich der Wiener die Europameisterschaft seiner Klasse, die in Stuttgart nicht auf dem Spiel steht. Trotzdem darf man ein erbittert durchgeführtes Gefecht erwarten, denn Neusel wird als schnellerer Mann und entschlossener Angreifer der Taktik des Wiener Konterschlägers etwas nachhelfen, sodaß es dem Westfalen nicht so leicht fallen wird, seinen Gegner wie einen Jack Petersen oder Ben Foord zu unterminieren. Der Sieger dieses Kampfes wird übrigens die große Chance haben, demnächst in England gegen Eddie Philipps oder Farr boxen zu können.

Im Rahmenprogramm kämpft der Kölner Exmeister Vinzenz Hower gegen den Wiener Rex Romus. Blaha (Wien) und Bielsky (Solingen) und Esser (Köln) und Stegemann (Berlin) kämpfen in Ausscheidungsgefechten zur neu ausgeschriebenen deutschen Leichtgewichtsmeisterschaft. Weitere Paarungen lauten: Tafelmeister (Stuttgart) — Bruch (Berlin), Röthenberger (Stuttgart) — Leopold (Berlin), Gurray (Stuttgart) — Schmid (München).

Unsere Voraussagen

Mülheim. 1. R.: Jock — Baoul; 2. R.: Sturmfeuer — Athenerin; 3. R.: Guernika — Friederike; 4. R.: Brocken — Barsdorf; 5. R.: Märchenwald — Fundulus; 6. R.: Commodore — Sarasan; 7. R.: Berna — Ostgote; 8. R.: Virgilius — Feldmesser.

Stadtjungen werden Binnenschiffer

Vorschule zwischen Kais und Kränen. – Wir gehen aufs Schulschiff „Duisburg".

„Intelligenz ohne Charakter ist wertlos!" Das steht schwarz auf weiß, unmißverständlich und fordernd, an der Tafelseite des Schulraums im ehemaligen Kesselraum von Schlepper „Haniel 18". Dreißig Paar Jungenaugen auf dem „Schulschiff Duisburg" im größten Binnenhafen der Welt lesen es jeden Tag, wenn sie in den Bänken sitzen.

„Wer das blaue Tuch anzieht, muß wieder Schifferbewußtsein bekommen", sagt der Schiffsführer, der das Schulschiff leitet. „Der deutsche Binnenschiffer muß aus dem schlechten Ruf heraus, den ihm in Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs und der moralischen Krise berufsfremde Elemente, Tippelbrüder auf Planken und Vagabunden auf Kähnen angehangen haben! Die grobe Reinigung hat längst stattgefunden; jetzt aber werden wir einen Nachwuchs heranbilden, der mit Stolz deutscher Binnenschiffer sein kann!"

HJ. übernimmt politische Erziehung.

Zwischen solchen Forderungen und Absichten sind Plan und Ziel des „Schulschiffs Duisburg" gespannt, das seit etwa drei Jahren jetzt die bislang einzige Vorschule für den Binnenschiffernachwuchs im deutschen Stromgebiet ist. Aus einer Notlösung des Jahres 1935, aus einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme kleinen Stils, in deren Ablauf der ehemalige Schlepper zum „Schulschiff Duisburg" umgebaut wurde, ist in diesen Jahren eine notwendige und nicht mehr zu entbehrende Einrichtung geworden. Was noch vor drei Jahren ein Beitrag zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auf Deutschlands größtem Strom war, wurde zu einem Instrument. Seitdem vor kurzem der „Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen" (und damit die in ihm zusammengeschlossenen deutschen Reedereien) die Einrichtung übernahmen und die Hitler-Jugend die weltanschauliche und politische Erziehungsarbeit übernahm, wird jetzt alle Vierteljahre ein neuer Kursus auf dem Schulschiff beginnen.

„Die neuen Lehrgänge sind immer schon im voraus belegt —" wird einem gesagt. Daß der Binnenschifferstand wieder beste Aussichten bietet, hat sich inzwischen rundgesprochen. Der Andrang zum Schulschiff ist um so erfreulicher, als wir möglichst nur Jungen einstellen, die sonst keine Gelegenheit haben würden, in den Beruf hineinzukommen. Aus den Industriestädten des Ruhrreviers kommen viele, von Dörfern und Orten am Rhein; Kumpels sind meist die Väter und Brüder, Schaffende in Berufen, die mit Schiffahrt nur wenig zu tun haben.

Eine Menge in drei Monaten!

Wie nötig diese „Blutauffrischung" ist, geht daraus hervor, daß der auf dem Schulschiff in die ersten Grundlagen und Handgriffe eingeführte Schiffslehrling meist schon eine Stelle hat, bevor er — nach vierteljährlicher Kursusdauer — das Schulschiff wieder verläßt. Die Aussichten sind ausgezeichnet zu nennen. In wenigen Berufen ist das Verhältnis der leitenden und gutbezahlten Posten zur Gesamtzahl der Berufstätigen so gut wie bei den Binnenschiffern: von 24 Jungen kommt etwa die Hälfte zwangsläufig in das, was bei der landfesten Industrie „leitender Posten" genannt wird . . .

Der große Andrang ermöglicht eine strenge Auswahl; das Auslesergebnis wird dazu führen, aus den Jungschiffern Männer zu machen, die wissen, was sie ihrem Land und ihrem Beruf schuldig sind. Die vielen Fahrten ins Ausland, der tägliche Umgang mit fremden Staatsangehörigen, die Möglichkeit, auf Schiffen fremder Staaten zu fahren, das alles bedingt und setzt neben einer hochwertigen Ausbildung ein großes Maß von Charakter voraus.

Und die Ergebnisse der bisherigen Lehrgänge? — Sie sind sehr erfreulich. Was in einem knappen Vierteljahr den Jungen an Schiffspraxis vermittelt wird, ist eine ganze Menge. Daneben läuft ein umfangreicher theoretischer Lehrplan ab: Fahr- und Verkehrsregeln im Strom, Geographie, Binnenschiffahrtsrecht und allgemeine Wirtschaftsfragen nehmen den Hauptraum ein. Die weltanschauliche Erziehungsarbeit leistet die Hitler-Jugend. Sondervorträge über ausgewählte Themen des nationalsozialistischen Aufbaues über Sozial- und Arbeitsordnung runden die Ausbildung ab.

Zwischen Knoten und Drahtseil.

Wenn die Morgensonne schräg auf das frischgeschrubbte Deck des Schulschiffes fällt, ist der Schiffsdienst schon in vollem Gange. Diese Jungen, das sieht man gleich, folgen den Kommandos mit Aufmerksamkeit und freudigem Einsatz, ob am großen Ruder oder am Schwengel der Waschmaschine, in der drei Dutzend Schiffsjungenanzüge ihre blütenweiße Auferstehung feiern werden. Die Geheimwissenschaft von Knoten und Bindungen wird an allen dazu nur irgendwie geeigneten Gegenständen täglich exerziert. Die Tücken des Drahtseils, das durch die Finger der Jungen gleitet, meistert man nur in täglicher Uebung. Mit ernstem Gesicht stehen die Jungen an Ankerwinden und Ruder und in ihren Augen ist schon etwas von dem umsichtigen Blick des künftigen Schiffsführers; der Umgang mit dem Schiff und seinen Einrichtungen gibt ihnen Sicherheit und Selbstvertrauen.

30 Jungen und ein Schiff liegen im ölfleckigen Wasser eines Hafenbeckens. Die Welt der Schiffe wird ihre Heimat sein. Ein Vierteljahr weiter gehen sie auf ihre ersten Fahrten. Ihre Zeit auf dem Schulschiff werden sie nie vergessen, denn es gab ihnen die Möglichkeit, Binnenschiffer zu werden auf Deutschlands Strömen und Kanälen. Wieder hat die Jugend eine Chance. G. Z.

Drei Mann hoch

Unsere Jugend fühlt sich wohl in ihren Sommerlagern, wie dieser Schnappschuß aus dem Lager an der See zeigt. (Schirner-M)

Niehage Korn-Kaffee
– haben Sie schon probiert?

Kandiert mit Carlsbader Kaffeegewürz daher der kaffeeähnliche Geschmack. In eigener Rösterei tägl. frisch gebrannt. Versuchen Sie bitte! 500 gr 30 ₰
Qualität II 500 Gramm 24 ₰

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!
Täglich den Herner Anzeiger lesen!

Die gute Bettwäsche vom Bettenhaus Köster nur Steinweg 9

Haben Sie Fußbeschwerden? Dann tragen Sie Dr. Diehl-Schuhe
Zu haben nur im Schuhhaus Wilmsen
Bahnhofstraße 80 Ruf 50311

Fischer Herne, Bahnhofstr. 78
Das Fachgeschäft für Alle, die gut und billig kaufen wollen.

Foto-Atelier Epping Bahnhofstr. 78 vergrößert!

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Karrieren, die sich von selbst verstehen

Mater Nr. 25 — Mater: Hade Film-Tobis

Die nächtliche Ruhestörerin

Florentine bringt eine ganze Familienpension in Aufregung. Geraldine Katt spielt die Titelrolle des neuen lustigen Tobis-Films „Florentine".

Es braucht niemand an seiner Sendung zu verzweifeln, der den Weg der Kunst beschritten hat, ohne daß der Funke des Genies ihn entzündete, — auch er kann in den Hallen der Kunst in Ehren bestehen, — selbst wenn er nicht zu jenen Menschen gehört, deren Karriere sich von selbst versteht — von selbst versteht auch ohne die leitende Hand eines Schauspiellehrers, auch ohne die Disziplin einer Schule. Aber auch das Genie bedarf in manchem der Schulung. Gewiß — es meldet sich ohne sie an und setzt sich ohne sie durch, aber es bedarf der Bändigung, der Klärung, der Regie, — und ist es von Anbeginn in allem Unerlernbaren der Schule voraus, so muß es sich doch im Erlernbaren der Schule unterwerfen.

Alle paar Jahre einmal wird ein entdeckerfreudiges Parkett durch die Entdeckung einer Begabung belohnt, die das gewöhnliche Maß übersteigt. Und dann geschieht es, daß ein Schauspieler oder eine Schauspielerin, die am Abend vorher noch niemand kannte, als Berühmtheit erwacht. — übergangslos, nach der ersten Leistung, in der doch erst ein Beweis des Talents gegeben werden sollte.

Der Film enthüllt mitleidslos alle Schwächen eines Darstellers, — und es ist schon viel und ein Beweis für die Größe einer schauspielerischen Leistung, wenn wir in ihr Lebensnähe, Klugheit, Disziplinertheit endecken Karrieren, die in solchem Zeichen stehen, gibt es immer wieder und so häufig, daß wir um den schauspielerischen Nachwuchs nicht besorgt zu sein brauchen, — nur selten aber erleben wir die Manifestation einer elementaren künstlerischen Kraft, die alle Skepsis, mit der sich auch der entdeckerfreudigste Theaterbesucher wappnet, im Sturm überrennt.

Den Beweis einer solchen elementaren künstlerischen Kraft erlebten wir vor einiger Zeit, als wir den Film „Das Mädchen Irene" und in ihm Geraldine Katt sahen. Dieses kaum flügge gewordene junge Mädchen trat nach kurzem Studium in der Schauspielerschule an diesem Abend eine jener Karrieren an, die sich von selbst verstehen. — Es ist nun nicht leicht, Rollen zu finden, die dem Lebensalter einer so jungen Darstellerin entsprechen, — denn falsche Rollen können auch eine so lebendige und elementare künstlerische Kraft auf den Weg einer soliden Mittelkarriere führen. Darum war es richtig, die Begabung Geraldine Katts für einen Stoff aufzusparen, der ihr wirklich liegt. Das ist jetzt der Fall. Sie tritt in „Florentine", nach Katrin Hollands Filmbuch, auf. Sie spielt ein Mädchen mit Jungenmanieren, ein Mädchen, das auf einem Schiff aufwächst und nun den Uebergang vom Jungensleben zum ewig Weiblichen vollziehen muß. Ihren Vater, einen Kapitän, spielt Paul Hörbiger — um sie herum sind noch Hans Holt, Dagny Servaes, Fritz Hopts, Günther Lüders u. a. zu sehen. Sie stand hier — unter der Regie von Karl Lamac — wieder vor einer Aufgabe, die ihrem Naturell liegt und ihrem Lebensalter entspricht, — es ist eine Rolle, die sie auf dem Wege weitergehen läßt, den sie sich allein gebahnt hat und den die anderen, die eine Begabung pflieglich zu überwachen haben, ihr nur ebnen können, indem sie ihr Rollen geben wie diese der „Florentine", die ihre erste Lebenswende unter Heiterkeit und Tränen erlebt.

Von Paul Nipkow bis — Harry Piel

Am 6. Januar 1884 erteilte das Patentamt dem westpreußischen Studenten Paul Nipkow aus Neustadt auf sein „elektrisches Teleskop", die Nipkowsche Lochscheibe, das Reichspatent Nr. 30 105. Seine Erfindung wurde die Grundlage der späteren Entwicklung, obschon sie sich damals nicht verwirklichen ließ; auf jeden Fall muß der Deutsche Paul Nipkow als der Erfinder des Fernsehens gelten. Ein halbes Jahrhundert hindurch war Nipkow vergessen; erst jetzt wurde er wiederentdeckt. Vom Telephon her kam er zu seiner Erfindung aus der richtigen Ueberlegung: wenn man fernhören kann, so muß man auch fernsehen können. An seinem Lebensabend erfährt der Erfinder die Genugtuung, die Arbeit seiner jungen Jahre anerkannt zu wissen.

Nach wie vor indessen befruchtet das Problem des Fernsehens die Vorstellungswelt der Menschen. Denn die Erfindung ist zwar so weit fortgeschritten, daß man ein bestimmtes Geschehen auf die Bildscheibe zu bannen vermag, aber ebensowenig, wie man irgendein beliebiges Gespräch auffangen und mitanhören kann, ist es technisch möglich, irgendein Vorkommnis willkürlich bildmäßig einzufangen. Es gehört in dem einen und im anderen Falle zum Empfangsgerät auch ein Sendegerät. Was darüber hinausgeht, fällt ins Gebiet der schweifenden Phantasie, der allerdings keinerlei Schranken oder Grenzen gesetzt sind.

Eine solche Phantasie, einen Zukunftstraum, hat Harry Piel jetzt zum Gegenstand des neuesten Ariel-NDLS-Films, „Die Welt ohne Maske", gemacht. Ein junger Erfinder grübelt über der Konstruktion eines Volksempfängers für Bildübertragung, und sein Freund Harry findet durch ein glückliches Zusammentreffen verschiedener Umstände das wirkliche, das ungehemmte Fernsehen. Die erstaunlichsten Dinge werden Wirklichkeit; der Fernseher wird zum Detektiv und ermöglicht es, Menschen zwischen ihren vier Wänden zu beobachten, ohne daß sie davon eine Ahnung haben, und sie auf ihren Wegen zu verfolgen, ohne daß sie darum wissen. Eine Erfindung von geradezu unheimlicher Kraft und Wirkung wird hier anschaulich vorgeführt, und es überkommt einen schließlich ein Gefühl der Erleichterung, als dieser Apparat, der die Welt wirklich ohne Maske zeigt, durch einen ganz dummen, plumpen Zufall zerstört wird. Nie wieder, so klagt sein Erfinder Kurt Vespermann, wird er ihn zusammenbringen können! Im Film müssen wir das jedenfalls glauben; für unsere eigene Lebensdauer können wir wohl auch mit mehr oder minder Recht annehmen, daß seine Konstruktion nicht gelingt. Aber später, irgendwann einmal, wird die Menschheit in den Besitz einer Apparatur gelangen, die kein Geschehnis mehr verborgen sein läßt. Zuviel Utopien schon sind Wirklichkeit geworden; auch diese wird es werden.

Harry Piel und Kurt Vespermann am Fernsehapparat.
Aus dem Ariel-NDLS-Film „Die Welt ohne Maske".

Und der neue Harry-Piel-Film gibt uns einen Vorgeschmack jener kommenden Zeiten.

Der König der Obernuschler

Hans Moser unter die Lupe genommen

Hans Moser ist der geborene Sauertopf. Er muß schon als Säugling, wenn er versonnen die kleine Zehe in den Mund steckte, sehr pessimistisch gewesen sein. Ob er einen Portier, einen Buchhalter, einen Rechtsanwalt oder einen Generaldirektor spielt: immer ist er der „rasende Choleriker", verknurrt, jähzornig und schusselig, mit einem Temperament wie Selterwasser. Er schuf für den Film den Typ des „Raunzers". Diese Abart Mensch gedeiht bekanntlich am besten in Wien und nährt sich von Bazillen des Mißvergnügens. Der Raunzer gewinnt seine Kraft nicht durch Freude, sondern durch Meckern. Seine Seele kocht beim geringsten Anlaß über wie ein Topf, der zu lang auf dem Herd steht. Der Raunzer gleicht einem Vulkan, der ständig Lava auswirft.

Wer findet in jeder Suppe ein armdickes Haar? Hans Moser. Wenn er in der Suppe kein Haar fände, ich wette, er würde aus purer Bosheit eines hineintun, bloß, um sich darüber ärgern zu können. Der Aerger erhält ihn frisch und elastisch. Wenn er restlos glücklich wäre, wäre er restlos unglücklich. Was er auf keinen Fall verträgt, ist die Harmonie. Wäre das Dasein harmonisch, würde sich der Raunzer zweifellos eine Kugel in den Kopf schießen.

Hans Moser hat Gefühl, aber er zeigt es nicht. Er hat Angst vor der Sentimentalität. Darum knurrt und nuschelt er, wenn es ihm weich ums Herz ist. Die Gefühle schlummern hinter einem Drahtverhau. Wagt es einer, sie zu wecken, wird der Raunzer fuchsteufelswild, um seine Verlegenheit zu verbergen. Ist der Donner seines Zornes verrauscht, bleibt in seiner Seele manchmal ein melancholischer Regenbogen zurück. Bis das nächste Hans-Moser-Gewitter wie ein plötzlicher Hagelschauer herniederfährt . . .

In dem Ufa-Tonfilm „Mein Sohn, der Herr Minister" hat dieser Komiker, der irgendwie an einen kleinbürgerlichen Don Quixote erinnert, der gegen die Windmühlen des Lebens anrennt, tausend Möglichkeiten, sich von allen Seiten seiner vielfältigen Grantigkeit zu zeigen. Dieser Dr. Voglsang, der wie ein mit Dynamit gefülltes Huhn durch die Gegend flattert, stiftet Verwirrung am laufenden Band. Ob er beim Frühstück sitzt oder sich mit seinem Star unterhält, ob er acht Liter Heurigen trinkt oder eine Versammlung einberuft: immer gelingen ihm die Dinge, die er anpackt, daneben und werden in seiner Hand zu Raketen, die unversehens explodieren.

Hans Moser
in dem Film „Mein Sohn, der Herr Minister". (Mak. Ufa)

Hans Moser, König der Obernuschler. Wenn seine Stimme in die gewissen Diskanttöne übergeht, wissen wir, was die Glocke geschlagen hat. Im nächsten Augenblick wird ihm die Luft ausgehen wie einem Ballon, der zusammenschrumpft. Er wird mit den Achseln eine ärgerlich zuckende Bewegung machen und fassungslos dastehen, als begreife er die Welt nicht mehr. Er stolpert dauernd über sich selbst und geht sich auf die Nerven, ein Sauertopf mit einem versteckten Herzen, der manchmal gereizt ist, daß er den gesamten Globus wegen eines verlegten Kragenknopfes fristlos entlassen könnte . . .

Th. R.

Ihr sechster Film

Suse Grafs neueste Rolle

Mat.: Tobis-Majestic

Es werden ihrer nicht [illegible] dieser Stadt fast einer Kultstätte [illegible] einen Kaktus essen kann, [illegible]eren Smörrebrods, die kunstvoll Der Staatsschauspieler [illegible]rebsen, Fischen, Eiern, Salaten Auskunft geben; er wir[illegible] übergossen sind und nur eine [illegible] das A und O des Dänen. Mit

[illegible]cht 55,5. vollfleischige Schweine [illegible]ebendgewicht 54,5, vollfleischige [illegible]0 Klg. Lebendgewicht 52,5, voll[illegible]a. 80—100 Klg. Lebendgewicht [illegible],5. Marktverlauf: Rinder und [illegible]mittel, Schweine zugeteilt.

[illegible]uß er seine Pflicht tun mußte, [illegible]sagt „Auf Wiedersehen!" [illegible]s und dankt für so viel Liebens[illegible]uch sonst auf Schritt und Tritt [illegible] Ob man nun im „Viner" oder [illegible]ilflos vor einer langen Smörre[illegible]gleich drei oder vier Ober be[illegible]an bei vollem Magen trotzdem [illegible] man im „Tivoli" die Freuden [illegible]es genießt, wobei ein blond[illegible]ch versucht, uns ein paar Brocken [illegible] überall, in den Restaurants, [illegible], im Geschäft, in der Amtsstube, [illegible]emüt und Herz zu uns.

[illegible]enstadt am Oresund versucht in [illegible]en von der heiteren Seite zu [illegible] wenigstens keinem Fremden die [illegible] Alltags erkennen zu lassen. Die [illegible]kindlich über alle Dinge, die der [illegible] Ländern mit einer nüchternen [illegible]nimmt, und ist glücklich, wenn [illegible]ieht. Man ist anspruchslos —

Hengst wird sich auch d[illegible] [illegible]lus absinden haben. [illegible] Ziel erwarten.

Die junge Garde t[illegible] ihrem Debut in Gesle[illegible] Heimatbahn in der La[illegible] die Plätze zu verweise[illegible] gabe doch zu schwer.

Aus dem starken Fe[illegible] hauptsächlich Christop[illegible] Entscheidung in Frag[illegible] eine Entschädigung fü[illegible] gegen Granitta und [illegible]

Im Wally-Preis n[illegible] Der Hengst sollte in [illegible] Handball und Hanst[illegible]

Der abschließende [illegible] rennen, eröffnet Lui[illegible] Capitän und Schmeli[illegible] sind nicht zu unter[illegible] Luitpold vor Daisy u[illegible]

Rennen

1. Rennen: 1. [illegible] Chaillot, 3. Santonin[illegible] 34:10. La.: 2 ¾, ½.

2. Rennen: 1. La[illegible] 3. Priocere. Toto: [illegible] La.: 1. k. H., H.

3. Rennen: 1. M[illegible] Joli Prince. Toto: [illegible] L.: 1¼, 1½, ½.

4. Rennen: 1. Or[illegible] Quartier Maitre. T[illegible] La.: 1. K., ¾.

5. Rennen: 1. Om[illegible] de Laitue. Toto: [illegible] La.: 1½, k. H., ¾.

6. Rennen: 1. Mi[illegible] Epenor. Toto: Sieg[illegible]

[illegible]uptrolle in dem neuen [illegible]r Order".

[illegible]sichtig sein muß, damit einem nicht ein [illegible]chen bleibt, wie es ihm ergangen ist. [illegible] Sanschnitt, geschah übrigens nur, weil er [illegible] der Diener ihm nicht schnell genug

Dieser Zwischenfall ereignete sich bei den Aufnahmen für den Tobis-Film „Mit versiegelter Order". Er war im Drehbuch nicht vorgesehen; die ganze Szene war improvisiert. Viktor de Kowa handelte bei dem Versuch, einen Kaktus auf seine Genußmöglichkeit hin zu prüfen, durchaus eigenmächtig, wenn auch der Drehbuchverfasser F. von Eckart viel Vergnügen davon hatte. Viktor de Kowa aber dachte gar nicht daran, den Kaktus etwa wirklich anzuschneiden; er tat nur so, und die Kamera ließ den munteren Spaß auch ganz unbeachtet. Aber der Künstler schuf mit ihm sogleich die rechte Atmosphäre und trug dazu bei, seine Partner, Staatsschauspieler Ernst Leudesdorff und Suse Graf, in die szenenechte Stimmung zu versetzen.

Suse Graf hat es nicht ganz leicht, sich in diesem Film durchzusetzen, der seiner ganzen Art und Anlage nach ein echter und rechter Männerfilm ist, dessen Herbheit allerdings die Gegenwart einer Frau geradezu unentbehrlich macht. Die Rolle ist keineswegs passiv, sie trägt vielmehr zur Handlung bei und treibt sie vorwärts.

Als zierliche „Nürnberger Puppe" ist die Schauspielerin in ihrem achten Lebensjahre aus der Stadt Hans Sachsens nach Berlin gekommen. Hier nahm ihr Leben den üblichen Verlauf eines Jungmädchendaseins, und alles ging gut und glatt, bis sie das Realgymnasium mit einer Schauspielschule vertauschen wollte, bei den Eltern mit diesem Gedanken jedoch keine Gegenliebe fand. Statt Schauspielerin wurde sie Modezeichnerin. Aber die Hoffnung, doch noch zum Theater zu kommen, hat sie nie aufgegeben, und wenn sie auch bis heute unerfüllt geblieben ist, so entschädigt sie dafür ihre Wirksamkeit im Film. Ihr Vater erzählte einmal zu Hause davon, daß er mit einem Filmmanne bekannt geworden sei. Suse hörte das und strebte nun ihrerseits danach, diese Bekanntschaft zu machen. Es gelang ihr auch, und ihr neuer Bekannter verschaffte ihr die Möglichkeit, zu Probeaufnahmen zugezogen zu werden. Erfolg: eine Filmverpflichtung für anderthalb Jahre. In „Hilde Petersen postlagernd" debütierte Suse Graf. Drei weitere Filme folgten, denen sich nach einer Pause noch zwei anreihten. In der Rolle der Gesandtschaftssekretärin in „Mit versiegelter Order" erscheint jetzt zum sechsten Male auf der Leinwand.

Herner Filmschau

„Gauner im Frack"

Lichtburg.

Wer auf Grund des Titels einen Kriminalfilm von durchschnittlicher oder minderer Art erwarten sollte, der wird sehr angenehm enttäuscht. Im Untertitel „Konflikt" ist schon ein deutlicherer Hinweis auf das gegeben, was dieser sehr noble und gekonnte Film behandelt. Eine schöne Frau, die in die Fänge eines großen Gauners geraten ist, kommt in diesen schweren Konflikt, als sie gegenüber einem Opfer, das ihr Komplice mit ihrer Hilfe im Falschspiel auszuräubern gedenkt, wirkliche Sympathie empfindet. Unerträglich wird der Konflikt, als sie glauben muß, den Tod des Opfers, eines frischen, draufgängerischen jungen Mannes, mit verschuldet zu haben. Aber das Drehbuch, das F. D. Andam und Walther von Hollander nach einer Idee von Toni Huppertz mit Geschick verfertigten, kompliziert die Dinge noch weiter: Vera Dalmatoff findet in dem Bruder des Totgeglaubten ihre große Liebe. Ihr Verzicht, zu dem sie sich entschließt, braucht jedoch nicht ausgeführt zu werden. Denn der wieder gesund gewordene Conny Parker erweist sich, als er von der tragischen Verkettung der Umstände und von der Anständigkeit Veras überzeugt ist, als ein Ritter. Er hilft dem Bruder, sein Glück zu sichern, und gerade zur rechten Zeit wird der Verbrecher zur Strecke gebracht. Bahn frei zum Glück! Johannes Riemann, der Regisseur, wickelt die Ereignisse mit einem maßvollen, aber echten Tempo ab. Er entwickelt mit Geschick die Spannungen und läßt sie von Szene zu Szene sich wirkungsvoll steigern. Sehr glückliche Hand hatte er mit der Auswahl um den Einsatz der Darsteller. Camilla Horn, blendend von Erscheinung und von einer wirksamen, verhaltenen Intensität, verkörpert die im Mittelpunkt stehende Vera. Paul Klinger als Conny Parker ist von unwiderstehlicher, natürlicher Frische. Als sein Bruder Fred überzeugt Karl Martell durch eine unaufdringliche, sympathische Männlichkeit. Karl Günther zeichnet einen Verbrecher von Format. Auch sonst steht in der Darstellerreihe jeder am rechten Ort. Nicht zu vergessen die feine Type des „Marquins" von H. K. Schroth und Eduard Wencks menschlich interessierender Budicker. Der Film, szenisch und bildlich Qualitätsarbeit, fesselt und ist eine „Kriminal"-Kost, die manchem sicher sehr willkommen sein wird.

Viel Spaß macht das schmissige Lustspiel **„Rolf hat ein Geheimnis"**, die Ueberraschung um zwei Paare, zwei Hochzeitstage, zweimal Verdacht und zwei schnittige Cabriolets. Sehr anschaulich ist ein Kulturfilm und die reichhaltige neue Ufa-Woche.

Friedrich Böhmer.

„Der Maulkorb"

Schauburg.

Ein Staatsanwalt plädiert gegen seine eigene Tat. Staatsanwalt und Täter in einer Person, ein ungewöhnliches und spannungsreiches Thema. Wenn es dann noch eine Geschichte ist, die in einer rheinischen Stadt vor Anno 14 wirklich passiert ist, kann man es verstehen, daß der Roman „Der Maulkorb" eine so hohe Auflage erzielte. Wie oft und wie herzlich ist schon darüber gelacht worden! Man stelle sich vor: Ein Staatsanwalt, die Korrektheit in Person, fühlt sich nach einer bis in die Morgenstunde ausgedehnten Stammtischkneiperei in die Studentenzeit zurückversetzt. Nur der Zauberer Alkohol brachte es fertig, ihn dieses eine Mal so gründlich zu verzaubern, daß er Amt und Würden vergaß. Er klettert auf dem Heimwege auf das Denkmal des Landesherrn (der eben eine wenig gebilligte Rede gehalten hat) und hängt ihm einen Maulkorb um. Ein Studentenstreich, der übermütig ist und Pointe hat. Die ganze Stadt lacht. Die Behörde hat nichts zu lachen, denn sie muß den Uebeltäter finden. Und ausgerechnet ist es der Uebeltäter, der nun mit detektivischem Scharfsinn die Schlinge um seinen Hals zieht. Dann folgt die Burleske mit Wimm und Bates, den zwei Saufkumpanen, die den Staatsanwalt „retten". Bates behauptet, das Denkmal für „eine Art Goethe" gehalten zu haben, bekommt 3 Mark Geldstrafe und steckt mit Wimm die Belohnung ein. Eine symbolische Gerichtssitzung findet bei einem Gesellschaftsabend im Hause des Staatsanwalts statt. Das ist eine der besten Szenen des Films: Die Rollen werden wenigstens hier symbolisch vertauscht. Die ausgleichende Gerechtigkeit bekommt ihr Recht, die Buße wird gezahlt, aber die Ironie waltet auch über diesem Ausklang.

Der Träger der Hauptrolle überrascht uns allesamt. Ralph Arthur Roberts ist hier gar nicht Ralph Arthur Roberts. Er verzieht weder sein Gesicht, noch macht er das sauchende Geräusch, das zu ihm gehörte wie die plötzliche ruckartige Bewegung seines Kopfes. Hier ist Roberts ein Darsteller von Format, dem es ganz auf die Einzelaufgabe ankommt. Sein Staatsanwalt ist eine überzeugend gezeichnete Figur. Hilde Weißner fühlt sich mit Temperament in die Rolle der Frau ein. Theodor Loos gibt einen charaktervoll geprägten Oberstaatsanwalt. Ein sympathisches Duo: Charlotte Schellhorn als Trude und Will Quadflieg als Kunstsammler Rabanus. Einen Sonderapplaus holen sich Ludwig Schmitz und Paul Heckels als Bates und Wimm.

Ein interessantes Beiprogramm und vor allem eine sehr aktuelle Wochenschau schließen sich an.

A. Ruppert.

„Fünf Millionen suchen einen Erben"

Gloria-Palast.

Dieser lustige Rühmann-Film trägt einen durchschlagenden Erfolg davon. Es ist ja auch zu drollig, was sich in dem Film alles begibt. Wer das Schmunzeln nicht gelernt hat, hier lernt er es aus dem FF. Carl Boeses Regie ist einfallreich. Er findet auch den Ton, der die Musik macht. Bei diesem Film haben alle Mitwirkenden beste Laune gehabt. Bei Heinz Rühmann versteht es sich von selbst, es ist seine Rolle. Sein Peter Pitt ist wieder ein liebenswürdiger Pedant, auch als Stepptänzer und „Stimmungskanone". Seine Partnerinnen sind Leni Marenbach — sie war ja auch im „Mustergatten" Partnerin — und die anmutige Vera von Langen. Die erstere kapriziös, temperamentvoll als Mabel. Vera von Langen verleiht dem ergötzlichen Spiel verhaltenen Charme. Oskar Sima ist wieder eine klar profilierte Figur. Zum Schlusse sitzen die Zuschauer da mit fröhlichsten Gesichtern. Das sagt alles.

Im Beiprogramm **„Das verlorene Lächeln"**, der Kulturfilm **„Die Uhr ist nicht mein Herr"** und die Wochenschau.

Kriminalfilm — einmal anders

Von Bruno Manuel.

Es hat Zeiten gegeben, wo auf der Leinwand Mord und Totschlag eine erhebliche Rolle spielten. Wir wollen nicht behaupten, daß die häufige Begegnung mit dem Verbrechen wohltuend auf das Gemüt der Filmbesucher wirkt. Um so weniger, als die meisten Kriminalfilme einem billigen Sensationsbedürfnis Rechnung trugen. Sie legten es absichtlich darauf an, uns einen Nervenkitzel zu verabfolgen. Es geschah nicht immer der Gerechtigkeit Genüge. Man wurde mit den erlesensten Kunstgriffen der Unterwelt bekannt gemacht, wodurch nicht die besten Instinkte des Publikums geweckt werden. Und da die Filme meist noch darin gipfelten, daß die Täter der Polizei ein Schnippchen schlugen, konnten sie als wertvoll im Sinne der Moral nicht angesprochen werden.

Jetzt aber dreht die Terra einen Kriminalfilm, bei dem es zwar auch um Mord und Totschlag geht. Es wird uns ebenfalls die haarsträubende Geschichte eines Verbrechens erzählt. Man leuchtet sogar bis in die Tiefen der Unterwelt hinab. Aber der Unterschied ist, daß auf den Schauplätzen dieses Geschehens deutlich das Hohelied der Kriminalpolizei klingt. Sie ist zum Glück findiger, als uns die Verfasser mancher Kriminalfilme eingestehen wollten.

„Mordsache Holm" heißt der Film, den Erich Engels nach einem Roman von Axel Rudolph in einem Berliner Atelier dreht. Es geht um einen geheimnisvollen Leichenfund auf der Hamburger Autobahn. Damit von vornherein keine falschen Vermutungen aufkommen, hat der Film einen Untertitel: „Von der Arbeit der Kriminalpolizei". Somit ist gesagt, daß der Boden der Tatsachen nicht verlassen wird.

Die Tatsachen in der „Mordsache Holm" sind aber so spannend, wie sie ein Wallace nicht besser erfinden konnte. Wir wollen sie auf sich beruhen lassen und hier einiges über die Tätigkeit der Mordkommission sagen, die in dem Film ihre Künste spielen läßt. Wir sehen, wie sie den Fall ins Rollen bringt und wie sie heimlich ihre Fühler ausstreckt. Wir hören ihre Morseapparate ticken und ihre Telefone summen. Immer fester schließt sich der eiserne Ring um den Täter.

Der ist natürlich zu Anfang nicht vorhanden. Um seine Person schwebt ein geheimnisvolles Dunkel. Es werden mehrere Spuren verfolgt, die zur Verdichtung der Verdachtsmomente, dann aber in die Irre führen, wonach dann plötzlich eine neue Spur auftaucht.

Wir sehen die Dezernate Hand in Hand arbeiten. Wir folgen den nächtlichen Vernehmungen im Polizeipräsidium, wo vor den Fenstern die Fernzüge entlangrollen. Auf den kahlen, sich scheinbar ins Unendliche verlierenden Korridoren warten die Zeugen. Wir sehen die Bänke, die schon so viele Schicksale erlebt und auf denen mancher zitternd und ergriffen saß. Dann die Geburtsstelle der Steckbriefe, die mit den Mitteln der modernen Funktelegrafie in alle Welt gesendet werden und worauf bald ganze Stapel Briefe einlaufen von Leuten, die tausend Mark Belohnung verdienen wollen. Alle wollen natürlich eine Spur gefunden haben. Es kommt zu dreihundert Briefen in der Mordsache Holm. Davon ist der größte Teil anonym. Keiner ergibt ein brauchbares Tatmotiv.

Was für Belanglosigkeiten manchmal von Wichtigkeit sind: Eine Regentonne, die undicht ist. Ein Oelfleck an einem Mantel. Alles gibt der Polizei einen Fingerzeig. Ist eine Verhaftung erfolgt, dann geht die Jagd nach dem Alibi los und die Frage, ob es auch ein richtiges Alibi ist. Denn Alibis kann man sich in jeder Preislage verschaffen.

Die Polizei muß jeden nur möglichen Gedanken aufgreifen und allem nachgehen und immer wieder skeptisch sein. Denn, wenn es so aussieht, als wäre sie mit ihrem Latein zu Ende, kommt von einer ganz anderen Ecke her ein neuer Tatverdacht. Wir sehen, wie sie sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in die Wohnung eines Mitwissers schmuggelt und dort den Harmlosen spielt, bis der Beamte, der erst schüchtern und unbeholfen tat, seine Polizeimarke an der bekannten kleinen Kette um den Finger drehen läßt.

Ein Kriminalsekretär behauptet im Laufe des Films: „Zaubern können wir ja nun auch nicht!" Aber es ist doch Zauberei, wenn man es rückläufig verfolgt: wenn der rote Faden, der bei der Ermordeten gefunden, der gerichtschemisch untersucht und mikroskopiert wurde, es schließlich doch an den Tag bringt.

Es lohnt schon, die Mordkommission bei der Arbeit zu sehen, ihre Spürnase zu bewundern und ihren gewagten Kombinationen zu folgen. Die „Mordsache Holm" ist ein Beitrag zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit. Sie vergrößert unsere Hochachtung vor der Kriminalpolizei.

Hans Brausewetter

Phot. Ufa

spielt in dem Film „Mein Sohn der Herr Minister".

Nachtaufnahmen in Neubabelsberg

Karl Ritter bei der Dreharbeit für den Fliegerfilm „Pour le merite".

Nachtaufnahmen auf dem Freigelände von Neubabelsberg. Karl Ritter dreht hier den Film „Pour le merite". Ein Epos deutschen Kämpfertums und vaterländischer Pflichterfüllung soll dieser Film werden. Ein unverfälschter Tatsachenbericht aus dem Leben jener Männer, die im Weltkriege als junge Jagdflieger treu bis zum Tod täglich den höchsten Einsatz für Volk und Nation wagten. Die dann verbittert durch das Inferno der Revolution und Systemzeit gingen und doch ungebrochen schon wieder die zukünftige Befreiung Deutschlands mit vorbereiten halfen, um schließlich als festverschworene Kameradschaft den vordersten Stoßtrupp bei Erstehung der neuen größeren deutschen Luftwaffe zu bilden.

Karl Ritter, der Schöpfer einer Anzahl hervorragender nationaler Filmwerke, ist selbst alter Frontkämpfer und Kriegsflieger und weiß, wie er einen derart schwierigen Stoff anzupacken hat, der in weniger sicheren Händen nur allzu leicht ins Heroisch-Kitschige abgleiten könnte. Unter den Darstellern, deren Mitwirkung sich Ritter nach sorgfältiger Wahl gesichert hat, finden wir eine Reihe bester Namen: Paul Hartmann (als Rittmeister Frank, der Führer eines Jagdgeschwaders), Fritz Kampers, Herbert A. E. Böhme, Albert Hehn, Paul Otto, Josef Dahmen, ferner Gisela von Collande, Carita Löck und die junge vielversprechende Filmschauspielerin Jutta Freybe. Für die Bauten zeichnet der bekannte Architekt der Ufa Walter Röhrig verantwortlich. Die Musik schrieb Herbert Windt, der Komponist des Reichsparteitag- und Olympia-Films.

Eine unwirtliche Sommernacht draußen in Neubabelsberg. Ein feiner Sprühregen geht nieder. Zahllose Scheinwerfer blenden auf und beleuchten eine Szene, die vor einem großstädtischen Tingeltangel und Amüsierbetrieb der Systemjahre spielt. Weit öffnet sich der Blick auf eine nächtlich belebte Hauptbummelstraße des damaligen Berlin. Auf dem regennassen Asphalt brausen mit mächtigen Motorgebrumm Kraftdroschken verschiedenster alter Bauarten hin und her. Aus dem von marktschreierischen Reklamen umrahmten Nachtlokal tritt Rittmeister a. D. Frank — weiland Weinreisender — in Begleitung seiner jungen Frau (Jutta Freybe) und zweier ehemaliger Kriegskameraden, die beim „Weingeschäft" behilflich sind. Ein erfolgloser Kundenbesuch liegt hinter ihm. Er verabschiedet sich von seinen Gehilfen, die mit ihrem „Lieferauto", einer vorsintflutlichen Zyklonette, unter lautem Töff-Töff davonfahren. Enttäuschung und Verbitterung zeichnen die Gesichter des jungen Ehepaares. Angewidert von einem inhaltlosen Leben und einer Zeit, in der das Schiebertum triumphiert, wandern sie durch die trübe Hoffnungslosigkeit dieser Nacht nach Hause.

Eine kurze Szene nur, die im Film in einer knappen Minute abrollt. Karl Ritter steigert sie zu höchster Eindringlichkeit, läßt sie zu einer charakteristischen Episode jener traurigen Verfallsjahre der Nachkriegszeit werden. Er läßt nicht locker. Insgesamt neunmal muß die Szene wiederholt werden. Bewundernswert die beinahe unheimliche Geduld, die unermüdliche frische Lebendigkeit dieses Spielleiters, der völlig aufgeht in seiner verantwortungsvollen Aufgabe. Bewundernswert, wie er mit Blicken und leisen Kommandos das Heer der Beleuchter, Kameramänner, Darsteller, Statisten und Hilfsarbeiter dirigiert, wie er sich immer wieder die Hauptdarsteller heimlich beiseite nimmt, um noch einmal alle Einzelheiten ihres Auftritts durchzusprechen und sie ihnen gewissermaßen vorzuspielen. — Eine gute Stunde hartes Arbeit — dann ist es geschafft. Bevor zum Abbruch geblasen wird, gibt es ganz überraschend noch eine schöne Privatovation für Karl Ritter, die sich seine Beleuchter ausgedacht haben. Auf einem riesigen Prospekt in zehn Meter Höhe flammt plötzlich ein Feuerwerk auf, umgeben von einem farbigen Raketenspühregen, blendet weithin sichtbar in grünleuchtenden Buchstaben der Titel des Films auf: „Pour le merite".

Raum für den Blick in die Weite

Dr. Wilhelm Filchner über die Aufgaben des großen Kulturfilms.

Der deutsche Forscher und Nationalpreisträger Dr. Wilhelm Filchner, dessen gefahrvolle letzte Expedition quer durch Tibet und die Mongolei noch in frischer Erinnerung ist, gewährte unserem Mitarbeiter eine interessante Unterredung. Filchner äußerte sich darin zu den besonderen Möglichkeiten, die der abendfüllende Kulturfilm als Erlebnisbericht wagemutiger Fahrten durch die Welt erschließt.

Mit dem Film meiner vorletzten Expedition „Om Mani padme hum" hatte ich nicht gerade gute Erfahrungen gemacht. Der Film fand zwar bei der Presse und auch beim Publikum außerordentliches Interesse, es fehlte aber eine planmäßige Auswertung, und so wurde er nur dort wirklich gut ausgenutzt, wo irgendeine Persönlichkeit oder Vereinigung sich seiner besonders annahm.

Der Grund für diesen begrenzten Erfolg lag aber noch in einer anderen Tatsache. In der Zeit nach dem Kriege hatte das deutsche Volk keinen oder nur einen sehr schwachen Blick für europäische und außereuropäische Fragen. Es hatte mit der Not im eigenen Lande, mit der Zerrissenheit in viele Parteien und allen möglichen harten Schwierigkeiten soviel zu tun, daß ihm der Blick in die Welt getrübt war. Der Umbruch brachte es mit sich, daß auch das geistige Blickfeld des gesamten deutschen Volkes größer und umfassender wurde. Der Wille, der unserem Volk Richtung gab, ließ es auch über die Grenzen des Reiches und Europas hinwegschauen, um Wesentliches der gesamten Welt in sich aufzunehmen.

Diese Erweiterung und Vertiefung des geistigen Blickes unserer Nation steht noch im Anfang, sie ist auch nicht von heute auf morgen zu erzielen. Nur allmählich kann sie fortschreiten, um schließlich die ganze Nation für sich zu gewinnen. Unsere Zeit aber, in der ein neuer Abschnitt der Geschichte unseres Volkes geschrieben wird, läßt auch auf diesem Gebiete eine raschere Entwicklung erhoffen.

Eine solche Entwicklung fordert aber die Ausnutzung aller Möglichkeiten, die dem deutschen Volke einen Einblick in die Vielfalt der Welt zu vermitteln geeignet sind, noch zumal das Bedürfnis hierfür immer dringender wird. Wohl die größten Möglichkeiten bietet in dieser Beziehung der Film, der in der speziellen Form des Erlebnisberichtes, des abendfüllenden Kulturfilmes in diesem Sinne eine erhöhte, kaum hoch genug zu schätzende Aufgabe hat.

Der Kulturfilm großen Stils, der einem sachlichen Bedürfnis der Nation entgegenkommt, wird naturnotwendig jene Sensationen ablehnen, mit denen man früher derartige „Kulturfilme" dem Publikum nahezubringen versuchte. Heute wird man auch auf diesem Gebiete die Wahrhaftigkeit, die Echtheit, eben das wirkliche Dokument als den Höhepunkt der Leistung ansehen.

Der Drang, ja die Sehnsucht des deutschen Menschen, andere Länder und ihre Völker in ihrer geistigen Umwelt und Eigenart kennenzulernen, um Vergleiche ziehen, sich so unserer deutschen Art nur noch bewußter werden zu können, dieses „Fernweh" des Deutschen ist außerordentlich stark. Darum wird der Kulturfilm, der diese Sehnsucht stillt, immer mehr Anklang finden, je mehr Menschen um ihn und seine Art wissen.

Für uns Forscher, die wir uns unentwegt um die Kenntnis und Erkenntnis fremder Länder und fremder Völker bemühen und uns gern den Mühen und Strapazen unterziehen, um Entdeckungen zu machen, die der Menschheit dienen können, bedeutet es sehr viel, von unserer Arbeit einen Filmbericht geben zu können. Denn der Film ist das einzige Instrument, unsere Arbeit dem eigenen Volk nahezubringen, ihm den Blick für die Weite zu geben und ihm verständlich zu machen, wieso und warum wir eigentlich solche Expeditionen durchführen.

Es ist wichtig, daß unser Volk durch solche Filme von fremden Völkern und ihren Ländern, ihren Sitten, Gebräuchen und ihrer Umwelt Kenntnis bekommt. Filmberichte von Erlebnissen in fremden Ländern sind mehr als Unterhaltung, sie sind ein vortreffliches Anschauungsmittel, weil es viele, viele Tausende das mit- und nacherleben läßt, was sonst zu schauen und zu erleben nur einem kleinen Kreis vergönnt wäre. Denn diese Expeditionsfilme richten sich ja nicht nur an die sogenannten gebildeten Kreise, sondern vermitteln aus der Struktur des Kinobesuches gerade auch den einfachsten Bevölkerungsschichten jene Freude am Erlebnis, die die Befriedigung eines Wissensdurstes gibt, den man vielleicht bis heute viel zu gering eingeschätzt hat.

Daher kann ich es nur begrüßen, wenn man sich nach langer Zeit des Stillstandes, ja sogar des unverkennbaren Rückschrittes wieder der Ausgestaltung des Lichtspieltheaterprogramms in dieser Hinsicht angenommen hat und sich eine Gesellschaft wie die Degeto ausschließlich der Förderung dieser Aufgabe widmet. Wir brauchen Filme dieser Art, und ich möchte nur wünschen, daß diesen Bestrebungen voller Erfolg vergönnt ist. Jede Erweiterung des geistigen Blicks unseres Volkes fördert auch das Verständnis für unsere nationalen Notwendigkeiten, unsere Stellung und Geltung in der Welt, die sich unsere Nation in zielbewußter Führung von Jahr zu Jahr stärker erobert.

Fabrikniederlagen: Herne: E. Fusemann, v. d. Heydtstr 25; Glückauf-Drog. W. Jansen, a. d. ev. Kirche; Fasold & Sittsche, Drog. z. Kreuz, Bahnhofstr. 56, Ecke Bahnhofstr 145; Nach-Drog. W. Gottfleyer, Bahnhofstr. 82a; Drog. E. Eckey, Behrensstr 6; Stern-Drog. W. Lante, Werderstr 49-50; G. J. Dickehage, Bahnhofstr 9c und Sodingen: Mont-Cenis-Str 293. — Holthausen: Heinr. Bernighaus, Castroper Str 328. — Horsthausen: Drog. E. Stiepelmann, Ludwigstraße 22 — Sodingen: Drog. Fuhrmann, Mont-Cenis-Str 252; Med.-Drog. Rüther, Mont-Cenis-Str. 313.

In großer Auswahl und zu kleinen Preisen

Schuhecke

Inhaber **Köller**

Bahnhof- Ecke v. d. Heydtstr.

Gewinnauszug

4. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 14. Juli 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 341920
2 Gewinne zu 5000 RM. 243688
2 Gewinne zu 2000 RM. 240199
14 Gewinne zu 1000 RM. 147464 152918 282167
282611 296399 329801 351239
12 Gewinne zu 800 RM. 29833 30278 89722
112957 139252 279822
50 Gewinne zu 500 RM. 16314 27462 40093
45759 46580 56628 77309 91438 101310 124529
143711 152213 175990 193879 242262 248293
256823 259806 267393 288189 292759 313533
325582 341878 356319

178 Gewinne zu 400 RM. 20625 22002 29336
39570 42720 49036 53695 54125 55031 60319
62830 66548 74467 79832 91094 93301 118528
125186 127024 133684 136582 139749 148442
149172 149233 155934 156072 158259 166507
166585 170290 170746 172295 175391 175506
176986 180239 182285 184450 188818 191777
194049 195647 197512 198086 202198 202262
212242 216025 217827 221619 225649 226952
231885 234731 235632 239913 242451 244416
247578 261779 263513 264819 265509 267256
268072 276553 277430 281429 287936 289753
290413 299938 302437 322806 330598 334786
340077 341461 349640 362922 359827 360868
361763 365665 370703 373913 377500 394059

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 344491
2 Gewinne zu 50000 RM. 80712
2 Gewinne zu 10000 RM. 132265
2 Gewinne zu 5000 RM. 259106
6 Gewinne zu 3000 RM. 107023 259311 280541
12 Gewinne zu 2000 RM. 67422 104056 143668
257088 307817 355145
12 Gewinne zu 1000 RM. 13157 16986 23354
203553 335259 361579
14 Gewinne zu 800 RM. 113687 154366 166278
221441 304870 366116 384114
34 Gewinne zu 500 RM. 12461 48256 49066
122474 143637 147931 151340 193291 210514
233206 241341 253868 270905 284495 349179
355724 361836

144 Gewinne zu 400 RM. 5719 8383 10535 14102
27182 38828 53328 61651 64015 67661 73341
78959 81042 84748 85647 93384 100798 107102
106552 111665 137225 137495 143358 147528
150431 155159 157067 157999 162796 164745
165111 166043 169360 178097 182478 193297
193845 194911 206726 211147 237508 254044
258718 259337 262787 267301 270080 276957
285578 288638 290449 292545 292737 299241
306982 306118 312476 321099 322152 328413
328492 332508 339702 354142 357258 360241
364452 365106 370670 381227 392148 392778

Die Ziehung der 5. Klasse der 51. Preußisch-Süddeutschen (277. Preußischen) Klassen-Lotterie findet vom 9. August bis 10. September 1938 statt.

Lose sind zu haben bei der staatlichen Lotterie-Einnahme **Kraus** Bahnhofstraße 48, Ruf 503 90 Nebenstelle: F. Lücker Herne-Sodingen, Mont Cenis Straße 288

Frau Anni war in Verlegenheit.

Sie brauchte Flaschen zum Aufbewahren der Fruchtsäfte. Richtig, im Keller standen ja noch genug alte herum. Alte? Funkelnagelneu wurden sie im Nu durch iMi! Und piksauber auch die Einmachfässer, die Gläser und Steintöpfe! Wo soviel Sauberkeit, Glanz und Frische die wertvollen Vorräte bewachen, kann nichts verderben. Voll Stolz sagt da Frau Anni: ... ein guter Griff — der Griff nach iMi!

Miele Staubsauger

RM 58.- bis 130.-

Günstige Ratenzahlungen gegen mäßige Zuschläge.

Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Achtung Hausbesitzer!

Großer Posten weißglasierte

Küchenspülsteine

mit kleinen Schönheitsfehlern billig abzugeben, solange der Vorrat reicht.

Walter Huhn,

Zentralheizung und sanitäre Anlagen.

Bahnhofstr. 5b. Ruf 52475

Kunststopferei

Maria Firley Franz-Se die Str. 25 (fr Neustr.) führt **Kunststopfarbeiten** gut und äußerst billig aus.

Alte Herren-Hüte

reinigen, modernisieren, weiten oder enger machen nur **1,50 Mk.**

Annahmestelle: **Färberei und chemische Reinigungsanstalt:**

Anzug chemisch reinigen . . . 4.—
Anzug färben 5,50
Paletot chemisch reinigen . . . 4.—
Damenmäntel chem. reinig. 3—3,50
Kleider chem. reinigen . . 2,50—3,50

Stärkewäsche wie neu:

Kragen 0.12 Oberhemd 0.50

Hohlsaum- und Plisseearbeiten gut, schnell und billig!

Abholen und Zustellen der Sachen kostenlos

Schnell und billig kommt der zum Ziel, der durch die Kleinanzeige im Herner Anzeiger zu allen spricht!

Balatum Stragula Teppiche Läufer Vorlagen

in reicher Auswahl bei

Kemper & Co.

Bahnhofstr. 111.

sind Kleinanzeigen im Herner Anzeiger!

Neumann, Herne, V.-d.-Heydt-Str 1

Bequeme Zahlungsweise erleichtert Ihnen den Einkauf.

Verkäufe

Gebr. Sofa sowie engl. dunkl. Bettstelle mit 3 tl. Matr., Stahlrahm, sehr billig zu verk. Herne, Straße der SA 3.

Stellen-Angebote

Einkassierer

m. Fahrrad für sof. ges. Auch Rentn. od. Inv. Angebote unter H K 218 an den Herner Anzeiger

Wohnungs-Angebote

Dame sucht zum 1. 9. od. 1. 10.

2 Zimmer

(Stadtmitte).

Off. u. F J 217 an d. H. Anzeig.

2-Zimmer-Wohnung

in gutem Hause, Grenze Bochum, z. 1. Aug. oder 1. Sept. z. verm. Zu erfr. im H. Anzeiger. (2020a

Abgeschlossene

3-Zimmer-Wohnung

im Mittelpkt. d. Stadt zum 1. 9. zu verm., Preis 41.— RM. Angebote unter P W 215 an d. Herner Anzeiger

Leeres Zimmer

in ruh. Hause z. 1. Aug. zu vermieten. Am Stadtgarten 8, (parterre)

Ihre Kleinanzeige im Herner Anzeiger besucht an einem einzigen Tag Tausende von Menschen!

Wohnungs-Gesuche

Ruhige, ältere Leute suchen z. 1. 9. oder später 2-3 Zimmerwohnung sichere Miete3. Off. u. E G 216 an d. H. Anzeig.

Wer Bücher schenkt, hat Kultur!

Polstermaterial

für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Bettdamast, Kapok, Rohhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schürzenstoffe, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Säckehaus Fr. Spies

Abteilung: Polstermaterial, Herne, jetzt Baumstraße 12 (früher Bußmann)

Telefon 517 51 und 517 52.

Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Leser wie gefall ich Dir?
Leser wie gefällst Du mir?

Aushilfs-Verkäuferinnen

für den Sommer-Schluß-Verkauf gesucht. Nur fachkundige Kräfte wollen sich melden.

Sinn Herne

Dein Körper braucht

Fruchtsäfte!

Gib sie ihm!

Citronen-Most 1/1 Ltr. **30,**

Himbeer-Syrup 1/1 Ltr. **40,**

Orangeade-Most 1/1 Ltr. **45,**

Niehage

Bahnhofstraße 47 und Filialen

Wer Zeitung liest, paßt in die Welt, der weiß Bescheid und kann sich helfen!

Glückwunschtelegramm des Führers an General Franco

Berlin, 15. Juli. Der Führer und Reichskanzler hat General Franco anläßlich des Jahrestages der nationalen Erhebung Spaniens drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Ehrenpatenschaft des Führers für ein Steirerkind

Graz, 15. Juli. Der Führer und Reichskanzler hat die Ehrenpatenschaft für das 12. lebende Kind des Bergbauern Pg. Martin Spitzer in St. Marein bei Knittelfeld übernommen und den Eltern seine herzlichen Glückwünsche aussprechen lassen.

Rekordflugzeug Ar 79

Zum vierten Mal erfolgreich.

Berlin, 15. Juli. Zum vierten Mal innerhalb von vier Wochen hat das Reiseflugzeug Ar 79 der Arado-Flugzeugwerke in Brandenburg einen erfolgreichen Rekordversuch hinter sich gebracht. 229,397 Std.-Klm. Geschwindigkeit über eine Strecke von 1000 Klm. Länge erzielte heute Flugzeugführer Lüder mit dieser diesmal als Einsitzer geflogenen Maschine. Mit diesem Flug ist der internationale Rekord in der Klasse der einsitzigen Leichtflugzeuge, der bisher in ausländischem Besitz war, ebenfalls an Deutschland gefallen.

Holländisch-belgischer Rundflug

Acht Maschinen aus Deutschland dabei.

Den Haag, 15. Juli. Freitagmorgen sind zum Antritt des holländisch-belgischen Rundfluges vom Haager Flughafen 67 Flugzeuge aus sieben europäischen Ländern abgeflogen. Aus Deutschland beteiligen sich acht Maschinen an dem Rundflug, u. a. nimmt auch der Generalsekretär des Aero-Klubs von Deutschland, Krogmann, teil. Die Flugzeuge werden am Sonntag auf dem Haiger Flugfeld wieder eintreffen.

Amsterdam, 15. Juli. Am Freitagnachmittag stießen zwei Militärflugzeuge in der Provinz Brabant bei einer Uebung zusammen und stürzten brennend ab. Von den vier Insassen wurden drei auf der Stelle getötet, der vierte lebensgefährlich verletzt.

Nachprüfung sämtlicher Omnibusse auf Verkehrssicherheit

Berlin, 15. Juli. In letzter Zeit hat sich eine Anzahl schwerer Omnibusunfälle ereignet. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb die zuständigen Behörden angewiesen, sämtliche Kraftomnibusse einer außerplanmäßigen gründlichen Nachprüfung auf ihre Verkehrssicherheit zu unterziehen. Zunächst werden diejenigen Omnibusse untersucht werden, mit denen Gesellschaftsreisen, Vereinsfahrten und ähnlichen Veranstaltungen (Gelegenheitsverkehr) durchgeführt werden. Ueber das Ergebnis der Untersuchung wird die Oeffentlichkeit zu gegebener Zeit unterrichtet werden.

Das Trebsener Verkehrsunglück

Neun Tote, 21 Verletzte.

Halle, 15. Juli. Zu dem schweren Unfall bei Trebsen teilt die Reichsbahndirektion Halle mit, daß sich die Zahl der Todesopfer von sechs auf neun erhöht hat. Mehr oder weniger schwer verletzt sind insgesamt 21 Personen.

Der Mörder Hieger hingerichtet

Berlin, 15. Juli. Am heutigen Freitag wurde der am 27. März 1882 geborene Johann Wilhelm Hieger hingerichtet, der vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. wegen Mordes verurteilt worden ist.

Hieger, der seit mindestens 20 Jahren in den Wäldern des Taunus gewerbs- und gewohnheitsmäßig der Wilderei nachgegangen ist und dabei rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen bereit war, wenn sich ihm jemand hindernd in den Weg stellte, hat, wie ihm erst jetzt nachgewiesen werden konnte, am 31. Oktober 1917 den 62-jährigen Forstmeister Birckenauer im Staatswald Oberhain i. T. erschossen und am 16. April 1937 gemeinschaftlich mit seinem wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Sohn den 55jährigen Waldwärter Ernst Hofmann im Walde von Köppern durch Messerstiche ermordet.

Zwei Bergleute verschüttet

Füllort zu Bruch gegangen.

Salzgitter, 15. Juli. Amtlich wird bekanntgegeben: Im Hilfsschacht 1 der Eisenerzgrube „Haverlahwiese" bei Gebhardshagen ist am Donnerstagnachmittag der im Vortrieb befindliche östliche Füllort plötzlich zu Bruch gegangen. Unter dem hereingebrochenen Gestein wurden zwei Bergmänner verschüttet. Die Bergungsarbeiten sind unter Leitung der Bergbehörde sofort aufgenommen worden; sie haben bis zum Augenblick noch zu keinem Ergebnis geführt. Es besteht leider nur wenig Aussicht, die beiden Bergmänner noch lebend zu bergen.

20 Tote bei einem Flugzeugunglück im Tyrrhenischen Meer

Rom, 15. Juli. Bei einem schweren Flugzeugunglück auf der italienischen Verkehrslinie Cagliari—Rom haben, wie soeben bekannt wird, 20 Menschen, darunter 16 Reisende, den Tod gefunden. Unter den Toten befinden sich zwei Schwestern und eine Nichte des Unterstaatssekretärs der italienischen Luftwaffe, General Valle. Das Flugzeug war am Donnerstagvormittag 7,35 Uhr in Cagliari gestartet und sollte planmäßig um 10,35 Uhr in Rom eintreffen. Um 9.30 Uhr hatte es die letzte Flugfunkmeldung gegeben, wonach alles an Bord in Ordnung sei.

Nach dem Ausbleiben des Flugzeuges wurden sofort zahlreiche Flugzeuge sowie verschiedene italienische Kriegsschiffe zu Erkundigungen eingesetzt. Auch General Valle und der Präsident der Italienischen Verkehrsfluggesellschaft, Klingher, nahmen an den Erkundungsflügen teil.

Am Donnerstagabend wurden die ersten Trümmer des verunglückten Flugzeuges gefunden. Bis jetzt sind sechs Tote geborgen worden. Eine Untersuchung über die vorerst noch völlig unbekannten Ursachen ist im Gange.

★ Handel und Gewerbe ★

Berliner Börse

Aktien nachgebend, Renten freundlich.

Bei nicht ganz einheitlicher Kursgestaltung herrschte an den Aktienmärkten überwiegend ein schwächerer Grundton vor. Obwohl von der Bankenkundschaft verschiedentlich Kaufaufträge vorlagen, traten zumeist Kursrückgänge ein, die teilweise sogar ein Ausmaß von 1 % und darüber annahmen, da Abgaben aus nichtarischen Kreisen erfolgten und auch sonst etwas Verkaufsneigung bestand. Offenbar handelt es sich hierbei um Verkäufe zu Geldbeschaffungszwecken, zumal der Arisierungsprozeß in verschiedenen Wirtschaftszweigen seinen Fortgang nimmt. Andererseits waren verschiedentlich auch Kursbesserungen zu verzeichnen.

Am Montanmarkt überwog das Angebot, sodaß Buderus und Rheinstahl je 1, Hoesch ⅞ und Mannesmann ¾ Prozent verloren. Vereinigte Stahlwerke wurden auf Vortagsbasis gehandelt. Von Braunkohlenwerten gaben Deutsche Erdöl um ¾ und Rhein-Braun um 1¼ Prozent nach. Am Kaliaktienmarkt erhielten lediglich Wintershall (minus ¼ %) und Westeregeln (minus 1 %) eine Erstnotiz. Sonst sind noch von Bauwerten Berger und von verschiedenen Werten Jungbans (je minus 2) zu erwähnen. Höher lagen am Textilaktienmarkt Bremer Wolle (plus 1½), von Bahnaktien Allgemeine Lokal- und Kraft (plus ½) und Eisenbahn-Verkehr (plus 1½ Prozent).

Am Rentenmarkt stieg die Reichsaltbesitzanleihe um 15 Pfg. auf 131¼. Die Gemeindeumschuldung notierte 95½ (minus 10 Pfg.).

Am Geldmarkt war eine weitere Verknappung zu verzeichnen, die in einer Erhöhung der Blanko-Tagesgeldsätze um ⅛ Prozent auf 3 bis 3¼ Prozent zum Ausdruck kam.

Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 12.28, der Dollar mit 2.49 und der franz. Franc mit 6.88½.

Im Börsenverlauf traten weitere nennenswerte Kursverluste ein, da sich der Abgabedruck verstärkte. Farben wurden mit 150¾ (minus ⅝) notiert. Felten, Mannesmann, Waldhof, Klöckner, Reichsbank und Rheinmetall Borsig stellten sich ½ Prozent niedriger, AEG., Rheinstahl und Orenstein verloren je ¾ Prozent, ferner gaben Gesfürel um ⅞ und Licht/Kraft um 2¼ % nach. Schubert und Salzer, sowie Metallgesellschaft, die erst im Verlauf notiert wurden, waren um 3 bzw. 3¾ % rückgängig. Andererseits wurden Deutsche Erdöl um ½, Bremer Wolle und Mansfeld je um ½ Prozent heraufgesetzt.

Bei den Industrieobligationen fielen Farbenbonds durch einen Rückgang um 1¼ Prozent auf. Klöckner verloren ⅝, Aschinger 0,45 Prozent. Andererseits stiegen Mont Cenis und Gute Hoffnung um je ¼ Prozent.

Der Privatdiskont blieb mit 2⅛ Prozent unverändert. Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

blieben das Pfund mit 12.28, der Dollar mit 2.49 und der franz. Franc mit 6.885 unverändert. Der holländische Gulden ging auf 137,03 (137.07) zurück, der Schweizer Franken zog leicht auf 56.94 (56.93) an.

Am Einheitsmarkt verloren Banken durchschnittlich ¼ Prozent, Ueberseebank sogar 1, Vereinsbank Hamburg ¾ Prozent. Hypothekenbanken gingen, soweit verändert, um ½ bis 1 Prozent im Kurse zurück. Von Kolonialaktien lagen Doag 1 Prozent, Schantung ½ Prozent höher.

Bei den zu Einheitskursen gehandelten Industrieaktien sah man, als Veränderungen eintraten, fast durchweg Einbußen von 2 bis 4¼ Prozent. Ver. Glanzstoff wurden mit minus-minus angeschrieben und bei Repartierung gegen letzte Notiz 15 Prozent niedriger bewertet.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Stimmung war wenig ausgeprägt. Die ersten Kurse lagen teils schwächer, teils noch etwas erholt. Hoesch büßten 1 Prozent, Mannesmann bis ¾ Prozent, Ver. Stahl nach festerem Beginn bis ¼ Prozent ein, während Felten ⅝ Prozent und Rheinmetall ¼ Prozent anzogen. Kaliaktien etwas schwächer gefragt. Berger hatten Nachfrage, Buderus minus 1 Prozent. Farben waren nicht ganz gehalten und ¼ Prozent niedriger bezahlt. Auch RWE. verloren ca. ¾ Prozent, ebenso Wintershall ½ %. Reichsbahnvorzüge wurden dagegen ⅜ Prozent höher bezahlt. Am Kuxenmarkt war die Stimmung zurückhaltend. Bei Steinkohlenkuxen ergaben sich meist niedrigere Bewertungen, während von Braunkohlenkuxen Michelwerte nach oben tendierten. Kalikuxe still. Beienrode wurden mehrfach etwas leichter umgesetzt. Sonst blieben Kuxe ohne Geschäft. Im Freiverkehr zogen Bergbau Lothringen leicht an und erreichten darauf wieder den Paristand. Elsa Zement gaben ca. 1½ Prozent nach. Auch Burbach etwas schwächer genannt. Kölsch Fölzer behaupteten ihren Stand knapp, Westwaggon weitere 1½ Prozent schwächer. Der Börsenverlauf war weiter nicht einheitlich.

Die Börse schloß bei kleinstem Geschäft ohne wesentliche Veränderungen. Am Samstag bleibt die Rhein.-Westf. Börse für jeden Verkehr geschlossen, da die Börse ihre traditionelle Börsenfahrt unternimmt.

Exportprämien für die polnische Landwirtschaft

Warschau, 15. Juli. Der Wirtschaftsausschuß des polnischen Ministerrats unter der Leitung des Vizeministerpräsidenten Kwiatkowski beschloß am Mittwoch, mit Wirkung vom 1. August wieder Exportprämien bei der Ausfuhr von pflanzlichen Erzeugnissen einzuführen. Auf diese Weise sollen für die Landwirtschaft bessere Preise für die Ernteerzeugnisse sichergestellt werden.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Das Inland zeigt zur Zeit kaum Interesse. Auch für den Export kam es zu keinerlei Abschlüssen. Die Preise werden wie bisher genannt. Die fernöstlichen Ursprungsmärkte melden keine Veränderungen der stetigen Tendenz und der Notierungen.

Kaffee: Die Umsätze am Platze und mit dem Inlande hielten sich im Rahmen der Vortage, während der Transithandel durchaus befriedigen kann. Die Preise blieben unverändert. Auch von den Erzeugerländern lagen stetige Preisnotierungen vor.

Schmalz: Stetig. Amerikan. Steamlard 23¾, Purelard, raffn. 23¾ bis 24¼ Dollar. Dänisches Schmalz fehlt. — Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Auf Käuferseite zeigt sich wenig Neigung zu Abschlüssen, zumal die warme Witterung eine Einschränkung des Verbrauchs von Hülsenfrüchten mit sich bringt. Preisveränderungen traten nicht ein.

Kautschuk: Rubig. Sheets loko 7 5/16, August-September 7¾, September-Oktober 7 7/16.

Zucker: Effektivmarkt: Rubig, stetig. Tschech. Kristalle, Feinkorn, Juli 7/0¾, British fine Juli-Aug. 7/—.

Terminmarkt: Bei abgeschwächter Tendenz lauten die Forderungen durchweg 5—10 Punkte niedriger.

Oele und Fette: Die Umsatztätigkeit blieb begrenzt. Technische Schweinefette sind zwar weiter stark begehrt, stehen jedoch nicht ausreichend zur Verfügung.

Gewürze: Es ergaben sich kaum Abschlußmöglichkeiten, da die inländischen Abnehmer ihre Bestände nicht zu ergänzen brauchen. Die Preise lauten wie zuvor, liegen aber für Pfeffer sehr fest.

Getr. Früchte: Das Kaufinteresse ist, vor allem für Mandeln und Haselnußkerne, außerordentlich rege. Man hörte meist die letzten Preise.

Robkakao: Bei unverändert stetiger Tendenz wurden mit dem deutschen Inlande kaum nennenswerte Umsätze getätigt, wobei die bisherigen Preise als Grundlage dienten.

Kakaohalbfabrikate: Das Kaufinteresse hält für fast alle Sorten weiter an. Die erforderlichen Mengen sind aber nicht immer ausreichend zur Hand. Die Preise zeigen keinerlei Abweichung gegen die Vortage.

Viehmärkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder, gesamt 936, darunter: Ochsen 28, Bullen 281, Kühe 462, Färsen (Kalbinnen) 165 Ziegen 2, Kälber 844, Schafe, Lämmer und Hammel 165, Schweine 1490 Stück. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—39, fleischige 34, gering genährte 27. Kühe: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42 bis 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—39, fleischige 30—33, gering genährte 22—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 39—40, fleischige 33—35. Kälber: Doppellender bester Mast 75—78, beste Mast- und Saugkälber 61—63, mittere Mast- und Saugkälber 56—57, geringe Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Lämmer, Hammel u. Schafe: Stallmastlämmel, beste, jüngere 46—52, beste Schafe 34—42, mittlere Schafe 34—42, geringe Schafe 30. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56,5, vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. Lebendgewicht 55,5, vollfleischige Schweine von ca. 120—134 Klg. Lebendgewicht 54,5, vollfleischige Schweine von ca. 100—120 Klg. Lebendgewicht 52,5, vollfleischige Schweine von ca. 80—100 Klg. Lebendgewicht 49,5, fette Speckseuen 53,5. Marktverlauf: Rinder und Kälber zugeteilt, Schafe mittel, Schweine zugeteilt.

Luftsprung in eine lachende Stadt

Hummerschwänze, Radfahrerlegionen, ein lächelnder Schutzmann und sonstige Merkwürdigkeiten aus Kopenhagen.

„Aus der Traum!" Der junge Mann, dem dieser Stoßseufzer in dem Augenblick entschlüpft, als der rote metallene Vogel, die „Selandia", auf dem Kopenhagener Flugplatz Kastrupp aufsetzt, gesteht, daß er zum ersten Mal in seinem Leben sich einem Verkehrsflugzeug anvertraut hat. Wir hatten ihn alle beobachtet: still und mit etwas ängstlichen Blicken saß er anfänglich im bequemen Polstersessel. Vielleicht lebte er mit seinen Gedanken noch in den Kindheitstagen der Fliegerei, da es dem Verkehrsmittel der Zukunft noch allerlei Unarten abzugewöhnen galt. Das ist aber nun schon eine ganze Reihe von Jahren her, und heute saust man mit der gleichen Sicherheit und Behaglichkeit durch die Luft, mit der sich der Reisende im D-Zug durch die Lande tragen läßt.

Das hatte der junge Mann auch bald festgestellt, und als die „Ju 52" so ruhig wie ein Boot im stillen Wasser über dem Wolkenmeer ihres Weges zog, konnte die Deutsche Lufthansa wieder einen neuen begeisterten Anhänger ihrer Verkehrseinrichtungen buchen. Für ihn war es wirklich ein Traum, dieser Luftsprung über Land und Meer von Berlin nach Kopenhagen — für die „Stammgäste" allerdings schien es ein notwendiges Uebel zu sein, die zwei Stunden absitzen zu müssen, die man auf dem Fluge von Tempelhof nach Kastrupp braucht, um sich dort das erste Glas Aquavit kredenzen zu lassen.

Speisekarte, 2 Meter lang.

Nun wären wir also in Kopenhagen, dem man den Beinamen „die lachende Hauptstadt" gegeben hat. Man darf das allerdings nicht zu wörtlich auffassen. Die Zollbeamten verstehen auch in Dänemark keinen Spaß, die Radfahrer schimpfen wie Rohrspatzen, wenn sie durch die Ungeschicklichkeit eines Passanten zu Fall kommen, und der Schutzmann ist im Verschreiben von Strafrezepten unerbittlich. Aber da geschieht ein Wunder — er entschuldigt sich höflichst, daß er seine Pflicht tun mußte, lächelt verbindlich, und sagt „Auf Wiedersehen!"

Man kann nicht anders und dankt für so viel Liebenswürdigkeit, die einem auch sonst auf Schritt und Tritt in Kopenhagen begegnet. Ob man nun im „Vivex" oder in der „Nationalscala" hilflos vor einer langen Smörrebrod-Tafel sitzt, und sich gleich drei oder vier Ober bemühen, zu raten, was man bei vollem Magen trotzdem noch essen könnte, oder ob man im „Tivoli" die Freuden eines beschwingten Tanzes genießt, wobei ein blondlockiges Geschöpf vergeblich versucht, uns ein paar Brocken Dänisch beizubringen — überall, in den Restaurants, Hotels, auf den Straßen, im Geschäft, in der Amtsstube, spricht in erster Linie Gemüt und Herz zu uns.

Diese graziöse Millionenstadt am Oeresund versucht in jeder Hinsicht, das Leben von der heiteren Seite zu meistern und versteht es, wenigstens keinem Fremden die Mühen und Sorgen des Alltags erkennen zu lassen. Die Kopenhagener freuen sich kindlich über alle Dinge, die der Großstädter in anderen Ländern mit einer nüchternen Selbstverständlichkeit hinnimmt, und ist glücklich, wenn man den Gast zufrieden sieht. Man ist anspruchslos — bis auf das Essen, das in dieser Stadt fast einer Kulthandlung gleicht. Die leckeren Smörrebrods, die kunstvoll mit Hummerschwänzen, Krebsen, Fischen, Eiern, Salaten belegt und mit Saucen übergossen sind und nur eine Kleinigkeit kosten, bilden das A und O des Dänen. Mit Stolz führt man uns in ein Lokal, in dem dem Gast eine Speisekarte von sage und schreibe zwei Meter Länge vorgelegt wird, auf der etwa 180 verschiedene Speisen verzeichnet stehen.

Tonfilm im Wartesaal.

Es ist schon so, daß die Dänen einen großen Teil ihres Einkommens für Essen und Trinken und Vergnügungen ausgeben. Nach dieser Lebenseinstellung, die nur in einem Lande möglich ist, das ein paar Generationen von den Wirrnissen eines Krieges verschont blieb, richtet sich in Kopenhagen alles, was Geschäfte machen will. Was das Herz begehrt, kann so im Vorbeigehn an den unzähligen Verkaufswagen erstanden werden, die Kinds beginnen bereits in den ersten Mittagsstunden mit ihren Vorführungen, und sogar in der Bahnhofshalle ist ein Lichtspieltheater eingebaut, in der die Wartenden sich rasch vor Abgang des Zuges noch die neueste Wochenschau besehen können.

Das Schönste ist aber doch das Wochenende, an dem alles, was Beine hat, ins Freie strömt. Der bekannte Seebadeort Klampenborg, der in einer knappen halben Stunde mit der S-Bahn zu erreichen ist, die Schlösser Frederiksborg und Kronborg, in dem für Abergläubische auch heute noch der Geist Hamlets spuken soll, und Fredensborg, die Sommerresidenz des regierenden Königs, sind einige der bekanntesten Ausflugsziele. Die Natur hat das ihre dazu getan und diese Glanzpunkte der Insel Seeland mit verschwenderischer Schönheit ausgestattet, und selbstverständlich fehlen auch „auf dem Lande" nirgends die eleganten Restaurants, wo man nichts zu entbehren braucht, was in der „lachenden Hauptstadt" zu den Köstlichkeiten des Lebens zählt.

Westfalen-Boxer für Breslau

Für das Boxturnier beim Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau hat das Fachamt Boxen im Gau Westfalen folgende Staffel aufgestellt (vom Fliegen- bis Schwergewicht):

Strangfeld-Herten, Turek-Wattenscheid, Gänserich-Bochum, Kraft-Hagen, Murach-Schalke, Kubiak-Herne, Rosti-Dortmund und Schnarre-Recklinghausen.

Radsport

Tour de France

Speicher aus dem Rennen genommen. — Weckerling jetzt bester deutscher Fahrer.

Die 8. Etappe der Tour de France hat das Feld stark gelichtet. Unterwegs aufgegeben haben nur fünf Fahrer, darunter die drei deutschen Schild, Oberbeck und Seibel, dafür wurden sieben andere wegen Eintreffens nach Kontrollschluß aus dem Rennen genommen, und zwar Alvarez, Ducazeaux, Deforge, Dominicus, Pedroli, Pirmez und Lamur. Eine Sensation ist das Ausscheiden des früheren Weltmeisters Georges Speicher, der die „Tour" bekanntlich 1933 gewann. Der Franzose wurde auf Grund eines Photos, auf dem er sich gerade an einem Wagen festhält, wegen „Benzinfahrens" von der weiteren Teilnahme ausgeschlossen. Von den Deutschen erhielten Wengler und Schild Zeitstrafen von einer Minute wegen unerlaubter Unterstützung. Die Plätze der Deutschen in der Gesamtwertung haben sich nach der Pyrenäenetappe stark verschoben. Unser bester Mann ist jetzt Weckerling als 22. mit einem Rückstand von 27 Minuten und 45 Sekunden auf den Spitzenreiter Verwaecke.

Pferdesport

Trabrennen Recklinghausen

Sonntag, den 17. Juli.

Am kommenden Sonntag bringt der Recklinghauser Trabrennverein den ersten Tag seiner Sommerveranstaltung zur Abhaltung. Das sieben Prüfungen umfassende Programm hat eine sehr gute Besetzung gefunden und verspricht spannende und interessante Entscheidungen, so daß dem Publikum ein angenehmer Nachmittag auf der Hillerheide bevorsteht.

Das Hauptinteresse beansprucht der Tutteltaube-Preis für die schnellste Klasse. Graf Gesler, Diskont, Hexenmeister, Cito Watts und Duck haben bereits mit guten Leistungen aufgewartet. Nach seinem Laufen am letzten Gelsenkirchener Renntag könnte Cito Watts hier Revanche an seinem Bezwinger Graf Gesler nehmen, zumal ihm die kurze Distanz besonders zusagt. Gegen diese beiden sind Hexenmeister und Duck durch ihre Zulagen im Nachteil. Wensel nimmt Fahrerlaubnis in Anspruch und wird an den Stangen ein gutes Rennen laufen. Das gleiche gilt von Diskont, in dem wir einen möglichen Außenseiter erblicken. Wir glauben an einen Erfolg von Cito Watts gegen Graf Gesler und Diskont.

Ein großes Feld wird im einleitenden Dina-Gan-Preis am Ablauf erscheinen, aus welchem Amenophis, Albin, Via von Welbe und Lotte Mochester in die engere Wahl kommen. Auch Gun Albert ist trotz seiner Zulagen noch nicht heraus. Amenophis vor Albin und Lotte Mochester ist unsere Meinung.

Das Amateurfahren des Tages, der Arkona-Preis, könnte Rheinstolz einen neuen Erfolg bringen. Der Hengst wird sich auch diesmal mit Edith Lob und Humulus abzufinden haben, die wir in dieser Reihenfolge im Ziel erwarten.

Die junge Garde trifft sich im Rosenblüte-Preis. Nach ihrem Debut in Gelsenkirchen müßte Hannelore auf ihrer Heimatbahn in der Lage sein, Willkür und Dachstein auf die Plätze zu verweisen. Für Kühnheit scheint die Aufgabe doch zu schwer.

Aus dem starken Feld des Marie-Watts-Preis kommen hauptsächlich Christoph, Granitta und Dina Lob für die Entscheidung in Frage. Die Letztgenannte könnte hier eine Entschädigung für ihren Halbsieg finden und müßte gegen Granitta und Christoph gewinnen.

Im Wally-Preis muß man mit David Bingen halten. Der Hengst sollte in der Lage sein, dieses Rennen gegen Handball und Hanff Watts auf sein Konto zu bringen.

Der abschließende Mina-Todd-Preis, ein Ausgleichsrennen, eröffnet Luitpold erste Aussichten. Aber auch Capitän und Schmeling und die vorn abgehende Daisy sind nicht zu unterschätzende Gegner. Wir erwarten Luitpold vor Daisy und Capitän.

Rennen zu Madison-Laffitte.

1. Rennen: 1. Castelnaudary (G. Sauftier), 2. Chaillot, 3. Santonina. Toto: Sieg 161:10, Platz 43, 19, 34:10. Lg.: 2. ¾, ½.

2. Rennen: 1. La Presse (A. Rabbe), 2. Perle Fine, 3. Priocere. Toto: Sieg 162:10, Platz 37, 41, 22:10. Lg.: 1. k. H., H.

3. Rennen: 1. Metsu (R. Bertiglia), 2. Altamar, 3. Joli Prince. Toto: Sieg 575:10, Platz 53, 12, 17:10. L.: 1¼, 1½, ½.

4. Rennen: 1. Orana (M. Allemand), 2. Voltaae, 3. Quartier Maitre. Toto: Sieg 85:10, Platz 28, 22, 30:10. Lg.: 1, K., ¾.

5. Rennen: 1. Ombro (D. Guiho), 2. Bonito, 3. Coeur de Laitue. Toto: Sieg 851:10, Platz 235, 183, 18:10. Lg.: 1½, k. H., ¾.

6. Rennen: 1. Mirolo (G. Dufores), 2. Allegoriste, 3. Epenor. Toto: Sieg 42:10, Platz 13, 11, 21:10. Lg.: 2, 1½, ½.

7. Rennen: 1. Aqueduc (E. Ledour), 2. Marouffia, 3. Floreal. Toto: Sieg 23:10, Platz 13, 17:10. Lg.: 3, 6, 4.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage für Samstag: Bei stark wechselnder Bewölkung verbreitet gewittrige Schauer, nach Winddrehung auf Nordwest geringe Abkühlung.

Vorhersage für Sonntag: Bei Winden aus Nord bis Nordost wolkig und vorwiegend trocken, warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Freundlich.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 16. Juli 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenmusik.
9,15 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9,45 Nachrichten.
10,00 Jugendbriefe einer alten Frau mit Liedern aus der guten alten Zeit.
11,45 Bauer, merk' auf!
Marktberichte des Reichsnährstandes.
11,55 Wettermeldungen für den Bauern.
12,00 Mittagskonzert.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Konzertfortsetzung.
14,00 Nachrichten.
14,10 Wochenendkonzert.
15,15 Vom Kochtopf bis zum Deckenrollen.
Für alle, die auf Fahrt gehn wollen Ratschläge für Fahrt und Sommerlager.
15,50 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Musik am Nachmittag. Kölner Rundfunkorchester und Rundfunkchor. — Darin: Der Erzähler. Die spanische Eröffnung.
18,00 Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
18,10 „Die Knoppiade" von Wilhelm Busch.
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Es spielt das Unterhaltungs-Sextett.
20,00 Nachrichten.
20,10 Bunter Abend des Reichssenders Köln.
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik.
22,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.
24,00 Für jeden etwas.

Sonntag, den 17. Juli 1938.

6,00 Bremer Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Europa" d. Norddeutschen Lloyd.
8,00 Wetter — Wasserstand.
8,05 Gedichte des Volkes.
8,15 Morgenmusik.
9,00 Besinnliche Morgenmusik
darin: „Vom reifen Leben".
9,30 Schön ist die Welt! Morgenständchen der Rundfunkspielschar der Hitlerjugend, Köln, in der Reichsgartenschau Essen.
10,30 Musik am Sonntagmorgen.
11,30 Kleines Konzert.
12,00 Mittagskonzert. Westmark-Orchester Aachen.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,10 Konzertfortsetzung.
14,00 Melodein aus Köln am Rhein.
15,00 Kindernachmittag in der Reichsgartenschau, Essen: Fröhlich und Kunterbunt. Alle Kinder und die Rundfunkspielschar machen mit.
15,30 Es singt der Wiener Mozart-Knaben-Chor.
16,00 Sport und Unterhaltung
darin: Länderboxkampf Deutschland gegen Italien in Duisburg — Deutsche Tennismeisterschaften in Hamburg — SA.-Reichswettkämpfe in Berlin.
18,00 Humor aus aller Welt.
18,30 Heinrich Schlusnus singt!
19,00 Sonntag im Rundfunkbericht — Sportvorbericht.
19,20 Musik zum Sommerabend.
Das Kölner Rundfunkorchester und der Rundfunkchor.
darin: „Abu Hassan". Komische Oper in einem Akt
darin: 20.00 Nachrichten.
22,00 Nachrichten.
22,30 Zu Tanz und Unterhaltung.
24,00

Montag, den 18. Juli 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Unterhaltungsmusik.
9,30 Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9,45 Nachrichten.
11,45 „Achtung, Achtung! — So viele Kinderstuben draußen".
11,55 Wettermeldungen für den Bauern.
12,00 von Hamburg: Schloßkonzert.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Schloßkonzertfortsetzung.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein aus Köln am Rhein.
15,00 Für unsere Kinder: Wer kennt den Rhein?
15,30 Das gute Buch.
15,50 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Nachmittagskonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester.
17,00—17,10 Wir suchen und sammeln. Allerlei von König Widukind.
18,00 Heiter ist die Kunst.
18,30 Tänzerische Musik.
18,50 Denken Sie noch daran?
19,00 Die Woche fängt gut an.
20,00 Nachrichten.
20,10 Volksmusik. Die Kölner Mandolinen-Konzert-Gesellschaft „Harmonie".
20,30 Fünf Jahre westdeutsche Wochenschau.
21,00 Fröhliche Abendmusik. Kölner Rundfunkorchester und Rundfunkchor. Solist: Egbert Grape, Klavier.
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik.
22,30 Nacht- und Tanzmusik.
24,00—3,00 Nachtmusik.

Union Heinrich Schlenkhoff G.m.b.H. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Müh' und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

†

Gestern abend 10.30 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Bernhard Vollmer

im Alter von 55 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Vollmer geb. Klare
nebst Kindern u. Anverwandten.

Herne, den 15. Juli 1938.

Die Beerdigung findet statt am Montagnachmittag 3.30 Uhr vom Trauerhause, Mont-Cenis-Straße 81, aus. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 8 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Als Verlobte grüßen:

Anni Reinecke
Heinz Gesing

Herne, Bochumer Str. 71 — Warnemünde, Ostseebad

im Juli 1938

Der einzige Freund, der auch in der Not dir treu bleibt, ist das Buch. Und dieser Freund ist leicht zu behandeln: er ist nicht aufdringlich, nicht empfindlich, nicht eifersüchtig. (Paul Oskar Höcker)

Omnibusfahrt zum Nürburgring!

Rennen Sonntag, den 24. Juli

8 Uhr: Flaggenhissung
8.30 Uhr: Nationales Rennen für Sportwagen
10 Uhr: Nationales Rennen für Motorräder
12 Uhr: Großer Preis von Deutschland für Rennwagen (international)

Abfahrt Samstag, den 23. Juli, 24 Uhr ab Rathaus. Fahrpreis (Hin- und Rückfahrt) 7.50 RM. Eintritts- und Fahrkarten zu haben bei

Keuper, Schaeferstraße 73a, Telefon 51981

LICHTBURG

2 Spät-Vorstellungen
Heute Samstag, den 16. Juli und
morgen Sonntag, den 17. Juli

abends 10.30 Uhr

Die Meister-Operette von Carl Millöcker

Der
Bettelstudent
mit
Marika Rökk,

Johannes Heesters, Carola Höhn, Ida Wüst, Fritz Kampers, Berthold Ebbecke u.a.m. Regie: Georg Jakoby

Herrlicher als je zuvor, berauschend in der Pracht des Bildes, mitreißend in der Fülle von Musik, Tanz, Humor und Romantik — ist diese herrliche Ufa-Operette „Der Bettelstudent"!

Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse.

Samstag 3 Uhr Sonntag 2 Uhr
Ein Film voll dramatischer Spannung und sensationellen Geschehens!
Camilla Horn in:
„Gauner im Frack"
mit Paul Klinger, Karl Martell, Karl Günther, Charlott Daudert
Ein Groß-Erfolg der Lichtburg

Sind Sie leicht abgespannt und müde?

Leiden Sie unter Schwächezuständen, verbunden mit Unwohlsein, Herzklopfen und ähnlichen Beschwerden? Oft sind an sich schwache Nerven die Ursache. In beiden Fällen ist es ratsam, die Nerven zu kräftigen und dann aber auch gesund zu erhalten.

Ein ausgezeichnetes Mittel dazu ist das Heilkräuterdestillat Klosterfrau-Melissengeist. Er übt, regelmäßig nach Gebrauchsanweisung genommen, eine beruhigende Wirkung auf das Herz- und Nervensystem aus und beseitigt so die Ursachen von Schwäche- und Ermüdungszuständen. Auch als Kräftigungsmittel bei körperlichen und geistigen Anstrengungen leistet er vorzügliche Dienste. Lesen Sie bitte folgende Urteile:

Herr Karl Lamers, Fabrikant, Köln-Braunsfeld, Aachener Str. 655, am 20. 3. 37: „Seit Jahren benutze ich Klosterfrau-Melissengeist bei körperlichen Beschwerden, namentlich bei Nervenabspannungen, Kopfschmerzen und Magenverstimmungen. Klosterfrau-Melissengeist ist mir stets ein guter Helfer gewesen."

Weiter Herr Walter Winandy (Bild nebenstehend), Kaufmann, Aachen, Augustastr. 61, am 30. 1. 38: „Klosterfrau-Melissengeist ist ein wertvolles Mittel für alle Sportler und beruflich stark in Anspruch Genommene. Dieses Urteil kann ich bekräftigen, da ich als Teilnehmer bei dem größten Gewaltfußmarsch zur Olympiade Aachen—Berlin (648 km) in 9 Tagen dies am eignen Leibe erfuhr. Bei jeder Ermüdungserscheinung oder Übelsein schaffte uns Klosterfrau-Melissengeist immer wieder neue Energien, weshalb wir auch heute noch regen Gebrauch von Klosterfrau-Melissengeist machen."

Ein Versuch wird Sie überzeugen! Verlangen Sie Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen. Flaschen von 90 Pfg. an; niemals lose.

Fritz Reydt

Von-der-Reydt-Straße 4
Fernruf 51911

Tapeten
Farben
Lacke
Linoleum
Balatum

Ausführung von Maler- und Anstreicherarbeiten

Die Bestellungen vermehren sich, Ihr Kundenkreis vergrößert sich, sobald Sie für Ihr Geschäft Reklame machen. Die erfolgsicherste Werbung ist die Insertion im Herner Anzeiger!

Betten

Inletts
Federn
Matratzen
Reformbetten
Schonerdecken
Schlafdecken
Daunendecken
Steppdecken
Bettwäsche

In großer Auswahl billig und gut.

Betten-Köster
Alt-Herne, Steinweg 9.
Täglich Bettenreinigung

Künstliche Augen
fertigen wir für unsere Patienten am **Samstag, den 30. Juli** in Dortmund, Hotel Westfalenhof, Burgwall 10-12.
Gebrüder Müller-Welt, Stuttgart
Zugelassen bei Kassen und Behörden.

Radiogeräte
5% billiger!
(mit Ausnahme der Volksempfänger)
Große Auswahl und kostenlose Vorführung bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77.
Eigene Reparaturwerkstatt.

NSU-OPEL
Alte Tradition - verbürgt Qualität.

Monatsrate 5,— RM.
Räder für Beruf ohne Anzahlung
Röl
Bochum, am Rathaus
und Langendreer, Kaiserstr. 197

Inserieren Sie im Herner Anzeiger!

Eine Sensation am Samstag - Sonntag im
Saalbau Anlauf!

Luzifer, das neuzeitliche Gedankenwunder
Marie Merkel, die graziöse Spitzentänzerin
John Clark, der lebende Gummiball | Orig. Wiener
Jonny Clark, der mod. Kaskadeur | Künstler
Tanz! Verlängerte Polizeistunde! Eintritt frei!

Café-Restaurant „Kanonengarten"
Bes. Josef Brune, Horsthauser Str. 15

Heute Samstag **TANZ im Freien.** 3 Tanzflächen.
Sonntag ab 4 Uhr: **Kaffee-Konzert**
Ia Kaffee und Kuchen — Kinderspielplatz
Besuchen Sie unsere Pilsstube.

Rennen zu Recklinghausen

Sonntag, 17. Juli, 15 Uhr
Donnerstag, 21. Juli, 16½ Uhr

Sonntag Konzert und Tanz
im modern renovierten
Saalbau Schneider
La-Roche-Straße 88.
Ia Tanzmusik. Spiegelglatter Parkettboden. Eintritt frei.

Besucht das schöne Ausflugslokal
Zum Feldkamp
Fritz Simon
Samstag und **Sonntag:**
Großes Gartenkonzert mit Tanz
Mittwoch **großes Kinderfest** ● Eselreiten.
Kinderspielplatz. Tierpark.

Klingeln Sie an!

Telefon spart Zeit und Geld!

Ausschneiden und aufbewahren!

Altpapier, alte Akten	Papiersäcke kauft laufend **W. Sippel** Lager Fabrikstr. 13	**52307**
Anzeigen	8—19 Uhr	**52541**
Auskunft		**08**
Auto-Lackierwerkstätten	Spez. Spritz-Lackierung **M. Dröher** Bahnhofstr. 170a a. Stadthafen	**50876**
Auto-Anhänger und Karosserien	**Karl Jokisch** Grabenstr. 17	**51220**
Auto-Sattler und Polsterei	**Engelke** Franz-Seldte-Straße 4	**52421**
Auto-Transporte	Umzüge, Vereins- und Gesellschaftsfahrten führt aus **C. Manns** Leibnizstraße 45	**52504**
Auto- und Wagenlackiererei	**Heinz Verfürden,** Kaiser-Wilhelm-Str. 7	**50783**
Auto-Reparatur	**Heinrich Klemm** Baumstraße 12	**52507**
Auto-Reparaturen	**Stahlhacke & Trenczek** Franz-Seldte-Straße 18	**51287**
Auto-Möbeltransporte	**Ferdinand Wenzel** Altenhöfener Straße 22	**50673**
Beerdigungsanstalt	Bauschreinerei und Möbelwerkstätten **W. Giefers** Kaiser-Wilhelm-Str. 8	**51516**
Beerdigungsinstitut	Bau- und Möbelschreinerei **W. Brinkmann** Hafenstraße 29	**51936**
Beerdigungsinstitut	**Gerhard Drees und Sohn,** Sedanstraße 9 Uebernahme ganzer Beerdigungen von und nach auswärts	**52430**
Beerdigungsinstitut	über 40 Jahre bestehend, Firma **Ikemann,** Haldenstr. 16 Ausführung sämtlicher Ueberführungen von und nach auswärts	**50332**
Drucksachen	aller Art liefern **Koethers & Röttsches,** Hermann-Göring-Str. 8	**52541**
Feuer		**02**
Gardinen-Dekorationen	und Polstermöbel **Alfred Abt** Vinkestraße 9	**51987**
Kleine Anzeigen		**52541**
Möbeltransporte	**Wittlers Möbeltransporte,** Bahnhofsvorplatz	**50364**
Polstermöbel	Neuanfertigung, Aufarbeiten **Waltemade** Altenhöfenerstr. 26	**50819**
Schnellverkehr		**9**
Spedition, Fracht	Möbeltransporte, Lagerung, Verpackung **Erich Tobias** Fabrikstraße 13	**50222**
Ueberfall		**01**
Unfall		**51155**
Zeitungsbestellung	**Herner Anzeiger,** Kreisanzeiger	**52541**

In Bochum
ist es bekannt, daß man gut verarbeitete und formschöne
Möbel
aller Art, modern und Stil, in großer Auswahl, sehr preiswert kauft bei
Borgmann
Brückstr. 59—65

Paul Knauf
Franz-Seldte-Str. 48
Große Auswahl in
Tapeten
Farben
Lacke
Teppiche

Die Anzeige ist der Bahnbrecher des Neuen, der Lichtträger des Alten, der gefälligste Bote des Erfolges!

FREILICHTBÜHNE
CASTROP-RAUXEL
PARK VON GOLDSCHMIEDING

„Neurode"
Ein Spiel von deutscher Arbeit
von Kurt Heynicke

Spieltage 13., 16., 17., 20., 23., 24. Juli 1938 (Aenderungen vorbehalten). Spielbeginn wochentags 20 Uhr, sonntags 17.30 Uhr. Eintrittspreise 2.75 und 1.10 RM., Kdf.-Preis 0.60 RM. Auskunft durch das Städt. Verkehrsamt Castrop-Rauxel, Ruf 3052. Die Reichsbahn gibt von allen Stationen im Umkreis von 50 km Sonntagsrückfahrkarten. Näh. b. d. Fahrkartenausgabestellen

---

Fördern bitte auch Sie den Herner Anzeiger!

Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.

Original Richter- **Schulreißzeuge**
in den Preislagen:
1,10 1,70 2,30 3,25 4,25 5,40 6,55
Wer ein Original-Richter-Reißzeug kauft, erwirbt etwas wirklich Gutes!
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Namenstage

in der Woche vom 17. bis 23. Juli

Sonntag	Alexius
Montag	kath. Karoline ev. Friedericus
Dienstag	Vinzenz v. Paul
Mittwoch	Margareta
Donnerstag	Praxedes, Daniel
Freitag	Maria Magdalena
Samstag	kath. Liborius ev. Apollinaris

Spenden Sie Freude durch ein schönes Geschenk!

Als Geschenke empfehlen wir:

Das gute Buch belehrenden, praktischen, schöngeistigen oder religiösen Inhalts. — Für Kinder: Unterhaltungs- und Erzählungsbücher, Malbücher.
Gerahmte Bilder, Kleinformat, 0.45, 0.80, 1.—, 1.40, 1.60 und höher.
Briefkassetten mit feinem Briefpapier, eleg. Packungen, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80, 1.90, 2.40, 2.50, 2.80 usw. Eindruck des Namens besonders beliebt.
Visitkarten, moderne Kartons und Schriften, 50 Stück 2.40, 100 Stück 3.—.
Füllhalter, altbewährte Fabrikate, 1.50, 1.80, 3.50, 4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 10.— und höher.
Füllbleistifte, sehr praktisch, 0.50, 0.60, 0.70, 0.80, 1.20, 1.50, 1.80, 2.25 und höher.
Schüleretuis mit einfacher und sehr guter Füllung, 0.95, 1.10, 1.45, 1.60, 1.80, 2.95, 3.85, 4.50.
Schreibmappen für Damen und Herren, 3.50, 4.75, 4.80, 6.50, 8.90, 11.50, 15.—.
Schreibzeug-Garnituren in feinster Holzausführung, 6.80, 18.50, 19.50
Photo-Alben, Poesie-Alben, aparte Neuheiten, 0.60, 0.95, 1.50, 1.80, 2.50, 2.80, 3.25, 4.50 u. höher.
Schulreißzeuge (Original Richter), 1.45, 1.70, 2.30, 2.75, 3.25, 3.60, 5.40, 6.55.
Erdgloben 9.—, 16.—, 24.—, 28.—.

Alle Schulbücher und Lehrmittel.

Glückwunschkarten zum Namenstag
in sehr großer Auswahl.

Koethers & Röttsches Buchhandlung Papier- u. Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt. — Fernruf 52541.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurl. Stellv. d. Hauptschriftl. Jos Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurlaubt; Stellvertreter für Kommunalpolitik und Lokales Josef Möller, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VI. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.